

Burgdorfer Jahrbuch 2007

Burgdorfer Jahrbuch 2007

74. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Gestaltung und Druck:
Haller+Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf

ISBN 3-9521748-7-4

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort
Elisabeth Zäch
- 9 Brände und Feuerwehr in Burgdorf
Peter Wegmüller
- 41 Die Besetzung Felsegg in Burgdorf
Heinz Niklaus
- 49 Die Bourbaki-Internierung 1871: Ein bewegendes Kapitel
Schweizer Geschichte, dargestellt am Beispiel einiger
Emmentaler Gemeinden
Manuel Aeschmann
- 79 Die Burgdorfer Bildhauer-Symposien 1980 – 1990
Hans Baumann
- 91 Der Burgdorfer Wald in den letzten 20 Jahren
Franz Peyer
- 99 275. Solennität in Burgdorf:
Eine Erstklässlerin an der Jubiläumssolatte
Renate Scheidegger
- 105 Das neue Lindenfeldschulhaus
Markus Grimm

- 113 Franz Della Casa
Leidenschaft für Begegnungen und fürs Theater
Beat Gugger
- 119 Museum für Völkerkunde Burgdorf:
Auf Glas gebannt – Die fotografische Sammlung Schiffmann
im Museum für Völkerkunde Burgdorf
Katharina Meyer
- 125 Jahresbericht des Rittersaalvereins 2005/2006
Trudi Aeschlimann
- 131 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi
- 135 Gertsch-Jahr im Museum und in der Galerie –
zum 75. Geburtstag des Künstlers
Katharina Pilz
- 143 Die Seite des Heimatschutzes:
Das Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf
Dagmar Kopse und Thomas Stettler
- 147 Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2005/06
Michael Ritter
- 153 Das Burgdorfer Kulturjahr 2005
Anne Jäggi
- 159 Chronik von Burgdorf
1. August 2005 bis 31. Juli 2006
Heinz Schibler
- 263 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches
- 265 Inserenten und Inserate

Vorwort

Liebe Jahrbuchfreundinnen
Liebe Jahrbuchfreunde

«Sorge tragen» und «sich sorgen» sind altmodische Tugenden, aber sie sind deswegen nicht weniger wertvoll. Sich engagieren für die Gesellschaft und einen Beitrag zum öffentlichen Leben leisten, ist anstrengend, aber auch sehr befriedigend. Und es prägt das Leben in unserer Stadt, macht die Stadt erst zu «unserem» Burgdorf.

In dieser Tradition versteht sich auch das Burgdorfer Jahrbuch. Es nimmt Vergangenes auf, ohne unkritisch den guten alten Zeiten nachzuhängen, hält Bräuche hoch, ohne Neues auszuschliessen und würdigt Menschen, die sich um unsere Stadt verdient gemacht haben. Es dokumentiert Jahr für Jahr Burgdorfs Einzigartigkeit mit Hintergrundberichten; billige Schlagzeilen haben in diesem Buch nichts verloren.

So halten wir es auch in dieser Ausgabe. Wir schauen zurück auf bedeutende historische Ereignisse, aber auch auf diejenigen des vergangenen Jahres. Wir erinnern an einzigartige kulturelle Leistungen, die nur dank dem Einsatz von uneigennützigem Kunstbegeisterten möglich waren. Wir lassen mit Franz Peyer einen Mann zu Worte kommen, der während Jahren ein vorbildlicher Anwalt für unsere Natur war und dessen Sorge unter anderem dem Burgdorfer Wald galt. Und schliesslich würdigen wir unsern grossen Theaterspezialisten Franz Della Casa, der für seine Verdienste ums Theater mit der Ehrenmedaille der Stadt Burgdorf ausgezeichnet worden ist.

Einen besonderen Platz nimmt dieses Jahr schliesslich der bekannteste traditionelle Anlass Burgdorfs ein: die Solennität. Zum 275. Mal fand sie diesen Sommer statt und zeigte überhaupt keine Alterserscheinungen. Noch immer sind die Kinder im Glück, wenn der letzte Montag im Juni anbricht, und noch immer freut sich ganz Burgdorf mit.

Wir hoffen, dass Sie unsere diesjährige Themenauswahl überzeugt. Und wir danken Ihnen, dass Sie mithelfen, «unsere» Tradition, diejenige des Burgdorfer Jahrbuchs, aufrechtzuerhalten. Das ist nicht selbstverständlich.

Elisabeth Zäch

Brände und Feuerwehr in Burgdorf

Peter Wegmüller

Stellen Sie sich vor, Ihr Haus stünde in Flammen und es gäbe keine Telefon-Nummer 118, keine Feuerwehr und keine einsatzwilligen Feuerwehrleute!

Früher betrachtete man eine Feuersbrunst zwar als gottgegeben oder als Strafe für Fehlverhalten, und doch waren unsere Vorfahren schon früh organisiert und jeder Bewohner eines Ortes bei einem Brandfall zur Hilfeleistung verpflichtet. Die Feuereimer reichte man von Hand zu Hand, vom Brunnen bis zum Brandplatz, die Männer nach vorn, die Frauen wieder zurück.

Wie es zu einem Feuer kommt

Zwischen den Freudenfeuern am 1. August oder dem Abbrennen einer riesigen Holzskulptur des Plastikers Bernhard Luginbühl auf der Schützematt und einer böswilligen Brandstiftung besteht eine grosse Bandbreite. Seit jeher hatte der Mensch mit dem Feuer zu kämpfen. Gegen die Feuer der Naturgewalten wie Blitzschlag oder Selbstentzündung, aber in erster Linie gegen Feuer, welche durch ihn selbst verursacht wurden. Im Krieg wurden den Feinden Hab und Gut, die Behausung, Stadt und Burg niedergebrannt. Heute spricht man von vorsätzlicher oder fahrlässiger Brandstiftung und es gibt kaum ein anderes Delikt, bei dem so viele Motive in Frage kommen. Da gibt es Versicherungsbetrüger, Vertuschungs-Brandstifter, Brandstifter aus ideologischen, politischen oder terroristischen Gründen, Brandstifter aus Rache, Hass und Eifersucht. Aber es gibt auch rational unverständliche Gründe wie Pyromanie, geistige Verwirrung, Vandalismus und Selbstvernichtung.



Wie es früher war

Zuerst vier Zitate aus der gewaltigen Beschreibung einer Feuersbrunst in «Geld und Geist» von Jeremias Gotthelf.

«Wenn die Feuerglocke erschallt, da zuckt Schreck durch die Seelen, Weiber werden blass, Kinder weinen, Männer horchen hastig auf, und stärker klopfen ihre Herzen . . .

. . . In gemessenem Trabe steuerten die Feuerläufer und mit ihnen mancher, der nicht daheim bleiben kann, wenn Not irgendwo ist, dem Brande zu. Je weiter sie trabten, desto gewaltiger stieg vor ihnen die Rauchsäule auf und verschwamm unterm Himmel in eine grosse, schwarze Wolke, ein zweites Gewölbe, aus Rauch und Russ gebildet . . .

. . . Da lag offen, schwarz und schaurig der glühende Ort vor ihnen, wo das entfesselte Element in wilder Schlacht rang mit Menschenkraft, wo weiter die Winde dem Feuer zu Hilfe flogen, dem Menschen aber der Mensch . . .

. . . Der Brand war gedämmt worden, das Element der menschlichen Anstrengung unterlegen, es war nun billig, dem zu danken, von dem alle Kraft kommt, und der jegliche Anstrengung segnen muss, wenn sie ein Gedeihen haben soll.»

Unzählige solcher Schrecknisse haben die Bewohner unserer Stadt schon erlebt. Kleinbrände, die in kurzer Zeit gemeistert wurden, aber auch alle paar Jahre einen Grossbrand, der viele Stadtbewohner direkt betraf und alle andern in irgendeiner Weise ins Schicksal mit einbezog.

Da waren zuerst die Feuerwehrleute, welche durch ihre Schnelligkeit, ihr Können und ihren persönlichen Einsatz entscheidend zur Begrenzung des Schadens beitrugen. Sodann die Nachbarn, welche bei der Rettung mit halfen und nach dem Brand die Geschädigten mit Gaben und Geldspenden unterstützten. Für die Behörden waren es «die Stunden der Wahrheit», in denen sich zeigte, wie gut die Vorsorge organisiert war. Zuletzt die scheinbar Unbeteiligten, die Gaffer und Neider, die lediglich aus Neugier oder Missgunst zur Stelle waren.

Nach einem Brand war es üblich, durch Spenden von Geld und Naturalien, sowie durch Hilfeleistung den Geschädigten beizustehen. Man bat die Obrigkeit um die Erlaubnis, eine Sammlung zu veranstalten, welche man Liebeswerk oder Brandsteuer nannte. So wurden zum Beispiel beim Kirchbühlbrand von 1594 Naturalien wie Dinkel, Korn, Roggen, Hafer, Erbsen und Flösserholz sowie 1053 Pfund Bargeld gespendet. Die Obrigkeiten von Bern, Burgdorf, 18 weiterer Städte, darunter Mülhausen und Strassburg, verschiedene Ämter, Kirchhöfen, Gerichte und Dorfschaften leisteten einen Beitrag.

Brände in der Stadt bis 1865

Die ersten Aufzeichnungen über Feuersbrünste sind uns ab dem 14. Jahrhundert bekannt. Wir erwähnen die wichtigsten:

1365 brannte «der Spithal sambt der kappellen» ab. Die Österreicher schickten 1388 einen «Mordbrenner», den Aargauer Werni Schneider, welcher das ganze Unterstadtviertel in Schutt und Asche legte. Es waren damals noch wenige Häuser in Stein gebaut und es gab viele hölzerne Scheunen und Ställe, welche mit Schindeln oder Stroh gedeckt waren. 1522 wurden die untere Badstube und 1594 am Kirchbühl acht Firste ein Raub der Flammen.

Schon damals versuchte man, die Brandursache oder den Brandstifter herauszufinden. Die Behörden organisierten eine sogenannte Brandsteuer, verschärfen die Brandschutzvorschriften und befahlen dem «Feuerbeschauer», diese fleissig zu kontrollieren.

1638 schlug der Wetterstrahl in die Spitalscheuer auf der unteren Allmend; diese verbrannte zusammen mit vier weiteren Scheunen, «samt dem vielen neu eingesammelten Korn, Roggen, Heu und etwas Emd, dessgleichen

alles vorrätliche Stroh, nebst Pferdgeschirr, Wägen, Bännen u. dergleichen». Im Dezember 1676 brannte, wahrscheinlich vom nächtlichen Heizen, die Passantenstube im unteren Spital; das Feuer verbreitete sich mit unglaublicher Schnelle, erreichte die oberen Zimmer und ein kleines Mädchen starb in den Flammen.

1678 verbrannte das kaum 60-jährige Wohnhaus bei der unteren Sagi.

Am 13. April 1706 war in der Schmiedengasse eine grosse Feuersbrunst. Das Feuer brach im verwehrtesten «Haus des Glasmalers» aus und die ganze Gasse war nach dem Brand nur noch ein Steinhaufen. Es wurden 45 Häuser zerstört, alle Stadtfahnen verbrannten und im Hotel Bären sprang ein junger Mann aus dem Fenster zu Tode! Der Rat zu Bern schickte zwei Werkmeister nach Burgdorf, welche den Burgdorfern einen Wiederaufbau-Plan samt Bauvorschriften zur Ausführung übergaben. Die südliche Häuserzeile wurde durch eine «Feuerschneise», heute Schulgasse, unterbrochen und der Schmiedengassbrunnen wurde neu dorthin verlegt.

1707 brannte die hölzerne Wynigenbrücke teilweise ab und 1708 verbrannten drei Häuser neben der oberen Badstube am Milchgässli.

Der grosse Unglückstag für die Unterstadt von Burgdorf war der 14. August 1715. Es war ein heisser Sommertag und es herrschte Trockenheit; nachts, kurz vor Mitternacht, brach in der Hafnerei des Heinrich Gammeter am Röhrli-gässli Feuer aus. In kürzester Zeit stand ein Grossteil der Unterstadt in Flammen. 52 Wohnhäuser, 3 Stadttürme samt Wehrmauer, die untere Mühle sowie 19 Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Der Burgdorfer Rat erbat sich von Bern die Ausschreibung einer Brandsteuer. In allen Kirchen des Kantons wurden spezielle Predigten gehalten und die Gemeinden zu Spenden ermuntert. So kamen rund 60 000 Pfund sowie eine beträchtliche Menge an Naturalien zusammen. Es wurde ein städtebauliches Konzept mit neuen Bauvorschriften erarbeitet. Der Aufbau der Häuser musste in Massivbau erfolgen und die Scheunen wurden auf die Hinterseite verlegt. Die Spenden setzte man zum grössten Teil für den Wiederaufbau der Häuser ein.

Immer wieder war der Blitz oder «Wetterstrahl» die Brandursache. Am 1. Juli 1793, nachts 11 Uhr, schlug der Blitzstrahl in den Kirchturm, während sich eben eine Menge Personen auf dem Kirchhof versammelt hatten, um eine Feuersbrunst im Heuberg ob Ersigen zu beobachten. Die vom Turm herabfallenden Ziegel verletzten viele Personen. Bürgermeister Samuel Schnell, als Brandmeister zugegen, wurde trotz starkem Regenschirm von fallenden Steinen zu Boden geschlagen und schwer verwundet.

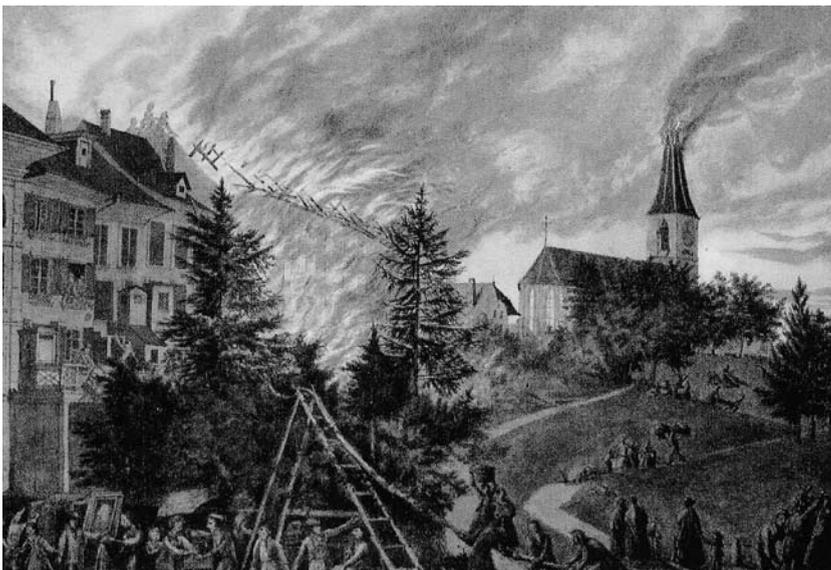
Nachdem seit 1560 um die 15 Blitze den Kirchturm getroffen hatten, wurde er im August 1795 endlich «mit Franklin's, des grossen Amerikaners, wohlthätiger Erfindung», einem Blitzableiter, versehen. Er bestand aus drei Magnetspitzen und einem eisernen Drahte am Turm herab, welcher 215 Pfund wog und von David König aus Bern gefertigt wurde.

1834 war der grosse Brand von Huttwil. Der dortige Pfarrer Gottlieb Rudolf Stähli, ein gebürtiger Burgdorfer, erwähnt im Dankesschreiben an die Regierung in Bern, wie unbegreiflich schnell die Spritzenmannschaft von Burgdorf über den «Leuen» in Huttwil eingetroffen sei.

Der grosse Stadtbrand von Burgdorf – 21./22. Juli 1865

So berichtete die damalige Tagespresse:

Nach einem glühend heissen Tage hatte sich die Bevölkerung von Burgdorf zur Ruhe gelegt; kaum hatte sie den ersten Schlummer gefunden, als 12¼ Uhr der ängstliche Feuerruf durch die Strassen ertönte.



Burgdorf am 21./22. Juli 1865, Aquarell von Theodor Schnell (Rittersaalverein)

In einer Scheune an der Ringmauer der Oberstadt war Feuer ausgebrochen. Es ergriff innert weniger Minuten die sieben weiteren angebauten Magazine und Scheunen. Einer solchen Glut konnten die gegenüberstehenden Häuser der Schmiedengasse nicht widerstehen. Noch ehe geordnete Hülfe eingreifen konnte, standen auch hier zwölf Häuser in Flammen. Der Talwind steigerte sich durch die fürchterliche Hitze zum eigentlichen Sturm und trieb die Flammen unaufhaltsam weiter. Als ca. 3 Uhr morgens die Not am grössten war, als Kirche, Pfarrhaus und die umliegenden Gebäude, sowie das untere Kirchbühl, die Hohengasse und die östliche Schmiedengasse unrettbar verloren schienen, da rasselten, per Extrazug angelangt, fünf Spritzen mit stattlicher Mannschaft von Bern heran. Mit vereinten Kräften wurde den Flammen der Kampf angesagt und so konnte das Schlimmste, der Untergang der ganzen Oberstadt, verhindert werden.

Die ungeheure Ausbreitung des Brandes musste zum grössten Teil dem Mangel an Wasser zugeschrieben werden. Nachdem die Tröge der nur vier Brunnen erschöpft waren, fehlte es an vielen Orten gänzlich an Wasser, bis mit Hilfe der auswärtigen Spritzen die langen Wasserleitungen aus dem Waschhausbach und dem Stadtbach erstellt werden konnten. Nebst dem Brandkorps der Stadt Bern waren alle Feuerwehren des Amtsbezirks, sowie 15 weitere Korps zu Hilfe geeilt, vor allem aus den benachbarten Städten. Noch Tage nach dem Brand bestand die Gefahr eines erneuten Brandausbruchs. Ein Wachtdienst, welcher mit 30 Soldaten aus der Kaserne Bern ergänzt wurde, sorgte für die nötige Sicherheit. Es gab einige Verletzte; zum Glück waren keine Toten zu beklagen.

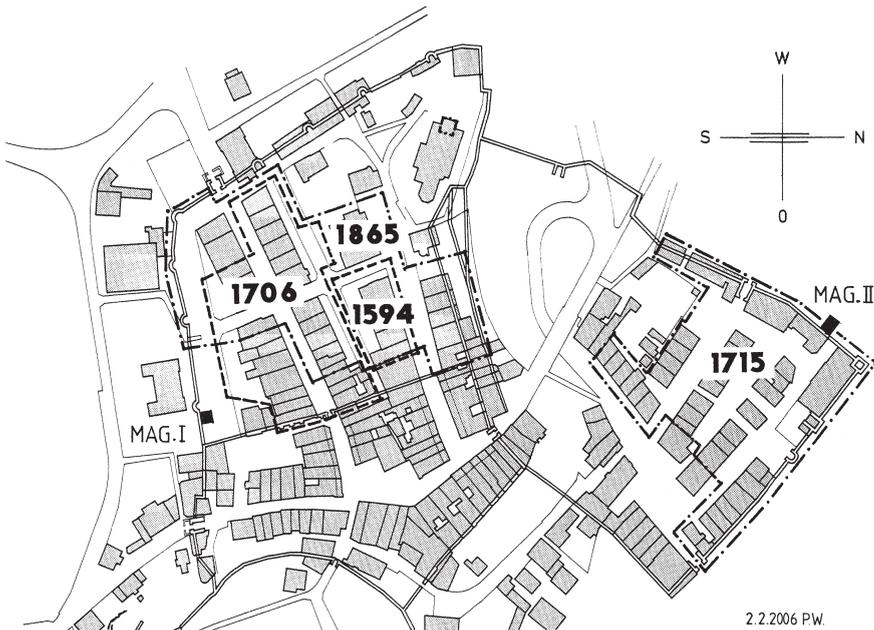
Die Brandversicherung schätzte für die 72 zerstörten Gebäude eine Schadenssumme von Fr. 530 150.–; wobei der effektive Gebäudewert schätzungsweise doppelt so hoch war. Zu alledem kam der Schaden an Mobilien, Waren und persönlichen Effekten, welcher kaum abschätzbar war. In den folgenden Wochen wurden die Aufräumarbeiten an die Hand genommen. Viele Häuser waren nur noch Ruinen und mussten ganz abgebrochen werden.

Kurz nach der Katastrophe setzte das Liebeswerk ein. Von den Nachbarn, welche vom Unglück verschont geblieben waren, aus der näheren und weiteren Umgebung, ja aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland trafen Natural- und Geldspenden ein. Ein sofort gebildetes «Hülf-Comite» organisierte den Empfang und die Verteilung der Spenden an die Geschädigten. Allein aus Burgdorf kamen Fr. 55 000.–, aus der Schweiz ca.

Fr. 200 000.– und aus dem Ausland nochmals Fr. 10 000.– an Barspenden zusammen.

Die Lehren, welche die Behörden aus dieser Katastrophe zogen, waren vielfältig. So wurden die Ausbildung und die Ausrüstung des Brandkorps verbessert, 1867 eine neue Feuerlöschordnung in Kraft gesetzt, in der Hofstatt ein neues Feuerwehmagazin erstellt und die Feuerschau verschärft. Der Ausbau der Wasserversorgung wurde nun nach jahrelangem Zögern energisch vorangetrieben.

Der Wiederaufbau der Oberstadt wurde sofort durch den Gemeinderat an die Hand genommen. Anhand der vielen erkannten Baumängel wurde ein Wiederaufbauplan mit besonderem Baureglement erstellt und der Regierungsrat bewilligte der Stadt für das Brandgebiet ein Expropriationsrecht. In der Plankonkurrenz erreichte Architekt Robert Roller aus Burgdorf den 1. Rang mit einem Projekt unter dem Motto. «O kommt! O seht, das alte Pompeji . . .» Für den Wiederaufbau wurde neu ein Stadtbaumeister angestellt, welcher mit der Überwachung der umfangreichen Bauarbeiten wesentlich zur Schliessung der schmerzhaften Wunde in der Stadt beitrug.



Grossbrände in der Burgdorfer Altstadt

Feuerordnungen im 17. und 18. Jahrhundert

Schon im 17. Jahrhundert gab es in der Stadt Burgdorf Feuerordnungen, welche alle 10 bis 20 Jahre erneuert und ergänzt wurden. Sie wurden durch Vorlesen vor versammelter Gemeinde, meist durch den Pfarrer in der Kirche, den Stadtbewohnern zur Kenntnis gebracht.

Als Beispiel zeigen wir die Feuerordnung der Stadt vom 26. August 1783; damals hatte die Stadt 1225 Einwohner.

Eine Feuerkommission war für die Umsetzung dieser Ordnung und die Sicherheit der Stadt verantwortlich. Die Stadt war in zwei Hauptquartiere eingeteilt, die Oberstadt und die Unterstadt mit je einem Brandmeister und einem Stellvertreter, d. h. je einem «Oberbrandmeister» und einem «Unterbrandmeister». Jede der acht Feuerspritzen hatte einen «Director» oder «Sprützenmeister». Zu jeder Spritze gehörte eine Mannschaft; zudem gabs eine Mannschaft für die Feuerleitern und Einreisshaken. Sechs neue Leitern mit und drei alte Leitern ohne Stützstangen standen zur Verfügung. Die Handwerker, Zimmerleute, Steinhauer und Dachdecker, hatten mit ihren Äxten, Sägen, Hämmern und Seilen auf der Brandstätte zu erscheinen, die Schlossermeister mit Schlüsseln usw. Die Mannschaften mussten ihre Spritzen zur Brandstelle «ferggen», und der Spritzenmeister war für den bestmöglichen Einsatz verantwortlich. Diejenige Spritze, die zuerst wohlgerüstet am Brandort war und Wasser «speyte», erhielt sechs Kronen und zehn Batzen (entspricht ca. Fr. 180.– um 1950), die zweite Spritze vier Kronen und von der Dritten an wurde noch je eine Krone 15 Batzen ausbezahlt; die Tragspritzen erhielten nur die halbe Entschädigung.

Die Alarmierung im Brandfalle geschah bei Tage durch den ersten Entdecker, indem er durch ««Feuer» ruffen in den Gassen jederman zur Hilfe anmahnte». So zum Beispiel beim Brand der Wynigenbrücke 1707: «Aus der Stadt ersahe das Feuer als erster Hr. Vikar Gruner, der eben auf dem Kirchhof spazirte, in aller Eile zwei Feuereimer ergriff, und, so die Stadt hinabspringend, die Leute zur schleunigen Hülfe gegen die Bruck hinaus anführte.»

Bei Nacht musste der Entdecker den Brand sofort auf dem Wächter-Häuslein melden und ein Wächter begab sich auf die Trommeltour durch die Strassen der Stadt. Alle Haushaltungen mussten alsdann die Gassen beleuchten, indem sie «Laternen mit hellbrennenden Kerzen vor die Fenster henken oder stellen». Zudem wurden alle Stadttore geschlossen und durch die Torwächter bewacht; niemand durfte die Stadt verlassen und für

den Eintritt waren nur Handwerker, Scheunenwächter und Leute, die Wasser herbeischaffen mussten, berechtigt. Die Ratsherren entschieden am Brandplatze, ob es sich um einen ganz grossen Brand handelte. In diesem Falle wurde mit den Glocken Alarm geläutet und die Stadttore wurden wieder geöffnet, wohl um fremde Hilfe einzulassen. Ab 1799 wurde bei einem Brand in der Stadt mit den Glocken Nr. 4 und 5 geläutet und die vier Tambouren trommelten durch die Stadt. Trommler Nr. 1 und 2 kreuzweise durch alle Strassen der Oberstadt; Trommler Nr. 3 und 4 ebenfalls kreuzweise durch die ganze Unterstadt, wobei alle Trommler bereits von ihrer Wohnung hinweg zu trommeln hatten! «Samtliche übrige zur Hilff zugebrauchende Einwohner männlichen Geschlechts, die wenigstens das 16. Altersjahr erreicht, samt allen Diensten beyderley Geschlechts bey Straff von 5 lb also gleich ohne anders zu Hilffe eylen, die Stadt-Eimer, sowohl als ihre eigenen Haus-Eimer zum Feüer tragen, sich nicht davon wegbegeben, ehe sie abgelesen und beurlaubet worden. Alle diejenigen Persohnen aber, so auf den Gassen herum sich blicken lassen, ohne etwas zur Hilffe beyzutragen, entweder aufs strengste darzu angehalten oder im untüchtigen Fall in ihre Häuser gejagt.» Nach dem Brand hat der zuständige Brandmeister unter der Anwesenheit des Burgermeisters «das Verzeichnis der samtlichen Einwohner ablesen und die zu helfen beflissen Gewesenen, so wie die jeh ohnfleissig und ohngehorsamm sich bezeigten, gleich denen gänzlich abwesenden exacte aufzuschreiben, damit erstere ihres ruhmliche Verhaltens mit einicher Discretion für das Könftige aufmunteret, die Letzteren aber, zum Exempel der Trägen scharff bestraft werden».

Als Fluchtorte für die Betroffenen samt Haushabe waren die Kirchen, der Kirchhof, der Klosterhof sowie die «grossen Gänge» des oberen und unteren Spitals bestimmt.

Kanton Bern: Vorschriften und Versicherung

Bereits 1806 ist die «Brandversicherungs-Anstalt» des Kantons Bern gegründet worden, wo jeder Hauseigentümer seine Gebäude freiwillig versichern konnte. 1832 wurden neu unterschiedliche Prämien je nach der Bauart der Gebäude eingeführt, «so dass die feuerfeste Bauart in Stein mit Ziegeldach um das vierfache wohlfeiler versichert wurde als die feuergefährliche Bauart mit Strohdach».

Die Aufgaben der Feuerwehren zu Stadt und Land waren in der allgemei-

nen Feuerordnung vom 25. Mai 1819 geregelt, welche punkto Genauigkeit und Vollständigkeit kaum etwas zu wünschen übrig liess. Die Vorschriften wurden jedoch vor allem auf dem Lande kaum eingehalten. Aus diesem Grunde hatten die Oberämter eigene Sachverständige angestellt, welche die Vorschriften überprüften. 1828 wurde dann erstmals eine kantonale Feuerspritzen-Musterung durchgeführt, woran 406 Ortschaften mit 541 Feuerspritzen (ohne Stadt Bern mit 54 Spritzen) teilnahmen. Von da an subventionierte die Staatskasse alle Anschaffungen von Feuerspritzen. Diese Brandvorschriften wurden in Burgdorf im Polizeireglement von 1829 ergänzt: «*Zur Verhütung von Feuersgefahr.* Feuerfangende Materialien, als Spähne, Harz und Kohlen etc. sollen von den Feuerherden entfernt werden, auch soll niemand mit offenem Licht oder brennenden Tabackpfeifen sich solchen nahen. Es soll keine Glut in offenen Gefässen im Hause herum oder auf die Gassen getragen werden. In Scheunen, Ställen, Speichern und Werkstätten von Professionisten, wo Hohlspähne sich befinden, soll weder geraucht noch Feuer geschlagen werden; auch nicht von Dachdeckern auf den Dächern. Kinder unter 12 Jahren und Blödsinnige sollen nicht bey Feuer und Licht allein gelassen werden. Bey den Häusern herum soll weder geschossen noch Feuerwerk abgebrannt werden. Das Brechen, Hanf- und Flachsdörren in Häusern, Scheunen und Ställen ist verboten; ebenso das unvorsichtige Feuern mit Stoppeln und Dingeln. Bis die Asche völlig erkaltet ist, soll selbige nicht in hölzerne Gefässe oder an entzündbare Orte gelegt werden. Die Hausbesitzer und ihre Mieter sollen mindestens alle Vierteljahre einmal russen lassen. Die Wiederhandlungen gegen obige Vorschriften werden mit einer Busse belegt, welche von Liv. 1 bis auf das Maximum von Liv. 20, je nach dem Grad der Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit und der daraus entstehenden Folgen steigen kann.»

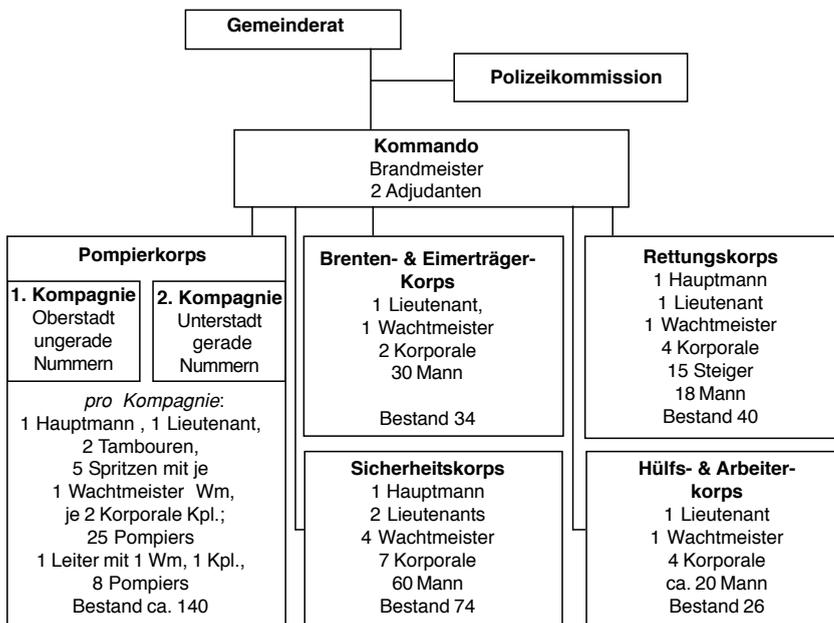
Organisation der Feuerwehr 1867

Am Anfang der Feuerlöschordnung von 1867 steht: «Jeder männliche Einwohner der Gemeinde (Aufenthalter oder Niedergelassener) ist verpflichtet, vom zurückgelegten 18. bis zum zurückgelegten 50. Altersjahre im Löschkorps der Gemeinde zu dienen». Gleich danach steht jedoch eine lange Liste mit 17 Gruppen von Personen, welche von dieser Pflicht befreit sind, so z.B. die Geistlichen, die Inhaber von wichtigen Positionen und Ämtern wie Gerichtspräsidenten, Ärzte usw. sowie Angestellte der Bahn

und der Post. Nun folgt die Gliederung des Löschkorps, wobei die Aufgaben der einzelnen Einheiten in einer separaten «Instruktion» festgehalten sind. Da wird die durch die Gemeinde angeschaffte *Uniformierung* wie folgt geregelt: Ein wollenes oder halbwollenes Oberkleid und Helm tragen alle Mitglieder des Pompierkorps sowie das Kader des Hülf- & Arbeiterkorps. Das Rettungskorps erhält Helm, Gurt und einen Strick, und die Steiger zusätzlich Beil, Rettungsleine, Kloben mit Fangstrick. Das Kader des Brenten- & Eimerträgerkorps trägt zum Oberkleid einen Filzhut.

Brenten- und Eimerträgerkorps: Ein Teil der Mannschaft geht mit der Brennte, einem grossen Wasserbehälter, direkt zum Brandplatz. Die übrige Mannschaft holt die Eimer in den Magazinen und bringt sie zur Brandstätte. Dort organisiert sie die aus Freiwilligen gebildeten Wasserzüge; das sind Eimerketten vom Wasserbezugsort zur Brandstelle und zurück.

Rettungskorps: Die «Steiger» sind in der Lage, das brennende Haus über die Fassade zu erklimmen; zusammen mit der Hülfsmannschaft retten sie schnell und sicher Menschen und Fahrhabe.



Korpsbestand ca. 300

Einwohner 5'000

Löschkorps der Stadt Burgdorf 1867

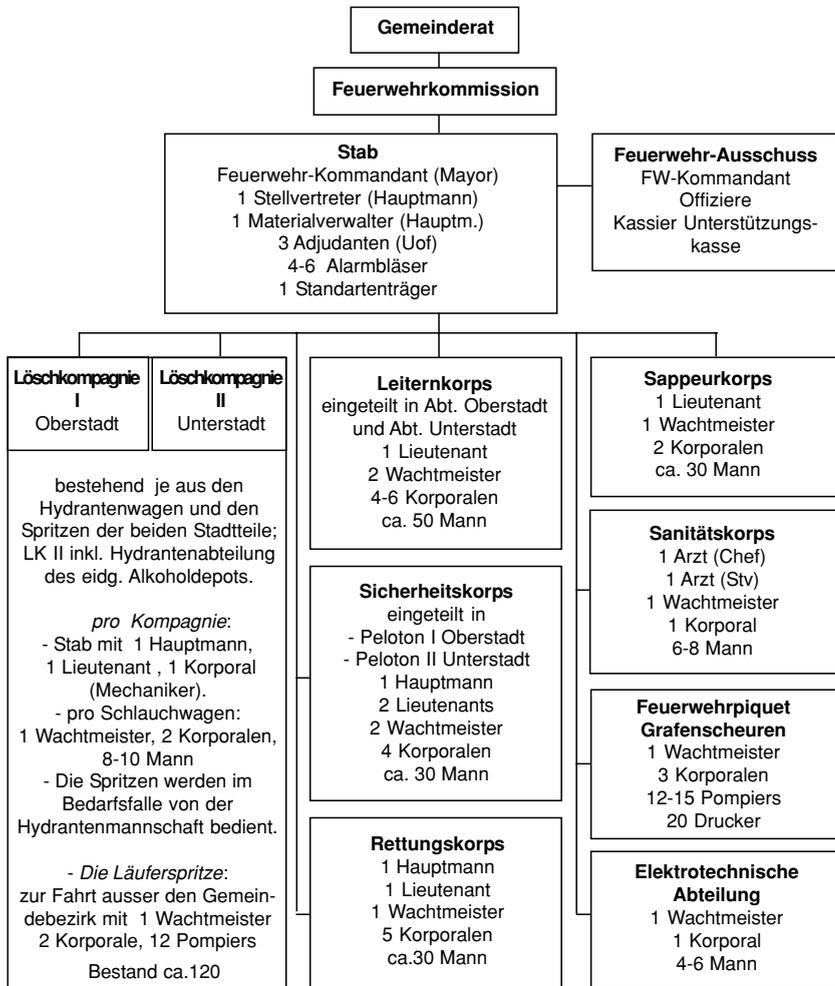
Sicherheitskorps: Es bewacht die geretteten Gegenstände, ist besorgt für Absperrungen und Verkehrsregelungen, schützt vor «müssigen» Leuten und Gaffern. Erkennungszeichen ist ein schwarzes Armband mit dem weissen Buchstaben S.

Hülf- und Arbeiterkorps: Es schafft bei Bränden die einfachen Leitern, Feuerhaken, Werkzeuge usw. zur Stelle. Eine besondere Funktion haben die vier *Nachtwächter* bei Feueralarm in der Nacht. Nr. 1 muss dem Sigristen beim Läuten der Feuerglocken helfen, Nr. 2 öffnet sämtliche Gerätschaftsmagazine und beleuchtet diese, Nr. 3 weckt die Tambouren, den Brandmeister und die Korps-Chefs und Nr. 4 bleibt auf dem Wachtlokal.

Als *Feuerlauf* wird die Hilfe ausserhalb des Gemeindegebietes bezeichnet. Ein Wachtmeister und fünf Pompieri bilden mit der Läuferpritze Nr. 3 die Einheit, welche verpflichtet ist, bei Bränden in der näheren Umgebung bis zu zwei Stunden von Burgdorf entfernt Hilfe zu leisten. Zusätzlich wird für grosse Brände alljährlich eine Piktetspritze bezeichnet und für die Zugpferde wird mit einem Pferdehalter ein Vertrag abgeschlossen.



Löschkorps 1892 (Foto: Nachlass Bechstein im BAB)



Feuerwehr-Bestand ca. 350

Einwohner 8'500

Organisation der Feuerwehr 1903

Mit der Eröffnung des neuen Casinos 1873 wurde eine spezielle Theater-Brandwache eingerichtet, welche bis in die 1990er Jahre bestand.

1897 erliess der Kanton Bern ein neues Dekret betreffend die Feuerwehrordnung, worin er die alte Ordnung von 1819 in Erinnerung rief und verschiedene Ergänzungen und Erneuerungen anbrachte. 1903 erliess die Stadt ein neues Reglement über die Organisation der Feuerwehr, früher Löschkorps genannt. Der Zweck der Wehr wurde mit folgendem Wortlaut ausgedeutet: «... auch bei Gefährdung von Leben und Gut der Gemeindegossen durch Überschwemmungen, Erdbeben, Explosionen usw. ist Hülfe zu leisten». Die Veränderung in der Organisation brachte neu eine Feuerwehr-Kommission und einen Feuerwehr-Ausschuss, welche die Verbindung zwischen dem Gemeinderat und der Feuerwehr bildeten. Die allgemeine Dienstpflicht für alle Männer vom 18. bis zum 45. Altersjahr wurde wieder mit einer langen Liste der Nichtdienstpflichtigen ergänzt, darunter auch die Schüler der höheren Lehranstalten. Das Brenten- und Eimerträger-Korps und das Hülf- und Arbeiterkorps gab es nun nicht mehr, dafür ein neues Leiternkorps, ein Sappeurkorps, ein Sanitätskorps, ein Feuerwehrpikett Grafenscheuren und eine elektrotechnische Abteilung.

Löschwasser und Hydrantennetz

Der Ausbau der Wasserversorgung wurde nach dem grossen Stadtbrand von 1865 energisch an die Hand genommen. Schon 1866 erteilte der Regierungsrat die Bewilligung für den Bau eines Wasserreservoirs im Schlosshof, welches ein Jahr später gebaut wurde. 1867 erwarb die Stadt von A. Ruef eine Liegenschaft an der Wynigenstrasse und beauftragte ihn mit der Einrichtung eines Pumpwerks samt Leitungsnetz für die obere Stadt. Von nun an wurde das Wasserleitungsnetz mit Hydranten für die Brandbekämpfung jährlich ausgebaut.

Jahr	Leitungslänge km	Hydranten Stück	Öffentliche Brunnen
1860	–	–	6
1900	ca. 8	83	37
1950	44	220	40
2000	72	700	66

Für abgelegene Bauten, meist Bauernhöfe, erstellte man Feuerweiher. So bestanden 1960 noch die Weiher Bättwil, Bernstrasse/ Buriguet, Binzberg, Eggen, Gsteig/EG Gymnasium, Lochbach und Sommerhaus. Die beiden heutigen Reservoire der Stadt, Färnstu und Pleer, besitzen je 500 m³ Löschreserve.

Feuerwehrmagazin Oberstadt

Kurze Zeit nach dem grossen Stadtbrand erteilte der Regierungsstatthalter am 18. Dezember 1867 die Bewilligung für die Erstellung eines Feuerwehrmagazins auf der Hofstatt an der alten Ringmauer. Die Errichtung des Neubaus, in Sandstein und mit Ziegeln gedeckt, erfolgte im darauffolgenden Jahr. Mit seiner monumentalen Fassade diente er viele Jahre als Magazin Nr. 1, bis im Frühjahr 1965 die angrenzende Grabenmauer einstürzte. Das Feuerwehrmaterial wurde provisorisch in der ehemaligen Sägerei an der Heimiswilstrasse untergebracht. Bis zur Solennität 1968 wurde die Mauer wieder aufgebaut und das Magazin abgerissen.



Feuerwehrmagazin Oberstadt um 1900 (Foto: Nachlass Bechstein im BAB)



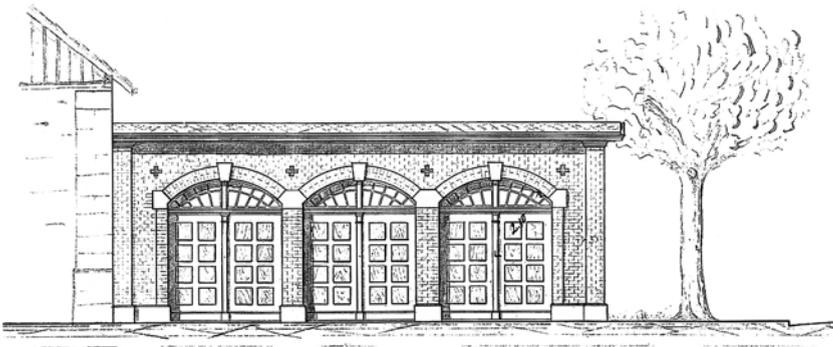
Spritzenmannschaft um 1920 (Foto: FWA)

Organisation der Feuerwehr 1939

Im Feuerwehr-Reglement von 1939 wurde die Dienstpflicht neu vom 20. bis zum 59. Lebensjahr angesetzt. Die Wehr erhielt kleinere und allseitig ausgebildete Kampfeinheiten und es wurde zwischen einem Friedensbestand (260 Mann) und einem Kriegsbestand (85 Mann) unterschieden. Den Grundstock der Wehr bildeten die beiden *Löschkompanien*, je eine für die Oberstadt und die Unterstadt. Seit 1930 wurde neu ein Gasschutztrupp eingeführt, wobei die ersten Rauchmasken bereits 1898 vom Rettungskorps verwendet worden waren. Die Korps für Rettung, Sicherheit, Leitern, Sappeurdienste und Sanität gab es nicht mehr, da die entsprechenden Aufgaben direkt in den beiden Löschkompanien erledigt wurden, welche für den Einsatz in fünf Alarmgruppen I – V eingeteilt waren. Man sprach neu vom *Brandplatz* als dem Ort des Feuers, und von allen Feuerwehrleuten wurde «pflichtgetreue Arbeit und militärische Manneszucht» verlangt. Bei Festen, Einquartierungen, Theatervorstellungen oder andern Anlässen konnte ein Feuerwachdienst, eine sogenannte Brandwache, eingeführt werden. Der Alarmdienst wurde in Friedenszeiten durch Telefonanrufe, Blasen der Alarmhörner und Läuten bestimmter Kirchenglocken ausgeführt.

Feuerwehrmagazin Unterstadt

In einem Verwaltungsbericht Ende des 19. Jahrhunderts steht ein Antrag betreffend «Erstellung eines neuen Löscheräthschaften-Magazins: Wer A sagt, muss auch B sagen; wer für den Fall der Noth ein gutes und hinreichendes Feuerwehrmaterial zur Verfügung haben und in guter Ordnung und brauchbarem Zustande halten will, muss auch für zweckentsprechende Unterbringung desselben sorgen. Es ist nun nicht allein die Anschaffung einer Leiter, welche die Anlage eines neuen Löscheräthschaftenmagazins veranlasste, sondern der allzu beschränkte Raum im bisherigen Magazin im alten Schulhaus an der hintern Gasse, welches von jeher derart mit Geräthen besetzt war, dass das Hineinbringen derselben nur mühsam und mit Anwendung verschiedener Kunstgriffe möglich war. Ein gleichzeitiges Herausnehmen verschiedener Geräthe war ausgeschlossen, so dass bei Allarmierung der ganzen Feuerwehr bedenkliche Stockung und empfindlicher Zeitverlust eintreten musste. Es war deshalb die Anlage eines bequemen und geräumigen Geräthschaften-Magazins durchaus geboten.»



Nordostfassade des Feuerwehrmagazins beim Kornhaus, erbaut 1896 an der Platanenstrasse, 1984 abgerissen (Plan: Baudirektion)

Um 1900 bestanden neben den beiden Hauptmagazinen ein Spritzenhaus mit Vorplatz an der Lyssachstrasse, das Grafenscheuren-Spritzenhaus, welches als Letztes seiner Art heute noch besteht, und ein Geräthschafts-Magazin mit Vorplatz auf der oberen Allmend.

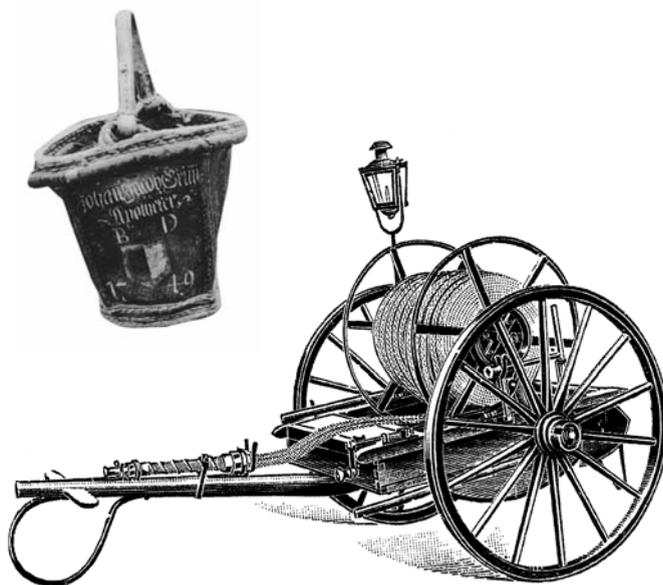
Feuerspritzen und andere Löschgeräte

Eines der ältesten Hilfsmittel für das Löschen von Feuer war der Feuereimer. Seit jeher bestand die Pflicht für Hausbesitzer und Bürger, einen lederen Feuereimer zu besitzen und an gut zugänglichem Ort aufzubewahren. Auch die Stadt besass eine Anzahl Eimer, welche an bestimmten Stellen gelagert und regelmässig durch den Brandmeister inspiziert wurden. Im «Feuer- & Spritzenrodelin» von 1786 – 1807 waren 140 rot und 70 weiss gekennzeichnete, stadteneigene Eimer aufgeführt. 1884 wurde diese gesetzliche Verpflichtung durch den Kanton Bern aufgehoben.

1561 hatte Burgdorf zum ersten Mal eine Feuerspritze angeschafft. 1783 besass die Stadt vier grosse Schlauch- und vier kleine Tragspritzen.

Ab Ende des 19. Jahrhunderts bis ca. 1920 wurden verschiedene Spritzen von der Firma Aebi in Burgdorf angeschafft:

1894 Spritze Nr. 3 für Fr. 2400.–; 1903 Feuerspritze «Ideal» mit Gummikugel-Ventilanlage; 1916 die neu entwickelte Fahrsaugspritze Nr. 6 mit Benzinmotor und 1919 erneut eine Spritze Modell Nr. 3.



Feuereimer von 1749; Hydrantenwagen um 1930

1932 wurde eine moderne Autospritze Typ «Herzogenbuchsee» auf Saurer-Chassis mit einer Tragfähigkeit von 4200 kg, 6-Zylinder-Motor mit 105 PS Leistung, einer Hochdruck-Zentrifugalpumpe für 2000 Liter/Minute Wasser bei 100 m Förderhöhe für Fr. 41 000.– angeschafft. Für die Bedienung waren ein Offizier, ein Fahrer und Stellvertreter sowie 8 bis 14 Mann erforderlich. Befehlsablauf: 1. Auf das Kommando «Sammlung» tritt die Mannschaft hinter dem Auto auf zwei Glieder an. 2. Auf Kommando «Auf eure Posten, Marsch» wird nach der Spitze vormarschiert, Front Gerät. 3. Auf das Kommando «Aufsitzen» nimmt jeder seinen Platz auf der Spritze ein und hängt den Arm in die Lederschleufe. 4. Auf das Kommando «Abfahren», welches nur vom Offizier der Spritze gegeben werden darf, setzt der Fahrer das Automobil in Bewegung.

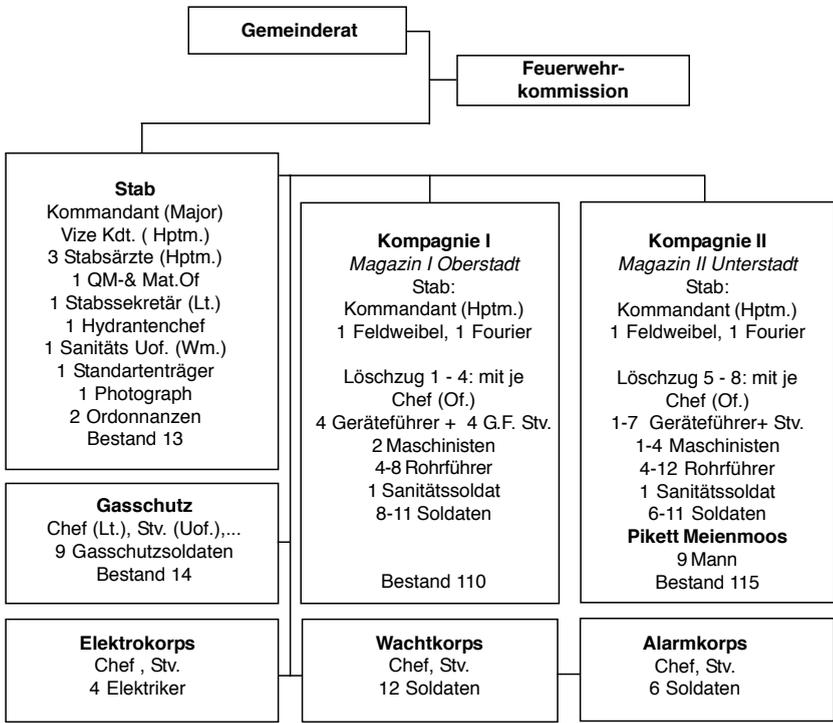
In der Folge werden nur Anschaffungen grosser Geräte erwähnt: 1959 eine Motorspritze «Vogt»; 1965 ein Tanklöschfahrzeug «Magirus» (ersetzte die Autospritze von 1932); 1971 eine Autodrehleiter «Magirus» mit 30 m Korbböhe; 1972 und 1982 je ein Tanklöschfahrzeug «Magirus» und 1986 ein Staub-Löschfahrzeug; 1993 ein Tanklöschfahrzeug «Mercedes» für Fr. 410 000.– (ersetzte TLF von 1982); 1999 eine Autodrehleiter für Fr. 958 000.– und 2004 ein neues Tanklöschfahrzeug.

Organisation der Wehrdienste 1956

Der Zweite Weltkrieg hatte unser Land abermals tiefgreifend verändert. Der alte Name Feuerwehr wurde ersetzt durch Wehrdienste, da nebst der Bekämpfung von Feuer vermehrt bei Hochwasser und Überschwemmungen, Öl- und Verkehrsunfällen usw. Hilfeinsätze geleistet wurden.

Die Struktur blieb im Wesentlichen unverändert und der Bestand auf 280 Mann festgesetzt. Es entstand neu ein Alarmkorps und ein Wachtkorps. Letzteres hatte folgende Aufgaben zu erfüllen:

- a) Fernhalten der Zuschauer vom Schadenplatz durch entsprechende Absperrungen,
- b) Verkehrsumleitungen und verkehrspolizeiliche Massnahmen nach Weisungen der Stadtpolizei,
- c) Massnahmen gegen Flugfeuer,
- d) Unterbringung und Bewachung geretteter Mobilien,
- e) Zweckmässige Versorgung geretteter Tiere.



Bestand 280

Einwohner 13'240

Wehrdienste der Stadt Burgdorf 1956



Feuerwehrkorps 1953 (Foto: FWA)



Hauptübung 1951; Gasschutz 1953 (Fotos: FWA)

Brände in der Stadt nach 1865

Sechs Jahre nach dem grossen Oberstadtbrand verbrannten am 19. und 20. April 1871 an der Bernstrasse mehrere *Scheunen*, wo heute das Restaurant Freischütz steht und die Scheunenstrasse beginnt. Alfred G. Roth hat dazu im Jahrbuch 1979 den Brief einer Augenzeugin veröffentlicht, in dem unter anderem steht: «Wir wollten in's Bett, als ich! Fürjo! rufen hörte. Ich sah zum Fenster hinaus! Der Himmel war gluthroth! Die Kirche schien in Flammen zu stehen. Generalmarsch wurde geschlagen! Drei Glocken läuteten. Die Scheunen an der Bernstrasse brannten.» –

«Wir waren schon in tiefem Schlaf, als ich von fürchterlichem Hundegeheul geweckt wurde. Gleich darauf trat Schwester Marie herein, schreckensbleich, mit dem Ruf: es brennt! In der zweiten Scheune vom Wohnhaus weg hatte ein Übernächtlter wahrscheinlich mit seiner Pfeife das Heu und Stroh entzündet, und dass das Feuer schnell um sich griff, lässt sich denken.» Die wahre Brandursache konnte jedoch nie eruiert werden.

Am 30. Juli 1899 brannte die *Dampf-Sägerei Gribi* an der Lyssachstrasse bis auf die Grundmauern nieder. Von der ganzen Anlage blieben nur die beiden Hochkamine aus Backstein stehen. 1900 brannte in der Unterstadt das zum *Schlachthaus* gehörende Stallgebäude samt Abwartwohnung ab. Vom Brand der *Möbelfabrik Progressa* in Oberburg auf Gemeindegebiet Burgdorf am 28. Juli 1933 berichtete der Feuerwehrkorporal G. Stucker: «Plötzlich erwache ich im Bett, ca. 03.20 h, höre das Feuerhorn mit aller Schärfe. Ein Satz aus dem Bett, Fensterladen auf und was sehe ich: feuerroter Himmel gegen den Steinhof (ich wohne am Meisenweg), mein erster Gedanke, der Steinhof brennt, jagt mich in die Feuerwehrkleider und los geht es. Wie ich die Höhe der Steinhofstrasse erreiche, wird mir aber bewusst und ich sehe, dass das Feuer noch weit weg ist. An der Oberburgstrasse treffe ich mit einigen Kameraden zusammen. Im Oberdorf ist das Spritzenhaus bereits leer. 03.30 bin ich beim Brandobjekt angelangt. Lege sofort Hand an mit Verlegen von Schlauchleitungen. Das unheimlich starke Feuer hat bereits die Lagerräume ergriffen und bietet der Wehr eine schwere Aufgabe. Das starke Flugfeuer gefährdet das ganze Quartier bis über den Bahnhof Oberburg hinaus. Überall sind Feuerwehrleute zur Beobachtung eingesetzt. Zum riesigen Brandherd selbst sind eine Unmasse Leitungen eingesetzt. Ich zähle nur beim Brüggli gegen die Progressastrasse hin 16 Leitungen. Wasser ist gottlob genügend vorhanden. Unsere Motorspritze rückt auch an.»

An der Heimiswilstrasse verbrannte am 9. August 1936 die *Sägerei Wiedmer* zu nächtlicher Stunde. Mit knapper Not konnten die Hausbewohner das brennende Haus verlassen.

Am 23. Februar 1937 brannte erneut die *Schreinerei Gribi* an der Lyssachstrasse. Es entstand grosser Schaden an Gebäuden, Maschinen und Vorräten.

Am 2. September 1937, dem Tag des Herbstmarktes, ereignete sich ein Dachstockbrand im Hause Kirchbühl 3, der *Kaffee-Halle Hauerter vis-à-vis* vom Stadthaus. Im Dachstock war ein Mann wegen starker Rauchentwicklung eingeschlossen und die Rettung hat ein Feuerwehrmann wie folgt beschrieben: «Vom Fenster des 2. Stocks hat Fankhauser ein Seil in den Dachstock hinauf geworfen; glücklicherweise gelang dieses Manöver sehr rasch; der Mann befestigte dieses Seil am Fensterriegel und an einem grossen Tisch; nur durch eine gütige Vorsehung konnte er sich durch Abseilen in das untere Stockwerk retten.» Durch beherztes Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Grossbrand vermieden werden.

1938 verbrannten die Gebäude der alten *Fabrik Schafroth* beim Bahnhof und ein Stöckli im Bifang.

Zehn Jahre später, 1948, verbrannten die Werkstatt und das Lager der *Zimmerei Schlegel* auf der oberen Allmend vollständig. Feuerwehroffizier E. Niklaus berichtete darüber: «Während der Fahrt zum Brandplatz schaue ich ein schaurig schönes Schauspiel. Hinter der gestochenen scharfen Silhouette des Schlosses steigen mächtige Flammen hoch. An den Flügen sind alle Einzelheiten mühelos zu erkennen. Die östliche Kirchenuhr leuchtet, als würde sie von der Morgensonne beschienen in stockdunkler Nacht.»

Am 19. November 1949 notierte er: «Was nun folgt, sah in mancher Hinsicht anders aus als alle bisher beschriebenen Brände. Um 01.15 werden alle vier Alarmgruppen alarmiert – Brandausbruch *Bettfedernfabrik Linth* im Schachen. – Nach den aufsteigenden Feuergarben zu urteilen, muss das ein mächtiges Feuer sein. Das Brandobjekt besteht aus vier Gebäuden, welche alle zur gleichen Beszung gehören. Das älteste, westlich gelegen, ist die frühere Pension Waldheim, mit vier Böden. Im Parterre ist eine Schreinerei eingebaut. In östlicher Richtung verläuft ein Magazingebäude (Holzbau mit Eternit-Bedachung), biegt dann im rechten Winkel nach Süden ab und schliesst an das vordere Wohnhaus an. Die Gebäulichkeiten liegen hart am Waldrand. Die Sturmglocken und das Knattern der berstenden Eternitbedachung geben eine schaurige Begleitmusik zum nächtlichen Schauspiel. Die Wasserbezugsorte: Zwei Hydranten an einer ca. 300 m langen Stumpenleitung mit 3,5 Atü (3,5 bar Druck). In südlicher Richtung und 150 m Distanz ein Feuerweiher von angeblich 17 m³ Inhalt. 170 m südwestlich die Emme, welche vollständig ausgetrocknet ist. Die jetzt anrückenden Mannschaften erstellen eine rund 220 m lange Leitung ab Hydrant am Strandweg durch das ausgetrocknete Emmebett. Im ganzen sind jetzt 8 Rohre eingesetzt und schon nach kurzer Zeit ist das Feuer unter Kontrolle.» Magazin, Anbau und Schreinerei brannten vollständig ab.

Mit der telefonischen Meldung: «Brandausbruch *Chaletkäsli-Fabrik*» werden die Feuerwehrleute am 15. Dezember 1952 um 23.54 Uhr aufgeschreckt. Das Hauptgebäude der «Alpina» mit dem Maschinensaal steht im Vollbrand: «Kräftig unterstützt zwingen wir nach einiger Zeit das rasende Element in die Knie.»

1953 brannte ein Wohnhaus an der untern Kirchbergstrasse nieder, Brandursache war ein fahrlässig in eine Holzwand eingebauter Zimmerofen.

1955 brannten im *äusseren Sommerhaus* eine Scheune und der Tanzsaal vollständig nieder.

1968 forderte der Wasserwehr-Einsatz in der *Möbelfabrik Jutzler* in Oberburg ein Opfer: Leutnant Heinz Glutz verunfallte infolge einer Benzinexplosion tödlich.

1971 verbrannten bei der *Stanniolfabrik* im Einschlag die Walzerei, die Mischerei, die Betriebswerkstatt und die Lager.

Im gleichen Jahre wurde der hintere Hausteil (Eierzentrale) der *Schuhmacherei Zimmermann* an der Lyssachstrasse 27 ein Raub der Flammen. Im November 1972 brannte das weitherum bekannte *Restaurant Rothöhe* bis auf die Grundmauern nieder.

1977 verbrannte das *Ökonomiegebäude* neben dem Bauernhaus Gsteighof; Brandursache war die Selbstentzündung von Kartoffelflocken.

Am 29. Oktober 1979 geriet auf der Schützenmatte ein Zigeunerwagen in Brand. Brandursache war ausströmendes Gas, zwei kleine Mädchen wurden dabei verletzt.

Im Juni 1981 brannte das Gebäude des ehemaligen *Elektrizitätswerks* an der Wynigenstrasse vollständig aus; man vermutete «fahrlässige Brandstiftung»!



Brände Alpina 1952 und Wohnhaus untere Kirchbergstrasse 1953 (Fotos: FWA)

1982 ereigneten sich gleich drei grössere Brände: *Neumattschulhaus*, Wohnhaus am Ahornweg und Ofenbrand in der *Ziegelei Schachtler*.

Im Januar 1985 gab es einen grossen Dachstockbrand im Geschäftshaus an der Ecke Kirchbergstrasse/Felseggstrasse, Brandursache war verbranntes Papier in einem Abfalleimer.

Grossbrand am 6. Mai 1986 in den Fabrikationshallen und im Lager der *Holzbaufirma E. Roth & Co.* an der Lyssachstrasse. Zum Glück stand in der Buchmatt bereits der Rohbau einer neuen Fabrikationsanlage.

1988 verbrannte ein Lagergebäude der *Mühle Dür* in der Buchmatt.

Am 5. Oktober 1994 brannte es erneut im *Alpinagebäude* an der Scheunenstrasse, es entstand beträchtlicher Sachschaden.

Am 4. April 2001 kam es zu einem weiteren Grossbrand: die denkmalgeschützte «*Schwellihütte*» an der Heimiswilstrasse brannte vollständig nieder – Schaden gegen 1 Mio. Franken. Während der Löscharbeiten explodierte im Innern des Gebäudes ein Behälter; durch den Druck wurde ein Feuerwehrmann mehrere Meter weit weggeschleudert; er musste in Spitalpflege gebracht werden.



Brand «Schwellihütte» 2001 (Foto: FWA)



Handspritze um 1865; Aebi-Spritze 1919; Autospritze 1932 (Fotos: FWA)



Feuerwehrlhelme aus Kunststoff, Stahl und Leder mit Messing (vor 1950)

Feuerwehrmagazin an der Heimiswilstrasse

1968 wurde die ehemalige Lehrhalle an der Heimiswilstrasse für Fr. 341 065.– in ein Wehrdienstmagazin umgebaut und am 14. März 1969 offiziell der Feuerwehr übergeben. 1977 erfolgte eine Erweiterung des Magazins für Fr. 162 500.–. Nachdem 1984 das Magazin II in der Unterstadt abgerissen worden war, kaufte die Stadt die Halle der ehemaligen Schlosserei Kalbermatten an der Heimiswilstrasse. Die Konzentration aller Gerätschaften war hiermit abgeschlossen und hat sich bis heute bewährt.



Feuerwehrmagazin 2000 (Foto: FWA)

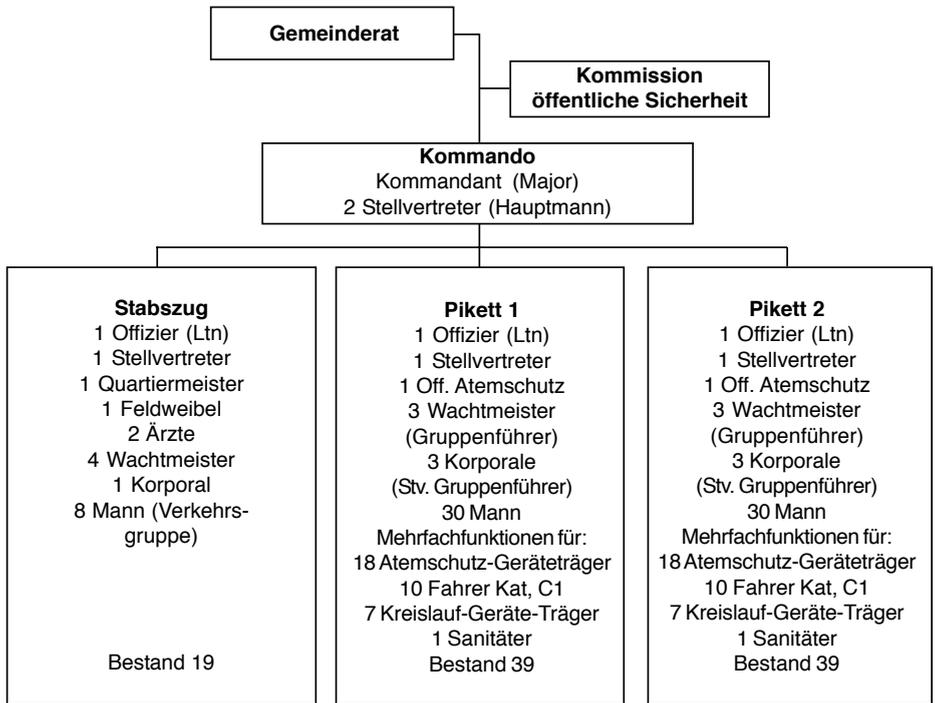
Feuerwehr heute

Die letzten zehn Jahre waren sehr reformfreudig. Durch die Armereformen 95 und XXI wurde dem Zivilschutz die Aufgabe zugeteilt, die Wehrdienste bei Gross- und Langzeitereignissen zu unterstützen. So konnte der Bestand der Wehrdienste Burgdorf im Jahre 2001 von ca. 150 auf 100 Personen reduziert werden. Im gleichen Jahre wurden sie zudem vom Regierungsrat zum Strassenrettungs-Stützpunkt ernannt. Da der Name Wehrdienste schweizweit nur im Kanton Bern gebräuchlich war, wird seit 2003 wieder der alte Name Feuerwehr benutzt. Ab Ende der 90er Jahre wurde es allgemein immer schwieriger, Leute für den aktiven Feuerwehrdienst zu rekrutieren. Die heutige Gesellschaft und speziell die Arbeitswelt hat sich grundlegend verändert. Zeit ist Geld und ein Wehrdienst-Einsatz während der Arbeitszeit muss kompensiert werden. Die Einsätze haben tendenziell zugenommen und das Einsatzspektrum wurde breiter. Insbesondere gibt es mehr Bagatellfälle, und die Bekämpfung von Elementarereignissen hat zugenommen.



Feuerwehrkorps 2004 (Foto: FWA)

Stützpunkt-Feuerwehr der Stadt Burgdorf 2005



Bestand 100

Einwohner 14'872

Feuerwehr-Einsätze 1900 bis 2005

Jahr	Grossbrände	Brände	auswärts	Wasserwehr	Ölwehr	Verkehrsunfälle	Verschiedene	total Einsätze	Verschiedenes	Einwohner
1900-1909	2	15	9	3			2	31	1902-1904 keine Brände	8'404
1910-1919	1	20	5	7				33	1. Weltkrieg	9'367
1920-1929		32	4	4				40	viele Kaminbrände	9'447
1930-1939	4	64	7	11		1	6	93	viele Grossbrände	9'772
1940-1949	2	73	3	7			5	90	tödlicher Unfall	10'000
1950-1959	3	52	7	5	1		1	69		11'563
1960-1969	1	58	2	11	10	8	12	102	tödlicher Unfall; Beginn Ölwehr	13'895
1970-1979	3	106	7	43	57	5	115	336	10 Fehlalarme pro Jahr	16'568
1980-1989	3	158	54	321	42	29	216	823	Wasserwehr-Jahrzehnt! 17 Fehlal.p.J.	15'221
1990-1999	1	189	63	149	75	39	415	931	26 Fehlalarme pro Jahr	15'045
2000-2005	1	135	80	163	60	10	329	778	Zahlen für 6 Jahre ! 37 Fehlal.p.J.	14'872



Tanklöschfahrzeug TLF 1933 (Foto: FWA)

Feuerwehr in der Zukunft

Brächten Gesellschaft und Wirtschaft genügend Idealisten hervor, welche hinter dem heutigen Milizsystem Feuerwehr stünden, hätten die Verantwortlichen der Feuerwehren wohl auch in Zukunft keine Sorgen. Dem ist leider nicht so! Leute freiwillig zur Ausübung von aktivem Feuerwehrdienst zu gewinnen, wird immer schwieriger. Die Fluktuationsrate wird immer grösser und damit leidet die Qualität. Das Aufgabenspektrum wird insbesondere im technischen Bereich zunehmen und die Einsatzgeräte werden immer komplizierter und anforderungsreicher. Es ist damit zu rechnen, dass die Anzahl der Einsätze zunehmen wird und vermehrt Langzeiteinsätze für die Bekämpfung von Elementarereignissen erforderlich werden; der Zivilschutz ist nur ein träges Unterstützungselement und wird die Feuerwehr nur geringfügig entlasten. All dies verlangt von Angehörigen der Milizfeuerwehr für Ausbildung, Training und Einsatz viel Zeit und Engagement. Das heutige System der Entschädigung, welche durch die Gemeinde erfolgt, deckt den Lohnausfall in der Regel nicht und es gibt kein Anrecht auf Erwerbsersatz wie beim Militär oder Zivilschutz.

All diese Aspekte berechtigen zur Frage, wie weit das Milizsystem heute noch zeitgemäss ist.

Der Kanton Bern hat sich zum Ziel gesetzt, die Anzahl Feuerwehren zu halbieren; von heute 400 auf 200 Organisationen. Dadurch werden wohl schlagkräftigere Feuerwehren geschaffen und man benötigt weniger Leute, aber eine Vielzahl der Probleme werden dadurch nicht gelöst.



Dank

Diesen Bericht widme ich meinem verstorbenen Vater, welcher von 1927 bis 1956 in Burgdorf Feuerwehrdienst geleistet hat.

Mein Dank geht zuerst an Trudi Aeschlimann, welche mich bei den Recherchen im Burgerarchiv tatkräftig unterstützt und mir erneut ermöglicht hat, einen Bericht im Burgdorfer Jahrbuch zu veröffentlichen; zusammen mit Rolf Richterich hat sie auch die Redaktion des Artikels besorgt.

Ein ganz spezieller Dank geht an den Feuerwehrkommandanten Daniel Morgenthaler, welcher meiner Arbeit die nötige Unterstützung zukommen liess; die Kapitel «Heute» und «Zukunft» stammen aus seiner Feder.

Weiter danke ich Werner Christinat, ehemaliger Vizekommandant, für die Durchsicht des Manuskriptes.

Ein herzliches «Dankeschön» an alle, die mich in irgendeiner Weise bei der Realisierung des Berichtes unterstützt haben.

Quellen

Burgerarchiv Burgdorf: Urkunden, Berichte und Fotos (BAB).

Stadtarchiv Burgdorf: Verwaltungsberichte und Akten zum Brand von 1865.

Archiv der Feuerwehr Burgdorf: Akten, Reglemente, Fotos (FWA).

Gebäudeversicherung des Kantons Bern.

Chronik von Burgdorf von Johann Rudolf Aeschlimann (Manuskript 1802), Abschnitt «Brände».

Burgdorfer Jahrbücher 1934, 1936, 1937, 1966, 1979.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1, Die Stadt Burgdorf (1985) von Jürg Schweizer.

Diverse Zeitungsartikel aus Emmentaler Bote und Burgdorfer Tagblatt.

Die Fotos ohne Angaben stammen vom Autor.

Die Besetzung Felsegg in Burgdorf

Heinz Niklaus

Das 1865, im Jahr des Grossbrandes der Burgdorfer Oberstadt, nach Plänen von Architekt Robert Roller II vorerst als Sommersitz erbaute Gebäude liegt in aussichtsreicher Südlage oberhalb vom Eyflüehli. Es ist ein andert-halbgessogiger Walmdach-Pavillon aus verputztem Rieg. Die Hauptfront wird von zwei Türmchen (Westseite polygonal, Ostseite rechteckig) mit Spitzhelmen eingefasst. Diese verleihen dem Gebäude sein charakteristisches Aussehen. Ursprünglich waren die Türmchen sogar gezinnt vorgesehen.

Im Volksmund spricht man von jeher vom «Felseggschlössli», deshalb der Name Schlössliweg für die Privatstrasse gleich gegenüber auf der andern Flussseite. Nach der Villa «Felsegg» wurde auch das Quartier westlich der Emme benannt sowie später der zur Besetzung führende Zugang, der Felsegghöheweg.

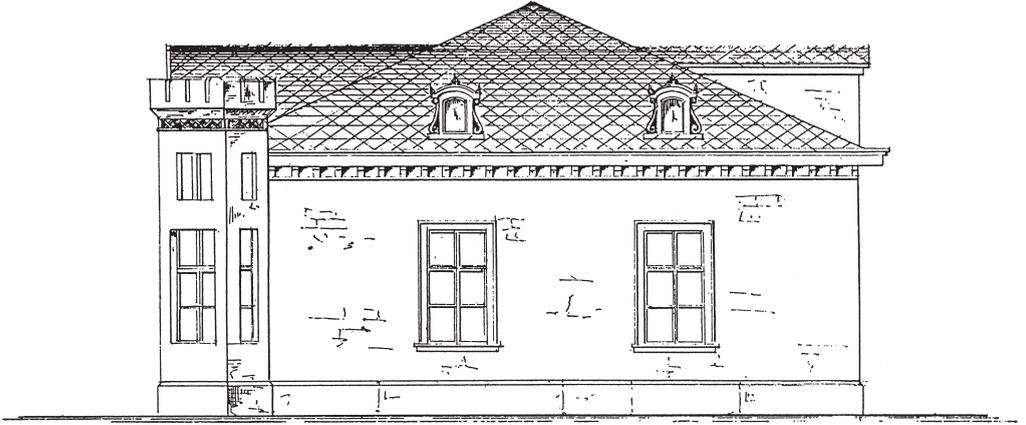
Im Bauinventar der Stadt Burgdorf wird der auf Fernwirkung konzipierte Baukörper wie folgt beschrieben: «Ungewöhnlicher, in der Tradition des Landsitzes des 18. Jahrhunderts stehender Villenbau an prachtvoller Aussichtslage.»

Bauherr war der Kaufmann Ferdinand Meyer II, der zur Finanzierung des Neubaus die von den Eltern geerbte Villa «im Garten» am Kreuzgraben (heute Villa Roth) hatte veräussern müssen. Der eidg. Oberstleutnant hielt sich wegen seines Pferdehandels häufig im Ausland auf. Durch eine Bürgschaft und glücklose Geschäfte geriet er in Konkurs, den er am 28. Februar 1866 anmelden musste, wozu er laut Überlieferung vierspännig auf dem Schloss vorfuhr. Das im März publizierte Geldstags-Steigerungsangebot umfasste folgende Gebäude auf einem grossen Grundstück: ein Wohnhaus mit 2 Erkern, 6 Zimmern, 2 Kabinets und Kammern, Küche, Keller und Scheune, dazu ein Ökonomiegebäude mit 3 Hühnerhöfen.

Projekt

No: 2721

zu einem Wohn- u. Oekonomie-Gebäude f. Herrn Oberst Meier of. Felseck.



Wagner & Bärz 1865

Projekt mit gezinnten Türmchen am Wohnhaus

BURGDORF

nach Kataster bearbeitet und herausgegeben 1913

von

Fr. Luder, Grundbuchgeometer, Burgdorf

Masstab 1:5000

0 50 100 200 300 400 500 Meter





Aquarell von Theodor Schnell, 1887 (RS XI 209)



Aufnahme 2006 vom Typonsteg aus. Deutlich erkennbar die beiden charakteristischen Türmchen (Foto: D. Mumenthaler)

Erworben wurde die Liegenschaft durch den Textilhändlermann Johann Friedrich Pärli von Rüegsau. 1847 war er als Commis in die Burgdorfer Firma Joh. Jak. Schnell eingetreten. 1855 heiratete er die Bettmacherin Elise Schläfli, Tochter des Kaminfegermeisters von der Schmiedengasse. Im selben Jahr konnte Pärli vom Patron Franz Schnell-Rothpletz Teile der Schnell-schen Firma übernehmen: Colonial- und Manufakturwaren, Lingerie und Tuchwaren. Geschäftlich verbunden war er mit Schwager Hans Marty-Schläfli, der am Kronenplatz ein Kleidergeschäft betrieb (später Kleider Frey, heute Vögele). Pärli wirkte in Burgdorf während Jahren als Gemeinderat, Präsident der Schulkommission, Direktionsmitglied der Amtersparnis-kasse, Sekretär des Handels- und Industrievereins und Präsident des Män-nerchors Liederkrantz.

In Pärli's Erinnerungstagebuch ist zu lesen, wie er Besitzer vom «Gütlein Felseck» wurde:

«Ich liess durch meinen Freund Schwammberger die Summe von Fr. 22 100.– bieten, um welchen Preis, nebst Kosten, es mir zugeschlagen wurde.»

Vor dem Einzug nahm der neue Eigentümer bauliche Veränderungen an Wohnhaus und Ökonomiegebäuden vor:

«Wir liessen die aussen am Haus angebrachte Treppe innen herauf führen, eine Stube, die nur auf den Hof Luft hatte, verlegen, so den Abtritt, lies-sen eine Veranda anbauen zum Essen im Sommer und aufheben der Topf-pflanzen im Winter [...] Manchen Ärger gabs bei diesen Aenderungen, da der Architekt Roller und der Zimmermeister Aeschlimann wenig da waren und die Arbeiter nach Belieben hantierten.

Noch fehlte auf der Felseck das Wasser, diverse Studien wurden gemacht, erst von einem Wasserschmöker Mosimann ein Probirloch, dann liess den Techniker Rödiger von Bellach kommen, dessen Projekte mir auch nicht recht einleuchteten [...] Einzug in der Felseck am 17. Juli 1866 [...]

Weiter berichtet Pärli:

«Idee, die unten beim Hühnerhaus entspringende Quelle durch einen Stol-len bis unter das Plateau des Hauses zu leiten, von hier aus einen Schacht abzuteufen und in diesen eine Soodpumpe einzusetzen [...]

Am 13. August überfluthete die Emme die obere Allmend, Rutschgefahr für den Fahrweg in der Felseck [...] 1867 neuer Fahrweg zu meinem Haus und Stollen zum Sood [...] 24. Febr. 1868 Sood fertig, so dass das Wasser nicht mehr herauf getragen zu werden braucht [...]

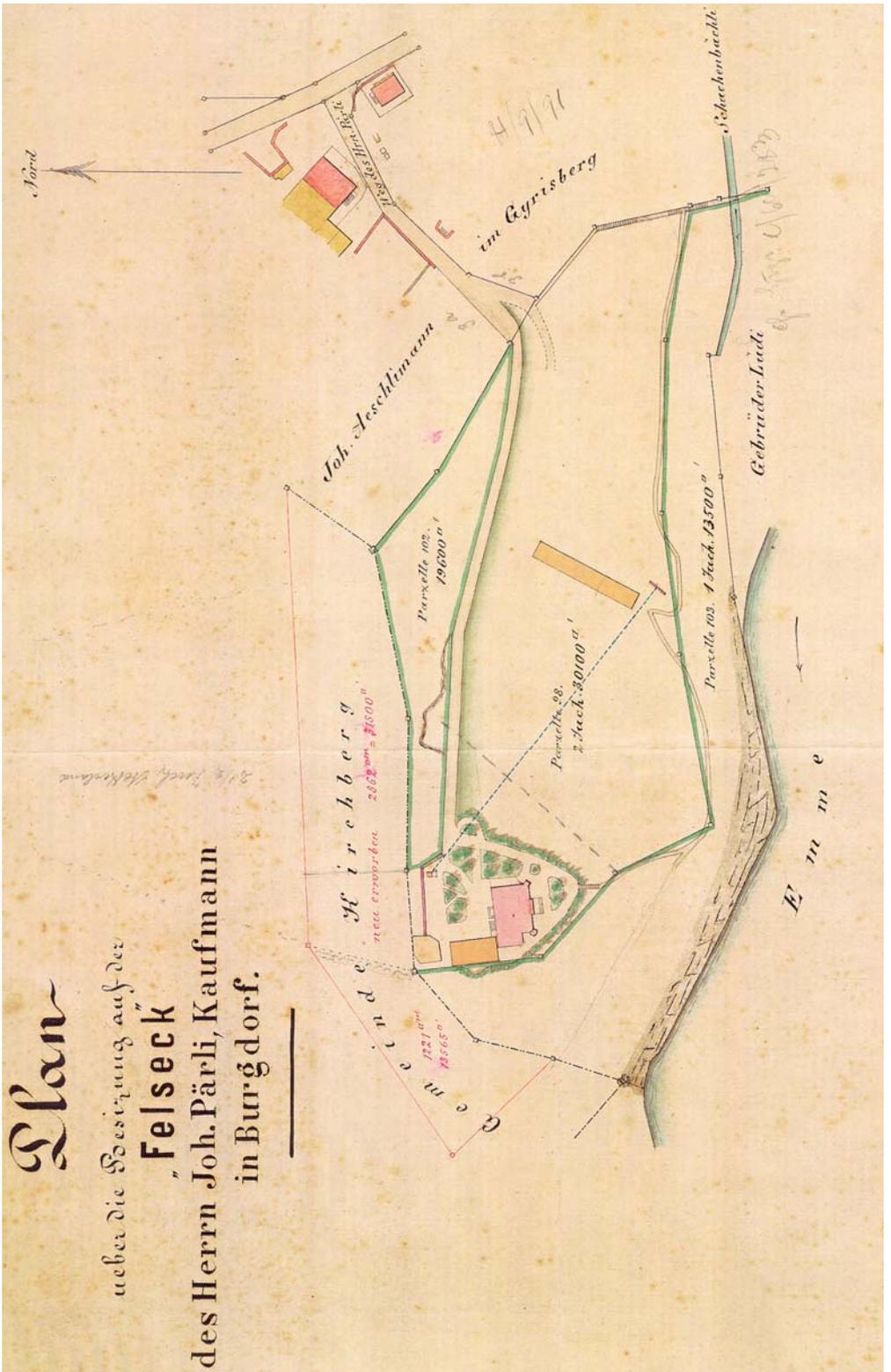
Liess im Frühling 1876 ein hölzernes Gartencabinet ob dem Sood anbrin-gen.»

Plan

ueber die Festsetzung auf der

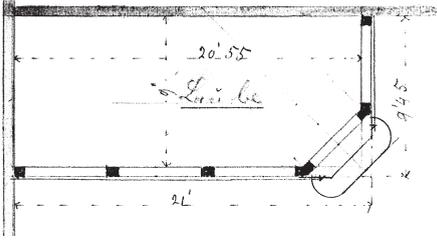
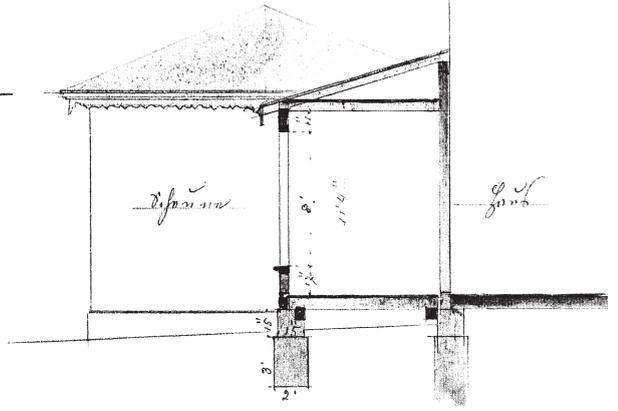
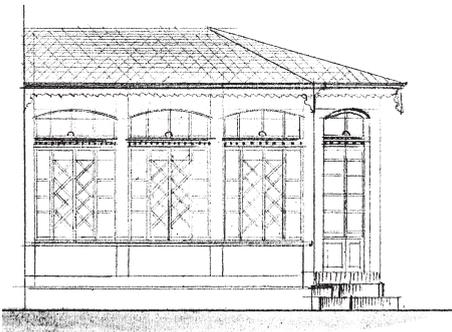
"Felseck"

des Herrn Joh. Pärli, Kaufmann
in Burgdorf.



Gut sichtbar ist in der Bildmitte der vom Ökonomiegebäude bis unter das Haus-plateau führende Wasserleitungsstollen

Publicationsplan zu einem Laubenzimmer
 für Herrn Pär Linné auf Fels egg. (mit Pütz mit Blech
 gezeichnet)
 Burgdorf Mai 1866



Blick ins Laubenzimmer um 1900



Die Villa «Felsegg» um 1900 und im Jahr 1935, mit der Mieterfamilie Max Howald-Sernau



Da das Ehepaar Pärli-Schläfli keine direkten Nachkommen hatte, kam es im frühen 20. Jahrhundert zum Verkauf der Liegenschaft. Neuer Eigentümer wurde Ingenieur Ferdinand Rothpletz aus Aarau, aus einer Familie mit verwandtschaftlichen Bindungen zu Burgdorf. Rothpletz, der als leitender Oberingenieur auf der Nordseite beim Bau des Lötschbergtunnels mitgewirkt hatte (Durchstich am 31. März 1911), bewohnte die Villa nicht selber, sondern vermietete sie. Immerhin konnten seine Enkelkinder jeweils Ferien auf dem zum Felseggschlössli gehörenden Bauerngut verbringen, das von der Pächterfamilie Wittwer bewirtschaftet wurde. Mieter des Wohnhauses war von 1929 bis 1945 Max Howald-Sernau. Der bekannte Textilkaufmann mit Geschäft am Kronenplatz feierte in dieser Zeit laut eigenen Angaben manch rauschendes Fest im Freundeskreis auf dem Felseggschlössli.

Erneut kam es zu einem Besitzerwechsel. Der heutige Eigentümer Eduard Schoch, Burgdorfer Fabrikant, suchte 1944 ein Heim für seine zukünftige Familie. Dabei schrieb er Hausbesitzer an, die nicht im eigenen Haus wohnten, unter anderem auch Oberingenieur Rothpletz. Weil dieser mit dem Vater von Eduard Schoch seinerzeit die Zentralschule absolviert hatte, kam die Verkaufsverhandlung im damaligen Restaurant Dällenbach zu Stande. (Vater Schoch war auch bekannt als kompetenter Züchter und Halter von Dürrbächlern respektive Berner Sennenhunden.)

Seit 1945 ist die Liegenschaft Felsegg im Besitz der Familie Schoch. Beim Kauf riet ein Architekt, die beiden charakteristischen Seitentürmchen abzubauen, was zum Glück nicht geschah. Vor dem Besitzerwechsel war die landwirtschaftliche Parzelle samt dem später erworbenen Waldstück vom Hauptsitz abgetrennt worden und der bisherige Pächter wurde zum selbständigen Bauern. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde in den 1970er Jahren eingestellt. Heute haben die Wittwer-Nachkommen Ernst, Franz und Hansulrich mit ihren Familien Wohnsitz auf dem ehemaligen Bauerngut.

Die Besitzung Felsegg war jahrzehntelang recht abgelegen vom Zentrum und geriet deshalb fast in Vergessenheit. Erst durch die Errichtung des Typonstegs, die Überbauung des Gyrisbergs und die allgemeine Motorisierung verbesserte sich die Verkehrslage.

Das Felseggschlössli gehört zum Burgdorfer Stadtbild und bildet einen Mosaikstein in der Stadtgeschichte: «Burgdorf, die erste Stadt an der Emme», dessen wird man sich so richtig bewusst, wenn man von der Felsegg Richtung Süden, ins Emmental schaut.

Die Bourbaki-Internierung 1871: Ein bewegendes Kapitel Schweizer Geschichte

dargestellt am Beispiel einiger Emmentaler Gemeinden

Manuel Aeschimann, Maturaarbeit 2004 am Gymnasium Burgdorf

Vorwort

Motivation

Schon als ich das erste Mal hörte, dass es in der Prima Pflicht ist, eine Maturaarbeit zu schreiben, wusste ich, dass ich ein geschichtliches Thema wählen würde. Lange Zeit war ich von der Idee angetan, etwas über den Zweiten Weltkrieg zu schreiben, konnte mich aber auf kein konkretes Thema festlegen. Die Idee, über Bourbaki-Soldaten zu schreiben, kam zufällig und von meinem Vater. Im Schulhaus Affoltern werden seit Jahrzehnten ein Paar Holzschuhe aufbewahrt, die der Überlieferung nach von einem Bourbaki-Soldaten getragen worden waren.

Diese und ein Grabstein bei der Kirche zeugen davon, dass auch in unserer Wohngemeinde Affoltern internierte Franzosen untergebracht waren. Ich wusste aus dem Geschichtsunterricht einige wenige Sachen über das (Miss)Geschick der Bourbaki-Armee im Deutsch-Französischen Krieg, nicht aber, was die Soldaten in der Schweiz gemacht haben usw. Langsam begann mich das Thema zu interessieren und nach dem Besuch im eindrücklichen Bourbaki-Panorama in Luzern beschloss ich, meine Maturaarbeit diesem Thema zu widmen.



Holzschuhe aus dem Besitz der Schule
Affoltern i. E.
(Foto: Manuel Aeschimann)

Ziele

Mit dieser Arbeit möchte ich vor allem folgende Fragen beantworten:

Wie war die politische Situation in der Schweiz um 1870?

Warum kam es 1870 zum Krieg zwischen Deutschland und Frankreich?

Wie verlief dieser Krieg?

Was war die Aufgabe der Ostarmee?

Wie verhielt sich die Schweiz in diesem Konflikt?

Was führte dazu, dass die Ostarmee gezwungen war, in die Schweiz überzutreten?

Wie verlief die Internierung?

In welchem Zustand waren die Soldaten?

Wie war die Verteilung und Versorgung in den emmentalischen Gemeinden?

Wie verhielten sich die Internierten in der Schweiz?

Wie reagierte die Bevölkerung?

Die Situation in der Schweiz um 1870

Der junge Bundesstaat Schweiz befand sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in einer militärpolitisch sehr schlechten Lage: Im Süden entstand ein italienischer Nationalstaat, im Norden bildete sich Schritt für Schritt das Deutsche Reich heraus, und im Westen drohte Frankreich. Nur das Verhältnis zu Österreich-Ungarn blieb einigermaßen stabil. Die Schweiz war also von europäischen Grossmächten umgeben. Alarmierend war die Lage deshalb, weil die Schweizer Armee im Vergleich zu den grossen europäischen Armeen waffentechnisch und organisatorisch im Rückstand war. Daraus erklärt sich auch das Bestreben des Bundes zur Verbesserung der Landesverteidigung. Der Bundesrat steuerte einen vorsichtigen Neutralitätskurs, um nicht in die Konflikte der europäischen Grossmächte verstrickt zu werden.

In der Bundesverfassung von 1848 wurde die allgemeine Wehrpflicht zwar festgelegt, aber man hielt weiter am System des kantonalen Kontingentheeres fest, das heisst, dass zwar ein Bundesheer existierte, dieses aber in 25 kantonale Kontingente zerteilt war, die sich nicht nur durch die Vielfalt an Uniformen und Waffen unterschieden. Auch die Ausbildung der Truppen wurde von den Kantonen geleitet und sehr uneinheitlich durchgeführt. Die Hauptanstrengungen des Bundes zwischen 1848 und 1870 lagen in

der Verbesserung von Ausrüstung und Bewaffnung. Unter der Leitung des Waffenchefs der Artillerie und späteren Generals Hans Herzog wurde vor allem die Umbewaffnung dieser Waffengattung vorangetrieben. Und 1875 wurden beispielsweise die gegossenen Vorderladergewehre durch Hinterlader mit gezogenen Rohren ersetzt. Ab 1866 arbeitete der Bundesrat Emil Welti an einer Reform der Armee, welche dann zur Revision der Militärorganisation führte.

Wirtschaftlich versuchte sich die Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in das internationale System einzufügen, weil ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit auf dem Spiel stand. Man musste die Versorgung mit Rohstoffen, Getreide und anderen existentiellen Gütern sicherstellen. Der Bundesrat versuchte mit den wichtigsten Staaten, vor allem mit den benachbarten, Handelsverträge abzuschliessen, um der drohenden Isolation und der industriellen Rückständigkeit der Schweiz entgegenzuwirken. Solche Abkommen wurden mit Grossbritannien (1855), Frankreich (1865), Österreich-Ungarn und Italien (1868) und mit dem deutschen Zollverein (1870) geschlossen.

Um das schweizerische Wirtschaftswesen weitgehend zu vereinheitlichen, hatte die Bundesverfassung von 1848 eine Reihe zentraler Institutionen geschaffen, die den jungen Bundesstaat durch eine reiche gesetzgeberische Tätigkeit in die Wirklichkeit überführte. Zoll, Post und Münze wurden vereinheitlicht. Zudem wurden die grossen Geschäftsbanken und Kreditinstitute geschaffen, um das Kapital den Industrien und den Eisenbahnen zuzuleiten, und nach der Finanzkrise im Juli 1870 wurde die Frage nach einem nationalen Bankenwesen laut.

Die Ostarmee im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71

Ursachen des Krieges

Besonders zwei Fakten sind als Ursachen des Deutsch-Französischen Krieges herauszuheben: Einerseits war es die französische Prestigepolitik des Kaisers Napoleon III., die Konfliktherde schuf, andererseits hatte der preussische Ministerpräsident Otto von Bismarck die nationale Einigung Deutschlands angekündigt, was die französischen Expansionspläne gefährdete. Frankreich fürchtete um seine Vormachtstellung auf dem Kontinent. Aufgrund ausgebliebener territorialer Kompensationen (Belgien, Luxemburg, Pfalz) sah sich die im eigenen Land umstrittene französische Regierung ver-

anlasst, geschwundene Macht und Popularität durch eine aggressive Aussenpolitik wieder zu stärken.

Die Spannungen zwischen Preussen und Frankreich entluden sich schliesslich an der Frage der spanischen Thronfolge. 1868 waren in Spanien die Bourbonen, das an sich französische Königsgeschlecht mit Königin Isabella II., vertrieben worden, und der spanische Thron war vakant. Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, dem die Krone angeboten worden war, stellte sich als neuer spanischer König zur Verfügung. Dies aber betrachtete die französische Regierung als Störung des Gleichgewichts der europäischen Mächte. Im Einverständnis mit dem preussischen König verzichtete daraufhin Prinz Leopold auf den Thron. Doch der Verzicht reichte der französischen Regierung nicht. Napoleon III. forderte eine Garantie, dass die Hohenzollern für immer von einer solchen Kandidatur absehen würden. Bismarck bezeichnete die Forderung des französischen Botschafters in dieser Sache vor König Wilhelm I. in Bad Ems als Ultimatum und liess den Inhalt provokativ verkürzt veröffentlichen («Emser Depesche»). Die französische Regierung empfand dies als Beleidigung und erklärte Preussen am 19. Juli 1870 kurzerhand den Krieg. Bismarck erreichte, dass England, Österreich-Ungarn und Italien neutral blieben.

Verlauf des Krieges

Am 19. Juli 1870 erklärte Napoleon III. dem Königreich Preussen den Krieg. Preussen und seine Alliierten (vor allem Bayern und Württemberg) hatten bis zu diesem Zeitpunkt 450 000 Mann mobilisiert und 350 000 einsatzbereit. Auf Seiten der Franzosen waren 250 000 Mann mobilisiert worden und 180 000 Mann einsatzbereit. Durch die Offensive der gut organisierten und überlegenen deutschen Truppen unter Helmuth von Moltke wurden die Franzosen schon nach wenigen Wochen immer mehr in die Defensive gedrängt. Nach acht verlorenen Schlachten war die französische Armee schwer angeschlagen. Die Rheinarmee (über 150 000 Mann) wurde in die Festung Metz abgedrängt und eingeschlossen. Am 27. Oktober musste sie aus Mangel an Munition und Proviant kapitulieren. Bereits im August 1870 hatten die Franzosen das Elsass und Lothringen, mit Ausnahme einiger Festungen, aufgegeben. Bei Sedan wurde die Châlons-Armee (113 000 Mann) am 1. September entscheidend geschlagen. Auch diese Armee musste am nächsten Tag kapitulieren. Zusammen mit Napoleon III. gerieten damit auch 40 Generäle und fast 100 000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft. Am 4. September 1870 proklamierten die Republikaner Jules Favre und

Léon Gambetta die Dritte Französische Republik. Es wurde eine «Regierung der nationalen Verteidigung» gebildet, welche den Kampf weiterführen wollte.

Die preussischen Truppen rückten aber nun unaufhaltsam gegen Paris vor und belagerten es ab dem 19. September. Gambetta entkam den Belagern in einem Luftballon und erreichte Tours, von wo aus er den totalen Widerstand organisierte. Ab dem 3. November wurde auch die Festung Belfort belagert. Im Dezember litt die Bevölkerung von Paris an immer grösseren Versorgungsproblemen. Die Regierung hatte es unterlassen, rechtzeitig Rationierungsmassnahmen zu treffen.

Um die Belagerung von Paris aufzubrechen, liess der geflüchtete Kriegsminister Gambetta in der Provinz in aller Eile Truppen ausheben (auch Rentner und Knaben) und rüstete diese völlig unzureichend aus. Er plante den «Volkskrieg». Bis zum Ende des Krieges wurden so über 600 000 Mann ausgehoben.

Die Ostarmee

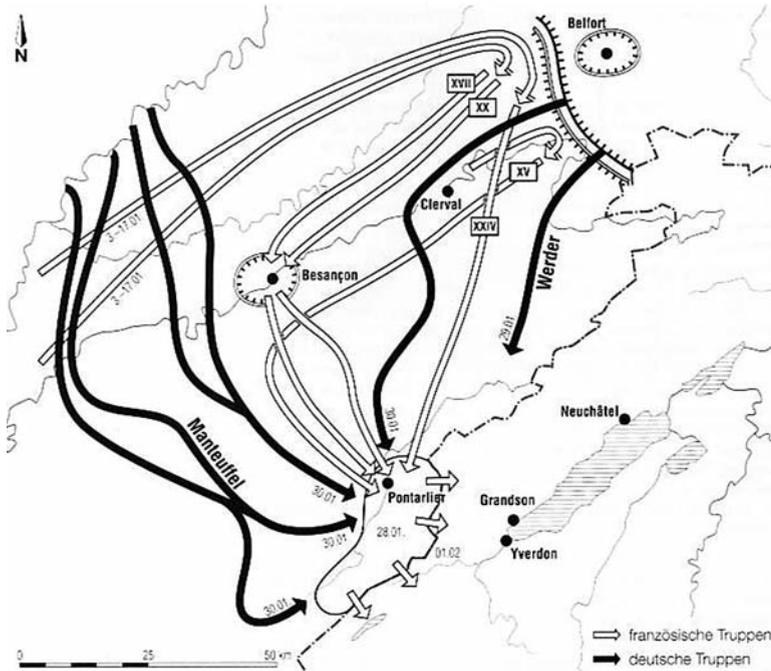
Der verzweifelte Plan von Gambetta bestand darin, die deutschen Kampfverbände an der Loire weiterhin festzuhalten und gleichzeitig in aller Heimlichkeit eine neu aufgestellte Ostarmee unter General Charles Denis Bourbaki (1816 – 1897) zu schaffen. Per Bahn wurden diese Truppen nach Südostfrankreich verschoben. Der Auftrag der Ostarmee bestand darin, das durch das preussische Korps Werder belagerte Belfort zu entsetzen und anschliessend mit den übrigen französischen Truppen Paris zu befreien. Nach einer Bahnreise von fünf Tagen bei eisigen Temperaturen erreichte die Ostarmee ihren Besammlungsplatz bei Besançon. Sie hatte eine Gesamtstärke von ca. 140 000 Mann. Neben Artillerie, Kavallerie und Genietruppen setzte sich die Armee hauptsächlich aus Nationalgarde, Freischärlern und Kolonialtruppen zusammen. Die Verlegung nach Besançon zehrte wegen mangelnder logistischer Vorbereitung stark an den Kräften und der Moral der Truppen. Den Franzosen stand nun das Korps Werder mit nur etwa 70 000 Mann gegenüber.

Am 3. Januar trat Bourbaki seinen Vormarsch gegen Belfort an. Auf deutscher Seite wurde die Entwicklung der Lage als sehr ernst beurteilt, und es wurde eine deutsche «Südarkmee» unter dem Kommando von Edwin von Manteuffel aufgestellt, die sofort in Eilmärschen gegen die Flanke und den Rücken Bourbakis vorgehen sollte. Bourbaki beabsichtigte, den Feind von Belfort abzudrängen. Doch Werder kam ihm zuvor und griff am 9. Januar



General Charles Denis Bourbaki wurde am 22. April 1816 in Pau als Sohn eines griechischen Obersten geboren. Zunächst diente er bei den Zuaven, war einer der tüchtigsten französischen Brigadekommandanten im Krimkrieg 1845, ehe er sich 1859 bei Solferino auszeichnete. Bei Kriegsbeginn 1870 war er Kommandant der Kaiserlichen Garde und geriet bei Metz in Gefangenschaft, aus der der unerschütterliche Anhänger des Zweiten Kaiserreiches und bei Hofe Wohlgeleitene am 25. September 1870 fliehen konnte. Später mit der Führung der Ostarmee betraut, wurde er in seinen Entscheidungen stark von den Kriegskommissaren beeinträchtigt. Nach der unglücklichen Schlacht an der Lisaine (15. bis 17.1.1871) unternahm General Bourbaki am 26. Januar 1871 in Besançon einen Selbstmordversuch. Der Ausfall des geachteten Kommandanten liess die Stimmung seiner Armee auf den Nullpunkt sinken. Der General wurde als Schwerverwundeter mit in die Schweiz genommen, überlebte den Pistolenschuss und wurde 81 Jahre alt. Die französische Ostarmee von 1871 bleibt untrennbar mit seinem Namen verbunden (Bild aus: Strässle, S. 8).

bei Villerexel an und zog sich dann in die Verteidigungsstellung hinter dem Flüsschen Lisaine (ca. 20 km nördlich der Schweizer Grenze) zurück. Die Ostarmee griff am 15. Januar das preussische Korps an. Angesichts der feindlichen Übermacht erwog Werder den Rückzug auf Belfort, was ihm jedoch der Oberbefehlshaber Helmuth von Moltke strikte verbot. Drei Tage lang wurde an der Lisaine bei kaltem Wind (bis -18°C), Eis und Schnee mit wechselndem Erfolg gekämpft. Dabei gelang es den Franzosen nicht, ihre zahlenmässige Überlegenheit auszunutzen. Die französische Besatzung von Belfort in Werders Rücken verhielt sich weitgehend passiv. Der Miss-

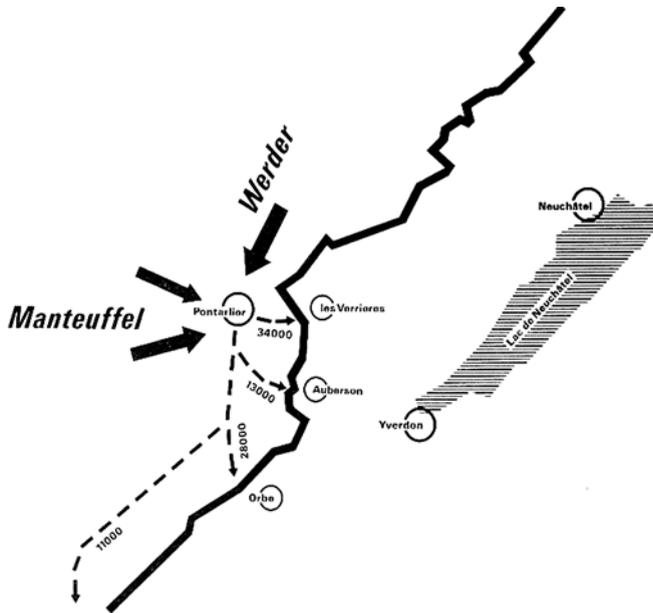


Truppenbewegungen (aus: Strässle, S. 9)

erfolg, die langen Märsche, die eisigen Temperaturen, die ungenügende Ausrüstung, die teilweise fehlende Verpflegung und der zuletzt ausgefallene Munitionsnachschub zehrten die Kräfte der Ostarmee auf.

Nach einem erbitterten Kampf waren beide Parteien am Ende ihrer Kräfte (D: 1900 Tote, F: 11 430 Tote). Da Bourbaki in dieser misslichen Lage die Meldung erhielt, dass die deutsche «Südarmee» nur noch einen Tagesmarsch von ihm entfernt in seinem Rücken stehe, entschloss er sich am 17. Januar zum Rückzug.

Als General von Manteuffel am 20. Januar von Bourbakis Rückzug Kenntnis erhielt, drehte er nach Süden ab, um der Ostarmee den Rückmarsch in das südliche Frankreich zu verunmöglichen. Da die Vorräte der Ostarmee fast aufgebraucht waren, entschied sich Bourbaki, entgegen den Befehlen des in Bordeaux tagenden Kriegsrates, zum Rückmarsch nach Lyon. Doch auch diesen Plan vereitelte die deutsche Südarmee und drängte die Bourbaki-Armee gegen die Schweizer Grenze ab. Manteuffels Armee legte bei dieser Verfolgungsjagd innerhalb von 24 Tagen an die 350 km zurück!



Situation für die Ostarmee (aus: Jelzer, S. 33)

Demoralisiert vom verheerenden Zustand seiner Truppen und durch die ständigen Vorwürfe des Kriegsministeriums entmutigt, versuchte der verzweifelte General Bourbaki, sich am 26. Januar das Leben zu nehmen. Er überlebte diesen Selbstmordversuch jedoch schwer verletzt. Von Bordeaux aus wurde Justin Clinchant, einer von Bourbakis Offizieren, als neuer Oberkommandierender der Ostarmee eingesetzt. Am nächsten Tag befahl dieser den Rückmarsch auf Pontarlier, das nur unter grossen Mühen vom Gros der Truppen erreicht wurde. Alle anderen Rückzugslinien waren abgeschnitten. Am 28. Januar erfolgte die Kapitulation von Paris, und es wurde ein Waffenstillstand unterzeichnet. Davon blieb aber die Ostarmee auf französischen Wunsch ausgeschlossen. Clinchant erfuhr dies erst im Nachhinein.

Inzwischen hatte die Ostarmee Pontarlier nahe der Schweizer Grenze erreicht. Ihr auf dem Fuss folgte das Armeekorps Werder, und aus der Gegenrichtung näherte sich Manteuffels Südarmee. Clinchant konnte seinen entkräfteten Truppen keinen weiteren Kampf mehr zumuten, aber er wollte sich auch nicht von den Deutschen gefangen nehmen lassen. Und so entschied er sich, auf neutrales schweizerisches Gebiet auszuweichen.

In dieser hoffnungslosen Lage ersuchte er am 31. Januar die Schweiz um Asyl für seine erschöpften Truppen. Noch am selben Tag räumte er Pontarlier und trat am 1. und 2. Februar 1871 mit seiner Armee in drei Kolonnen, gedeckt von Nachhut, auf schweizerisches Gebiet über. Nur etwa 10 000 Mann gelang es, auf Jurawegen nach Lyon zu entkommen.

Im Frieden von Versailles am 26. Februar 1871 verlor Frankreich das Elsass und einen Drittel von Lothringen an Deutschland und musste fünf Milliarden Francs Kriegsentschädigung zahlen. Bis zur Tilgung der Schuld hielten die Deutschen ausserdem Ost-Frankreich besetzt. Diese schweren Verluste weckten bei den Franzosen den Wunsch nach Revanche und Rückgewinnung der verlorenen Gebiete. Die Parole hiess: «Jamais en parler, toujours y penser!»

Die Grenzbewachung der Schweizer Armee

Die Schweiz war weder für Frankreich noch für Preussen unmittelbares Angriffsziel. Gefahr hätte aber beim Versuch einer der beiden Kriegsparteien gedroht, das Schweizer Territorium für einen Durchmarsch zu benutzen. Nach der Veröffentlichung der Emser Depesche (13. Juli 1870) ordnete der Bundesrat am 15. Juli, vier Tage vor Kriegsbeginn, vorsorglich die Mobilmachung von fünf der insgesamt neun Auszugs-Divisionen zum Schutz der Grenze zwischen Schaffhausen und Delémont auf den nächsten Tag an. Die Kantone wurden am 15. Juli auch aufgefordert, die Kader und das Kriegsmaterial zu ergänzen, sowie Pferde bereitzustellen. Der Bundesrat informierte das Schweizervolk und erklärte gegenüber Frankreich und Preussen offiziell die bewaffnete Neutralität und Integrität der Schweiz. Die restliche Armee wurde auf Pikett gestellt. Als am 19. Juli die Kriegserklärung Frankreichs an Preussen erging, standen bereits drei Schweizer Divisionen an der Grenze. Hans Herzog von Aarau (1819 – 1894) wurde von der Bundesversammlung zum Oberbefehlshaber der Armee gewählt.

Im August 1870 hatte sich das Kampfgeschehen weit ab von der Schweiz entwickelt. Der Bundesrat verfügte daher die Entlassung der Truppen bis auf kleine Kontingente. General Herzog wurde beurlaubt.

Nach dem Fall von Strassburg am 27. September 1870 begannen sich die Kampfhandlungen gegen Süden zu verlagern. Zum Schutz des Pruntrut Zipfels wurden am 3. Oktober eine Infanteriebrigade und eine Dragonerschwadron aufgeboten.



General Hans Herzog aus Aarau war der Sohn einer hochangesehenen aargauischen Kaufmannsfamilie. Er arbeitete sich nach seiner kaufmännischen Ausbildung im Selbststudium ins Gebiet der Waffentechnik ein. Nach mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien in Genf und Aarau und nach Beendigung der Offiziersschule zog Herzog ins Ausland, wo er Militäranstalten und Rüstungsbetriebe besuchte. In den fünfziger Jahren leitete er Wiederholungskurse und trat als Mitglied waffentechnischer Kommissionen hervor. Nach langem Zögern nahm Herzog 1860 die Wahl zum eidgenössischen Inspektor der Artillerie für die militärische Laufbahn an. Er brachte die schweizerische Artillerie auf einen sehr hohen Stand. Dank seinen Erfahrungen anlässlich der Grenzbesetzung von 1870/71 vermochte Herzog die Ausgestaltung der Militärorganisation von 1874 massgeblich zu beeinflussen. Von 1875 bis zu seinem Tode im Jahre 1894 wirkte er mit Erfolg als Waffenchef der Artillerie (Bild aus: Strässle, S. 17).

Mit der Offensive der französischen Ostarmee eröffnete sich plötzlich ein Kriegsschauplatz in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze. Trotz eingegangener Aufklärungsberichte zögerte der Bundesrat aus Kostengründen mit der erneuten Mobilmachung. Erst als am 17. Januar 1871 die Schlacht an der Lisaine bereits zu Ende ging, mobilisierte er die 5. Division. Am 20. Januar übernahm General Herzog wieder das Oberkommando. Sein Verhältnis zum Bundesrat war gespannt, und nur auf Herzogs äusserstes Drängen hin liess sich die Regierung am 21. Januar zur Mobilmachung der 4. Division bewegen.

Die Schweizer Armee-Führung war über den Zustand der Bourbaki-Armee nach der Schlacht an der Lisaine ebenso informiert wie über deren drohende Einschliessung. Die Integrität der Schweiz war in zweifacher Weise bedroht: Sollte der Ostarmee der Rückzug über französisches Gebiet abgeschnitten werden, so ergab sich die Versuchung, den Rückmarsch durch die Schweiz zu erzwingen. Andererseits bestand die Möglichkeit, dass die deutschen Truppen, welche bereits zwei französische Armeen in Kriegsgefangenschaft unterhalten mussten, die Ostarmee absichtlich in die Schweiz abdrängen wollten. Dieser Fall sollte am 1. Februar 1871 auch eintreffen. Daraus ergaben sich folgende Konsequenzen: Wenn kämpfende Truppen das Asyl eines neutralen Landes in Anspruch nahmen, so durften sie nicht wieder in den Krieg zurückkehren. Der Neutrale hatte für die Entwaffnung und Internierung zu sorgen, sonst verletzte er seinen Neutralitätsanspruch. Ende Januar wurde die Situation für die Schweiz immer brenzlicher. Während jenseits der Grenze über 200 000 Mann in Kämpfe verwickelt waren, betrug das Schweizer Aufgebot lediglich 19 500 Mann. In Eilmärschen mussten die Truppen an die Grenze gelangen und sich in Anpassung an die Bedrohung laufend westwärts verschieben. Am meisten gefährdet sah General Herzog die Grenzübergänge bei Les Verrières, Ste-Croix und Vallorbe. Am 30. Januar schickte General Herzog seinen Ersten Adjutanten als Parlamentär nach Pontarlier, um Klarheit über die Lage zu erhalten. Am 31. Januar hatten die drei Divisionen gerade noch rechtzeitig ihre befohlenen Räume erreicht und sich notdürftig eingerichtet, ehe General Herzog in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar, von seinem Hauptquartier in Neuenburg herkommend, in Les Verrières eintraf. Von da an überstürzten sich die Ereignisse.

Die Internierung der Bourbaki-Armee

Die Übertrittskonvention

Um halb drei Uhr morgens wurde Herzog geweckt: Ein französischer Unterhändler bat um Audienz. Im Namen seines Generals Clinchant bat der Unterhändler um Erlaubnis, die französische Ostarmee in die Schweiz übertreten zu lassen – nichts mehr, nichts weniger. Die Deutschen seien der französischen Armee hart auf den Fersen und würden in wenigen Stunden da sein, berichtete der Unterhändler.

Herzog musste entscheiden, rasch und allein. Denn in ihrer Not konnten die Franzosen jederzeit unkontrolliert in die Schweiz einbrechen, und die spärlichen Schweizer Truppen an der Grenze würden sie nicht daran hindern können. Es blieb also keine Zeit, mit dem Bundesrat Rücksprache zu halten, und schon gar nicht in der Nacht. Herzog entschied und legte morgens um 4 Uhr innerhalb von 45 Minuten die Bedingungen für einen Übertritt fest. Für die übliche feierliche Aufmachung von Staatsverträgen war weder Zeit noch Ort gegeben, und so wurden die Bedingungen auf einem einfachen Blatt Papier niedergeschrieben und unterzeichnet. Die Vertragsbedingungen von Les Verrières lauten (hier nach Jelzer, S. 36):

1. *Die französische Armee, welche den Übertritt auf schweizerisches Gebiet verlangt, wird beim Eintritt ihre Waffen, Ausrüstung und Munition abgeben.*
2. *Diese Waffen, Ausrüstung und Munition werden an Frankreich zurückgegeben, nachdem alle Kosten, welche der Aufenthalt der französischen Armee der Schweiz verursachen wird, endgültig ersetzt sind.*
3. *Das Nämliche geschieht mit dem Material der Artillerie und deren Munition.*
4. *Die Pferde, Waffen und das Gepäck der Offiziere werden zu deren Verfügung gelassen.*
5. *In Bezug auf die Truppenpferde bleiben weitere Verfügungen vorbehalten.*
6. *Die Wagen mit Lebensmitteln und Gepäck, nachdem die ihren Inhalt abgeladen, werden unverzüglich samt Fuhrknechten und Pferden nach Frankreich zurückkehren.*
7. *Die Fuhrwerke der französischen Armeekasse und der Feldpost werden mit deren gesamten Inhalt der Eidgenossenschaft übergeben, welche bei der Abrechnung der Gesamtkosten den Wert des Inhalts in Abzug bringt.*
8. *Die Ausführung dieser Bestimmungen wird im Beisein von hierzu bezeichneten Offizieren der französischen und der schweizerischen Armee stattfinden.*
9. *Es ist der schweizerischen Eidgenossenschaft anheimgestellt, die Internierungsorte für Offiziere und Truppe der französischen Armee zu bezeichnen.*
10. *Dem Bundesrat bleibt überlassen, die Einzelheiten der Vorschriften zu bestimmen, welche obige Übereinkunft vervollständigen sollen.*

In dreifacher Ausführung geschehen den 1. Februar 1871

Clinchant

Hans Herzog

General Clinchants wichtigstes Anliegen war somit erfüllt: Das Kriegsmaterial fiel nicht in Feindeshände, sondern war für den französischen Staat gerettet.

General Herzog konnte sich in der Asylfrage auf eine Verordnung von 1866 über die Handhabung der Neutralität stützen. Sie bestimmte, dass Flüchtlinge oder Deserteure «auf angemessene Entfernung zu internieren» seien; bei Übertritt in grösserer Zahl seien sie «an einem oder mehreren geeigneten Plätzen im Innern der Schweiz festzuhalten, militärisch zu organisieren und zu verpflegen».

Der Verlauf der Internierung

Bereits am 30. Januar war ein Zug mit 400 französischen Verwundeten und Kranken, darunter auch Flüchtlinge ohne Wunden und Krankheiten sowie Deserteure, ohne Begleitung und ohne Papiere von Pontarlier aus über die Schweizer Grenze nach Les Verrières gelangt. Und mit dem ersten Tageslicht des 1. Februar 1871 ergoss sich die geschlagene Bourbaki-Armee in die Schweizer Juratäler. Insgesamt wurden in Les Verrières, Ste-Croix, Vallorbe und im Vallée de Joux 87 847 Mann mit 11 800 Pferden, 285 Geschützen, 1158 Fourgons, 72 000 Gewehren und 64 800 blanken Waffen interniert. 35 500 Franzosen und 4000 Pferde wurden bei Les Verrières, 52 000 und 8000 Pferde in den Waadtländer Grenzorten Ste-Croix, Jougne, Balgaves und Vallorbe in die Schweiz eingelassen, der grösste Teil also in Les Verrières. Zehntausende waren auf den winterlichen Schlachtfeldern im französischen Jura liegen geblieben.

Über 48 Stunden lang zog eine fast lückenlose Kolonne französischer Soldaten, Zugtiere, Wagen und Kanonen durch Les Verrières – stumme Männer in schmutzigen Uniformen und kaputtem Schuhwerk, die sich kaum auf den Beinen halten konnten, abgemagerte Pferde, die kaum mehr die Kraft hatten, die schweren Geschütze durch den Schnee zu ziehen. «Viele standen die Auszehrung und der Tod deutlich in den abgehärmten Zügen geschrieben. Ein scharfer, pfeifender Husten begleitete die Kolonne, ein übler Geruch ging von ihnen aus», notierte ein Armeechronist. Viele Dorfbewohner konnten ihre Tränen nicht mehr zurückhalten beim Anblick dieser armen, geschlagenen, leidenden und desorganisierten Armee, die darauf angewiesen war, Schweizer Boden zu betreten, um ihr Leben zu retten.

General Herzogs Befürchtung, die Franzosen könnten sich ihrer Entwaffnung widersetzen, erwies sich als unbegründet. Zwar warfen, wie Augen-

zeugen schreiben, einige der Übertretenden Gewehr und Munition den Schweizer Soldaten mit wütender Miene vor die Füsse, aber das war die Ausnahme. Fast alle waren froh, sich endlich der Waffe entledigen zu dürfen, welche ihnen nur Unglück gebracht hatte. Die Offiziere wurden von den Soldaten getrennt, damit sich die Armee nicht plötzlich wieder organisieren und ins Kampfgeschehen eingreifen konnte.

Kurz nach der Internierung versuchten einige Schweizer, den Franzosen ihre Pferde abzukaufen. Diese Pferde waren meistens hochwertige Araberhengste, welche nun zu Schleuderpreisen verkauft wurden. Doch General Herzog setzte diesem Treiben ein Ende.



Bekanntmachung (Staatsarchiv BE, BB II 1595)

Für die Schweiz war die Entwaffnung aber nur die erste Hürde. Gemäss Haager Abkommen war die Schweiz verpflichtet, Krieg führende Armeen so zu internieren, dass sie für die Dauer des bewaffneten Konflikts nicht mehr ausser Landes gelangen konnten. Der Bundesrat musste sich also überlegen, wie er 87 000 Flüchtlinge bis zum Kriegsende unterbringen konnte. Zeit zum Nachdenken blieb fast keine, da die Flüchtlinge ja bereits über die Grenze strömten. Der Bundesrat stand vor einer scheinbar unlösbaren Aufgabe, doch er handelte rasch und entschlossen. Alle Kantone wurden angewiesen, mit ihren Gemeinden die Internierung vorzubereiten. Davon war einzig der Kanton Tessin ausgenommen, weil die Pässe zugeschnitten waren.

Bern, den 1. Februar 1871.

Herr Gemeinderathspräsident!

Der hohe Bundesrath hat uns diesen Morgen mitgetheilt, daß eine französische Armee von circa 80,000 Mann nach stattgefundener Entwaffnung auf Schweizergebiet übertreten werde und daß dem Kanton Bern 20,000 Mann zur Internierung zugetheilt werden.

Nach ihrer Gemeinde werden Mann intradirt, die morgen oder übermorgen eintreffen können; der Tag ihrer Ankunft wird Ihnen noch näher bezeichnet werden, sobald die Marschbefehle des Generalquartiers eingelangt sind.

Sie wollen sofort die nöthigen Anordnungen treffen, um die Internirten in grössern Lokalitäten unterzubringen, in öffentlichen Gebäuden, Tanzsälen, Scheunen, Remisen etc., wo deren Ueberwachung nicht allzu schwierig wird.

Die Direktion des Militärs ist ermächtigt worden, die nöthigen Truppen aufzubieten, um die Internirten zu überwachen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Zum Platzkommandanten haben wir ernannt

Herrn

Für den Polizeidienst ist dem Platzkommandanten ein Wacht- und Arrestlokal zur Verfügung zu stellen.

Die Internirten erhalten Naturalverpflegung, die Ueberwachungsgruppen dagegen werden vorerst bei den Bürgern einquartirt. — Für das Verpflegungswesen haben wir in der Person des Herrn Major Uhl einen Spezial-Kriegskommissär ernannt und überdies wird jedem Detachement der Ueberwachungsgruppen ein eigener Kommissariatsbeamter beigeordnet.

Eine sanitärische Untersuchung an der Grenze war bei der grossen Zahl unmöglich, dagegen wird dafür gesorgt werden, daß sofort nach ihrer Ankunft eine genaue Sanitätsmusterung vorgenommen wird.

Sie wollen dafür besorgt sein, daß ein Lokal zur Unterbringung der gewöhnlichen Kranken bereit gehalten wird, und im Weiteren muß ein Lokal eingeräumt werden, wo allfällige Blatterkrankte abgeisobert werden können. Es liegt im Interesse des Publikums, daß diese sanitärischen Vorichtsmaßregeln mit aller Strenge gehandhabt werden.

Ueber die Kosten hat die Gemeindebehörde genaue Rechnung zu führen.

Für alle weitere Auskunft wollen Sie sich an unsere Direktion des Militärs wenden.

Es ist eine neue schwere Last, welche uns der unheilvolle Krieg bringt, wir werden sie aber mit Ehren tragen, unsere Pflicht thun und den unglücklichen Nachbarn, die gezwungen wurden, den Schutz der neutralen Schweiz zu suchen, diesen Schutz auch gewähren.

Mit besonderer Hochachtung zeichnet

Im Namen des Regierungsrathes

Der Präsident

Weber.

Der Rathschreiber

Dr. Trächsel.

Briefvorlage zur Ankündigung der Internierten (Staatsarchiv BE, BB II 1595)

In Gruppen von je tausend Mann, geführt von einem Schweizer Offizier und einigen Soldaten, mehr standen nicht zur Verfügung, sollten die Internierten vom Sammelplatz Neuenburg an ihre Bestimmungsorte gelangen, mit der Bahn oder zu Fuss.

Im Tal von Les Verrières drängten sich schon wartende Franzosen, denn die schmale Strasse durchs Val de Travers, auf der sich die internierten und entwaffneten Einheiten hinunter nach Neuenburg schleppten, war hoffnungslos überfüllt und verstopft. Geschütze blieben im Schneematsch stecken, verendete Pferde versperrten den Weg. Die erschöpften Soldaten und herbeieilende Schweizer Hilfstrupps, die gegen den Strom talaufwärts gelangen wollten, brachten den Zug ins Stocken. In den Dörfern entlang der Strasse richtete man für die durchgefrorenen Bourbaki-Soldaten in aller Eile Notquartiere ein. Kirchen und Pfarrhäuser wurden zu Lazaretten und Scheunen und Ställe zu Schlafplätzen. Die Behörden und Militärs taten ihr Möglichstes, aber ohne die spontane Hilfe der Bevölkerung hätten sie allerdings nicht viel ausrichten können. Die Soldaten wurden von der Talbevölkerung mit Nahrungs- und Genussmitteln versorgt. Nach der mageren Ernte und den vielen kalten Tagen waren die Vorräte im Tal knapp geworden. Deshalb war diese Grosszügigkeit alles andere als selbstverständlich. Die Gäste nahmen das Dargebotene dankend an und waren darüber hinaus äusserst freundlich. Einzig das Benehmen von einigen wenigen Offizieren gab Anlass zum Klagen. Nach drei Tagen war der Spuk im Tal vorbei, nur die erloschenen Feuer, Pferdekadaver und weggeworfene Ausrüstungsgegenstände erinnerten noch an die Internierung der unglücklichen Ostarmee. Die Strasse nach Neuenburg war von den vielen Rädern, Hufen und Füssen ruiniert. In Les Verrières und den anderen Dörfern im Val de Travers nahm der Alltag wieder seinen Lauf.

Verteilung und Versorgung der Soldaten

Verteilung im Kanton Bern

Der Kanton Bern hatte die Hauptlast der Internierung zu tragen. Über 20% der Internierten wurden in den bernischen Gemeinden untergebracht. Der Bundesrat versuchte mehrmals genaue Bestandeslisten der Internierten einzufordern, was sich aber als sehr schwierig erwies. Auch die folgende Liste ist nicht über alle Zweifel erhaben, aber wenigstens kommt sie den Tatsachen ziemlich nahe (hier nach Strässle, S. 51).

	gesund	in Spitalpflege
Aarberg	494	10
Aarwangen	503	19
Affoltern	257	
Belp	415	15
Bern	2 466	488
Boltigen	234	10
Brienz	430	5
Burgdorf	1 000	11
Büren	477	5
Erlenbach	246	6
Frutigen	389	
Koppingen	258	
Herzogenbuchsee	512	
Höchstetten	424	
Huttwil	263	24
Interlaken	1 070	62
Kirchberg	335	
Kirchdorf	225	
Langenthal	552	20
Langnau	500	30
Lützelflüh	245	5
Meiringen	455	11
Münchenbuchsee	454	16
Münsingen	520	
La Neuveville	534	
Nidau	402	34
Rohrbach	242	
Saanen	235	5
Schüpfen	313	
Schwarzenburg	232	4
Signau	503	
Spiez	258	
Steffisburg	374	7
Sumiswald	398	
Thun	1 868	170
Wangen	553	20
Wimmis	266	1
Worb	495	4
Zweisimmen	268	
Total	19 565	982

Krankheiten

Die Bourbonnischen Soldaten waren mehrheitlich in einem bedenklichen Gesundheitszustand über die Schweizer Grenze gekommen. Als man sie auf die Kantone verteilte, mussten über 100 Notspitäler eingerichtet werden. Rund 20% der Soldaten waren während des Aufenthaltes in der Schweiz für kürzere oder längere Zeit in Spitalpflege.

1701 Soldaten der Ostmee sahen ihre Heimat nicht mehr. Sie starben in der Schweiz und wurden auch hier begraben. Am meisten Opfer forderten Typhus (905 Tote), Lungenentzündung (178 Tote) und die Pocken (156 Tote).

Entgegen der Befürchtungen breitete sich der Typhus kaum unter der Schweizer Bevölkerung aus. Hingegen wurde die bereits bestehende Pockenepidemie in der Schweiz durch die Internierung noch verstärkt.

Hilfe seitens der Bevölkerung

Die plötzliche Internierung von über 87 000 ausgehungerten und erschöpften Bourbonnischen Soldaten mitten im kalten Winter stellte die Schweiz vor scheinbar unlösbare Probleme. Verpflegung, Unterkunft, Verarztung und Transport der Internierten mussten beinahe innert Stunden organisiert sein. Die Behörden taten ihr Möglichstes, doch hauptsächlich ist es der fast grenzenlosen Hilfsbereitschaft der Bevölkerung zuzuschreiben, dass der Aufenthalt der Franzosen zufriedenstellend verlief.

Unmittelbar nach dem Grenzübertritt konzentrierte sich die Hilfstätigkeit vor allem auf die betroffenen Jura-Täler und die Stadt Neuenburg. Sofort begann dort die Bevölkerung Kleider, Woldecken und Stroh herbeizuschaffen und gab den Soldaten Suppe, Tee, Brot und Schokolade, obwohl die Bevölkerung zum Teil selbst zu wenig hatte.

In den Gemeinden, welche eine bestimmte Zahl dieser unglücklichen Soldaten zu betreuen hatten, begannen in der Regel sofort lokale «Hilfskomitees» Sammelaktionen zu organisieren. Schulhäuser und Kirchen wurden geräumt, Notspitäler eingerichtet und Pferdestallungen bereitgemacht. Die Bevölkerung sah überall der Ankunft der Fremden mit Spannung, aber auch mit ein wenig Skepsis entgegen, welche sich aber meistens nach der Ankunft der Soldaten wieder legte.

Die Aufrufe der Hilfskomitees waren fast immer von überwältigendem Erfolg gekrönt. Berge von Kleidern und grosse Mengen Nahrungsmittel wurden gespendet. Zahlreiche Frauen stellten sich ausserdem zur Verfügung, um für schreibunkundige Soldaten Briefe an die Verwandten zu ver-

fassen. Lehrer und Professoren hielten Vorträge über kulturelle Themen und über die republikanischen Institutionen der Schweiz. Ausserdem boten Chöre und Orchester unentgeltliche Konzerte an.

Das Rote Kreuz

Der Deutsch-Französische Krieg stellte eine Bewährungsprobe für das 1863 von Henri Dunant gegründete Rote Kreuz dar. Erstmals führten zwei Staaten gegeneinander Krieg, welche beide die Genfer Konvention von 1864 unterschrieben hatten. Diese so genannte «Rotkreuzkonvention» sollte die Verwundetenpflege auf dem Schlachtfeld verbessern. Beide Kriegsparteien führten ihren eigenen Sanitätsdienst unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. Für den Gebrauch des Rotkreuz-Zeichens bedurfte es einer Legitimierung. Man musste einen Ausweis besitzen, um die Armbinde zu tragen, und diese wiederum musste mit Stempeln und Unterschrift versehen sein. Schon 1868 waren alle europäischen Staaten der Rotkreuzkonvention beigetreten.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges wurde vom «internationalen Centralcomite» von Genf in Basel eine Agentur eingerichtet. Da sich diese auf neutralem Boden, in unmittelbarer Nähe zu den Kriegsparteien und vermutlich auch zum Kriegsschauplatz befand, sollte sie die Hilfe des Komitees koordinieren. Diese Basleragentur besass in engem Kontakt mit Genf gänzliche Vollmacht. So konnte sie zum Beispiel Hilfsangebote aus Paris, Berlin und Holland für die internierten Franzosen in die Gegend von Belfort weiterleiten, wo diese Gaben dringend benötigt wurden.



Rotkreuzarmbinde und Ausweis (aus: Jelzer, S. 64)

Das Grüne Kreuz

Am 22. November 1870 wurde ein neues Hilfskomitee gegründet: das «Internationale Hilfscomite für Kriegsgefangene in Basel». Als am 27. Oktober die Festung Metz kapitulierte, hatte Deutschland ca. 300 000 Kriegsgefangene zu betreuen. Deren Zustand verschlechterte sich in einem Masse, dem die Rotkreuzagentur nicht tatenlos zusehen wollte. Und so wurde in Übereinstimmung mit der Agentur in Genf das «internationale Hilfscomite für Kriegsgefangene» mit dem grünen Kreuz im weissen Feld als Abzeichen gegründet. Das Grüne Kreuz leistete hauptsächlich, wie auch das Rote Kreuz, Hilfe auf den Schlachtfeldern, in Feldlazaretten und Gefangenenlagern. Die Internierung der Bourbaki-Armee fiel in den Aufgabenbereich des Grünen Kreuzes.

Das Verzeichnis der vom Grünen Kreuz zwischen 1. Februar und 20. März 1871 verteilten Gaben umfasst folgende Posten (hier nach Jelzer, S. 66):

<i>Flanellhemden</i>	1 715
<i>Baumwollhemden</i>	4 634
<i>Flanell- und Baumwollunterhemden</i>	4 680
<i>Unterhosen</i>	2 822
<i>Unterjacken</i>	3 150
<i>Gürtel</i>	1 301
<i>Strümpfe und Socken (Paar)</i>	27 719
<i>Halstücher, Mützen, Krawatten</i>	7 469
<i>Taschentücher und Pulswärmer</i>	1 930
<i>Hausschuhe (Paar)</i>	1 707
<i>Schuhe, Holzschuhe etc. (Paar)</i>	5 748
<i>Decken und Überkleider</i>	1 533
<i>Tabak (Plakette), Zigarren</i>	22 009
<i>Pfeifen</i>	452
<i>Bücher (Kisten)</i>	38

Das Problem Kriminalität

Noch vor der Internierung kamen Zweifel bezüglich der Aufrechterhaltung der Disziplin der Bourbaki-Armee auf. Da fast alle Soldaten in grosser Hast ausgehoben worden waren, hatte die Zeit kaum gereicht, um die Grundzüge der soldatischen Haltung zu vermitteln. Die Armee stand auch völlig desorganisiert vor der Grenze. Und nach all den Niederlagen musste die

Moral auf einen Tiefpunkt gesunken sein. Fast alle Offiziere hatten sich gegenüber den ihnen anvertrauten Soldaten derart schäbig und gleichgültig verhalten, dass auch deshalb ihre Trennung von der Truppe bei der Internierung unumgänglich war. Die Bedenken, dass es zu Befehlsverweigerung und Massendesertion kommen könnte, waren gross. Doch diese Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Fast alle Soldaten verhielten sich in allen Bereichen korrekt.

Die Internierten waren während ihres Aufenthalts in der Schweiz dem schweizerischen Militärstrafrecht unterstellt. Als Garnison für Fehlbediente die Festung Luziensteig im Kanton Graubünden.

Doch die Zahl der Straffälligen war überraschend klein. Nur 153 Soldaten wurden nach Luziensteig gebracht. Vor allem wegen kleineren Vergehen wie Desertion, Ungehorsam, Disziplinlosigkeit oder wiederholter Trunkenheit. Die Straffälligen wurden bei der Rückführung in einem Extrazug über die Grenze gebracht und den französischen Behörden übergeben.

28 Bourbaki-Soldaten jedoch wurden wegen schwereren Vergehen abgeurteilt. Das häufigste Delikt war Diebstahl oder Veruntreuung. Ausserdem wurden acht Soldaten und drei Offiziere wegen Beteiligung am Zürcher Tonhalle-Krawall verurteilt. Die Strafen lagen zwischen 15 Tagen Gefängnis und einem Jahr Zuchthaus. Die Strafe war in den jeweiligen Aufenthalts-Kantonen abzusitzen.



Festung Luziensteig (aus: Jelzer, S. 88)

Die Bourbaki-Soldaten in sechs emmentalischen Gemeinden

Der erste Eindruck und die spontane Hilfe der Bevölkerung am Beispiel der Gemeinde Affoltern

Wie in allen Gemeinden, die die Ankunft der unglücklichen Soldaten erwarteten, war man auch in Affoltern gespannt auf die neuen «Mitbürger». Doch als die Soldaten eintrafen, bot sich ein Bild des Grauens. Und die Skepsis wich schnell der Hilfsbereitschaft. Die Soldaten schleppten sich mühsam dahin. Sie waren in dünne Uniformen von schlechter Qualität eingekleidet, und keiner von ihnen trug noch solide Schuhe. Die meisten hatten um ihre erfrorenen Füsse schmutzige Tücher gewickelt.

Ein jeder war, laut Augenzeugen, von den durchlittenen Strapazen, der Kälte, dem Hunger und auch dem Elend und von Heimweh gezeichnet. Niemand in Affoltern verstand die Franzosen richtig, auch die nicht, die geglaubt hatten, ein wenig Französisch zu sprechen. Doch die Hilfsbereitschaft war spontan und gross. Eines der grösseren Schulzimmer war schon eingerichtet. Der Boden war mit Stroh bedeckt, und ein Holzofen spendete Wärme. Nachdem sich die müden Gestalten ein wenig erholt hatten, wurde ihnen eine heisse Suppe serviert. Wie in anderen Dörfern gingen auch in Affoltern im Schulhaus so genannte «Liebesgaben» ein: Schuhe, Beinkleider, Strümpfe und Lebensmittel. Aber besonders dankbar waren die Soldaten für ein Glas Wein.

Die ärztliche Betreuung und Unterbringung der Internierten am Beispiel der Gemeinde Burgdorf

Am 5. Februar 1871 um Mitternacht kamen 1200 Bourbaki-Soldaten in Burgdorf an. 200 Soldaten zogen am nächsten Tag weiter nach Langenthal. Schon bei der Ankunft am Bahnhof wurden die Soldaten so gut als möglich sanitärisch untersucht. Und es stellte sich heraus, dass fast alle an trockenem Husten litten. Die 50 Kranken wurden je nach Gefährlichkeit ihrer Krankheit in das neue Primarschulhaus oder aufs Schloss hinaufgeführt. Im Schloss behandelte der Arzt Dr. Stupnicki-Schnell in zwei Absonderungsräumen die Pocken- und die Typhuskranken. Im Primarschulhaus in drei Krankensälen kümmerte sich Dr. Howald um die Patienten mit nicht ansteckenden Krankheiten. Die beiden Ärzte hatten alle Hände voll zu tun, da ausserdem seit Neujahr 73 Burgdorfer an schwarzen Pocken litten. Vierzehn von ihnen fielen dieser Krankheit zum Opfer, während nur drei Bourbakis daran starben.

Am Tag nach ihrer Ankunft erhielten die Internierten in der Burgdorfer Badeanstalt warme Bäder, frische Wäsche und nochmals eine gründliche Arztvisite, welche sich auch auf Läuse und Krätze bezog.

Die 1000 Soldaten wurden in acht Kompanien eingeteilt und folgendermassen untergebracht: im Schloss 132, im Turnhaus 105, in der Markthalle 144, im Kornhaus 515 und in der Kegelbahn des Hotels Guggisberg 104. Laut dem Befehl des Platzkommandanten von Burgdorf, Max Mauerhofer-Zürcher, war der Tagesablauf der Internierten genau geregelt (hier nach Ehrensam, BJB 1972, S. 44/45):

06.30	<i>Tagwache</i>
07.30	<i>Frühstück (Brot und Kaffee)</i>
08.30	<i>Hauptverlesen</i>
09.00 bis 11.00	<i>militärischer Spaziergang</i>
11.30	<i>Mittagessen (Suppe, Fleisch, Gemüse, Brot)</i>
14.30 bis 17.00	<i>militärischer Spaziergang</i>
17.30	<i>Abendsuppe</i>
18.00 bis 19.30	<i>freier Ausgang</i>
20.00	<i>Zapfenstreich mit anschliessendem Abendverlesen</i>

Burgdorf war ein eindrückliches Beispiel für die Hilfsbereitschaft der Gemeinden. Der kleinen Stadt mit damals 4000 Einwohnern wurden nicht weniger als 1000 französische Soldaten zugeteilt. Die Gemeinde fühlte sich überfordert und ersuchte die Regierung um eine Verminderung dieser Zahl. Jedoch ohne Erfolg. Doch gegen Ende Februar verfügte die Regierung, dass 500 dieser Soldaten an andere Orte verlegt werden sollten. Nun erklärte die Gemeinde Burgdorf aber, dass sie die 1000 Internierten «behalten» wolle. Der Burgdorfer Gemeinderat reiste sogar extra nach Bern, um diese Absicht durchzusetzen.

Die Verpflegung und die Arbeiten der Internierten am Beispiel der Gemeinde Grosshöchstetten

Als Verpflegung hatte jeder der internierten Soldaten Anspruch auf die so genannte «eigenössische Ration», welche aus $\frac{5}{8}$ Pfund Fleisch, 1,5 Pfund Brot und Gemüse, alles zusammen im Wert von 10 Rappen pro Mann und Tag, bestand. Das Essen wurde vom Löwenwirt Müller für die Internierten und die Bewachungsmannschaft zubereitet.

Schon in den ersten Tagen nach der Internierung hatte der Bundesrat damit begonnen, Vorkehrungen für die Evakuierung zu treffen. Doch Deutschland zögerte mit der Zustimmung, um den Druck auf Frankreich zu erhöhen, einen Friedensvertrag zu unterschreiben. Dieser Vertrag wurde am 26. Februar 1871 unterschrieben, und am 6. März folgte das deutsche Einverständnis zur Rückführung der internierten Soldaten. Die Evakuierung stellte jedoch, genau wie auch die Verteilung der Soldaten, einen organisatorischen Grossaufwand dar. Der Bundesrat schickte an alle Gemeinden, die Internierte beherbergten, ein so genanntes Kreisschreiben mit den genauen Anweisungen zum Ablauf der Rückführung. Die 20 000 Bourbaki-Soldaten aus dem Kanton Bern wurden innerhalb von zehn Tagen, vom 13. März bis 22. März, evakuiert. Pro Tag waren etwa 2000 Internierte aus dem Kanton Bern unterwegs.

Als Beispiel für die Rückführung dient die Gemeinde Sumiswald

Die 398 Mann mussten am 20. März zuerst unter Führung eines Kolonnenkommandanten und 11 Soldaten zum nächsten Eisenbahnknotenpunkt marschieren, nach Burgdorf. Dort fuhr um 03.00 Uhr der Zug nach Genf ab. Für fast alle Berner Internierte war der Bestimmungsort Genf. Nur für diejenigen aus Büren war der Besammlungsplatz in Les Verrières. Während der Zeit der Rückführung mussten alle Gütertransporte eingestellt werden. In Genf wurden die Bourbaki-Soldaten in Züge zu 1000 Mann «verladen» und auf französisches Gebiet gebracht. Doch da die Eisenbahnlinie an mehreren Stellen unterbrochen war, mussten die Bourbakis diese Strecken zu Fuss zurücklegen, wozu es wiederum eine Genehmigung von General Mantuffel brauchte, welcher das Gebiet noch immer besetzt hielt. Die ganze Aktion verlief aber zufriedenstellend, bis auf ein schweres Zugunglück in Colombier, welches sich aufgrund einer falschen Weichenstellung ereignete. 24 Menschen starben, davon 23 Soldaten.

Der Schlag wurde als böse Ironie des Schicksals empfunden. Diesen Leuten wurde kurz vor der Rückkehr in die Heimat das Leben genommen, nachdem sie so vielen Gefahren entronnen waren.

Abgesehen von diesem Unglück verlief der Abschied aber durchaus heiter und fröhlich. Die Schweizer Bevölkerung habe die Soldaten in solcher Weise gefeiert, «*dass ganze Detachements von Internierten vollkommen betrunken abreisten und ihren Eskorten, welche manchmal die Soldaten in die Waggonen tragen mussten, viel zu schaffen machten*». (Jelzer, S. 116)

Der Abschied von den Bourbakis und die von ihnen hinterlassenen Eindrücke am Beispiel der Gemeinde Huttwil

Den Dank für die empfangenen Hilfeleistungen brachten die Internierten auf verschiedene Weise zum Ausdruck. Ganz besonders aber in den Abschiedsbriefen, die dann meistens in den lokalen Blättern erschienen. Ein Beispiel aus der Gemeinde Huttwil:

«Gott weiss, in welchem Elende wir bei euch ankamen; unser Schuhwerk und unsere Kleidung waren in einem erbärmlichen Zustande und schützten uns nicht mehr vor Schnee und Kälte. Entmutigt und demoralisiert suchten unsere Herzen Brüder und Freunde, welche befähigt waren, uns zu trösten und neu zu beleben. Gott sei gelobt! Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Bereitwillig habt Ihr die armen Soldaten aufgenommen. Euer Mitleiden und Eure Mildtätigkeit schreckten vor keinem Opfer zurück. Unsere Kranken und unsere Verwundeten haben in Euren Spitälern ausgezeichnete Pflege erhalten. Ihr habt uns bekleidet und die barfuss gehenden Soldaten mit Schuhwerk versehen.

Die gastfreundliche Aufnahme und die rührende Mildtätigkeit haben unsere niedergeschlagenen Herzen mit neuem Leben und neuer Hoffnung erfüllt. Mit Einem Wort, Ihr habt Euch selbst für uns geopfert. Ihr habt an uns ein Werk der Wiederherstellung gethan, welches wir nie vergessen werden.

Schweizer! Offiziere und Bewohner Huttwyls! Wir werden die Sympathie, mit der Ihr uns empfangen habt, ebenso wenig vergessen, als all die Gut-taten, die Ihr uns erwiesen habt. Wir werden Euch bald verlassen, aber die Erinnerung an Euch wird uns begleiten und unseren Herzen theuer bleiben. Es lebe die Schweiz! Es lebe die Republik!» (Nyffeler, S. 209)

Am 22. März 1871 verliessen die Internierten Huttwil, begleitet von den besten Glückwünschen der Bevölkerung. Etwa 250 Mann stark rückten sie unter dem Kommando des Platzkommandanten aus dem Städtchen aus. Viele Franzosen vergossen Tränen, als sie ihren Huttwiler Bekannten zum letzten Mal die Hand drückten. Auch für die Einwohner Huttwils war es, als wenn eine Schar alter Freunde von ihnen ginge. Die Rufe Vive la Suisse! wollten kein Ende nehmen.

Die Bourbaki-Soldaten fanden nicht nur in Huttwil, sondern auch in den anderen Gemeinden eine enorme Opfer- und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung vor.

Die Bourbakis hinterliessen in fast allen Gemeinden eine sehr angenehme Erinnerung. Sie waren gegen jedermann höflich, manierlich, zutraulich und auch überaus bescheiden. Und natürlich hatten sie ihren französischen Charme nicht verloren. Nach Augenzeugenberichten waren vor allem die schwarzen Soldaten aus den Kolonien schon kurz nach Ankunft und Nahrungsaufnahme wieder «quietschvergnügt», während die französischen Soldaten stärker am Unglück ihres Landes litten.

Kosten und Bezahlung der Internierung am Beispiel der Gemeinde Lützelflüh

In der Gemeinde Lützelflüh hinterliessen die Internierten vor allem in der Kirche, wo sie untergebracht waren, deutliche Spuren, die danach eine Renovation nötig machten. Der alte gotische Taufstein zum Beispiel erlitt solche Beschädigungen, dass er nicht mehr zu gebrauchen war. Die Gesamtkosten für die Internierung in Lützelflüh mit Einschluss der Renovation der Kirche beliefen sich auf 13 339 Franken. Interessant ist die Aufgliederung in Kostenfaktoren pro internierten Soldat (Jelzer, S. 117):

<i>Verpflegung</i>	37%
<i>Besoldung</i>	18%
<i>Transport</i>	14%
<i>Unterkunft</i>	9%
<i>Gesundheitswesen</i>	7%

Der allgemeine Verwaltungsaufwand betrug nicht einmal 0,5%, obwohl sich im Staatsarchiv Berge von Akten aus der Zeit der Internierung stapeln.

Beim Grenzübertritt hatten die beiden Generäle Herzog und Clinchant vereinbart, dass Frankreich vollumfänglich für die Kosten der Internierung aufkommen werde (Punkt 2 der Übertrittskonvention). Die französische Regierung sollte dieser Forderung in der Tat innert kürzester Zeit nachkommen. Für die Berechnung der Ausgaben wurde ein Spezialbüro eingerichtet, welches in monatelanger Kleinstarbeit die Forderungen der Kantone kontrollierte. Schliesslich wurde ein Betrag von 12 154 000 Franken errechnet. Für diese Zeit und die damaligen Verhältnisse war das ein horrender Betrag, wenn man bedenkt, dass die Eidgenossenschaft über flüssige Mittel von nur knapp 8,5 Millionen Franken verfügte. Allein für die Grenzbesetzung betrugen die Kosten 10 Millionen Franken. Anfangs Februar 1871 wurde deshalb vom Bundesrat eine Bundesanleihe von 15,6 Millionen Franken aufgelegt.

Der Gesamtbetrag setzte sich aus folgenden Posten zusammen (Jelzer, S. 117):

<i>Aufwendungen für die internierten Soldaten</i>	9 765 600 Fr.
<i>Unterhalt der Pferde</i>	773 600 Fr.
<i>Bewachung durch Schweizer Truppen</i>	1 615 200 Fr.

9 264 300 Franken oder 76% der gesamten Kosten wurde den verschiedenen Kantonen zugesprochen, der Rest entfiel auf die Eidgenossenschaft. Nicht inbegriffen in diesen Summen sind die privaten Spenden und die freiwillige Hilfstätigkeit der Bevölkerung, deren Gesamtwert man auf nochmals 10 bis 15 Millionen Franken schätzt.

Bereits im Juli 1871 begann die französische Regierung mit der Begleichung der Rechnung, obwohl das Militärdepartement den Abschluss erst im April 1872 fertig stellte. Zur Sicherheit hatte die Schweiz auch nach dem Abzug der Internierten die Kanonen und übrigen Waffen und die Kriegsfuhrwerke als Pfand zurückbehalten. Schon am 12. August 1872 hatte Frankreich die letzte Rate der Rechnung inklusive Zinsen zurückgezahlt. Nun gab man die 140 000 Gewehre und Säbel, die 1400 Kriegsfuhrwerke und Geschütze, die mitsamt Munition am Jurafuss gelagert hatten, an Frankreich zurück. Die Internierung war somit offiziell abgeschlossen.



ARTILLERIE FRANÇAISE À YVERDON.
Février, 1871.

Internierte Kriegsfuhrwerke und Kanonen (aus: Jelzer, S. 105)

Anhang

Fazit

Während der Grenzbesetzung der Schweizer Armee gerieten sich General Herzog und Bundesrat Emil Welti, Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, immer wieder in die Haare. Dabei ging es meistens um die Aufbietung oder Entlassung von Soldaten. Denn der Bundesrat wollte die Kosten so tief wie möglich halten. So kam es, dass während des Krieges an der Schweizer Grenze nur etwa 20 000 Mann standen, jenseits der Grenze aber über 200 000 Mann in Kämpfe verwickelt waren! Auch die Internierung stellte höchste Anforderungen an das Improvisationstalent und die Ausdauer der Schweizer Grenztruppen. Eine nochmalige Aufbietung von Truppen hätte den Soldaten viel unnötigen Schweiss erspart und auch der General wäre nicht an die Grenze seiner psychischen Belastbarkeit angelangt. Es verlief also nicht alles so reibungslos, wie es manchmal dargestellt wird.

Beim Erstellen dieser Arbeit beeindruckte mich vor allem, in welcher Not die Bourbaki-Soldaten in die Schweiz übertraten. Ihre Ausrüstung war mehr als mangelhaft, und sie wurden von der französischen Regierung einfach in den Krieg «geworfen», ohne dass die meisten von ihnen überhaupt eine anständige militärische Ausbildung genossen hatten. Auch die Versorgung der Truppen mit Grundnahrungsmitteln war miserabel. Im Bourbaki-Panorama in Luzern wird diese Not sehr eindrücklich dargestellt und ich kann den Besuch des Panoramas nur weiterempfehlen. Auch faszinierte mich, wie die Schweizer Bevölkerung auf die Internierung reagierte. Skepsis wurde beim Anblick der Soldaten sofort zu Mitleid, und Abneigung zu Hilfsbereitschaft. Mit welch selbstlosem Einsatz die Bevölkerung versuchte, das Leid der Soldaten zu lindern, verdient höchsten Respekt.

Die Internierung der Ostarmee kann man als die erste grosse Tat des damals noch jungen Bundesstaates Schweiz betrachten. Und ich wage zu behaupten, dass die Schweiz, und vor allem ihre Bevölkerung diese «Reifeprüfung» mit Bravour bestanden hat.

Doch die Erinnerung an die Internierung der Ostarmee scheint langsam, aber sicher zu verblassen. Oder wären wir heute bereit, 90 000 ausgehungerte Soldaten mehr oder weniger vorbehaltlos aufzunehmen und unseren Wohlstand zu teilen, um ihnen zu helfen?

Quellen und Literatur (Auswahl)

Staatsarchiv Bern, Akten BB II 1595, BB II 1600 – 1603.

Archiv der Gemeinde Sumiswald, Akten aus dem Jahr 1871.

Ehram Emil, Von der Bourbaki-Internierung in Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 1972, Burgdorf 1972.

Ganz Michael u. a., Bourbaki-Panorama, Zürich 2000.

Jelzer Peter u. a., Asyl für 87 000, Wallenwil 1986.

Nyffeler Ernst, Heimatkunde von Huttwil, 1915.

Strässle Paul M., Grenzbesetzung 1870/71 und Internierung der Bourbaki-Armee, in: Militärgeschichte zum Anfassen 13, Bern 2002.
Korrespondenzen des Autors mit Gemeinden des Emmentals und der Region Burgdorf.

Dank

Ich möchte folgenden Personen ganz herzlich für ihre Unterstützung bei der Fertigstellung der Maturaarbeit danken:

Herr Dr. Jürg Stüssi

Herr Dr. Jürg Wegmüller

Herr Heinz Balmer

Thomas und Christine Aeschimann

Allen Emmentaler Gemeinden



Kirchhof Lützelflüh (Foto: Manuel Aeschimann, Weier i. E.)

Die Burgdorfer Bildhauer-Symposien 1980 – 1990

Hans Baumann

«Symposion» bedeutet laut Wörterbuch «Trinkgelage im alten Griechenland, bei dem das philosophische Gespräch im Vordergrund stand», aber auch «Zusammenkunft von Wissenschaftlern, Fachleuten, bei der bestimmte fachbezogene Themen erörtert werden». Demgegenüber sind Sache und Begriff des Bildhauer-Symposions eine junge Entwicklung. Sie begann 1959, als der Bildhauer Karl Prantl zehn Kollegen zu gemeinsamer Arbeit in den Steinbruch von St. Margarethen im österreichischen Burgenland einlud. Dieses Symposion wurde in der Folge jedes Jahr wiederholt, und bald strahlte die Idee in andere Orte in Österreich, Deutschland, Osteuropa, Israel, Japan und Amerika aus. In der Schweiz dagegen gab es, mit Ausnahme eines kleinen Symposions 1971 in Zurzach, keine derartigen Veranstaltungen.

Da besuchte Ende der siebziger Jahre der in Deutschland lebende japanische Bildhauer Makoto Fujiwara, der bereits an verschiedenen Symposien teilgenommen hatte, in Burgdorf seinen Freund, den Eisenplastiker Paul Wiedmer. Als er die majestätischen Flühe sah, war er begeistert: das sei ein idealer Ort, um eine Gruppe von Bildhauern dort arbeiten zu lassen. Dies war aus nahe liegenden Gründen unmöglich, doch die Idee eines Burgdorfer Bildhauer-Symposions war geboren. Paul Wiedmer gab sie an Hans-Urs Haldemann, den damaligen Sekretär für Kulturelles der Stadt, und an den Schreibenden weiter. Zusammen mit einer kleinen Gruppe nahmen sie die Organisation an die Hand.¹

Als Schauplatz für ein solches Symposion bot sich aus verschiedenen Gründen die Schützematt mit den Flühen im Hintergrund an. Sie bietet den nötigen Raum, liegt ebenso nahe an der Natur wie an der Stadt und ist als leicht erreichbarer Ort auf vielseitige Weise belebt.

Die Ziele wurden folgendermassen formuliert: «Ein Grundgedanke des

Bildhauer-Symposions liegt im Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Bildhauern aus verschiedenen Ländern. Indem sie miteinander diskutieren, die allmählich entstehenden Werke kritisieren und sich voneinander und von ihrer Umgebung inspirieren lassen, überwinden sie die Isolation, die sie oft in ihren Ateliers umgibt. Einen weiteren wesentlichen Gedanken bildet der Einbezug der Öffentlichkeit in die Arbeit der Bildhauer. Für einmal wird der Betrachter nicht mit abgeschlossenen Werken konfrontiert, sondern er kann die Entstehung der Skulptur mitverfolgen. Handwerkliche und künstlerische Probleme der plastischen Gestaltung werden ihm so unmittelbar anschaulich.»²

11. August bis 13. September 1980: Sandstein

Bildhauerinnen und Bildhauer: Claudia Ammann (Schweiz/Westberlin)³, Romuald Frejer (Polen), Makoto Fujiwara (Japan/BRD), Mariann Grunder (Schweiz), Jan Leth (Dänemark), Manuel Müller (Schweiz/Frankreich)

Da die Flühe aus Sandstein den Anstoss zu einem Bildhauer-Symposion gegeben hatten, lag es nahe, dieses Material zum Thema zu machen.

Die sechs Bildhauerinnen und Bildhauer arbeiteten an Kuben aus den Brüchen von Krauchthal und Ostermundigen, fünf von ihnen von Hand mit den traditionellen Steinmetzwerkzeugen. Die einen hatten präzise Modelle oder Pläne mitgebracht, andere gingen von Skizzen aus, die sich erst im Laufe der Zeit am Stein konkretisierten. Die geduldige handwerkliche Arbeit schuf eine besondere Atmosphäre von Ruhe, Konzentration und Beschaulichkeit, sie überzeugte aber auch manche der von Anfang an zahlreichen Besucher davon, dass Bildhauerei harte Arbeit bedeutet.

Wer selbst Erfahrungen mit dem Sandstein machen wollte, konnte dies an zwei Wochenenden tun, beraten vom technischen Leiter Walter Aebersold und von einigen Künstlern. Dabei waren nicht nur handwerkliche Probleme zu lösen, sondern auch gestalterische, was den meisten Laien recht schwer fiel. Zahlreiche Neugierige beobachteten sie bei diesen Bemühungen, unter ihnen Bernhard Luginbühl und Jean Tinguely. «Sand und Steine», eine Aktion für jedermann an und in der Emme mit Rico Weber, eine Stadtführung «Bauen mit Sandstein» und eine Besichtigung des Krauchthaler Sandsteinbruchs nahmen das Thema des Symposions auf. Dank der Zusammenarbeit mit der Kulturmühle Lützelflüh konnten dort je ein dänischer,

japanischer, polnischer und ein Schweizer Tag durchgeführt werden. Im Herbst 1982 wurde dieses erste Symposium in einer kleinen Ausstellung im Kunstmuseum Bern dokumentiert.

8. August bis 10. September 1983: Holz

Bildhauerinnen und Bildhauer: Hans Balmer, Ueli Berger, Rudolf Härdi, Walter Kretz, René Küng, Bernhard Luginbühl, Al Meier, Christian Ryter (alle Schweiz), Kregel, Erik van Spronsen, Dok van Winsen (alle Niederlande), Heinz Baumüller (Österreich/BRD), Patrick Lefèvre (Frankreich), Karl Manfred Rennertz (BRD), Valéria Sass (Ungarn)

Der Wald bestimmt ebenso wie die Flühe die Landschaft der Schützematt, aber auch die des Emmentals. Deshalb wählte man für das zweite Symposium einheimisches Holz als Material. Dank dem positiven Echo auf das Symposium von 1980 standen deutlich mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass fünfzehn Kunstschaffende eingeladen werden konnten. Nicht nur ihr unterschiedliches Temperament, sondern auch die verschiedenen Varianten des Materials Holz – Äste, Stämme, Stangen, Bretter, Balken – und die zu ihrer Bearbeitung nötigen Apparate und Maschinen bildeten eine Herausforderung für die Organisatoren und besonders für Walter Aebersold. Reger Betrieb, auch Hektik und der Lärm der technischen Hilfsmittel prägten die Atmosphäre auf der Schützematt. Am Ende standen dort Werke von sehr unterschiedlichem künstlerischem Charakter, vom filigranen «Bumerang» von Ueli Berger zu den streng gefügten Kuben von Erik van Spronsen, von den massigen «Emmentalerinnen» von Karl Manfred Rennertz zum elegant geschwungenen «Schiff III» von Valéria Sass. Zum Rahmenprogramm gehörten die Exkursion «Holzbrücken und Holzarchitektur im Emmental», eine Waldbegehung, ein Wochenendkurs «Holzbearbeitung für speziell Interessierte» und die Aktion «Holz und Wasser» an der Emme.

Der Höhepunkt des Symposiums war jedoch die Verbrennung «Der letzte ZORN» von Bernhard Luginbühl. «Mit einem Böllerschuss nahm das Ende seinen Anfang. Erst hüllte dunkler Qualm die Figur ein, dann farbiger Rauch, der sie noch schöner machte, als sie ohnehin war, und den hintersten und letzten der vielen hundert Schaulustigen davon überzeugte, dass das Fortschreiten hier keinen Fortschritt bringen konnte... Gespenstisch beleucht-

tete das Feuer die beiden riesigen Ringaugen. Vierzig Minuten nach Aktionsbeginn stürzten sie zu Boden, und hoch in den Nachthimmel loderte die Funkenglut.»⁴

Später sollte ein weiteres Werk aus diesem Symposium in die Kunstgeschichte eingehen. Heinz Baumüller liess seine Skulptur «Bin ich Gotthardstutz e Laube...» nach Düsseldorf transportieren. Dort zeigte er sie Joseph Beuys, und dieser fand sie ziemlich schlecht. Er schlug vor, sie zu verändern, und das tat er auch, indem er sie in zwei Teile zersägte und einige Elemente hinzufügte. Die eine Skulptur steht heute in der berühmten Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, die andere im Centre Georges Pompidou in Paris, beide unter dem Titel «Nasse Wäsche Jungfrau» (1985) als Werke von Joseph Beuys.⁵

11. August bis 13. September 1986: Der Mensch

Bildhauerinnen und Bildhauer: Ueli Gerber, Paul Louis Meier, Max Roth, Hans Thomann (alle Schweiz), Wolfgang Friedrich (DDR), Olavi Lanu (Finnland), Gerhard Moritzen (Westberlin), Josef Adam Moser (Österreich), Ana Maria Pacheco (Brasilien/Grossbritannien). Schriftstellerinnen und Schriftsteller: Peter J. Betts, Klaus Merz, Elisabeth Meylan. Fotograf: Leonardo Bezzola

Wichtig für die Schützermatt sind die Menschen, die sich dort bei den verschiedensten Tätigkeiten treffen und aufhalten. Deshalb fiel die Wahl auf dieses Thema. Das Material war diesmal nicht vorgeschrieben, und daraus ergab sich eine grosse Vielfalt. Sandstein und Holz waren wieder dabei, dazu kamen Eisen, Beton, Kies, Glasfiber, Blei und anderes. Entsprechend vielfältig war das Bild des Menschen, das geschaffen wurde. Es reichte von archaischen Vorstellungen bis zu abstrakter Reduktion. Zusammenfassend konnte man sagen: «Das wichtigste Merkmal des 3. Burgdorfer Bildhauer-Symposiums war die Arbeitsatmosphäre, die die Bildhauer geschaffen haben. Beschaulich, bedächtig, besinnlich – dies sind mögliche Bezeichnungen für ihre Haltung. ... Die Bildhauer sind zwar mit Konzepten und Projekten nach Burgdorf gekommen. Mehrere von ihnen haben aber, beeinflusst von der sie umgebenden Natur und von der Auseinandersetzung mit dem Werk der anderen Teilnehmer, ihren Plan aus dem unmittelbaren Erleben heraus abgeändert.»⁶

Da der Mensch nicht nur in der bildenden Kunst von wesentlicher Bedeutung ist, sondern auch in der Literatur, wurden drei Schweizer Autorinnen und Autoren eingeladen, das Symposium zu begleiten. Bei wiederholten Besuchen näherten sie sich dem Ort und den dort tätigen Menschen an. Die aus diesen Begegnungen entstandenen Texte wurden in der Dokumentation zum Symposium publiziert.

Leonardo Bezzola hatte mit seinen Aufnahmen schon die beiden ersten Symposien fotografisch dokumentiert. Dies tat er auch dieses Mal, doch darüber hinaus gestaltete er eine wachsende Ausstellung, wo er in fotografischen Collagen aktuelle Aufnahmen von der Schützematt mit Bildern von Skulpturen aus der römischen Antike verband. Schliesslich war eine ganze Reihe von Veranstaltungen dem Menschen in Bewegung gewidmet, so Tanz-Performances und Kurse mit Kurt Dreyer, Erika Ackermann, Ester Marty und Beat Zbinden.

6. August bis 8. September 1990: Raum Schützematt

Bildhauerinnen und Bildhauer: Chantal Carrel, Paul Le Grand, Regina Salzmann (alle Schweiz), Christian Kronenberg, Daniel Tschannen (beide Schweiz/Deutschland), Paul Wiedmer (Schweiz/Italien), Colin Figue (Grossbritannien/Portugal), Karl Heger (Deutschland), Tony Long (USA/Schweiz), Maciej Szańkowski (Polen)

Nachdem bei den ersten drei Symposien einzelne Elemente der Schützematt zum Thema geworden waren, fasste man sie nun als Ganzes in den Blick. Mit Einschränkungen allerdings. Auch diesmal konnten wegen der zahlreichen anderen Anlässe nur die Randbezirke in die künstlerische Arbeit einbezogen werden.

In den zehn Jahren seit der ersten Durchführung hatte sich die Situation in mehrfacher Hinsicht verändert. An zahlreichen Orten waren so genannte Symposien entstanden, von denen viele in Wirklichkeit bloss Laienkurse oder Skulpturenausstellungen im Freien waren. Dadurch verlor diese Art von Veranstaltungen an Attraktivität. Zudem wurde die Finanzierung immer schwieriger, vor allem von Seiten der Stiftungen und Firmen. Aus diesen und anderen Gründen arbeitete 1990 nur noch die eine Hälfte der Eingeladenen während der ganzen Zeit auf der Schützematt, die andere beschränkte sich auf zwei Wochen.









Die zehn Künstlerinnen und Künstler gingen die Aufgabe auf vielfältige Weise an. So setzte Paul Wiedmer die bildhafte Bezeichnung «Tor zum Emmental» für Burgdorf ins Anschauliche um, Chantal Carrel, Paul Le Grand, Christian Kronenberg und Regina Salzmännli bezogen sich einfühlsam auf konkrete Orte auf der Schützermatt, wogegen Daniel Tschannen sie mit einem monumentalen Objekt besetzte. Charakteristisch war diese Arbeitsweise: «Colin Figue schritt die Wiese ab, liess die Landschaft auf sich wirken, folgte dem Bett der Emme, meditierte, bevor er im spärlich fliessenden Wasser einen Steinkreis zu bauen begann und mit dem Rasenmäher eine Linie in die Matte mähte, einen Strahl vom äussersten Ende zur Mitte. ... Und dann hat Colin Figue die Strecke wieder abgeschritten und mit runden Spiegeln das Licht der Sonne in sein symbolisches Sonnensystem geholt.»⁷ Fred Zaugg, von dem diese Schilderung stammt, begleitete als Schreiber das ganze Symposium, Alexander Egger erfüllte dieselbe Aufgabe als Fotograf, und sie wurden dabei, wie sie selbst sagten, «unwillkürlich selbst zum Teilnehmer».⁸

Künstler und Öffentlichkeit

Ein wesentliches Element der Symposien war die Arbeit der Künstlerinnen und Künstler in der Öffentlichkeit. Sie reagierten unterschiedlich auf diese Situation, je nach Temperament, Arbeitsweise und Problemen bei der Entstehung ihres Werks. Einige fühlten sich abgelenkt, gestört oder beklagten den Zeitverlust bei immer gleichen Fragen der Neugierigen. Andere schätzten es, auf unkomplizierte Art mit Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch zu kommen und von ihnen sogar Anregungen zu bekommen, zum Beispiel was technische Fragen betraf.

Hier hatten sie allerdings einen kompetenten Fachmann zur Seite: Walter Aebersold (1939 – 1991). Er war Hand und Herz aller vier Symposien. Als gelernter Steinmetz verfügte er über die nötigen Voraussetzungen, nicht nur in seinem eigentlichen Metier, sondern in der ganzen Breite handwerklicher Tätigkeit. So konnte er auch schwierige Probleme lösen und ausgefallene Wünsche erfüllen. Dies tat er mit nie erlahmender Geduld und Liebenswürdigkeit, und dadurch war er auch im menschlichen Bereich der Berater, Vermittler und Schlichter.

Waren die Kunstschaaffenden auf der Schützermatt der Öffentlichkeit ausgesetzt, so wurden sie und ihre Arbeiten in den Begleitausstellungen besser

geschützt, 1980 in der Kulturmühle Lützelflüh, 1983 und 1986 in der Galerie H und 1990 in der Galerie «ist». «Die Begegnung auf der Schützematt: Prozess, Aktion, Arbeit, Kreativität, Unmittelbarkeit. Die Begegnung in der Galerie «ist»: Vertiefung, Verweilen, Verstehen. Die kleineren, abgeschlossenen Werke werden zur Basis und zum Ausgangspunkt der grossen draussen.»⁹

Besucherinnen und Besucher der Symposien, zufällige und absichtliche, Einheimische und von weit Hergereiste, Einzelne und Gruppen und Schulklassen aller Stufen, reagierten meist wohlwollend auf das Geschehen und oft mit Neugierde. Daraus konnte sich ein anhaltendes Interesse entwickeln, das gelegentlich zu einer persönlichen Beziehung zu einer Künstlerin oder einem Künstler führte. «Aus Suchern wurden Besucher, aus Skeptikern Vertraute. Die Offenheit des Symposions löste Offenheit bei den Gästen aus.»¹⁰

Besonders reizvolle Begegnungen ergaben sich, wenn auf der Schützematt andere Veranstaltungen stattfanden, ein Grümpelturnier, der Modellflugtag, ein Hornusserfest. Da mischten sich auf natürliche Art Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Motiven hergekommen waren, und lernten die Tätigkeit der anderen kennen.

Der Gedankenaustausch unter den Bildhauerinnen und Bildhauern über formale, inhaltliche, technische und persönliche Fragen ergab sich während der Arbeit ganz zwanglos. Aber auch in der Freizeit. Bei allen Symposien standen irgendwo Tische, an die man sich setzen konnte und wo auch fürs Essen und Trinken gesorgt wurde. Hier trafen sich Künstler, Organisatoren und zufällig Dazugekommene, oft weit über das Einnachten hinaus. So kam auch die antike Bedeutung des Wortes Symposion zu ihrem Recht.

Vergängliches und Bleibendes

Nach fünf Wochen schlossen die Symposien jeweils mit einer Finissage und einem Fest ab. An diesem Tag erschien auch bereits eine Dokumentation, welche den Ablauf und die fertigen Werke zeigte. Dies verlangte nicht nur von den Bildhauerinnen und Bildhauern und den Fotografen eine zeitlich präzise Arbeit, sondern auch von der Druckerei Haller + Jenzer AG in Burgdorf und den weiteren beteiligten Firmen.

Die am Symposion entstandenen Skulpturen hatten unterschiedliche Schicksale. Einige waren von Anfang an nur für die Dauer des Symposions

geplant und wurden nachher wieder abgebaut, andere nahmen die Künstler mit, wieder andere blieben stehen, mussten aber nach einer gewissen Zeit wegen der Verwitterung abgeräumt werden, und einige sind noch heute in Burgdorf zu sehen.¹¹

Immer wieder ist die Frage aufgetaucht, weshalb die Reihe der Symposien nach vier Ausgaben nicht weitergeführt worden sei. Die Gründe dafür sind vielfältig: schwierige Finanzierung, nachlassendes Interesse der Kunstschaffenden, dichte Belegung der Schützematt, aufwändige Organisation. Und nicht zuletzt konnte man sich ein Symposium ohne Walter Aebersold nicht vorstellen. Da aber die vier Veranstaltungen bei Künstlerinnen und Künstlern, Fachleuten und Laien und in den Medien sehr positive Reaktionen ausgelöst hatten, wäre eine Weiterführung als blosser Wiederholung ohne neuen Elan nicht sinnvoll gewesen.

Die Fotografien von Alexander Egger sind am Bildhauer-Symposium 1990 entstanden.

¹ Mitglieder waren (ohne Zeitangabe: bei allen vier Symposien): Walter Aebersold, Hans Baumann, Heinz Egger (1986 – 1990), Hans-Urs Haldemann, Margit Haldemann, Rita Hunn (1986), Renée Kunz (1990), Thomas Kunz (1990), Jolanda Rodio (1980), Therese Sauser (1990), Tobias Schürch (1990), Manfred Spring (1980 – 1986), Ingrid Studer Egger (1986 – 1990), Paul Wiedmer. Finanziert wurden die Symposien von der Schweizerischen Eidgenossenschaft (ab 1983), vom Kanton Bern, der Stadt Burgdorf und von Stiftungen, Firmen und Privaten. Die Teilnehmenden erhielten Material, Unterkunft und eine Spesenentschädigung.

² Informationsblatt zum Burgdorfer Bildhauer-Symposium 1980

³ Die Bezeichnungen entsprechen den damaligen politischen Verhältnissen. Bei zwei Angaben bezieht sich die erste auf die Nationalität, die zweite auf den Wohnort.

⁴ Peter Killer, «Tages-Anzeiger», 6.9.1980

⁵ Siehe Joseph Beuys, Katalog Kunsthau Zürich, Zürich 1993, S. 110 ff.

⁶ Hans Baumann, «Burgdorfer Tagblatt», 12.9.1986

⁷ Dokumentation zum 4. Burgdorfer Bildhauer-Symposium, S. 52

⁸ Ebd. S. 3

⁹ Ebd. S. 48

¹⁰ Ebd. S. 46

¹¹ Bereich Schützematt: Bei der Holzbrücke: Claudia Ammann, Makoto Fujiwara. Bei der Reithalle: Olavi Lanu. Richtung Schwimmbad: Gerhard Moritzen. Kleine Insel im Kanal an der Sägegasse: Valéria Sass. Stadtpark (Ententeich): Romuald Frejer.

Der Burgdorfer Wald in den letzten 20 Jahren

Franz Peyer

Wald ist mehr als eine Ansammlung von alten und jungen Bäumen. Wald ist eine Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, also ein Oekosystem. Es beinhaltet Produzenten, das sind Bäume und andere grüne Pflanzen, die über die Photosynthese organische Stoffe aufbauen. Die Konsumenten sind die Tiere, die einen Teil dieser Produktion als Nahrung verwerten. Schliesslich bauen Mikroben, allen voran Pilze und Bakterien, die organischen Stoffe wieder ab und betätigen sich daher als Zersetzer. Sie stellen Grundstoffe für den nächsten Aufbau durch die Pflanzen her.

In dieses Oekosystem greifen wir Menschen ein, indem wir es pflegen, bewirtschaften oder sogar zerstören, wie es leider auf dieser Welt geschieht. Wenn wir den Wald pflegen und zu Nutze ziehen wollen und dürfen, müssen wir uns klare Ziele geben und diese zu erreichen suchen. Jeder Mensch setzt aber für den Wald ganz unterschiedliche Anforderungen und Ziele. Jeder ist ein anderer Konsument. Im Wald gibt es für jeden Menschen etwas. In der Vergangenheit hat sich die Bedeutung des Waldes stark gewandelt. Im 18. Jahrhundert hatte der Wald die damalige Bevölkerung mit Wald-erzeugnissen (Holz, Rinde, Streue, Viehtrieb in den Wald usw.) zu versorgen. Mit der beginnenden Industrialisierung wurden Kahlschläge zur Holzgewinnung vorgenommen, so dass deswegen im 19. Jahrhundert auch in den Burgdorfer Wäldern eine planmässige Pflege und Bewirtschaftung Einzug hielt. So wurde auf den 1. Januar 1826 mit Samuel Burger der erste wissenschaftlich ausgebildete Förster für die städtischen Wälder eingesetzt. Die rasante Zunahme der Stadtbevölkerung brachte dem Wald neue Aufgaben. Neben der Holzproduktion als wirtschaftliche Zielsetzung erhöhte sich seine Bedeutung besonders als Erholungsraum.

Im Bewirtschaftungsplan 1986 des Forstbetriebes der Burgergemeinde Burgdorf wurde das Betriebsziel in weitgehender Übereinstimmung mit

früheren Planungswerken wie folgt festgelegt:

- Optimale Ausnützung und Erhaltung der standörtlich gegebenen Ertragsfähigkeit des Waldes mittels einer Bestockung, die nachhaltig das höchstmögliche Ertragsvermögen aufweist. Damit können sowohl die wirtschaftlichen Forderungen des Eigentümers und des Holzgewerbes erfüllt werden.
- Gewährleistung der Landschafts- und Erholungsfunktion ohne länger dauernde Beeinträchtigung des Holzproduktionsbetriebes.
- Sicherstellung der vielfältigen Schutzaufgaben, insbesondere der Schutz vor Zivilisationsgefahren.

Diese Funktionsgruppen stehen in einer Wechselbeziehung. Allerdings muss auch der finanzielle Erfolg des Forstbetriebes gesichert sein. Dies ist heute aber nur möglich, wenn die Öffentlichkeit die gemeinwirtschaftlichen Leistungen des Waldes abgelten wird.

Die Ziele des kantonalen Waldgesetzes von 1996 sind:

- den Wald nachhaltig zu bewirtschaften und die Holzversorgung zu sichern
- Menschen und ihr Hab und Gut vor Naturereignissen zu schützen
- den Wald als naturnahe Lebensgemeinschaft zu erhalten
- seinen Beitrag für die Wohlfahrt zu erhöhen.

Diese Ziele sind mannigfaltig und hochgesteckt. Der Forstbetrieb versuchte diese Ziele umzusetzen, und dazu wurden in den vergangenen 20 Jahren Massnahmen getroffen sowie auf die Entwicklungen und Änderungen in der Umwelt Rücksicht genommen.

Entwicklungen zur Holzproduktion

In der Schweiz darf nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit nicht mehr Holz geschlagen werden als im Wald zuwächst. Zur Sicherung dieser Nachhaltigkeit dient der Bewirtschaftungsplan von 1986. Darin wird die jährliche Hiebmenge festgelegt. Eine Bestandeskarte zeigt, wo junge, mittelalte und hiebsreife Waldbestände stehen. Zudem dient eine pflanzensoziologische Karte zur Feststellung der natürlichen Gegebenheiten und Wachstumsgebiete.

1986 wurde auf Grund der Holzvorräte und Wuchsleistungen für die Burgdorfer Wälder eine jährliche Hiebmenge von 7800 m³ festgelegt.

Die Stürme «Vivian» vom Februar 1990 und «Lothar» vom 26.12.1999 sowie die nachfolgenden Schneedruck- und Borkenkäfer-Schäden beein-



flussten die Pflege des Waldes in besonderem Masse. Diese Naturereignisse verursachten in den letzten Jahren Zwangsnutzungen von ca. 55 000 m³ oder rund eine siebenfache jährliche Hiebsmenge.

Erschwerend in der Aufrechterhaltung einer geordneten Waldpflege und eines finanziell ausgeglichenen Forstbetriebes sind das Verschwinden von lokalen Sägereien und der Preiszerfall auf den Holzprodukten. Trotz Rationalisierung der Holzernte sank der Nettoholzerlös (Holzerlös abzüglich Holzerntekosten) gemäss der folgenden Tabelle. Die lukrativen Wertholzverkäufe auf Steigerungen hinderten diese Tendenz nur wenig.

Zur rationellen Holzernte und Pflege des Waldes wurden in den letzten Jahren rund 5 km neue Waldstrassen (Rothöchi, Glöri, Füstelberg usw.) gebaut und 7 km alte Wege (Pleer, Samstu, Auenberg usw.) verstärkt. Zur Schonung des Waldbodens wurde das Fahren der Forstschlepper auf Rückegassen angeordnet, die mit Kies befestigt wurden, total rund 9 km. Die Mechanisierung der Holzernte mit dem Einsatz von Vollerntern und modernen Rückemaschinen hat leider, wie in anderen Forstbetrieben auch, einen Abbau von Arbeitskräften zur Folge.

Die kleinflächige natürliche Waldverjüngung und die Förderung des Laubholzes bei der Bestandespflege waren stets ein grosses Anliegen der Förster und wurden intensiviert. Auf Pflanzungen von Jungbäumen wurde zugunsten der Natur verzichtet, nur zur Steigerung der Artenvielfalt waren Pflanzungen nötig.

Am 4. April 2001 wurde der Forstwerkhof (Schwellihütte) an der Heimiswilstrasse ein Raub der Flammen. Mit Stolz und voller Zuversicht konnte an der Binzbergstrasse im Jahr 2003 der neue Werkhof mit Försterbüro, Garagen, Aufenthaltsraum usw., versehen mit einer modernen automatischen Pelletheizung, in Betrieb genommen werden.

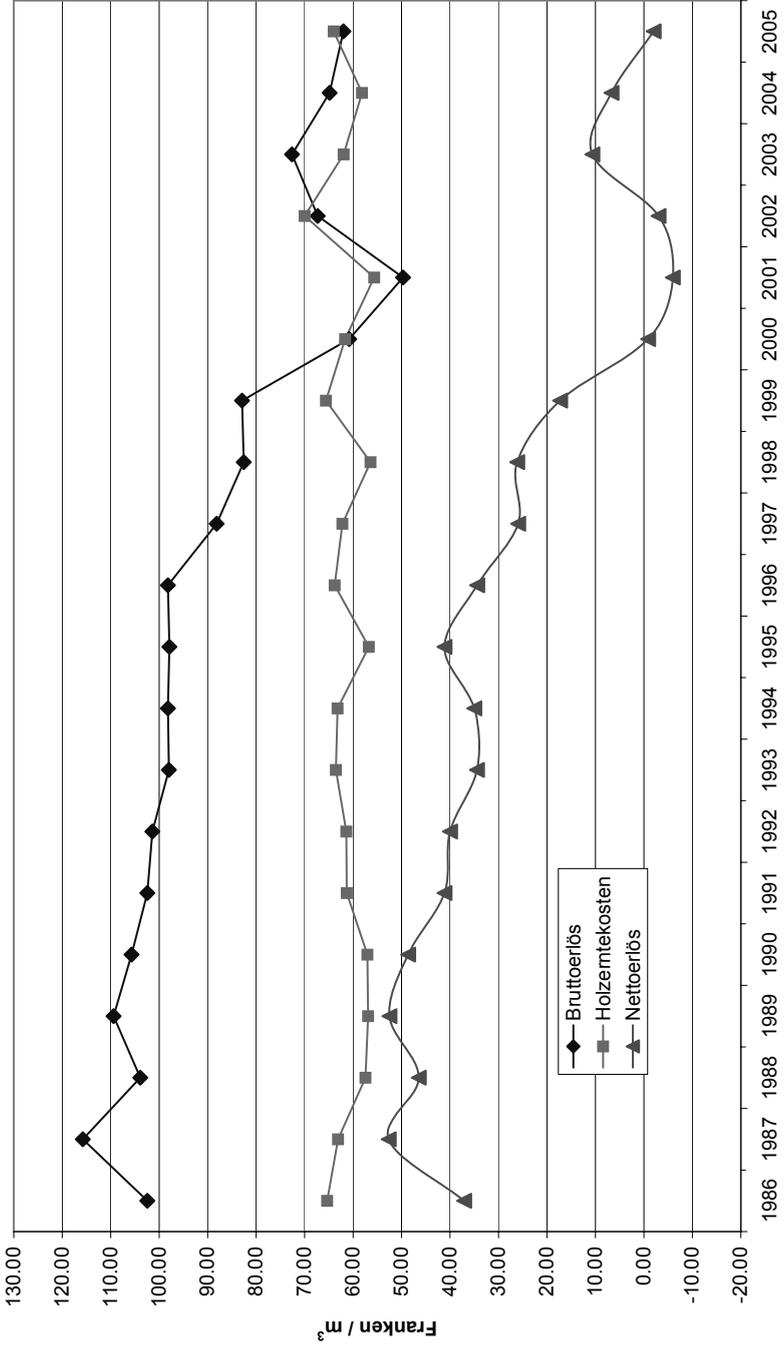
Das Schulungs- und Arbeitszentrum SAZ half dem Forstbetrieb in letzter Zeit, den Absatz von Brennholz zu fördern. Künftig wird die neue, langerehnte Holzschntzelheizung beim Spital mithelfen, die bei jeder Holzernte, respektive Waldpflege anfallenden minderwertigen Holzqualitäten abzusetzen. Die Localnet Burgdorf erweist sich für die Burgergemeinde als loyaler Partner.

Schutzmassnahmen

Klassischer Schutzwald (Lawinen, Steinschlag usw.) fehlt in Burgdorf. Doch auch unser Wald schützt die Bevölkerung. Im Rahmen der neuen bau-

Burggemeinde Burgdorf
Forstbetrieb

Bruttoerlös / Holzermtekosten / Nettoerlös



rechtlichen Grundordnung der Stadt Burgdorf wurden Gefahrengelände (rote Zonen) ausgeschieden, z.B. Gisnaufhöhe, Gyrisbergstrasse. Entlang der Eisenbahnstrecke Burgdorf-Wynigen stehen Schutzwälder, wo in letzter Zeit alte, schiefstehende Buchen geschlagen werden mussten.

Wichtiges Lebensmittel ist in Zukunft neben der sauberen Luft das Wasser. Wir kennen die reinigende Wirkung des Waldbodens. Aus diesem Grunde ist bei der Waldpflege in den Gewässerschutzzonen des Schachenwaldes besondere Rücksicht geboten. Bekanntlich wird das Leitungswasser aus dem Kiesboden im Burgdorf-Schachen gewonnen, in die Reservoirs Färnstu und Pleeer gepumpt und schliesslich als Trinkwasser verteilt.

Im Burgdorfer Wald sind viele Quellen zur privaten Wasserversorgung der burgereigenen Liegenschaften gefasst: Pleeer, Binzberg, Färnstu. Diese werden besonders gepflegt und sind deshalb im Rahmen der GIS-Waldbestandsaufnahmen (Geografisches Informationssystem) genau vermessen worden.

Unterstützung der Wohlfahrtsaufgaben

Immer mehr Leute halten sich in der Freizeit im Wald auf, sei es zur Sportausübung (Joggen, Walking, Reiten, Velofahren, Vitaparcours, Orientierungslauf, Wandern usw.), zur Naturbeobachtung, zum Abschalten vom Alltag, zum Sammeln von Früchten und Beeren und eventuell auch ohne bestimmte Absicht einfach nur zum Relaxen. All dies ist kostenlos. Aber diese Bevölkerungsgruppen stellen Ansprüche an den Wald, die der Waldbesitzer und der Forstdienst nur zum Teil kennen. Man nimmt diese Gratisleistung des Waldes einfach selbstverständlich oder gedankenlos entgegen.

Die diversen Erholungseinrichtungen wie der Naturpfad Waldegg-Schinterhole, der Vitaparcours und der OL-Parcours Nordpfeil im Pleeerwald sowie die Feuerstellen im Bärenwald, auf dem Färnstu und Binzberg wie auch die diversen Bänke werden von der Bevölkerung rege genutzt und geschätzt. Kinder erleben den Wald naturnah auf mehreren den Kindergärten zugewiesenen Plätzen.

Durch den Bau und Unterhalt der vielen Fusswege und Strassen ist die Voraussetzung für eine kanalisierte Erholung geschaffen, damit der restliche Wald nicht oder wenig gestört wird, respektive «ruhen» kann.



Naturschutzleistungen

Erbringen von Naturschutz-Leistungen heisst Erhaltung der natürlichen Arten- und Formenvielfalt von Fauna und Flora und ihrer Lebensräume durch entsprechende waldbauliche Pflegemassnahmen: Biotop-Pflege, Stehen- und Liegenlassen von Totholz, Erstellen von Asthaufen, Schaffung von Altholzinseln und stufige Waldrandgestaltung.

Wichtig war in den letzten Jahren das Ausscheiden von eigentlichen Naturschutzgebieten:

Das Unterbergental ist seit 1975 ein kantonales Landschaftsschutzgebiet, in dem eine forstliche Nutzung gestattet ist. Die neuerliche Renaturierung des Bachlaufes mit Polderbildung (niedrige Dämme) ist ein gutes Beispiel. Der Oberburg- und der Winterseyschachen sind seit 1992 Auengebiete von nationaler Bedeutung. Pflegliche forstliche Eingriffe im Oberburgschachen (15 Hektaren) sind vertragsgemäss seit 2003 klar definiert: Laubholzreicher Mischwald mit standortsheimischen Baumarten und einem Nadelholzanteil von unter 10%, wobei der Wald natürlich zu verjüngen ist. Im Winterseyschachen (6 Hektaren) ist der Wald der natürlichen Entwicklung überlassen, d.h. es wird für die nächsten 50 Jahre auf jegliche forstliche Nutzung verzichtet.

Ab 2006 gelten für das Naturschutzgebiet Gisnauflühe (32 Hektaren) neue Bestimmungen, die die forstlichen Eingriffe zugunsten der natürlichen Entwicklung und der Schutzwirkungen des Waldes neu regeln.

Die Renaturierung der Bäche in den Schachenwäldern, hauptsächlich im Felseggschachen und Oberburgschachen, war dem Forstdienst ein Anliegen und dient zur Attraktivitätssteigerung des Erholungsgebietes.

Bei der Bevölkerung aber auch im Wald hat die Bedeutung des Naturschutzes in den letzten Jahren stark zugenommen. Um sich gegenüber der Holzwirtschaft und den Konsumenten allgemein Beachtung zu verschaffen, hat die Burgergemeinde das vom WWF weltweit propagierte FSC-Label (Forest Stewardship Council) erworben. Dieses Qualitätslabel steht für eine nachhaltige, umwelt- und sozialverträgliche Waldbewirtschaftung.

Es ist und bleibt eine vornehme, weitsichtige und öffentliche Aufgabe der Burgergemeinde, trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage der Forstwirtschaft, den Wald so zu pflegen, dass er all diese Leistungen optimal zu erfüllen vermag. Die Bevölkerung weiss dies zu schätzen und dankt dies mit einer positiven Gesinnung gegenüber dem Wald.

275. Solennität in Burgdorf:

Eine Erstklässlerin an der Jubiläumssolätte

Renate Scheidegger

Strahlende Gesichter, leuchtende Augen, bunte Sträusse, liebevoll gebundene Kränzchen, schmucke Blumenbögen und Kratten, die Mädchen in weissen Röckchen, die Knaben in schwarzen Hosen und weissen Hemden und überall Blumen, Blumen, Blumen. Am letzten Montag im Juni wird in Burgdorf gefeiert, Jahr für Jahr. In diesem Jahr wird Jubiläum gefeiert: die 275. Solennität. Für die ersten Klassen ist es sowieso ein ganz spezieller Tag, Jubiläum hin oder her. Zum ersten Mal dürfen sie an der Solätte dabei sein, am Morgenumzug, in der Kirche, am Nachmittagsumzug, bei den Reigen und den Spielen. Zur Erinnerung erhält jedes 1.-Klass-Kind einen Solätte-Taler. Unter den diesjährigen 148 Erstklasskindern ist auch Alba Gasser aus der Klasse 1c der Primarschule Gotthelf/Pavillon. Sie erzählt über die Vorbereitungen, die Hauptprobe und ihren grossen Tag.



«Ja, die Hauptprobe des Reigens ist gut gegangen», weiss Alba nach dem ersten Probedurchlauf auf der Schützematt zu berichten. Und wirklich, wenn der Reigen mit den farbigen Bändern am Solättetag vor dem grossen Publikum ebenso gut gelingt, können die Kinder und die Lehrkräfte der ersten Klassen zufrieden sein. Die Siebenjährige freut sich bereits ausserordentlich auf ihre erste richtige Solennität, am meisten auf den Solättetaler und das Tänzli auf der Schützematt. «Meine Sachen liegen bereit», sagt Alba und immer wieder streift ihr Blick neugierig zu den älteren Reigentänzerinnen. Einzig das Kränzli sei noch nicht fertig. Das wird im letzten Augenblick gebunden. «Mami hat extra einen Bindekurs besucht», erzählt Alba stolz. In Burgdorf hat die Familie Gasser kein passendes weisses Röckli gefunden, deshalb sind sie extra nach Bern gereist. Dort war die Auswahl viel grösser. Albas Solätte-Kleid ist beim Ausschnitt mit glitzernen Pailletten besetzt. Edel wird Alba daherkommen, an ihrem grossen Tag. Noch drei Mal schlafen, dann ist der grosse Tag endlich da. Doch von Lampenfieber will Alba nichts wissen. Noch nicht?

«Doch, doch, beim Gang durch die Kirche war ich schon ein bisschen aufgeregter», gesteht Alba am Jubeltag und zeigt stolz ihren soeben erhaltenen Taler. Bei der Übergabe ist ihr die Nervosität jedoch nicht anzusehen. Sie bedankt sich freudig für den Taler. Nach dem Verlassen der Kirche stellt Alba zufrieden fest: «Es ist alles gut gegangen.» Vor der Kirche nimmt die Mutter Alba in Empfang. Den endgültigen Aufbewahrungsort für den Taler hat die Erstklässlerin noch nicht bestimmt. Nun lässt sie ihn vorläufig in ihrem kleinen weissen Täschlein verschwinden. «Das Täschchen hat Mami selber genäht. Auch den Blumenkranz und das Strüsschen hat sie selber gemacht», meint Alba stolz und wirft der Mutter einen liebevollen Blick zu. Im letzten Augenblick habe sie das Täschchen genäht. «Am Sonntagabend hab ich noch hinter der Nähmaschine gesessen», gesteht Claudia Gasser lachend. Auch Alba ist nicht untätig geblieben. Beim Kranzbinden hat sie die Mutter genau beobachtet, jeden Griff hat sie sich eingepägt. Sie hat sich Moos geholt und daraus einen kleinen Moos-Kranz gebunden. Noch zwei Tage nach der Solätte liegt dieser auf dem Esstisch und Alba präsentiert ihn stolz. Dazu erzählt sie von ihren Ferienplänen: «Ich freue mich aufs Töpfern und Reiten beim Ferienpass.» Danach reist sie mit ihrer Familie nach Schweden.

Tradition fortsetzen

Der Morgenumzug habe ihr gefallen, erzählt Alba weiter. Auch habe sie gut geschlafen. Eine gewisse Unruhe hat sie aber schon gespürt. Sie habe Angst gehabt, dass ihre Mutter um 7.00 Uhr nicht wach sei. Doch die Mutter war wach und Alba ist rechtzeitig bei der Besammlung zum Morgenumzug erschienen. Bei der Brüder-Schnell-Terrasse geht es hektisch hin und her. Einzelne Klassenlehrkräfte suchen noch einige Schüler und Schülerinnen, die Verantwortlichen für den Umzug geben letzte Anweisungen, stellen die Klassen in die richtige Reihenfolge ein. Und mitten unter all den vielen Kindern und Erwachsenen ist Alba in ihrem weissen Rock, mit dem Blumenkranz mit Schleierkraut und roten Rosen auf dem Kopf und dem Blumenstrauss in den Händen und wartet auf den Abmarsch. Bereits zu diesem Zeitpunkt hat es zwei Jugendliche, welche grölend mit einer Bierflasche in der Hand durch die Kindermenge taumeln. Schade!

Und dann geht's endlich los. Angeführt vom Kadettencorps marschiert eine Klasse nach der anderen durch die Schmiedengasse zum Kronenplatz, das Kirchbühl hinauf zur Kirche. Als Erstklässlerin ist Alba vorne mit dabei. Es ist ihr anzusehen, sie hat ihren Spass am Schulfest. Wen wunderts. Ihr Vater ist ein waschechter Burgdorfer, hat ebenfalls im Gotthelf-Schulhaus die Schule besucht und bei Alba von der Solätte geschwärmt. Keine hat er verpasst und Alba ist auf dem besten Weg, die Tradition fortzuführen.

Die Mittagszeit verbringt die Familie Gasser bei Erdbeerkuchen im Tea-Room Widmer. Danach geht's noch kurz nach Hause. Jetzt ist Zeit für den traditionellen Solätte-Batzen. Alba wird verwöhnt. Nicht nur einen erhält sie, sondern drei. Die Grossmutter, die Nachbarn und die Eltern sind die spendablen Geldgeber. Doch Alba hat nicht gross Zeit, sich über das Ausgeben Gedanken zu machen. Es ist kurz nach ein Uhr und schon steht der grosse Umzug auf dem Programm. Besammlung ist wieder bei der Brüder-Schnell-Terrasse. Auch jetzt ist eine gewisse Nervosität bei allen Beteiligten spürbar, bis zum Start. Mit fröhlichen Gesichtern wird die Umzugsroute durchmarschiert. Die Kinder der Klasse 1c winken hier und winken dort und ernten immer wieder Applaus. Die Zeit vergeht schnell, das Ziel ist erreicht. Die Klasse 1c begibt sich zur Besammlung auf die Schützematt. «Der Umzug war nicht besonders lang, aber es war sehr heiss», ist das kurze Zwischenfazit von Alba.





Schon lange darauf gefreut

Dann ist der grosse Moment für Alba endlich da. So fest hat sie sich auf die Reigenvorführung gefreut. Jedes Kind erhält ein rotes Band. Aufregung bei Alba. Sie hat ihre Eltern und Verwandten im Publikum noch nicht erblickt. Dann ertönt die Musik, jetzt kann sie sich nicht mehr auf das Fehlen ihrer Eltern konzentrieren. Jetzt gilt es ernst. Raus auf den Platz. Der Reigen gelingt und erntet Applaus. Danach gibt es Brötli und Getränke. Jetzt entdeckt Alba endlich ihre Eltern. «Leider sind sie zu spät zum Tänzli gekommen», sagt Alba leicht enttäuscht. «Der Jubiläumsumzug hat länger gedauert als sonst», entschuldigt sich Albas Mutter. «Aber den Schluss des Reigens haben wir ja noch gesehen», tröstet sie ihre Tochter. «Und das war sehr schön, hast du gut gemacht.» Die Laune von Alba erheitert sich wieder.

Die Qual der Wahl

«Was kauf ich mir heute mit meinem Solätte-Geld?», fragt sich später Alba. Das Angebot und die Verlockung an den Märitständen ist gross. Etwas Süsses, etwas als Andenken, ein cooler Hut gegen die Sonne oder ein T-Shirt? Alba entscheidet sich für etwas Gummiges, Schleimiges, eine Plastik-Schlange. Und dazu ein Seestern, um das Fenster zu Hause zu schmücken. Kurze Zeit später der Schreckensmoment. Wo ist die soeben erworbene Schlange? Kein schöner Moment. Alba sucht und sucht und gibt die Hoffnung nicht auf. Aber wo genau suchen, bei diesen vielen Leuten. Wo waren wir überall? «Entschuldige, hast du nicht etwas verloren?», wird Alba von unbekanntem Leuten angesprochen. «Doch, meine Gummischlange», erzählt Alba traurig. Welch ein Glück, die Leute haben die Schlange gefunden. Die Solätte ist gerettet. Alba vergnügt sich noch beim Reiten, für die übrigen Spiele hat sie dieses Jahr keine Zeit. «Sonst habe ich immer mitgemacht», meint sie. Langsam neigt sich das Fest für die Solätte-Debütantin dem Ende zu. Fazit von Alba Gasser: «Es hat mir gut gefallen, einzig das Warten nicht besonders.» Für die Mutter war es nicht eine Solätte wie die bisherigen. «Wenn das eigene Kind mitmacht, ist es anders.» In den letzten Jahren habe sie stets einen lockeren Tag verbracht, diesmal sei sie jedoch schon angespannt gewesen. «Und ich musste einiges mehr organisieren», sagt sie zum Schluss.

Das neue Lindenfeldschulhaus

Markus Grimm, Baudirektor der Stadt Burgdorf

Am 7. August 2006 konnte das neue Lindenfeldschulhaus anlässlich einer kleinen Feier den Lehrpersonen und vor allem den Schülerinnen und Schülern übergeben werden. Mit diesem Tag wurde erstmals seit dem Jahr 1964, als die ganzheitliche Schulanlage Gsteighof erstellt worden war, wieder ein neues Schulhaus in Burgdorf seiner Bestimmung übergeben.

Steinige Vorgeschichte

Die Geschichte um den Neubau des Lindenfeldschulhauses begann mit einem Gemeinderatsbeschluss vom 4. Dezember 2000. Der Gemeinderat der Stadt Burgdorf beschloss damals, das sich in Stadtbesitz befindliche Gebäude der Kaufmännischen Berufsschule Emmental (KBSE) im Lindenfeld nicht der «Stiftung Kaufmännische Berufsschule Emmental» zu verkaufen, sondern in ein Unterstufenschulhaus umzunutzen. Die KBSE musste sich also auf die Suche nach einem neuen Standort, wenn möglich in der Stadt Burgdorf, machen. Diese Suche gestaltete sich sehr schwierig. Das im Vordergrund stehende Objekt an der Bernstrasse 71 auf dem Areal des Bahnhofs Steinhof wurde auf den ersten Blick als idealer neuer Standort angesehen. Bautechnische Untersuchungen ergaben jedoch, dass das Gebäude ab Bodenplatte neu hätte erstellt werden müssen. Aus planungs- und baurechtlichen Gründen wäre ein Neubau an diesem Standort jedoch nur im Rahmen eines Überbauungskonzeptes für das gesamte Areal des Bahnhofs Steinhof möglich gewesen. Deshalb begann das damalige Stadtbauamt (heute Baudirektion) in Zusammenarbeit mit den Grundeigentümerinnen unverzüglich mit den Vorarbeiten für die Durchführung eines entsprechenden städtebaulichen Studienauftrags. Gegen Ende 2001 wurde der KBSE zudem ein durch rückwärtige Anbauten ergänztes Angebot für die Umnutzung des Brauereiturms im Steinhofareal unterbreitet.

Im ersten Quartal 2002 zeichnete sich ab, dass ein Neubau für die KBSE an einem der beiden erwähnten Standorte Kosten von 7 bis 10 Mio. Franken verursachen würde und deshalb als nicht finanzierbar zu betrachten war. Aus diesem Grund rückte für die Trägerschaft der KBSE die Option in den Vordergrund, nun doch das heutige KBS-Gebäude zu einem angemessenen Preis zu übernehmen. Sie stellte dem Gemeinderat mit Schreiben vom 11. Februar 2002 das entsprechende Gesuch. Nach eingehender Diskussion lehnte der Gemeinderat jedoch in seiner Sitzung vom 25. Februar 2002 die Aufnahme erneuter Verkaufsverhandlungen mit der Stiftung KBSE ab. Nach diesem Beschluss wurde an der Stadtratssitzung vom 29. April 2002 eine dringliche überparteiliche Motion bezüglich Schulraumplanung für die Volksschule und die kaufmännische Berufsschule eingereicht und anlässlich der Sitzung vom 17. Juni 2002 an den Gemeinderat überwiesen. In dieser Motion wurde der Gemeinderat aufgefordert, im Kreditantrag betreffend Schaffung von zusätzlichem Schulraum für die Volksschule zwei verschiedene Varianten vorzulegen, namentlich:

Variante 1 Umbau der kaufmännischen Berufsschule in ein Volksschulhaus mit Kostentransparenz sowohl für die Anpassung als auch für die Sanierung des Gebäudes

Variante 2 Verkauf der kaufmännischen Berufsschule an die Stiftung des kaufmännischen Verbands und Bau eines Volksschulhauses auf der städteigenen Parzelle der GIBBUL (Spitalmatte)

Gestützt auf die Überweisung dieser Motion beschloss der Gemeinderat am 1. Juli 2002, die entsprechenden Kosten für die beiden Varianten zu ermitteln. Zudem wurde eine Verhandlungsdelegation (Gemeinderätin Elisabeth Zäch, Gemeinderat Markus Grimm, Liegenschaftsverwalter Peter Kräuchi und Stadtbaumeister Ulrich Steiner) bestimmt, welche mit der Stiftung KBSE Verhandlungen über den Kauf des KBS-Schulhauses zu einem angemessenen Preis aufnahm. Parallel dazu wurde das Architekturbüro Kurth und Partner (heute: Team K Architekten AG) beauftragt, eine Kostenschätzung für den Neubau eines Volksschulhauses zu erstellen. Somit waren die Grundlagen geschaffen, die in der Motion geforderten zwei Varianten dem Stadtrat vorlegen zu können.

Für die Variante 1 (Umnutzung des KBS-Gebäudes in ein Volksschulhaus) musste mit Anlagekosten von Fr. 3,6 Mio. gerechnet werden. Für die Variante 2 (Verkauf KBS-Gebäude an die Stiftung) wurden Kosten in der Höhe von Fr. 7,8 Mio. prognostiziert. Der Kaufpreis für das KBS-Gebäude wurde mit der Stiftung auf Fr. 4,2 Mio. ausgehandelt. Die Nettoinvestitionen (nach

Abzug des Kaufpreises) betragen für diese Variante Fr. 3,6 Mio. Die beiden Varianten würden also die Stadt gleich teuer zu stehen kommen.

Der Stadtrat stimmte in seiner Sitzung vom 16. Dezember 2002 der Variante 2 zu und machte somit den Weg frei für einen Neubau des Schulhauses, in welchem heute auch zwei Kindergartenklassen integriert sind. Die Erkenntnis, dass der Neubau und die Sanierung die Stadt gleich teuer zu stehen kommen würden und mit der Variante 2 gleichzeitig der Standort Burgdorf für die KBSE gesichert werden konnte, überzeugte die Mehrheit der Stadträtinnen und Stadträte. Mit dem zustimmenden Beschluss des Stadtrates wurde auch Neuland in der Kreditsprechung betreten. Wenn bisher ein Kredit für den Bau eines Gebäudes für die öffentliche Hand immer aufgrund eines ausgearbeiteten Detailprojekts erfolgte, so wurde hier ein so genannter Rahmenkredit anhand einer Kostenschätzung gesprochen.

Projektwettbewerb

In Zusammenarbeit mit Heinz Kurth (Team K Architekten AG) als Wettbewerbsbegleiter organisierte das Stadtbauamt einen Projektwettbewerb nach SIA Art. 142, Ziff. 7 im selektiven Verfahren. Das heisst, dass zwanzig Architekturteams, welche sich innerhalb des Auswahlverfahrens beworben und qualifiziert hatten, für die Teilnahme ausgewählt wurden. Diesen zwanzig Teams wurde das Wettbewerbsprogramm zugestellt, aufgrund dessen sie innerhalb einer bestimmten Zeit ein Projekt einreichten. Die folgenden Vorgaben wurden den zwanzig Teams im Wettbewerbsprogramm gemacht:

Die Stadt Burgdorf wünscht sich eine neue Schulanlage, welche

- *die Raum- und Funktionsbedürfnisse optimal erfüllt*
- *im Bau und Betrieb kostengünstig ist (Rahmenkredit von Fr. 7,8 Mio. für Primarschule und Kindergarten ohne Sportanlage)*
- *flexibel und erweiterbar ist*
- *das Bauland haushälterisch beansprucht*
- *in Bezug auf Bautechnik und Ökologie vorbildhaft ist*
- *gestalterisch überzeugend ist*

Am 3. und 17. Dezember 2003 wurden diese zwanzig Projekte durch eine Jury fachmännisch unter die Lupe genommen und nach den oben genannten Kriterien beurteilt. Nach diesen zwei Tagen kam die Jury einstimmig zum Schluss, das Projekt «LindeSchulWelt» des Teams Aeschlimann, Prêtre, Hasler Architekten, Schönaustrasse 19, 5400 Baden, als Sieger zu bezeichnen und das Architektenteam mit der Weiterbearbeitung und der Realisa-

tion zu beauftragen. Die Überlegungen, welche die Jury dazu bewogen, dieses Projekt als Sieger zu erklären, waren die folgenden:

- *Es handelt sich um eine städtebaulich präzise, überzeugende Platzierung des Schulhauses.*
- *Das Schulhaus hat ein reiches, fließendes inneres Raumsystem und hat spannende Bezüge zwischen Aussen- und Innenwelt.*
- *Die Anordnung von Schule und Kindergarten ist geschickt gemacht und die Empfangsbereiche werden getrennt und mit starken eigenen Identitäten versehen und trotzdem ist die volumetrische Einheit nicht verloren gegangen.*
- *Das Schulhaus ist so konzipiert, dass im Parterre ein erhöhter Öffentlichkeitsbezug besteht und im 1. Obergeschoss alle Schulräume angesiedelt werden. Die Lichthöfe und die Lichtführung werden als spezielles Merkmal hervorgehoben.*

Das Siegerprojekt wurde anschliessend in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Schule und des Stadtbauamtes weiter bearbeitet. Zunächst waren die Überarbeitungsempfehlungen der Jury, insbesondere bezüglich Aussenraumgestaltung, grundrisslicher Anpassungen und Konkretisierung des architektonischen Ausdrucks, zu berücksichtigen. Sodann waren funktionelle Anforderungen der Schulen, die energetische Vorgabe des Gemeinderates (Minergie), Randbedingungen der Erschliessung sowie zusätzliche Auflagen der Gebäudeversicherung umzusetzen. Die Qualität des Siegerprojekts und die Kompetenz des Architekturteams bestätigten sich im Rahmen der Detailprojektierung. Alle Beteiligten waren sich des engen Kostenrahmens von Fr. 7,8 Mio. bewusst.

Im Rückblick erwies sich jedoch die ursprüngliche Kostenschätzung als zu optimistisch. Das damals gewählte Verfahren mit einem auf einer relativ unsicheren Basis (das heisst, ohne das definitive Projekt schon zu kennen) erteilten Rahmenkredit war in der besonderen politischen Situation im Jahre 2002 gerechtfertigt und zielführend. Es bestand aber ein Unsicherheitsrisiko bezüglich des Kostenrahmens, der dann auch nicht eingehalten werden konnte.

Der Nachkredit

Nachdem das definitive Projekt ausgearbeitet war, musste dem Stadtrat ein Nachkredit in der Höhe von Fr. 866 000.– beantragt werden. Sobald sich dies im Juni 2004 aufgrund der Erarbeitung des Detailprojekts zeigte, wurde der Stadtrat informiert, und es wurde nicht wie vorgesehen im August 2004

mit dem Bau des Schulhauses begonnen. Vor Baubeginn sollten einerseits alle möglichen Sparpotenziale ausgeschöpft und andererseits dem Stadtrat der Nachkredit zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die wichtigsten Gründe, welche zur Überschreitung des vom Stadtrat genehmigten Kostenrahmens von Fr. 7,8 Mio. führten, sind die folgenden:

- *Die Raumgrössen der Schulräume wurden in der Machbarkeitsstudie, welche Grundlage für den Rahmenkredit bildete, auf Grund der Minimalvorgaben der bernischen Schulverordnung bestimmt. Bei der Ausarbeitung des Wettbewerbsprogramms unter Mitwirkung der Schulen und des Schulinspektors wurden verschiedene Anpassungen an die inzwischen in Kraft getretenen neuen Schulanforderungen vorgenommen. Als Beispiel dazu wurden die Klassenzimmergrössen von bisher 64 m² auf neu 72 m² angepasst.*
- *Die Gebäudeversicherung hatte verschiedene neue Auflagen gemacht. Neu mussten neben dem Haupttreppenhaus zwei unabhängige Flucht-treppen erstellt werden.*
- *Es musste zusätzlich ein südseitiger Pausenplatzbereich definiert werden, was zu einer entsprechend grösseren bearbeiteten Umgebungsfläche führte.*
- *Seit Februar 2004 waren die Preise für Baustahl explodiert (Teuerung ca. 60%). Gemäss Schätzungen des Schweizerischen Baumeisterverbands würde sich daraus eine Verteuerung der Rohbaukosten von 3% ergeben.*

Dem Stadtrat wurde dann für seine Sitzung vom 13. Dezember 2004 eine Vorlage für einen Nachkredit in vier Varianten vorgelegt. Aufgrund der finanziellen und politischen Situation genehmigte der Rat nach sehr intensiver Diskussion den erforderlichen Nachkredit von Fr. 866 000.– mit 34 gegen 5 Stimmen. Es wurde auf den Minergiestandard verzichtet, jedoch die Klassenzimmergrösse auf 72 m² erhöht. Durch die Tatsache, dass das neue Schulhaus dem Wärmeverbund Burgdorf-Süd angeschlossen ist, war es auch zu verantworten, auf die kontrollierte Lüftung zu verzichten. Mit diesem Beschluss war nun der Weg endgültig frei für die Realisation dieses Bauwerkes.

Die Bauphase

Nachdem die Localnet ihre Infrastrukturleitungen verlegt hatte, konnte am 25. April 2005 endlich mit dem Bau begonnen werden. Bereits am 15. Juni 2005 waren die Kellergeschosse betoniert, so dass in einer kleinen Feier der «Grundstein» gelegt werden konnte. In einer Metallbox wurden sämt-





liche wichtigen Dokumente über die Vorgeschichte zu diesem Bau sowie Planmaterial und politische Vorlagen verwahrt und zugelötet. Diese Box wurde im Eingangsbereich der Schulanlage im Boden einbetoniert. Dank guten Wetterverhältnissen und einer optimalen Zusammenarbeit zwischen Handwerkern und Bauleitung kam der Bau im vorgesehenen Zeitplan voran. Es gab während der Bauzeit keine nennenswerten Probleme. Das Gebäude nahm immer mehr Form an und die Kinder der Umgebung konnten sich darauf freuen, bald in diesem Schulhaus zur Schule gehen zu können. Die letzten Wochen vor der Inbetriebnahme, vor allem während der Sommerferien 2006, waren gekennzeichnet durch Fertigungsarbeiten im Inneren sowie das Einbringen des Mobiliars. Die zukünftigen Lehrpersonen wollten auch ihre Schulzimmer einrichten, um die Kinder pünktlich nach Feriende am 7. August 2006 in den neuen Räumen zum Unterricht zu empfangen. Das Schulhaus konnte nach einer Bauzeit von gut 15 Monaten bezogen werden. Mit diesem Schritt wurde in Burgdorf gleichzeitig auch ein neues Schulsystem eingeführt.

Die Mehrjahrgangsklassen

Das neue Schulhaus wird mit Mehrjahrgangsklassen geführt; diese sind in je drei gemischte erste und zweite Klassen sowie dritte und vierte Klassen unterteilt. Die Mehrjahrgangsklassen bilden bei zunehmender Individualisierung eine gute Möglichkeit, dass sich die Kinder in ein soziales Umfeld einfügen lernen. Die Selbständigkeit und die Selbstverantwortung für das eigene Lernen werden dabei gefördert. Nach diesem System wird in Burgdorf nur im Lindenfeldschulhaus unterrichtet und die Einführung der Mehrjahrgangsklassen hat im Vorfeld zu etlichen Diskussionen geführt. Vergleichsstudien zu diesem System gibt es bis heute noch keine, aber die Schulkommission ist überzeugt, dass es verglichen mit Regelklassen mit nur einem Schuljahr keine Nachteile für die Schülerinnen und Schüler gibt.

Schulraumsituation in Burgdorf

Mit der Eröffnung des Lindenfeldschulhauses konnten die Raumprobleme im Schlossmatt- und im Gsteighofschulhaus entschärft werden. Aber gelöst ist die Schulraumsituation damit noch nicht. Es fehlen Fachräume für die Oberstufe und Turnräume. Die Raumsituation ist immer noch als prekär zu bezeichnen. Zur Lösung der aufgezeigten Problematik benötigt Burgdorf den Ergänzungsbau beim Schulhaus Pestalozzi mit einer Dreifachturnhalle. Die politische Diskussion darüber ist im Moment in vollem Gange.

Franz Della Casa

Leidenschaften für Begegnungen und fürs Theater

Beat Gugger



Kulturinstitutionen brauchen engagierte Persönlichkeiten, die sich für sie einsetzen. Franz Della Casa ist so ein Mensch; ein Leben lang war und ist er in verschiedenen Aufgaben und Funktionen mit dem Casino-Theater Burgdorf verbunden. Auch heute noch, mit 93 Jahren, ist er regelmässiger Besucher von Theatervorstellungen im Haus am Kirchbühl 14. Trotz seines anspruchsvollen Berufs als Augenarzt und vieler anderer Interessen gehörte er fast ein halbes Jahrhundert der Theaterkommission an und prägte die Programmgestaltung des Burgdorfer Theaters nachhaltig.

Franz Della Casa hat die Leidenschaft fürs Theater geerbt. Bereits sein Vater Franz Della Casa sen. – er kam 1911 als Arzt nach Burgdorf und eröffnete hier die erste Augenarztpraxis – engagierte sich als grosser Theaterliebhaber, Schauspieler, Regisseur, Sänger und Organisator für die Bühne seiner neuen Heimatstadt.

Francesco Roberto Della Casa (jun.) wird am 26. Dezember 1913 in Burgdorf geboren. Die Familie stammt ursprünglich aus dem Tessin; bis heute ist Stabio ihr Heimatort. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam der Urgrossvater nach Bern; der Grossvater erwarb hier das Restaurant «Della Casa» und noch heute ist das renommierte «Delli» im Besitz der Familie.

1919 wird die Schwester Lisa geboren. Wenn Franz Della Casa heute aus den gemeinsamen Kinder- und Jugendjahren erzählt, hat man den Eindruck, als hätten sie zusammen mit dem Vater die meiste freie Zeit auf der Bühne des Theaters verbracht. Franz steht erstmals mit fünf Jahren im Rampenlicht der Burgdorfer Bühne. Immer wieder gab es auch Aufführungen, in denen Lisa und Franz gemeinsam mit dem Vater auf den «Brettern, die die Welt bedeuten» standen, so z.B. in «Zwölftausend» von Bruno Frank. Viele grosse Projekte hat der Vater angestossen und realisiert. Bis heute gibt es Erinnerungen an die beiden legendären Freilichtaufführungen von Schillers «Wallensteins Lager» von 1922 und 1932. Alles, was damals in Burgdorf Rang, Namen oder eine spezielle Fähigkeit hatte, war bei dem Grossprojekt mit 450 bis 500 Mitwirkenden beteiligt. Der Austragungsort beim Plerwald im Obertal trägt noch heute den Namen «Wallenstein-Täli».

Nach der Volksschule besucht Franz Della Casa das Burgdorfer Gymnasium und wird selbstverständlich Mitglied der Gymnasialverbindung «Bertholdia». Im Jubiläumsjahr 1932 hat er die Ehre, deren Präsident zu sein. Nach der Matura 1932 studiert er in Bern Medizin, tritt in die Studentenverbin-

derung «Helvetia» ein und geht 1935/36 für einen Auslandsaufenthalt nach Paris. Auch während des Studiums steht er immer wieder mit anspruchsvollen Hauptrollen auf der Bühne. Im Schicksalsjahr 1932 wird Direktor Leo Delsen vom Städtebundtheater Biel-Solothurn auf Franz Della Casas schauspielerisches Talent (als Richter Adam in Kleists «Der zerbrochene Krug») aufmerksam und bietet ihm ein Engagement an seinem Theater an. Eine schwere Entscheidung: Franz Della Casa entschliesst sich für die Medizin! 1938 folgen Staatsexamen und Dissertation zum Thema «Dunkeladaptometer».



1946 als General Bonaparte in Zweigs «Das Lamm des Armen»

Nach der Heirat 1940 mit Hanni Iseli arbeitet er als Assistenz- und Oberarzt unter Prof. Goldmann an der Augenklinik in Bern. Doch 1945 zieht es das Ehepaar nach Burgdorf. Am Kreuzgraben lässt man sich durch den Architekten Peter Salchli ein neues Wohnhaus mit Praxis erbauen. An einem Samstag im August 1945 schliesst Franz Della Casa sen. seine Praxis an der Schmiedengasse 27 und am darauf folgenden Montag eröffnet Franz Della Casa jun. seine neue Praxis am Kreuzgraben 12. Bis 1998 arbeitet er hier erfolgreich als Augenarzt. Wie sein Vater betreut er als Chefarzt die ophthalmologische Klinik im Spital Burgdorf. Ende der fünfziger Jahre beginnt sich Della Casa auf nationaler Ebene intensiv im Berufsverband zu engagieren: 1958/59 ist er Präsident der Schweiz. Ophthalmologischen Gesellschaft SOG. Die Tätigkeit als «Ständiger Sekretär» zwischen 1961 und 1982 führt ihn immer wieder an grosse internationale Kongresse in der ganzen Welt. Hier trifft der weltoffene und kontaktfreudige Burgdorfer viele Persönlichkeiten, mit denen er Freundschaften pflegt, die weit über den beruflichen Kontakt hinausgehen, und 1983 wird er Ehrenmitglied der SOG. Besonders intensiv ist der Austausch mit den österreichischen Berufskollegen; im Jahr 2000 wird er sogar Ehrenmitglied der Österreichischen Ophthalmologischen Gesellschaft.

In der Schweiz ist Franz Della Casa im Kuratorium der «Vogt-Stiftung» und von 1961 bis 1984 in der Eidg. IV-Kommission tätig.

Die militärische Laufbahn beginnt Franz Della Casa 1934 in der Sanitätsrekrutenschule in Basel. Er engagiert sich auch hier und wird 1962 zum Obersten und schliesslich zum Stellvertretenden Oberfeldarzt im Armee-stab befördert. Dabei hat er immer wieder Gelegenheit, in zentralen Gebirgskursen mehrere Wochen auf anspruchsvollen Touren im Hochgebirge zu verbringen. Er besucht auch regelmässig die «Internationalen Wehrmedizinischen Veranstaltungen».

Ein ganz anders geartetes Hobby, das ihn bis heute beschäftigt, hat seine Wurzeln auch in der militärischen Tätigkeit: Im Zentrum seiner Zinnfigurensammlung stehen historische sanitätsdienstliche Figurengruppen. Als Mitglied der «Figurina Helvetica» wird auch diese Leidenschaft mit grosser Ernsthaftigkeit betrieben, und die Veranstaltungen in Kulmbach (Plassenburg) werden mit einem deutschen Kollegen immer wieder besucht.

Doch es sind nicht nur die Kontakte ausserhalb Burgdorfs, die Franz Della Casa pflegt: Geradeso wichtig ist ihm das vertraute gesellige Beisammensein mit Burgdorfer Freunden und Bekannten. Er ist Mitglied des 1936

gegründeten so genannten «Nairobi-Clubs», eines zwanglosen Stammes, der sich bis 1992 regelmässig in den Restaurants Casino, Stadthaus und Aemmi trifft und dank seiner prominenten Mitglieder eine für das politische und gesellschaftliche Leben Burgdorfs nicht geringe Bedeutung hat. Auch in der Stadt engagiert sich Della Casa: Von 1947 bis 1955 sitzt er im Stadtrat und setzt sich hier vor allem für gesundheitspolitische Fragen ein. Zudem ist er Hauptmann der hiesigen Feuerwehr. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern des 1929 entstandenen Burgdorfer Schwimmclubs und ist Präsident des Tennisclubs.

Und dann ist da noch *die* grosse Leidenschaft der Familie Della Casa: das Theater. Seine Schwester Lisa lässt sich in Zürich zur Sängerin ausbilden, 1943 debütiert sie in Zürich und singt 1947 das erste Mal an den Salzburger Festspielen, der Beginn einer grossen internationalen Karriere als Opernstar. Es gibt kaum eine Inszenierung mit Lisa Della Casa in einer Hauptrolle an einer der grossen Opernbühnen zwischen Mailand, Paris, London und New York, die der Bruder nicht gesehen hat.

Und in Burgdorf engagiert sich Franz Della Casa – wie schon seit frühester Jugend – für das Casino-Theater. 45 Jahre, von 1945 bis 1990, gehört er der Theaterkommission an und während 25 Jahren präsidiert er sie und ist damit zwischen 1947 und 1972 massgeblich für die Gestaltung des Burgdorfer Theaterprogramms verantwortlich. Dank seiner vielen Kontakte gelingt es ihm immer wieder, attraktive Gastspiele mit namhaften Theaterleuten (Ida Ehre, Maria Fein, Maria Becker, Annemarie Blanc, Biberti, Wegener, Bassermann, Woester u. a.) nach Burgdorf zu holen. Er setzt sich zusammen mit einem Kreis anderer Theaterfreunde ein, dass mit der erworbenen Nachbarliegenschaft Kirchbühl 12 das Theater erweitert wird und damit das Foyer und die Garderoben modernisiert werden können.

Franz Della Casa ist viel zu sehr Theatermensch, um nicht selber auch aktiv zu sein. Von 1950 bis 1978 erarbeitet er jedes Jahr mit den Mitgliedern der Gymnasialverbindung «Bertholdia» ein Theaterstück. Mit seinem grossen Wissen und seiner umfangreichen Theaterbibliothek gelingt es ihm, attraktive Stücke so auszuwählen, dass eine grosse Jungenschar – verstärkt mit Gymnasiastinnen – mitspielen kann. Eine Vielzahl von jungen Menschen wird hier mit dem Theater-Virus «infiziert» und in die aktive Kulturwelt eingeführt. Als Dank für dieses arbeitsintensive langjährige Engagement ernennen ihn die «Bertholdianer» 1966 zum «Ehrenaltherrn».

Mit grossem Erfolg übernimmt Franz Della Casa bei verschiedenen Laienaufführungen die Regiearbeit (Remise-Bühne, Laupen-Festspiel). Seine Burgdorfer Inszenierung der Haydn-Oper «Der Apotheker» kann anlässlich eines grossen Apotheker-Kongresses 1957 sogar in Salzburg gezeigt werden.

Sein grosses Engagement und seine offene, entgegenkommende Art haben Franz Della Casa viele Freundschaften und Ehrungen eingebracht. Die über lange Jahre mit ihm befreundete Familie Knie zeichnet ihn 1967 mit dem Ehrenabzeichen des «Goldenen Elefanten» aus, einem Freipass, mit dem er jederzeit gratis die Aufführungen des Zirkus Knie besuchen kann. 1984 erhält er den Anerkennungspreis der Stadt Burgdorf und 2003, anlässlich seines neunzigsten Geburtstags, wird ihm die Ehrenmedaille der gleichen Stadt für sein grosses kulturelles Engagement verliehen.

Und heute, mit 93 Jahren, ist Franz Della Casa immer noch unterwegs. Es sind allerdings nicht mehr die weiten Reisen hinaus in die Welt, wie er sie früher gerne unternommen hat. Doch das Casino-Theater ist nicht weit, und gutes Theater hat grosse Ähnlichkeit mit einem Ausflug in eine neue, unbekanntere Welt, und das ist etwas, was Franz Della Casa bis heute zu schätzen weiss.

Museum für Völkerkunde Burgdorf:

Auf Glas gebannt – Die fotografische Sammlung Schiffmann im Museum für Völkerkunde Burgdorf

Katharina Meyer

Die Ausgangslage

Das Museum für Völkerkunde Burgdorf besitzt eine Sammlung historisch wertvoller Fotografien des Burgdorfers Heinrich Schiffmann (1872 – 1904). Dessen Neffe, Dr. Alfred G. Roth, hatte die Fotos dem Museum, welches bereits im Besitz zahlreicher ethnografischer Objekte von Schiffmann war, vor einigen Jahren übergeben. Die attraktive und bedeutende Sammlung –



Eine Kamera Schiffmanns: es handelt sich um eine Balgenkamera, in welcher er die Fotos im Negativ auf Glasplatten bannte

es handelt sich um circa 1600 Abzüge auf Papier und ungefähr 800 Glasplattendias sowie etwa 200 Stereodias, die alle aus der Zeit von 1892 bis 1904 stammen – wurde bis jetzt aufgrund mangelnder Ressourcen weder fachgerecht aufgearbeitet noch entsprechend publiziert. Die Leitung des Museums für Völkerkunde beschloss deshalb, diesem wichtigen Kulturgut unserer Stadt eine Ausstellung sowie eine begleitende Publikation zu widmen. Daneben sollte bei der Bearbeitung der Sammlung auch gleich die bisher mangelhafte Konservierung in vernünftigem Rahmen verbessert sowie die systematische Katalogaufnahme durchgeführt werden, um dieses kulturelle Erbe auch für die Nachwelt zugänglich zu erhalten.

Sowohl die Ausstellung und das sie begleitende Buch als auch die Konservationsmassnahmen und die systematische Objekterfassung konnten nur dank der zusätzlichen finanziellen Beiträge verschiedener Sponsoren realisiert werden. Ihnen möchten wir hiermit noch einmal herzlich für ihre Unterstützung danken. Nur dank solchem finanziellen Engagement sowohl von privater wie auch von öffentlicher Seite her sind Projekte wie das vorliegende überhaupt möglich.

Zur Person Heinrich Schiffmann

Heinrich Schiffmann wurde 1872 in Burgdorf geboren; sein Grossvater mütterlicherseits, Heinrich Fehr, war der Mitbegründer der Burgdorfer Käseexportfirma Fehr & Grieb, welche später zur auch heute noch bekannten Firma Roth wurde. Heinrich Schiffmanns Vater, Heinrich Schiffmann Senior, starb 1878 an Tuberkulose. Die Mutter, Emma Fehr, heiratete einige Jahre später Ferdinand Roth, auch Teilhaber an der Firma, die nun Roth-Fehr & Co hiess.

Das Haus Roth-Fehr hatte dank des Käseexportes weltweite Verbindungen seit Jahrzehnten. Diesem Hintergrund war es wohl zu verdanken, dass Schiffmann ein starkes Interesse an den verschiedensten Destinationen in der Welt hatte; dieses Interesse war sowohl geografischer als auch natur- und völkerkundlicher Art.

Heinrich Schiffmann besuchte das Progymnasium in Burgdorf. Er muss schöne und gute Erinnerungen an diese Zeit gehabt haben, denn in seinem Testament hinterliess er seine ethnografische und naturkundliche Sammlung dem Gymnasium Burgdorf.



Henri Schiffmann mit seinem kleinen Halbb Bruder Guido Roth

Die Todesanzeige Schiffmanns (Dokumente im Besitz der ROTH-Stiftung)

Nach der obligatorischen Schulzeit liess er sich in Lausanne weiter zum Kaufmann ausbilden und arbeitete dann in Vevey. Oft besuchte er jedoch Burgdorf, so auch 1895 mit seinem Auto – es war das erste Auto in ganz Burgdorf!

Bald wurde bemerkt, dass Schiffmann – wie sein Vater – stark tuberkulosegefährdet war. Deswegen sollte er sich in milderem Klima aufhalten, vorzüglich in See- oder Meeresnähe. Aufgrund dieses ärztlichen Rates begab sich Schiffmann auf mehrere lange Reisen zur See. Mit dabei war jedes Mal seine Balgenkamera, mit welcher er seine weltweiten Reisen dokumentierte. Daneben kaufte er auch Fotografien professioneller, teilweise weltberühmter Fotografen jener Zeit; zusätzlich brachte Schiffmann viele Objekte von ethnografischem und naturkundlichem Interesse mit nach Hause.

Seine Reisen führten ihn – meist vom Hafen von Marseille aus – in verschiedenste Weltgegenden. Mehrmals bereiste er Nordafrika sowie die



Schlangenbeschwörer, Colombo, Sri Lanka, und Chinesen beim Spiel, Shanghai. Diese Fotos wurden im Studio aufgenommen; Schiffmann kaufte solche Fotografien bei verschiedenen renommierten Fotografen in aller Welt

Levante (Griechenland und das Osmanische Reich, also die heutigen Staaten Türkei, Syrien, Libanon, Israel und Ägypten); zweimal unternahm Schiffmann eine Weltreise, eine davon gegen Osten (1897/98), die andere gegen Westen (1901/02).

Dazwischen bereiste er auch die Kanarischen Inseln, wovon er viele Fotografien mit nach Hause brachte. Im Jahre 1900 führte ihn eine Reise um den südamerikanischen Kontinent herum, wo er als einer der ersten Menschen überhaupt Aufnahmen von den Falklandinseln machte. Neben den entfernten und fremden Destinationen unternahm Schiffmann auch Reisen innerhalb Europas und der Schweiz.

1903 brach Schiffmann zu seiner letzten Reise auf; sie führte ihn durch den Indischen Ozean auf die Seychellen, nach Madagaskar und La Réunion. Dort erkrankte er an Malaria. Von dieser zusätzlichen Erkrankung erholte er sich nicht mehr. Am 25. Mai 1904 verstarb Heinrich Schiffmann in seinem Haus in Ouchy bei Lausanne.



Mit Salpeter beladenes Segelschiff vor der Küste Chiles. Das Foto wurde von Schiffmann auf seiner Südamerikareise um 1900 aufgenommen



Bettelkinder in Saigon, Vietnam. 1902 von Schiffmann selbst aufgenommen

Schiffmann und Burgdorf

Schiffmann war – trotz seiner Jahre in der Gegend von Lausanne und auf Reisen – ein Burgdorfer. Er ist hier geboren worden und aufgewachsen, ging hier zur Schule und blieb Burgdorf, dem Wohn- und Herkunftsort seiner Familie, stets verbunden. Seine Verbundenheit mit Burgdorf zeigte sich auch in seinem Testament: Schiffmann vermachte seine ethnografische wie auch seine naturkundliche Sammlung dem Gymnasium Burgdorf. Diese ungefähr 500 ethnografischen Objekte waren der Grundstock, auf welchem das Museum für Völkerkunde Burgdorf aufgebaut wurde. Das Museum wurde am 2. Mai 1909 eröffnet, um die Schiffmannsche Schenkung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ohne Heinrich Schiffmann besäße Burgdorf heute wohl kaum ein völkerkundliches Museum; dieses stellt eine Besonderheit dar, denn es gibt nicht viele Völkerkundemuseen in der Schweiz und diese befinden sich normalerweise in den grossen Städten wie Zürich, St. Gallen und Basel. So hat Schiffmann mit seinem Vermächtnis von wertvollem Kulturgut Burgdorf indirekt zu einer attraktiven und aussergewöhnlichen Institution verholfen.

Die Ausstellung und das sie begleitende Buch

Die Sonderausstellung *Auf Glas gebannt* befand sich in drei Räumen: Der erste war der Person Henri Schiffmann gewidmet und zeigte neben verschiedenen Exponaten einen kurzen Film über sein Leben. Im zweiten Raum wurde auf die damals verwendete Fotografiertechnik eingegangen; unter anderem wurden Kameras und Zubehör, ein Diaprojektor sowie ein 3-D-Guckkasten gezeigt. Der letzte Raum gehörte voll und ganz den Fotografien der Schiffmannschen Sammlung; neben Originalen an den Wänden wurde auch eine attraktive Diashow geboten.

Zur Ausstellung erschien ein Buch mit zahlreichen Zusatz- und Hintergrundinformationen zu den Fotografien und zu Schiffmann. Es ist auch weiterhin beim Museum für Völkerkunde erhältlich. Wer historisch, ethnologisch oder fotografisch interessiert ist, sollte sich dieses günstige und mit vielen Bildern ausgestattete Büchlein nicht entgehen lassen!

Jahresbericht des Rittersaalvereins 2005/2006

Trudi Aeschlimann

Ausstellungen, Veranstaltungen

Die Sommerausstellung 2005 wurde vom Schlossmuseum und vom Helvetischen Goldmuseum gemeinsam bestritten und war der Burgdorfer Goldschmiede-Dynastie Neukomm gewidmet. Die Präsentation «*Schmuck als Zeitzeichen*» stellte von Ende April bis Anfang August das Schaffen der vier Generationen Neukomm, speziell aber das Werk des weltbekannten Goldschmieds Kurt Neukomm vor.

Vom 25. Juli bis 31. Oktober 2005 konnten wir dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern für eine Wanderausstellung Gastrecht bieten, im Raum über dem Rittersaal, der wegen der bevorstehenden Umgestaltung der Dauerausstellung geräumt worden war. Die Ausstellung «*5000 Jahre. ABGETAUCHT. 20 Jahre Unterwasserarchäologie im Bielersee*» wurde durch Führungen, einen Vortrag und Publikationen von Fachleuten ergänzt.

Die vom 20. August 2005 bis 19. März 2006 dauernde Herbst-/Winterausstellung «*Masken aus Mexiko*» wurde vom Museum für Völkerkunde in den üblichen Sonderausstellungsräumen im Nordtrakt gestaltet.

Am *Familientag der Berner Kantonalbank* vom 7. September machten in Burgdorf rund 4000 Personen mit, wovon etliche von den Angeboten im Schlosshof profitierten und sich zum Beispiel im Goldwaschen versuchten. Trotz kühler Witterung liessen sich zahlreiche Burgfräulein und junge Ritter anlässlich des *Familientags im Schloss Burgdorf* am 23. Oktober in die abenteuerliche Zeit des Mittelalters entführen.

Einen Höhepunkt in der neueren Museumsgeschichte bildeten die erfolgreichen Schlossnächte 2006. Rund 850 Personen besuchten vom 19. bis 21. Januar die unter dem Titel «*Sagenhaftes Märchenschloss*» laufenden Veranstaltungen. Für die 39 Aufführungen sorgten Anneliese und Ruedi Boss mit ihrem Schlossnachtkreis, verstärkt durch die Theatergruppe

Burgdorf. Für Organisation und Hintergrundarbeiten waren Christine und Werner Lüthi zuständig sowie weitere im Museumsbetrieb Beschäftigte, häufig samt ihren privaten Partnern.

Vom 28. April bis 11. Juni zeigten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Burgdorf im Schlossmuseum Arbeiten aus dem Fach «Bildnerisches Gestalten» und brachten damit «*Frischen Wind in alte Mauern*». Betreut wurde diese spannende Ausstellung von unserem Vizepräsidenten Peter Greisler und seinen Lehrerkollegen vom Gymnasium.

Besuch, Bildung und Vermittlung

Im vergangenen Jahr besuchten wiederum rund 12 000 Personen die Museen im Schloss Burgdorf. Nicht inbegriffen in dieser Zahl sind die Teilnehmer an privaten oder geschäftlichen Anlässen im Rittersaal.

Sehr gefragt waren auch die *museumspädagogischen Führungen* für Schulklassen, so dass unser Führungsteam entsprechend erweitert wurde.

An einem Stand der Stadt Burgdorf und der Organisation Pro Emmental an der diesjährigen MUBA in Basel war neben unserem Museum auch das Völkerkundemuseum mit der Museumspädagogik vertreten. Den interessierten Messebesuchern wurde die erste Ausgabe des neuen *Informationsorgans* der Museen im Schloss mit dem Titel «*Das Schloss*» abgegeben. Anschliessend wurde die Gazette im Frühling an alle Haushaltungen der Stadt Burgdorf versandt. Das Echo auf das neue Produkt fiel unter anderem dank der professionellen Redaktion durch Hans Herrmann und der ansprechenden Gestaltung durch Andrea Lüthi sehr positiv aus.

Dauerausstellung, Gebäude

Die Umgestaltung unserer Dauerausstellung in verschiedenen Räumen ist auf gutem Weg. Im Dachstock des Palas hat Markus Schürpf inzwischen eine übersichtliche, moderne Präsentation zur *Leinenweberei* konzipiert, die den interessanten Raum gut zur Geltung kommen lässt.

Im Stockwerk darunter sind die Vorarbeiten für die neue Dauerausstellung zu den Themen *Stadtbrände und Feuerwehr* sowie *Stadtgeschichte und Archäologie in Burgdorf* im Gange. Es ist vorgesehen, die von Museumsleiter Werner Lüthi in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern entwickelte Ausstellung am 3. November 2006 zu eröffnen. Unsere Bestrebungen gehen dahin, mit der Ausstellungserneuerung die einmaligen Räume, die uns im Schloss Burgdorf zur Verfügung stehen, möglichst passend zu ihrem ehemaligen Zweck zur Geltung zu bringen und



Ein neues Objekt in unserer Sammlung



Aktivitäten am Familientag



dadurch Geschichte zu vermitteln. Der *Rittersaal* soll künftig vor allem «pur», das heisst durch seine Architektur wirken. Im Anbau zum Bergfried, dem einstigen Wachturm (wo früher die Leinenwebereiausstellung installiert war), sind ein *Waffenraum* mit Rüstungen sowie eine Ecke mit Kettenhemd und dergleichen zum Anprobieren geplant.

Der Rittersaalverein möchte zudem mit einem finanziellen Beitrag (aus einem speziellen Legat) die Bemühungen des kantonalen Denkmalpflegers Jürg Schweizer unterstützen, am eben archäologisch untersuchten und neu verputzten Bergfried die alte *Turmuhr* hofseitig wieder anbringen zu lassen.

Sammlungen

Von den in der Berichtsperiode erhaltenen *Geschenken* für unsere Sammlungen seien hier zwei besondere Objekte erwähnt:

- ein grosser, im Berner Oberland geschnitzter Bär, der dem inzwischen aufgelösten Männerchor Sängerbund 1935 zu einem Jubiläum von der Stadtmusik Burgdorf geschenkt worden war;
- ein Biedermeier-Tischsekretär aus Nussbaumholz mit Besitzerstempel des Burgdorfer Juristen Johann Ludwig Schnell (1781 – 1859) aus dem Nachlass von Rudolf Krenger-Zaugg in Altdorf.

Diesen und allen andern Spendern sei hiermit herzlich für die grosszügigen Gaben gedankt. Dankbar sind wir auch Yvette Schärer, Burgdorf, die uns testamentarisch mit einem Bar-Legat bedachte.

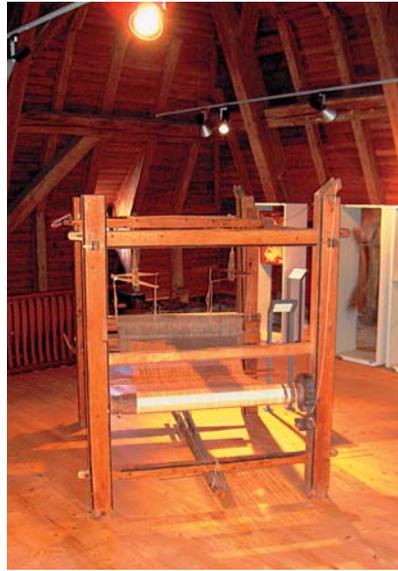
Donatoren aus Burgdorf: Hans und Trudi Aeschlimann, Heidi Baumgartner, Reinhold de Quervain, Heinz Fankhauser, Peter Lehmann, Martin Leuzinger, Angelo Liechi, Werner Lüthi, René Mathyer, Mathias und Esther Mürger-Mathys, Museum für Völkerkunde, Regierungsstatthalteramt, Männerchor Sängerbund, Schmid & Cie AG, Ruth Schmid-Wyss, Dora und Margrit Senn, Nachlass Fritz Uhlmann, Nachlass Helene Wegst, Werner Zumstein u.a.

Auswärtige Donatoren: Dorothee de Quervain, Zollikofen; Andres Moser, Erlach; Marianne Ryser-Howald, Biel; Heidi Stämpfli-Rohrbach, Zimmerwald; Edwin Trusch, Trimbach; Fred Zaugg, Bottighofen.

Im Berichtsjahr konnten wir auch einige *Anschaffungen* tätigen, darunter: – Werbefilm der EBT/VHB von 1947/48, gedreht im geografischen Gebiet dieser Bahnen.



Wanderausstellung «ABGETAUCHT»
des Archäologischen Dienstes



Neu gestaltete Dauerausstellung zur
Leinenweberei im Palas



Sonderausstellung «Frischer Wind in alten Mauern»

- Orientteppich (Ziegler Pakistan), zum Platzieren der Sitzgruppe im Fankhauserzimmer.
- Heiligenland(Lueg)-Panorama von Johann Rudolf Huber. Die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende schwarzweisse Lithographie wurde bei einer Auktion ersteigert und anschliessend durch den Fachmann Erwin Oberholzer in Worb restauriert.

Rittersaalverein

Die erste *Hauptversammlung* unter der Leitung der neuen Präsidentin Trudi Aeschlimann fand am 7. Juni 2006 im Rittersaal statt mit anschliessender Besichtigung der neuen Dauerausstellung im Dachstock des Palas. Für seine grossen Verdienste als Vorstandsmitglied wurde *Heinz Fankhauser* bei dieser Gelegenheit zum *Ehrenmitglied* ernannt. Der Enkel des ersten Vereinspräsidenten Dr. Max Fankhauser wirkte während etlichen Jahren als Kassier und leitete von 1990 bis 2005 als fünfter Präsident erfolgreich die Geschicke des Rittersaalvereins.

Betrieb, Kontakte

Die wegen Krankheit der früheren Stelleninhaberin längere Zeit verwaiste *Sekretariatsstelle* konnten wir – nach entsprechender Ausschreibung – ab April 2006 durch Frau Brigitte Dudé wieder besetzen.

Um für ein allfälliges Ausscheiden von bisherigen Mitarbeitern bei den Führungen gewappnet zu sein oder in diesem Bereich in Zukunft neue Angebote machen zu können, sind wir daran, weitere *Führer und Führerinnen* zu gewinnen.

In den vergangenen Monaten pflegten der Museumsleiter und die Berichtserstatterin verschiedene – mehr oder weniger erfolgreiche – persönliche Kontakte mit Vertretern des kantonalen Amtes für Kultur, der Denkmalpflege, des Archäologischen Dienstes, der Stadt Burgdorf, des Tourist Office Burgdorf u.a.m. Häufig ging es dabei um die Zukunft des im Besitz des Kantons Bern stehenden Schlosses und unseres seit 1886 darin installierten Museums.

Mit Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, dass in dem im April 2006 publizierten Kulturkonzept für den Kanton Bern die Schlossmuseen Burgdorf unter den bedeutenden kulturellen Institutionen in den Zentrumsstädten figurieren, für deren Finanzierung und strategische Steuerung künftig neu primär der Kanton zuständig sein soll.

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Sonderausstellung

Am 25. März 2006 erfolgte die Eröffnung der Ausstellung «Faszination Gold». Sie zeigt die Wandelbarkeit des Goldes und geht der Herkunft, der Gewinnung und der Verarbeitung des Goldes nach.

Die Ausstellung zeigt weiter, dass die Alchemisten zwar kein Gold mischen konnten, aber das Schwarzpulver, das Goldrubinglas und das Porzellan entdeckten. Gold hatte auch in der Medizin seinen Platz, wenn auch nicht als das erhoffte Heilmittel. Michael Schüppach verwendete es in seinen «Wundermitteln» und bis ins 19. Jahrhundert wurden in Apotheken Pillen vergoldet, um ihnen einen besseren Geschmack zu verleihen. Weitere Themen in der Ausstellung sind Gold und Macht sowie Gold in der Religion. Eine Skulptur von Kurt Neukomm und eine vergoldete Tasse von Pop-Künstler Andy Warhol zeigen, dass Gold auch in der Kunst seinen Platz hat. Ganz besonderes Interesse findet eine der zehn WM-Goldmedaillen der Orientierungsläuferin Simone Niggli-Luder. Goldmedaillen werden im Sport seit den Olympischen Spielen im Jahre 1908 an die Sieger verteilt. Goldmünzen, wie die «Ducati auri», welche Ende des 13. Jahrhunderts in Venedig in Umlauf gesetzt worden sind und deren Bezeichnung «Dukaten» für viele Goldmünzen bis heute geblieben ist, dokumentieren in der Ausstellung, dass Gold auch lange Zeit als Zahlungsmittel von Bedeutung war.

Neben Leihgaben von Privaten stammt der grösste Teil der ausgestellten Objekte aus der eigenen Sammlung des Goldmuseums, ergänzt durch einzelne Objekte des Schlossmuseums und des Museums für Völkerkunde.



Goldmedaille von Simone Niggli-Luder von den OL-Weltmeisterschaften 2003 in Rapperswil



Blattgold und Pillenvergolder sowie ein Apothekerfläschchen aus der Schnell'schen Apotheke am Kirchbühl

Veranstaltungen

Am Familientag der Berner Kantonalbank im Herbst 2005 fand bei den Besuchern das Goldwaschen im Schlosshof wiederum regen Anklang. Gut aufgenommen wurden auch die öffentlichen Führungen «sonntags um 11». Diese werden im Herbst und Winter fortgesetzt.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Frühling lancierte das Goldmuseum eine neue Publikationsreihe, das «Goldformat». Die erste Ausgabe in Form eines 20-seitigen Faltblattes ist der Goldsuche im Tessin gewidmet und trägt den Titel der gleichnamigen Ausstellung vom Jahr 2005 «Goldgräber im Malcantone». Das Museo cantonale di storia naturale Lugano hat die Schrift übernommen und unter dem Titel «Miniére d'oro nel Malcantone» in italienischer Sprache herausgegeben. Es ist geplant, die Reihe fortzusetzen mit «Faszination Gold», «Die Goldgräber der Pharaonen» und «Gold in Finnisch Lappland».



Ferienpass 2006: ein Teil der Gruppe bei der Besichtigung des Goldmuseums und der andere Teil beim Goldwaschen im Schlosshof

Bildung und Vermittlung

Im Juli 2006 beteiligte sich das Museum zum zweiten Mal am Burgdorfer Ferienpass. An zwei Vormittagen war nach einer kurzen Einführung im Museum Goldwaschen im Schlosshof angesagt. Wiederum wurde das Teilnehmerkontingent von 30 Kindern pro Anlass vollständig ausgeschöpft. Rund 30 Kinder mussten auf nächstes Jahr vertröstet werden. Der Anlass führte, wenn die ersten Goldflitter in der Waschpfanne zum Vorschein kamen, wieder zu vielen glänzenden Kinderaugen.

Ab Frühling 2007 wird das Goldmuseum, wie bereits die anderen zwei Museen im Schloss, ein eigenes museumspädagogisches Programm für Schulen zum Thema «Gold der Helvetier» anbieten.

An 16 Führungen für Firmen, Vereine und Familien konnte der Museumsleiter immer wieder befriedigt feststellen, dass auch ein kleines Spezialmuseum die Besucherinnen und Besucher in Bann ziehen kann.

Sammlung

Auch dieses Jahr fanden wieder einige interessante Gegenstände den Weg ins Museum. So zum Beispiel fünf ganz besonders interessante Objekte von Esther und Mathias Mürger-Mathys aus der ehemaligen Schnell'schen Apotheke am Kirchbühl, und zwar eine Schachtel mit Blattgold, welches zum Vergolden von Pillen diente, dazu zwei Pillenvergolder aus Horn, ferner ein Apothekerfläschchen mit der Aufschrift «Aurum pigment» sowie ein Satz vergoldeter Gewichtssteine.

Ankaufen konnte das Museum eine Bergarbeitermütze mit Karbidlampe aus den USA, verschiedene Minenlampen sowie Bergeisen; weiter ein Goldrubinglas und zwei amerikanische Goldmünzen aus der Zeit, als Johann August Sutter noch in Kalifornien lebte, die eine geprägt aus California-Gold.

Gertsch-Jahr im Museum und der Galerie – zum 75. Geburtstag des Künstlers

Ausstellungen und Rahmenprogramm im museum franz gertsch

Katharina Pilz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Franz Gertsch. Die Retrospektive (13. November 2005 – 12. März 2006)

Das grosse Ereignis des Winters 2005/06 war die Retrospektive von Franz Gertsch. Anlässlich seines 75. Geburtstags stellte das museum franz gertsch, in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bern, eine erste wirklich umfassende und gültige Retrospektive seines Werkes zusammen.

Mit mehr als vierzig grossformatigen Gemälden versammelte die Ausstellung erstmals überhaupt nahezu alle zentralen Arbeiten von Franz Gertsch. Darüber hinaus wurde mit dreizehn monumentalen Holzschnitten sowie einigen Gouachen und Aquarellen eine repräsentative Auswahl von Arbeiten in den anderen von ihm bevorzugten Medien gezeigt.

Das museum franz gertsch stellte in Teil I der Ausstellung Arbeiten von Franz Gertsch vor, die im Zeitraum von 1969 bis 1976 entstanden, darunter Hauptwerke wie «Gaby und Luciano» (1973), «At Luciano's House» (1973) und «Marina schminkt Luciano» (1975). Höhepunkt im museum franz gertsch war – neben einigen noch nie öffentlich gezeigten Werken – ein Raum mit den Grossformaten aus dem Jahr 1971, die Gertsch den internationalen Durchbruch brachten: «Medici», «Aelggi Alp» und «Maria mit Kindern» im Format von je vier mal sechs Metern.

Das Kunstmuseum Bern präsentierte Teil II der Ausstellung mit Werken, die seit 1977 entstanden, darunter «Patti Smith» I, II und V (1978/79), «Selbstbildnis» (1980), «Irène» (1980), «Verena» (1982), «Johanna I» (1983/84), die Silvia-Porträts sowie «Gräser I» (1995/96) und «Gräser IV» (1998/99). Einen Höhepunkt der Ausstellung bildete das nach beinahe zweijähriger Arbeit gerade vollendete neueste Meisterwerk «Silvia III», das im Kunstmuseum Bern erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde und im Kontext der beiden vorangegangenen Silvia-Porträts zu sehen ist. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog auf deutsch und englisch mit dem aktualisierten und vollständigen Werkverzeichnis aller Gemälde im Hatje Cantz Verlag.



Aufbau Franz Gertsch. Die Retrospektive



Installationsansicht zur Ausstellung Franz Gertsch. Die Retrospektive



Besucher im Kunstmuseum Bern vor *Silvia III*



Installationsansicht *The Sublime is Now!*

Auf begeistertem Interesse stiess das Gespräch «Medici – damals und heute» mit den Modellen des bekannten Gemäldes von Franz Gertsch, moderiert von Jean-Christophe Ammann. Es fand am 5. März 2006 in unseren Räumen vor dem Originalgemälde aus dem Jahr 1972 statt.

Im Rahmen eines umfassenden Begleitprogramms organisierte Elke Kania in Kooperation mit dem Kino Kunstmuseum Bern ein spannendes Filmprogramm. Neben Dokumentarfilmen über das Leben und Werk von Franz Gertsch, wie *Die wirklichere Wirklichkeit* von Peter K. Wehrli, wurden Filme gezeigt, die wichtige inhaltliche, thematische und ästhetische Querverweise auf das Schaffen von Gertsch sichtbar machten.

Die Ausstellung und Franz Gertschs Werk wurden nicht nur von den Schweizer Tageszeitungen und vielen Zeitschriften mit grossen Beiträgen gewürdigt, sondern auch in der ausländischen Presse prominent besprochen. Radio- und Fernsehstationen haben im In- und Ausland in zahlreichen Ausstrahlungen über die Ausstellung berichtet und das Werk von Franz Gertsch neu beleuchtet.

100 000. Besucherin

Während der Retrospektive im Februar 2006, gute drei Jahre nach der Eröffnung des Museums, konnte der 100 000. Museumsbesucher gefeiert werden. Die überraschte Besucherin hiess Angelika Treuman und kam aus München auf Empfehlung von Freunden aus Basel ins museum franz gertsch. Der Direktor des museum franz gertsch überreichte ihr einen Blumenstraus und einen Katalog zum Museum. Besonders freute Frau Treuman, dass Franz Gertsch persönlich anwesend war und sie begrüsstete.

Für die Retrospektive konnten das museum franz gertsch und das Kunstmuseum Bern auf eine erfreuliche Besucherstatistik blicken, die die kalkulierten Erwartungen um mehr als das Doppelte übertraf: Es ergab sich eine gesamte Besucherzahl von 31 454. Der Erfolg dieser Kooperation hat für die zwei Institutionen Signalwirkung: beide Häuser denken über weitere Koproduktionen nach, nicht nur über einen nächsten gemeinsamen Auftritt, sondern auch über eine Zusammenarbeit mit weiteren Kulturinstitutionen, mit welchen sich Synergien ergeben könnten. Der Kunstraum Bern kann sich damit Themen widmen, die die Kapazität und Kräfte eines einzelnen Betriebes übersteigen.

The Sublime is Now! (2. April 2006 – 30. Juli 2006)

Von April bis Juli 2006 zeigte das Museum die von Elke Kania und

Reinhard Spieler erarbeitete Ausstellung *The Sublime is Now! Das Erhabene in der zeitgenössischen Kunst*.

Ausgehend von markanten künstlerischen Positionen wie Barnett Newman – dessen wegweisender Essay von 1948 der Ausstellung den programmatischen Titel gab – und kapitalen Werken von Mark Rothko, dem Lichtkünstler James Turrell, James Lee Byars und Anish Kapoor untersuchte die Ausstellung besonders die Annäherung an das Sublime in der Gegenwart. Zentral ist das Problem und Paradox, das nicht Darstellbare abzubilden, dem Immateriellen eine Manifestation zu geben.

Die Form der Darstellung von Sublimität reicht dabei vom Ei als erstem Symbol für das Leben (Karin Sander zeigte ein poliertes, rohes Hühnerei, in dessen Oberfläche sich alle umgebenden Kunstwerke spiegelten) bis hin zu jenem letzten Bild, nach dem die mythologischen Argonauten suchten, wie es ein Gemälde von Heribert C. Ottersbach zeigt, und für das die Gegenwart ein allzu schreckliches Bild gefunden hat: das unfassbare Licht einer Atombombenexplosion, eingefangen in einer grossformatigen Kohlezeichnung von Robert Longo.

22 international renommierte Künstlerinnen und Künstler aus neun Ländern spürten dem Erhabenen in Malerei, Skulptur, Fotografie, (Licht-)Installation und Video nach. Einige Arbeiten, wie zum Beispiel die *Diamant-Stele* von Jahanguir, wurden gar eigens für die Ausstellung realisiert.

Angestrebt war ein Dialog mit der puristischen Ästhetik des Museums und nicht zuletzt mit der Kunst von Franz Gertsch. Ein eigener Raum zeigte monumentale Holzschnitte von Franz Gertsch, die sich mit dem Thema der Natur des Berner Oberlandes beschäftigen. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog auf deutsch und englisch mit Texten von Joseph Imorde, Elke Kania, Reinhard Spieler, Peter J. Schneemann sowie mit Originaltexten von Barnett Newman und Friedrich Schiller.

Rahmenprogramm

Zu allen Ausstellungen fand ein umfangreiches Führungs- und Workshopprogramm statt. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die praktischen Workshops. Neu haben wir die Reihe *denk-art* in unser Programm aufgenommen: Im Umkreis der Ausstellung gibt ein Gedicht oder ein (Künstler-)Statement Anlass, den gezeigten Werken mittels neuer An- und Einsicht beizukommen.

Im Oktober 2005 startete eine neue Konzertreihe: die tonmeister konzerte burgdorf, die mit fünf von insgesamt sechs Konzerten (eines in der Stadt-

kirche) im museum franz gertsch stattfanden. Veranstalterin war Gesine Otto; die Reihe wurde finanziell unterstützt von der Stadt Burgdorf und dem Kanton Bern.

Das erste Konzert am 11. September 2005 – ein Liederabend mit Wolfgang Wirsching (Bariton) und Ingo Dannhorn (Klavier) mit Schuberts Zyklus «Die schöne Müllerin» – fand in Zusammenarbeit mit Radio DRS 2 statt: 60 Mitglieder des DRS 2-Kulturclubs erhielten die Möglichkeit, bei Führungen mit Reinhard Spieler und Martin Sturm das Museum aus verschiedenen Perspektiven kennen zu lernen, in einem Gespräch mit Franz Gertsch Einsichten in dessen Werk und Arbeitstechnik zu bekommen sowie das anschließende tonmeisterkonzert zu besuchen. Am 29. Januar 2006 präsentierte der amerikanische Posaunist Mike Svoboda zwei ungewöhnliche Programme: um elf Uhr fand ein Familienkonzert («Alphorn Special») regen Zuspruch, am Nachmittag verabreichte er dem erwachsenen Publikum eine «Alphorn Therapie». Einen künstlerischen Höhepunkt stellte das Konzert mit dem international renommierten Amati Quartett am 7. April dar, welches die Berner Rundschau und das Langenthaler Tagblatt mit «Sternstunde» überschrieben. Den Abschluss bildete das Norea Trio, das am 21. Mai 2006 zahlreiche Zuhörer in das Museum lockte.

Die freunde museum gertsch

Regula Urbanek, Relationship Manager, museum franz gertsch

Ohne breite private Unterstützung ist ein lebendiges Museum heute nicht denkbar. Die freunde museum gertsch ermöglichen dem Museum die Verwirklichung von Ausstellungsprojekten, Publikationen und Veranstaltungen. Darüber hinaus helfen sie, weitere Kunstwerke von Franz Gertsch und anderen zeitgenössischen Künstlern zu erwerben und damit die Sammlung gezielt zu erweitern.

Der Freundeskreis versteht sich als ein lebendiges gesellschaftliches und kulturelles Forum, das den Mitgliedern vielfältige Aktivitäten wie Führungen, Kunstreisen, Ausstellungs- und Kunstmessebesuche, Vortragsabende und Kunst-Dinners anbietet, bei denen ebenso Raum für gemütliche Diskussionen wie auch für kulturellen Austausch geboten wird.

Aktivitäten 2005/2006

Neu wurde den Freunden zu jeder Ausstellung eine spezielle Führung durch den Direktor angeboten, mit anschliessendem gemütlichen Apéro.

Im Herbst 2005 konnte mit 30 Reisenden unter der Führung von Dr. Reinhard Spieler, dem Direktor des museum franz gertsch, eine dreitägige Reise nach Wien unternommen werden. Im Zentrum stand der Besuch des neu geschaffenen Museumsquartiers mit Kunst aus dem 20. Jahrhundert. Mit weiteren Besuchen von Galerien, Künstlerateliers und Sammlungen wurde ein umfassender Einblick in das zeitgenössische Kunstschaffen geboten. Im Frühjahr 2006 wurde den Freunden ein Tagesausflug nach Bregenz und Vaduz angeboten: die gewagte Ausstellung der Künstlergruppe «Gelitin» in Bregenz bot ebenso zündenden Gesprächsstoff wie die beeindruckende Retrospektive zum Werk von Sean Scully im Kunstmuseum Vaduz.

Mitgliedersystem

Alle Freunde museum franz gertsch erhalten freien Eintritt ins Museum, können an exklusiv für den Freundeskreis geplanten Veranstaltungen und an den Kunstreisen mit Vergünstigung teilnehmen und werden gemäss Wunsch namentlich auf der Homepage des Museums verdankt.

Silberfreunde erhalten darüber hinaus exklusiv einen signierten Originalholzschnitt von Franz Gertsch (ca. 25 × 35 cm) und für Goldfreunde ist zudem jeweils einmalig im Dreijahreszyklus ein signierter und nummerierter Holzschnitt von Franz Gertsch im Format von ca. 70 × 50 cm, gedruckt auf handgeschöpftem Kumohadamashi-Japanpapier, vorgesehen.

gjp international fine art

Annick Haldemann, Assistentin der Galerien

Um Franz Gertsch anlässlich seines 75. Geburtstages alle Ehre zu erweisen, stand der Künstler in diesem Jahr auch in der galerie im park – *gjp international fine art* im Mittelpunkt der Ausstellungen.

Parallel zur grossen Retrospektive im museum franz gertsch und Kunstmuseum Bern zeigte die Galerie in Burgdorf zur Saisoneroöffnung 2005 Franz Gertschs Papierarbeiten von 1970 bis 2005: Natascha I – III, seine ersten Holzschnitte, sowie weitere frühe Lithografien und Serigrafien. In der folgenden Ausstellung «Portrait» zeigten wir Papierarbeiten und Serigrafien von Chuck Close (USA) und Franz Gertsch. Beide Künstler zählen zu den wichtigsten Vertretern des Realismus bzw. Hyperrealismus im 20. Jahrhundert. Durch eine Gegenüberstellung der Arbeiten konnten Ähnlichkeiten, aber auch offensichtliche Unterschiede ausgemacht werden.

In «State of the Art» war Franz Gertsch gemeinsam mit jungen Schweizer Künstlern zu sehen. Anspruch der Ausstellung war es, wichtige junge Schweizer Positionen in einen Dialog treten zu lassen. So zeigten wir Arbeiten von Beat Streuli, Stefan Banz, Heinrich Gartentor, Dominique Lämmli, Lang/Baumann, Chantal Michel, Kaspar Toggenburger, Kotscha Reist, Patricia Schneider, John Armleder und Alois Lichtsteiner. In Bezug auf Franz Gertsch konzentrierte sich die Ausstellung auf die Medien Malerei und Fotografie.

Nach einem Schwerpunkt auf junge Schweizer Kunst richteten wir das Augenmerk auf deutsche Künstler: Die Ausstellung «made in germany» vereinte künstlerische Arbeiten von Gerhard Richter, Henrik Ahr, Sven Drühl, Henrik Eiben, Wolfgang Ellenrieder, Wolfgang Flad, Torben Giehler, Stephan Huber, Heribert C. Ottersbach, Markus Vater, Cornelius Völker, Carl Emanuel Wolff. Ausgangspunkt bildete Gerhard Richters Werk «Schwarz Rot Gold». Zwei Aspekte waren bei der Zusammenstellung der Künstler von besonderem Interesse: auf der einen Seite die intensive Reflexion des Prozesses der Malerei im Zeitalter elektronischer Medien sowie die oftmals eingesetzte Ironie als Mittel der Distanzierung; zum anderen lag das Augenmerk auf einer aufkommenden neuen Abstraktion innerhalb der jüngsten Generation, die grosse Chancen hat, den Boom der figurativen Malerei auf dem internationalen Kunstmarkt wieder abzulösen.

Abgerundet wurde das Jubiläumsjahr mit Papierarbeiten von Franz Gertsch. In der Galerie in Zürich zeigten wir junge internationale Positionen. Unsere Präsenz auf der Messe in Köln und zwei externe Ausstellungen mit Lyonel Feininger in Gstaad und Heinrich Gartentor im PROGR Bern waren äusserst erfolgreich.

Die galerie im park – *gjp* international fine art wird ab 1. Oktober 2006 eine neue Strategie ihrer Tätigkeit verfolgen: *gjp* international fine art ist mit dem Ziel gegründet worden, das museum franz gertsch finanziell zu unterstützen. Dieses Ziel wurde bisher erfolgreich verfolgt. Für die Optimierung der Ergebnisse aus dem Kunsthandel wollen wir neue Wege des Verkaufs und der Vermittlung von Kunst gehen.

Aus diesem Grund werden wir unsere Räume in Zürich schliessen und uns in Burgdorf ganz auf die Präsentation der Holzschnitte von Franz Gertsch konzentrieren. In Zusammenarbeit mit dem museum franz gertsch bildet *gjp* international fine art das Kompetenz- und Referenzzentrum für das Werk von Franz Gertsch.

Die Seite des Heimatschutzes:

Das Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf

Dagmar Kopse und Thomas Stettler

Mit einem finanziellen Beitrag unterstützte der Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Burgdorf-Fraubrunnen-Emmental, ein Wahrnehmungsprojekt des Forums für Architektur und Gestaltung, das während des Monats August 2006 von sich reden gemacht hat. Aus diesem Grund scheint es an der Zeit, das Forum näher vorzustellen und Genaueres über seine Zielsetzungen, die Beteiligten und die Aktivitäten zu erfahren.

Das Forum für Architektur und Gestaltung, angeregt durch den Architekten Heinz Kurth aus Burgdorf, wurde im Jahre 2005 von jungen und jung gebliebenen Architektinnen und Architekten, Planerinnen, Planern, Kunst- und Kulturschaffenden aus Burgdorf gegründet. fag steht für Architektur und Gestaltung und soll Interessierten und Engagierten eine Plattform für Ideen, Projekte, Veranstaltungen und Publikationen bieten und Auseinandersetzungen mit Themen der Gestaltung der Stadt Burgdorf und ihres Umfelds fördern. Das fag ist ein unabhängiger und selbstverantwortlicher Verein. Er bestimmt über seine Tätigkeiten selbst, kann aber Aufgaben im Leistungsauftrag von Behörden, Institutionen usw. übernehmen.

Vereinsleitung

Folgende Personen engagieren sich aktiv als Vorstandsmitglieder im fag:
Heinz Sägesser, Architekt FH/Baubiologe SIB, Burgdorf, Präsident
Marc Siegenthaler, dipl. Arch. HTL/Bauberater BHS, Burgdorf, Vize-Präs.
Dagmar Kopse, Kulturvermittlerin/Projektleiterin, Burgdorf, Kassierin
Stanislas Zimmermann, Architekt ETH, Sekretär
Michael Rolli, Architekt ETH SIA, Burgdorf
Martin Aeschlimann, dipl. Architekt FH/Bauberater BHS, Burgdorf
Marc Zimmermann, Architekt ETH SIA, Burgdorf



Impressionen von der Sommeraktion 2006 in Burgdorf «Ansichtssache – Stadtbetrachtungen aus dem Strandkorb»

Aktivitäten

Mit verschiedenen Aktivitäten wird die Thematisierung und Wahrnehmung von Architektur und Gestaltung in der breiten Bevölkerung angestrebt. So erscheint seit längerem einmal im Monat der SCHWARZWEISSMALER unter der Verantwortung des fag. Diese Zeitungsberichte erörtern anhand eines Vergleichs von zwei in Burgdorf oder Umgebung gebauten Beispielen die architektonischen oder gestalterischen Qualitäten. Der SCHWARZWEISSMALER soll anregen, über das Dargestellte nachzudenken und die Bauten und ihre Umgebung bewusster wahrzunehmen.



Im Juni 2006 stellte DER SCHWARZWEISSMALER zwei Geräteschuppen aus dem Burgdorfer Südquartier vor: links ein wohl geplanter und gut ausgeführter Schopf, rechts eine «Hundehütte» aus dem Hobbymarkt

Das Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf lancierte mit «*Ansichtsache – Stadt-Betrachtungen aus dem Strandkorb*» eine kleine Sommeraktion und schickte einen alten Strandkorb auf eine Tournee durch die Stadt Burgdorf. Ausgewählte, alltägliche, aber gestaltete Orte sollten aus einer ungewöhnlichen Perspektive heraus ins Blickfeld gerückt werden. Am 31. Juli 2006 um 18.30 Uhr bezog der Strandkorb seine erste Position im Stadtpark. Dazu gab es eine Vernissage mit sommerlichem Apéro und einer kleinen Aktion. Mit viel Rauch und einer Lesung von Beat Gugger schickten wir den Strandkorb auf eine einmonatige Tournee durch Burgdorf. Es

haben uns ungefähr 30 Burgdorfer und Burgdorferinnen, Freundinnen und Freunde dabei geholfen.

Im Vorfeld des Projekts hatten wir uns Gedanken über die Gastfreundschaft der Bevölkerung gemacht. Wird der Strandkorb im öffentlichen Raum akzeptiert? Wird er gestohlen, zerstört oder in einen privaten Garten versetzt? Nein! Die erste Nacht übersteht der Strandkorb fast unbeschadet im Stadtpark. Er steht noch, ist einfach schon bekritzelt, wie wir es von Telefonkabinen und Toilettenhäuschen her kennen. Während seiner Tour übersteht er auch einen kleinen Brandanschlag. Wir sind glücklich, dass die Menschen unsere Einladung, sich hinzusetzen und den Ort zu betrachten, annahmen. Während des ganzen Monats August lud der Strandkorb die Bevölkerung ein, einen Moment an einem ausgewählten Ort Platz zu nehmen, zu verweilen und den kleinen Ausschnitt der Welt, der aus ihm heraus sichtbar wurde, zu betrachten, darüber zu sinnieren und sich durch eine Geschichte, die eigens über diesen Ausschnitt geschrieben wurde, anregen zu lassen. Neben der Herkunftsgeschichte, die auch die Idee des fag für diese Aktion darstellt, wurde für jeden Standort eine kurze «Geschichte» im Strandkorb erzählt. Diese «Geschichten» handeln von einem Gebäude, dem Quartier, der Gestaltung des Ortes. Sie versammeln zudem Eindrücke, welche die Autoren und Autorinnen über ihre Sinne an diesem Ort wahrgenommen hatten.

Schluss der Tournee war ebenfalls der Stadtpark, wo wiederum an einem kleinen Anlass am 31. August 2006 um 18.30 Uhr die gesammelten Geschichten und die Erfahrungen von unterwegs präsentiert und in einem kleinen Rauchspektakel der Strandkorb für seine Weiterreise verpackt wurde.

Die nächsten Projekte stehen an und werden ihre feinen Spuren in der kleinen Welt von Burgdorf hinterlassen. Wir hoffen, dass uns das fag in den nächsten Jahren mit vielen architektonischen und gestalterischen Ansichten erfreuen wird. Interessierte können sich melden unter info@fag-burgdorf.ch.



f a g
forum für architektur
und gestaltung
burgdorf

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2005/06

Michael Ritter

Die Saison der Casino-Gesellschaft Burgdorf begann mit der ordentlichen Hauptversammlung am 24. Oktober 2005. Im Vorstand der Gesellschaft ergab sich ein Wechsel: Altershalber hatte Peter van Laer, langjähriges Vorstandsmitglied, seinen Rücktritt erklärt. Die Versammlung verdankte seinen Einsatz im Vorstand, der mehrere Jahrzehnte (!) umfasste, mit einem symbolischen Geschenk und Applaus. Neuer Beisitzer wurde der Burgdorfer Germanist Andreas Burri, wissenschaftlicher Mitarbeiter am schweizerischen Idiotikon, dem Standardwerk zur Erfassung des Deutschschweizer Dialektwortschatzes.

Die Vereinsrechnung schloss mit einem Defizit von gut 3000 Franken ab, was vor allem auf die Exkursion vom 11. September 2004 zurückzuführen ist, die buchhalterisch schon ins Vereinsjahr 2005/06 fiel.

Die acht Veranstaltungen der Saison 2004/05 fanden wie gewohnt jeweils am Montagabend statt, und auch der Veranstaltungsort, die Aula der Schulanlage Gsteig, wurde für sieben der acht Anlässe der Saison beibehalten. Eine Besonderheit stellte Stefan Suskes Lesung aus «Leutnant Gustl» am 28. November 2005 im Casino-Theater am Kirchbühl dar; es handelte sich inhaltlich um einen Höhepunkt der Saison.

Das unvergleichliche Fest. Zur höfischen Kultur der Stauferzeit

Im Anschluss an die Hauptversammlung vom 24. Oktober 2005 eröffnete Hubert Herkommer, Professor am Institut für Germanistik der Universität Bern, das Jahresprogramm mit einem Lichtbildervortrag über die (Fest-)Kultur der Stauferzeit. Der Referent präsentierte den Besucherinnen und Besuchern faszinierende Einblicke in die Hofanlässe der Stauferkaiser. Das

Hoffest von 1184, das Kaiser Barbarossa in Mainz durchführte, gehört zu den am besten dokumentierten Anlässen dieser Art. Der Mediävist Herkommer stellte den Bezug zwischen dem historischen Befund und der Verarbeitung der Anlässe in der mittelalterlichen Literatur her. Im Vordergrund stand dabei das Verhältnis von politischer Inszenierung und literarischer Tradition. Das dankbare Publikum kam in den Genuss einer allgemeinverständlichen Einführung in eine Welt, die scheinbar so weit weg ist und doch auch von Mechanismen regiert wurde, die uns nicht unbekannt sind.

Albert Schnyder 1898 – 1989. A la croisée des chemins

Die Berner Kunsthistorikerin Anna Magdalena Schafroth hielt am 7. November 2005 einen reich bebilderten Vortrag über das Werk des Malers Albert Schnyder. Schafroth ist als Kuratorin der umfangreichen Retrospektive von Schnyders Werk eine profunde Kennerin dieses wichtigen Schweizer Malers. Schnyder gilt weit herum als «Maler des Juras», weil seine typisierten Darstellungen von Juralandschaften die Rezeption massgeblich prägten. In Wirklichkeit ist Schnyders Stellung in der Kunstgeschichte weit komplexer: Der Künstler hat sich in jüngeren Jahren intensiv mit den aktuellsten Strömungen der modernen Malerei, namentlich dem Kubismus, befasst. Ab 1935 hatte Schnyder persönliche Kontakte zu dem von ihm hochgeschätzten Paul Klee. Schnyders Werk oszilliert zwischen der Moderne und marktgängiger Gegenständlichkeit.

Lesung «Leutnant Gustl» von Arthur Schnitzler

Stefan Suske, Schauspieldirektor am Stadttheater Bern, war am 28. November 2005 im Casino-Theater am Kirchbühl zu Gast. Der besondere Anlass, Höhepunkt der Saison 2005/06, zog ein grosses Publikum an. Suske, in Burgdorf kein Unbekannter, las aus Arthur Schnitzlers «Leutnant Gustl». Der Text ist literaturgeschichtlich von besonderer Bedeutung. Einmal handelt es sich um das erste deutschsprachige Werk, das den so genannten «inneren Monolog» als durchgehendes Stilmittel einsetzt. Zum Zweiten handelt es sich um ein erstrangiges Dokument für die Sozialgeschichte der Donaumonarchie um 1900. Die im 19. Jahrhundert vom Bürgertum

adaptierten Ehrbegriffe geraten angesichts der inneren und äusseren Entwicklung in Widerstreit zur gesellschaftlichen Realität. Dass ausgerechnet die k. u. k. Armee am Schluss die einzige Institution war, die den Zusammenbruch des erodierenden Vielvölkerstaats noch hinauszögern konnte, ist dabei eine besondere Pointe. Atemlos erfährt der Zuhörer aus dem Wahrnehmungshorizont der Hauptfigur, wie ihr Selbstmord wegen einer eingebildeten Kränkung der Offiziersehre doch noch knapp nicht eintrifft. Das Werk brachte Schnitzler nicht nur literarischen Ruhm, sondern kostete ihn auch den Offiziersrang. Suskes Lesung des berühmten Textes wurde vom Publikum begeistert aufgenommen.

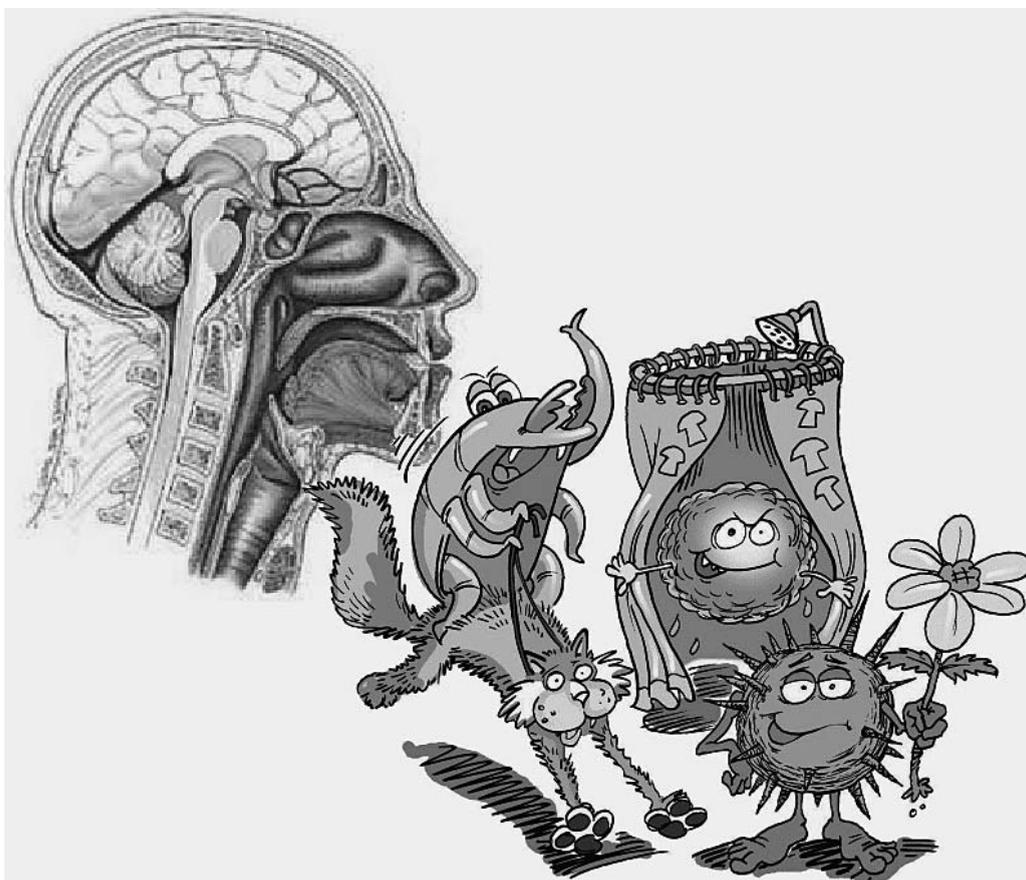
Vom Nil an die Emme. Die Geschichte der ägyptischen Sammlung im Schloss Burgdorf

Am 9. Januar 2006 war die Ägyptologin Alexandra Küffer aus Bern Gastreferentin in Burgdorf. Sie hielt einen bebilderten Vortrag zu den Ursprüngen der ägyptischen Sammlung des Völkerkundemuseums, das heute auf Schloss Burgdorf Quartier hat. Im Zentrum ihrer Darlegungen stand dabei die Sammlertätigkeit von Arnold Kordt, der zwischen 1908 und 1939 zahlreiche Exponate für das Museum erwarb. Dem Geschmack der Zeit entsprechend wurden damals in erster Linie Mumien aufgekauft und in den europäischen Museen als «besonders exotische» Stücke ausgestellt. Die genaue Herkunft der einzelnen Stücke ist heute recht gut erforscht, obwohl weiterhin offene Fragen bestehen. Der Gymnasiallehrer Kordt hatte Kontakt zu deutschen Museen und arbeitete bei der Beschaffung der Stücke mit ihnen zusammen. Die Referentin zeigte auch die aktuelle Deutung der Exponate und brachte dadurch die Jenseitsvorstellungen der altägyptischen Kultur näher.

Madagaskar – ein verschwindendes Paradies? Eine Bestandesaufnahme zu Biodiversität und Umweltzerstörung

Conradin Burga, Professor am Geographischen Institut der Universität Zürich, hielt am 23. Januar 2006 einen reich bebilderten Vortrag über Madagaskar. Die grosse, wenig bekannte Insel im Indischen Ozean, östlich des südlichen Afrikas, verfügt über eine besondere Flora und Fauna, was mit

der Abgeschlossenheit der Insel zu tun hat. Der Schwerpunkt des Vortrags bestand in den Spannungen zwischen dem Erhalt dieser ökologisch einmaligen Natur und den Bedürfnissen der wachsenden, nach westlichen Massstäben sehr armen Bevölkerung. Der Referent gewährte einen Einblick in die Lebensweise der Madagassen auf der noch wenig erschlossenen Insel, die sozialen und ökologischen Randbedingungen und die Einzigartigkeit der Naturräume. Burga zeigte auch konkrete Bemühungen zum Erhalt der Lebensgrundlagen auf. Der Schwerpunkt liegt dabei im Erhalt einer genügend grossen Waldfläche, um der Erosion entgegenwirken zu können.



Keine Angst vor Allergien

Keine Angst vor Allergien

Am 6. Februar 2006 war Professor Beda M. Stadler, streitbarer Immunologe am Inselspital Bern, in Burgdorf zu Gast. Stadler referierte in einem unterhaltsamen Vortrag vor einem recht zahlreichen Publikum über Allergien. Grundlagewissen über das menschliche Immunsystem brachte der Referent anhand zahlreicher Folien auf den Punkt, um dann zu den Ursprüngen allergischer Erkrankungen überzugehen. Generell warnte Stadler vor Panik; er zeigte, dass zwischen realen Gefahren und medialer Aufgeregtheit oft ein schmaler Grat ist. Stadler brachte konkrete Tipps für besonders häufige Allergien, etwa für die so genannte Stauballergie. Das Publikum hatte etliche Fragen, was das Interesse an diesem Thema unterstrich. Natürlich konnte sich der Referent Seitenhiebe auf seine nicht wenigen Gegner nicht verkneifen – Professor Stadler exponiert sich regelmässig in Tageszeitungen, vor allem zum Reizthema Gentechnik.

Diplomatie – eine unverstandene Berufsgattung. Einsichten und Ansichten eines ehemaligen Schweizer Diplomaten

Alt Botschafter Kurt O. Wyss brachte in einem gut besuchten Vortrag am 27. Februar 2006 eine Innensicht auf die geheimnisvolle Welt der Diplomatie. Wyss, der in Burgdorf das Gymnasium besucht hat, war zuletzt von 2000 bis 2004 Schweizer Botschafter in der Türkei. Sein Referat war ein Rückblick auf eine 32 Jahre dauernde Karriere im Dienst der Eidgenossenschaft, der ein erfülltes Berufsleben zeigte. Seine letzte Mission in Ankara fiel in die Zeit gelegentlicher Spannungen zwischen den beiden Staaten, vor allem im Zusammenhang des Umgangs mit dem Genozid an den Armeniern. Wyss erklärte schwierige, aber auch erheiternde Teile der Tätigkeit eines Diplomaten. Das dankbare Publikum hatte verschiedene Fragen zu den Aufgaben eines Diplomaten, die der Referent kompetent beantwortete.

Die Naga. Bergvölker Nordost-Indiens und West-Myanmars

Den Schluss der Saison 2005/06 bildete ein reich bebildeter Vortrag des Ethnologen Richard Kunz. Kunz, heute Konservator am Museum der Kul-

turen in Basel, war seinerzeit am Völkerkundemuseum in Burgdorf tätig. Er ist Spezialist für ethnologische Forschungen in Süd- und Südostasien. Die Naga sind ein indigenes Volk im Grenzgebiet zwischen Indien und Myanmar (Burma). Das Gebiet ist sowohl geographisch als auch politisch nur sehr schwer zugänglich. Seit 2002 ist zumindest der indische Teil des Siedlungsgebiets für Europäer wieder beschränkt erreichbar. Kunz zeigte anhand zahlreicher Folien die sprachlichen und ethnischen Gegebenheiten des einst als sehr «kriegerisch» geltenden Volks, das in Wirklichkeit aus zahlreichen locker verbundenen Einheiten mit zum Teil deutlich verschiedenen Traditionen besteht. Hatten einst vor allem archaische Bräuche der «Kopfjäger» die Phantasie der Europäer angeregt, so hat sich die heutige Forschung von den Stereotypen der «wilden Völker» so gut als möglich verabschiedet. Im Zentrum des Interesses steht heute die soziale Gliederung der Naga-Gesellschaften, die sich gerade auch im Siedlungsbau und der materiellen Kultur spiegelt.

Das Burgdorfer Kulturjahr 2005

Anne Jäggi

Als Kleinstadt verfügt Burgdorf über ein aussergewöhnlich umfangreiches, vielfältiges kulturelles Angebot. Verschiedene grosse Veranstaltungen setzten in diesem Jahr ganz spezielle Höhepunkte mit regionaler und überregionaler Ausstrahlung. Insbesondere sorgten die Berner öff öff productions mit ihrer «Luftstation», das Openair-Kino Cinété, die Sommernachts-träume, das Jubiläumsfestival des Theaterzirkus Wunderplunder, die Pogoschütz und Bernhard Luginbühls Verbrennungsspektakel «Bubele» für einen attraktiven Kultursommer 2005. Zahlreiche Kulturschaffende und kulturelle Institutionen setzten sich das ganze Jahr über mit grossem, meist ehrenamtlichem Engagement für eine lebendige Kulturlandschaft ein. Im Folgenden ein Blick auf besondere Akzente im Kulturjahr:

Bernhard Luginbühl in Burgdorf

Seit Dezember 2004 hat der Mötschwiler Eisenplastiker Bernhard Luginbühl ein festes Standbein in Burgdorf. Die Ausstellung im alten Schlachthaus dauerte bis Ende Oktober 2005, stiess auf reges Interesse und zog zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Schweiz nach Burgdorf. Beliebt war die Installation insbesondere auch für Ausflüge von Firmen, Vereinigungen und Schulen. Neben seinen Eisenplastiken und dem grafischen Werk ist Luginbühl aber auch weit herum bekannt für seine spektakulären Verbrennungsaktionen. Mit einem solchen fulminanten Feuerwerk, das er «Bubele» nannte, inszenierte der Künstler am 17. September ein grossartiges Gesamtkunstwerk auf der Schützematt und sorgte damit für einen Höhepunkt seines Engagements in unserer Stadt.

Mehrere Tausend Zuschauer aus der ganzen Schweiz reisten dafür nach Burgdorf. Bernhard Luginbühl ist auch weiterhin im Alten Schlachthaus präsent. Über den Winter 2005/06 wurde die Ausstellung neu gestaltet

und auf die Räumlichkeiten der Wohnung im ersten Stock ausgedehnt, wo ein Kabinett für Luginbühls Grafik entstanden ist.

Schliessung des Hauses der Volkskultur im Kornhaus Burgdorf

Eine einschneidende Veränderung prägte in diesem Jahr die Burgdorfer Museumslandschaft: Das Haus der Volkskultur im Kornhaus stellte seinen Betrieb Ende Oktober ein. Trotz grossem ideellem und finanziellem Engagement zahlreicher Einzelpersonen und Institutionen gelang es seit der Eröffnung im Jahr 1991 nicht, ein nationales Kompetenzzentrum für Volkskultur im Kornhaus zu etablieren. Das Missverhältnis zwischen dem Finanzbedarf einer kulturellen Institution mit nationaler Ausstrahlung und den vorhandenen finanziellen Mitteln war der Hauptgrund, dass das Kornhaus seine Pforten für das Publikum schliessen musste. Die Stiftung wurde anschliessend liquidiert. Für die Unterbringung der umfangreichen Sammlung des Kornhauses wurde versucht, bestmögliche Lösungen zu finden.

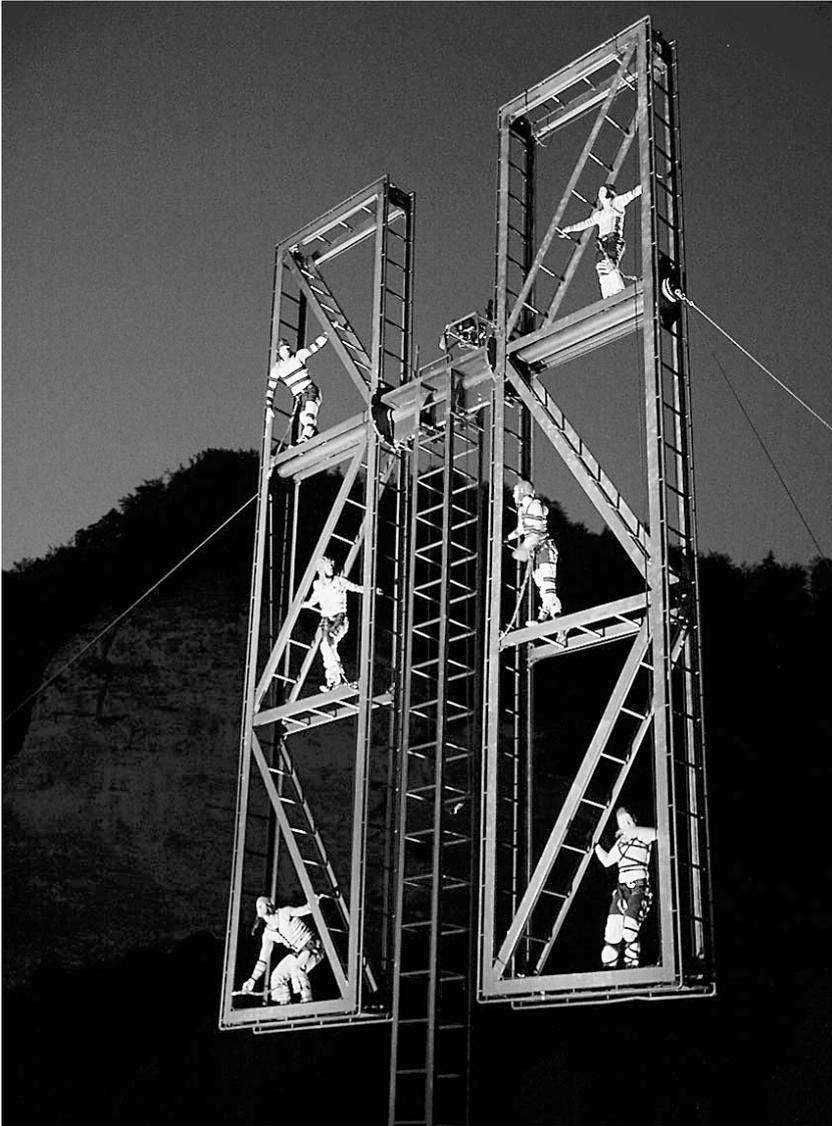
«stabwechsel» – eine Werkschau des Künstlertausches Burgdorf / Frankfurt am Main

Während einigen Jahren unterhielt die Stadt Burgdorf gemeinsam mit der Kulturfabrik einen Künstlerateliertausch mit der Stadt Frankfurt am Main. Jeweils während drei Sommermonaten arbeitete eine Künstlerin oder ein Künstler aus Frankfurt in einem Atelier der Fabrik Burgdorf, während ein lokaler Kulturschaffender nach Frankfurt reiste. Damit dieser Künstleraustausch auch für die Öffentlichkeit sichtbar wird, entstand die Idee, Werke der beiden Austauschünstler in der Galerie im Park zu zeigen. Der Leiter der Galerie, Stefan Wimmer, unterstützte das Vorhaben und stellte die Galerie in der Sommerzeit zur Verfügung. Vom 2. Juli bis 7. August war die Ausstellung der Stipendiatinnen vom Vorjahr, Eva Baumann und Laura Padgett, zu sehen.

Gastatelier

Ab Herbst 2005 wurde das Gastatelierprojekt in Burgdorf neu gestaltet. Der Künstleraustausch zwischen Burgdorf und Frankfurt am Main wurde zugunsten eines Artist-in-residence-Angebots aufgehoben. Ausschlaggebend war dabei, dass es zunehmend schwierig wurde, in Burgdorf Künstler zu finden, die nach Frankfurt reisen wollten. Das Atelier in der Fabrik soll künftig während einer bestimmten Zeit im Jahr Künstler verschiedener Kunstsparten und unterschiedlicher geografischer Herkunft beherbergen.

Von September bis November war der Prager Schriftsteller Petr Placak in Burgdorf zu Gast.



Luftiges Sommerspektakel vor imposanter Kulisse: Die Berner Akrobatenformation «öff öff productions» gastiert mit ihrer «Luftstation» auf der Schützematt (Foto: Verena Gerber)

20 Jahre Theaterzirkus Wunderplunder: «Das Festival»

Vom 14. bis 19. August feierte der Theaterzirkus Wunderplunder unter dem Motto «Das Festival» auf der Schützermatt seinen 20. Geburtstag. 1985 gegründet, bezog er sein Winterquartier schon bald in Burgdorf. Von da aus zieht er Sommer für Sommer mit Zirkuszelt und -wagen durch verschiedene Kantone und leistet hervorragende Jugend- und Kinderarbeit für Kinder und Jugendliche jeder kulturellen und sozialen Herkunft. Als Geste des Dankes und der Wertschätzung des langjährigen, ungewöhnlichen und wichtigen Engagements des Zirkusteams übernahm die Stadt Burgdorf das Patronat für «Das Festival». Ausserdem lud die Stadt mit einem besonderen Geburtstagsgeschenk ihr junges Publikum in die Manege des Theaterzirkus Wunderplunder ein: Sie offerierte den Kindern aus Burgdorf und Umgebung die Vorstellung eines Stückes sowie ein dazugehörendes Zvieri.

20 Jahre Fabrik Burgdorf

Eine weitere kulturelle Institution feierte in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen: Die Fabrik an der Lyssachstrasse 112 wurde 1985 von Urs und Petra Graf gegründet. Während der ersten zehn Jahre bot die ehemalige Elektromotorenfabrik sowohl Raum für einen Atelier- wie auch für einen Veranstaltungsbetrieb. Seit der Übernahme durch die Fabrikgenossenschaft 1995 ist sie ein gut funktionierendes Atelierhaus mit gemeinsam genutzter Infrastruktur, das von 12 Parteien benutzt und belebt wird. Jährlich wiederkehrende Akzente setzen das Fabrikfest, die Theateraufführung des Zirkus Wunderplunder sowie die Gastkünstlerinnen und -künstler, die hier in Zusammenarbeit mit der Stadt Burgdorf zwei bis drei Monate im Jahr ein Gastatelier zur Verfügung haben. Zum Jubiläum wurde auf dem Dach die Leuchtskulptur «escape» des renommierten Genfer Künstlers Christian Robert-Tissot installiert.

«Schiff III» – eine altbekannte neue Skulptur im öffentlichen Raum

Die Stadt Burgdorf hat ein neues Kunstwerk im öffentlichen Raum erhalten. Die filigrane Holzskulptur «Schiff III» der in Berlin lebenden ungarischen Künstlerin Valéria Sass entstand 1983 im Rahmen des 2. Burgdorfer Bildhauersymposiums. Seither wurde die Arbeit in der Lagerhalle der Firma Ilco in der Buchmatt aufbewahrt. Auf der Suche nach einem neuen geeigneten Standort fand sich die Möglichkeit, das Kunstwerk im öffentlichen Raum zu platzieren und der Burgdorfer Bevölkerung wieder zugänglich zu

machen. Das Schiff wurde auf die Insel im Seitenkanal der kleinen Emme gesetzt, wo es den nahe liegenden Bezug zum Wasser erhielt. Darüber hinaus visualisiert es als künstlerischer Akzent das Burgdorfer «Klein Venedig», das weitläufige Bach- und Kanalsystem der Emmestadt. Die Vernissage fand am 30. Oktober in Anwesenheit der Künstlerin und des ungarischen Botschafterpaares in Bern, Jenő und Terezia Boros, statt.



Renommierte Kunst auf den Dächern von Burgdorf: Zum 20-jährigen Bestehen der Fabrik wurde die Leuchtskulptur «escape» des international bekannten Genfer Künstlers Christian Robert-Tissot installiert (Foto: David Aebi)

«24 x surprise» – ein kultureller Adventskalender von und für Burgdorf

Unter dem Titel «24 x surprise» begleitete ein ungewöhnliches kulturelles Projekt die Burgdorfer Bevölkerung durch die Adventszeit: Ein von der städtischen Arbeitsgruppe Kulturförderung, der Kulturbeauftragten sowie dem Burgdorfer Ausstellungsmacher Beat Gugger konzipierter kultureller Adventskalender bot vom 1. bis 24. Dezember täglich ein halbstündiges Häppchen Kultur. Ein ausgedienter blauer Hochseecontainer, der in dieser Zeit beim Ententeich am Oberstadtweg stand, diente als stilisierter Adventskalender. Dahinter versteckte sich eine kostenlose Prise Kultur, 24 Kürzestprogramme quer durch alle Sparten, für jeden Geschmack und ein breites Publikum. Zahlreiche Burgdorfer Kulturschaffende und -institutionen trugen zu einem leichtfüssigen Programm bei, das auf (be)sinnliche, unterhaltende und auch mal augenzwinkernde Art die Vorfreude auf Weihnachten versüsste. Gleichzeitig diente das Projekt auch als spielerische Form der Kulturvermittlung, einem zentralen Anliegen der Kulturförderung: Der Adventskalender richtete einen Spot auf das reichhaltige kulturelle Angebot in Burgdorf und ermöglichte (Neu-)Entdeckungen.



Eines der 24 kulturellen Adventskalendertörchen: Der Schriftsteller und Historiker Peter Kamber, der im Alpina lebt und arbeitet, liest Ausschnitte aus seinen Texten (Foto: Sabine Käch)

Chronik von Burgdorf

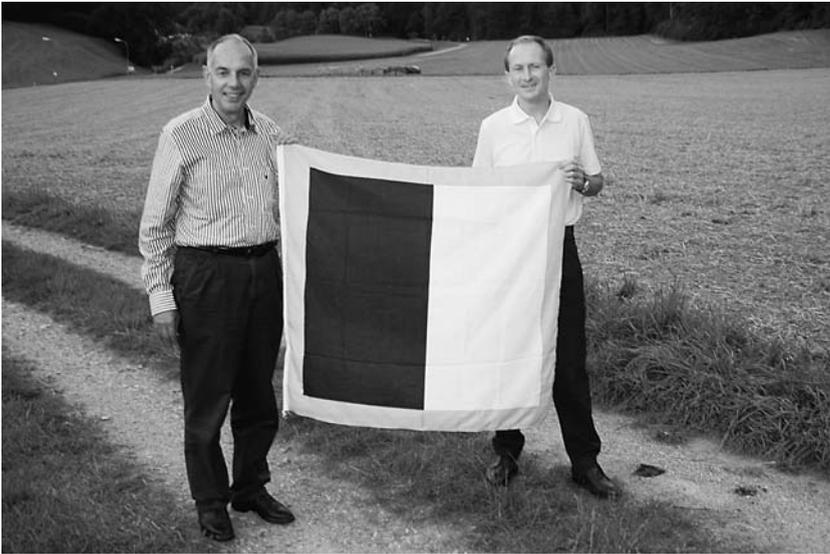
1. August 2005 bis 31. Juli 2006

Heinz Schibler

August 2005

2. Neue Leute auf leitenden Posten nehmen ihre Arbeit auf: Christian Joos, bisher an der Fachhochschule tätig, ist neuer Rektor des Gymnasiums und Werner Kugler, bisher Vizedirektor der Forstschule in Lyss, ist neuer Oberförster und Liegenschaftsverwalter der Burgergemeinde.
4. In unserem Kanton liegt die Arbeitslosenquote zurzeit unverändert bei 2,6 Prozent; im Amtsbezirk Burgdorf stieg sie um 0,1 Prozentpunkte auf 2,1 an. Gesamtschweizerisch blieb sie bei 3,5 Prozent. An Jobs fehlt es insbesondere für junge Leute, welche ihre Ausbildung abgeschlossen haben.
5. Traditionsgemäss eröffnet «Hausherr» Jürg Neuenschwander die Reihe der diesjährigen Orgelkonzerte in der Stadtkirche. Sein Programm besteht aus Barock, Klassik, Volks- und Filmmusik. Das überaus zahlreiche Publikum ist hell begeistert. An den folgenden Freitagen treten Organisten aus Zürich, Engelberg, Luzern, Chur und Erfurt auf.
7. An den Junioren-Schweizermeisterschaften im Wasserspringen in Köniz holt sich die für unseren Schwimmclub startende Michelle Wyss in ihrer Kategorie die Bronzemedaille.
8. Mit dem heutigen Schulbeginn hat Felix Gerber die Leitung der Primarstufe Gsteighof übernommen. Er ist seit 1982 in diesem Schulhaus als Lehrer tätig.

10. Mit seiner letzten Waldbegehung beim Siechenhaus setzte Franz Peyer den Schlusspunkt hinter seine Tätigkeit als Oberförster der Burgergemeinde. Ratspräsident Jörg von Ballmoos konnte nicht nur weit über 100 Bürgerinnen und Bürger begrüßen, sondern auch zahlreiche Behördevertreter Burgdorfs und befreundeter Burgergemeinden. In einer witzig-gehaltvollen Laudatio würdigte er das 19-jährige, erfolgreiche Wirken des Demissionärs. Nicht ohne Stolz verwies er auf den Wald rings um unsere Stadt, der zu 80 Prozent der Burgergemeinde gehört und von dieser gepflegt wird. Als Geschenk überreichte er Franz Peyer einen Bike-Gutschein und eine Burgdorfer Fahne. Später soll ihm und seiner Gattin das Bürgerrecht von Burgdorf verliehen werden. Diese Ankündigung wird mit grossem Applaus quittiert.
11. Diesmal klappts mit dem Wetter: In der stimmungsvollen Kulisse des Schlosshofs bietet der Orchesterverein seine sommerliche Serenade dar. Bruno Stöckli dirigiert Werke von D. Cimarosa, P. Warlock und A. Salieri. Erfreulich ist, dass mit den Solistinnen Eliane Schweizer und Barbara Kellerhals die beiden vereinseigenen Flötistinnen zum Zuge kamen.
12. Der Regierungsrat hat für die Projektierung der ersten Sanierungsetappe unseres Regionalspitals einen Kredit von 200 000 Franken bewilligt. Dieser verteilt sich hälftig auf die Jahre 2005 und 2006. Die Gesamtkosten für diese Umbau- und Erweiterungsphase werden auf rund 23,5 Mio. Franken geschätzt.
13. «Finale furioso» an der Musikschule: Der ausserordentliche Vorstand entlässt die seit Mai freigestellte Leiterin Blanka Siska per Ende Januar 2006. Das Vertrauen sei zu stark erschüttert für eine weitere Zusammenarbeit, heisst es. Der Fall wird erhebliche finanzielle Folgen für die Stadt haben, weil sie ein allfälliges Defizit der Schule übernehmen muss. Der Betrieb an sich ist von den (hoffentlich) vergangenen Querelen wenig tangiert. Rund 60 Lehrkräfte unterrichten zurzeit 795 Schüler.
14. Erneuter Grosse Erfolg für die in Burgdorf aufgewachsene und nun in Münsingen wohnende Simone Niggli-Luder: Die Schweizer Sportlerin des Jahres 2003 erringt an den Weltmeisterschaften im Orientie-



Der langjährige burgerliche Forst- und Domänenverwalter Franz Peyer geht in Pension: Er wird von Burgerratspräsident Jörg von Ballmoos mit einer Burgdorfer Fahne verabschiedet



Der Theaterzirkus Wunderplunder feiert mit verschiedenen Aktionen sein 20-jähriges Bestehen. Zentrum des einwöchigen Jubiläumsfestivals ist die Schützermatt

rungslauf in Japan in allen vier Sparten (Sprint, Mittel- und Langdis-
tanz sowie in der Staffel) die Goldmedaille. Damit sind es gesamthaft
deren zehn geworden!

15. Der Theaterzirkus Wunderplunder, welcher in der Kulturfabrik sein Winterquartier hat, feiert eine Woche lang sein 20-jähriges Bestehen. Zentrum dieses Jubiläumsfestivals ist die Schützematt. Neben Spiel-nachmittagen und kulinarischen Höhepunkten gibt es auch ein buntes musikalisch-theatralisches Rahmenprogramm. Dazu kommt jeden Mittag eine Mini-Street-Parade durch unsere Altstadt. Der Start mit einem Konzert der bekannten Rock-Band «Stiller Has» wird allerdings gründlich verregnet.

17. † Elfriede Milly Lüthi-Rosenbaum, 1929 – 2005, wohnhaft gewesen an der Bahnhofstrasse 59a.

Elfriede ist als Tochter des aus Deutschland stammenden Musikers und Musikalienhändlers Arthur Rosenbaum in Burgdorf aufgewachsen. Dieser war 1924 von Solothurn hierher gezogen, wo er an der Poststrasse das erste Musikgeschäft unserer Stadt eröffnet hat. Nach seinem Tod 1934 führte es die Mutter weiter.

Elfriedes Jugendjahre fielen in die Zeit des Zweiten Weltkrieges; sie waren für Familie und Geschäft recht belastend. Nach Schulabschluss absolvierte sie bei Vatter in Bern eine Lehre als Samenverkäuferin. Von einem einjährigen Englandaufenthalt kehrte sie in diesen Betrieb zurück, aber nur für kurze Zeit. 1953 heiratete sie Willy Lüthi; dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt und die Freude war gross, dass beide beruflich in die Musikbranche einstiegen. Denn 1959 hatte Elfriede das Geschäft unter dem (noch heute gültigen) Namen Musikhaus Rosenbaum übernommen. Mit grossem Einsatz und wachem Sinn für die Wünsche ihrer Kunden führte sie es weiter, vergrösserte es und erteilte nebenher Gitarrenunterricht. Dazu kam die Übernahme des Vorverkaufs für musikalische und andere Veranstaltungen. Sie erlebte die enorme Entwicklung weg von der Schallplatte hin zur CD. So erhielt das Geschäft nach und nach ein freundliches und modernes Gesicht. 1987 übergab sie es den beiden Söhnen, arbeitete aber immer noch selber mit.

Ein Meilenstein war es, als 1990 die Liegenschaft der ehemaligen Drogerie Blessing an der Bahnhofstrasse gekauft werden konnte. Nach

dem Umbau mit der Anpassung an die eigenen Bedürfnisse entstand das geräumige, im Frühjahr 2006 allerdings aufgegebene Musikhaus mit seinem erweiterten Sortiment. Elfriede wirkte an allen Fronten unermüdlich mit; erstaunlich, welche Tatkraft von der kleingewachsenen Frau ausging.

1992 zog sie sich aber endgültig vom Geschäft zurück. Sie genoss ihren Lebensabend mit Reisen, insbesondere nach dem geliebten Spanien. Ein Schlaganfall im letzten Jahr war ein erstes Warnzeichen. Dennoch ist sie unerwartet an einer Hirnblutung verstorben. Bei einem grossen Bekanntenkreis, vor allem unter den Musikfreunden, bleibt die engagierte Geschäftsfrau in bester Erinnerung.

21. Dauerregen und kühle Temperaturen sorgen beim Powerrace Emmental für einen Einbruch der Teilnehmerzahl. Immerhin sind es 230 Teilnehmer, welche den harten Wettkampf in den Sparten Duathlon und Triathlon aufnehmen. Start und Ziel befinden sich erneut auf der Badimatte. Im Triathlon-Rennen der Männer gingen übrigens die beiden ersten Plätze an Burgdorfer.

Das dritte verregnete August-Wochenende hat es in sich: Sintflutartige Niederschläge während drei Tagen lassen die Pegelstände von Bächen, Flüssen und Seen auf Rekordwerte steigen. Ufer und Dämme halten dem Druck stellenweise nicht mehr stand und so kommt es in vielen Teilen der Deutschschweiz zu Überschwemmungen mit katastrophalen Folgen. Betroffen sind insbesondere das Berner Oberland, die Stadt Bern mit – einmal mehr – dem Mattequartier, die Inner- und Aargau und Teile der Ostschweiz. Gesamtschweizerisch sind sieben Tote zu beklagen. Wichtige Verkehrswege sind tagelang unterbrochen. Die angerichteten Schäden gehen in die Milliardenhöhe.

22. Das Emmental kommt glimpflich davon, obschon die Emme Hochwasser führt wie seit 1968 nicht mehr. Gfürchtig ist der Blick auf die gewaltige braune Brühe im Rank bei der Waldeggbrücke. Die Gefahr ging dabei weniger vom Wasser aus als von den vielen Baumstämmen und Trämmeln, welche in den Wassermassen trieben. Feuerwehr und Polizei waren auch bei uns stundenlang im Einsatz. Ihr wachsame Auge richtete sich vor allem auf die Brücken und jene Stellen, wo der reissende Fluss auszubrechen drohte.

23. Die politische Sommerpause ist vorbei und der neue Gemeinderat präsentiert seinen Legislaturplan. Trotz bürgerlicher Mehrheit verzichtete er auf eine da und dort erwartete Steuersenkung. Er begründet dies mit dem hohen Investitionsbedarf in den Bereichen Schulraum, Sport- und Freizeitstätten sowie Verkehr. Man wird sehen, wie diese Botschaft im Herbst vom Stadtrat aufgenommen wird. Die Exekutive will sich im Weiteren für die Stärkung der Zentrumsfunktion Burgdorfs einsetzen; unsere Stadt soll Schwerpunkt der neuen Verwaltungsregion Emmental-Oberaargau werden.
24. Grossaufmarsch der Senioren: Rund 150 Interessierte lassen sich im Kornhaus von den Vertretern der Senevita AG Wabern über Philosophie, Konzept und Kosten der neuen Seniorenresidenz «Burdlef» orientieren. Diese bietet auf dem ehemaligen Gribi-Areal an der Lyssachstrasse in vier Häusern insgesamt 98 Wohnungen an. Die Pensionspreise sind nicht gerade billig. Die Eröffnung soll planmässig im März 2006 erfolgen.
25. Bundesrätlicher Auftritt in Burgdorf: Im Vorfeld der Abstimmung über die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Staaten hält Volkswirtschaftsminister Joseph Deiss im Kornhaus das Einführungsreferat. Er streicht die Vorzüge heraus; ein Ja sei eine Herausforderung, ein noch grösseres Wagnis aber sei ein Nein, weil man nicht wisse, wie die EU in diesem Fall reagieren werde. Dann kreuzen vier Nationalräte, je zwei Befürworter und Gegner, die Klingen. Die Meinungen beim mässig aufmarschierten Publikum scheinen aber weitgehend gemacht zu sein. Kein einziges Inserat machte auf diese Veranstaltung aufmerksam.
26. Was es doch nicht alles gibt: Am europäischen Fledermaustag – Bat-Night 2005 genannt – organisiert die bernische Informationsstelle für Fledermausschutz (auch die gibts!) – einen Entdeckungsrundgang mit Start am Bahnhof Burgdorf. Er führt, wie könnte es anders sein, zum alten Bauernhaus zwischen den Geleisen und der Kirchbergstrasse, wo sich seit längerer Zeit im Dachstock eine Kolonie der Spezies Grosses Mausohr tummelt. Ob sich diese wohl am Besuch der Spezies Homo sapiens mit den ins Gebälk hinaufleuchtenden Taschenlampen gefreut hat?



Nach sintflutartigen Regenfällen sind am 22. August 2005 viele Flüsse und Bäche über die Ufer getreten und haben in unserem Land grosses Unheil angerichtet. Auch im Emmental bleibt dieser Tag, vor allem bei den Bewohnern in Flussnähe, unvergessen: Das obere Bild zeigt die reissende Emme als braune Flut bei der Waldeggbücke...



... und einige hundert Meter weiter unten setzen die Wassermassen dem Typonsteg bedrohlich zu

27./ Auch die 53. Auflage der Kornhausmesse lockte viel Volk in die Unter-
28. stadt. Bei endlich schönem Wetter wurde Alt und Jung ein buntes Programm geboten. Der Festbetrieb erreichte wie gewohnt am Abend des Samstags seinen Höhepunkt. Noch nicht ganz geklappt hat eine Umstellung, wie der neue OK-Präsident Andreas Kläy selber feststellen musste: Während die Messe in früheren Jahren stets am Samstag begann, gings diesmal schon am Freitagabend los. Dafür war am Sonntag bereits um 19 Uhr Schluss. Doch das am Freitag in spärlicher Zahl aufmarschierte Publikum sah sich noch geschlossenen oder erst im Aufbau begriffenen Marktständen gegenüber.

31. Am nationalen Sammeltag der Glückskette für die in unserem Land vom Unwetter Geschädigten beteiligt sich auch die Stadt; der Gemeinderat hat 5000 Franken bewilligt. Die Solidarität der Bevölkerung ist einmal mehr beeindruckend: Gesamtschweizerisch sind rund 24 Mio. Franken an Spendengeldern eingegangen.

Es scheint, als hätte er ein schlechtes Gewissen: Der Monat August verabschiedet sich mit einigen prächtigen Tagen. Die Temperaturen steigen nochmals auf hochsommerliche Werte. Nach der Unbill, die er in der Schweiz und anderswo angerichtet hat, ist dies nur ein kleiner Trost. Der diesjährige August dürfte mit der doppelten Niederschlagsmenge als üblich zu den feuchtesten aller Zeiten gehören!

September 2005

1. Die gebürtige Burgdorferin Sandra Wallmann Reber hat im Regionalhospital ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Ärztin FMH für Kinder- und Jugendmedizin wird das Pädiatrieteam ergänzen. Sie führt zudem in unserer Stadt eine Kinderarztpraxis zusammen mit Denis Bretscher.

Namensänderung an der Metzgergasse 6: Aus der bekannten bisherigen Apotheke Dr. Mathis wird Amavita. Alle Apotheken, welche zum Pharmadienstleister Galenica gehören, heissen ab Spätherbst so.

Wegen Umbauarbeiten war das Migros-Restaurant im Einkaufszentrum Neumarkt während einiger Zeit geschlossen. Nun ist es wieder

offen. Mehr Stimmung und mehr Genuss verspricht der orange Riese im neuen Ambiente.

2. Die erfolgreiche, in unserer Stadt aufgewachsene Kabarettistin Nicole D. Käser ist aus ihrer Wahlheimat Wien zurückgekehrt. Auch in diesem Jahr eröffnet sie die Saison des Kulturclubs «Maison Pierre» mit der Premiere ihres zweiten Programms. Das neue Stück heisst «Unterwegs» und ist einem österreichischen Kabarettisten entlehnt. Der Humor sei feiner und subtiler als bei der letztjährigen «Anleitung zum Herz-, Diät- und Sexwahnsinn», erklärt die temperamentvolle junge Künstlerin. Das Publikum ist jedenfalls hell begeistert.
- 2./ Bei idealem Wetter geht auf der Schützematt das 4. Open-Air-Festival
3. «Pogoschütz» über die Bühne. An den beiden Abenden treten zehn noch unbekannte Bands auf und sorgen für Stimmung. «Lichterketten und Scheinwerfer reissen die Dunkelheit immer wieder auf», heisst es in einem Bericht höchst anschaulich. Neu ist in diesem Jahr eine eigene Währung, der «Stogoputz», welcher die Arbeit erleichtern soll. Gegen 2500 Besucher verfolgten die Konzerte an den beiden Tagen.
4. Der traditionelle Familientag der Berner Kantonalbank lockt rund 4000 Besucher – Gross und Klein, Alt und Jung – nach Burgdorf. Von der Altstadt bis zum Schloss hinauf hat sich die Stadt in einen grossen Erlebnis-Park verwandelt. Mit tollen Spielen aus alter und neuer Zeit, mit Vorführungen aller Art und einem Wettbewerb wird den Teilnehmern ein spannendes und unterhaltsames Programm geboten.
7. Frohe Kunde für unsere Hallenbad AG: Die Berner Regierung hat aus dem Sportfonds einen Beitrag von 211 000 Franken an die Sanierung des Bades gesprochen.
9. Bereits zehn Jahre sind vergangen, seit der verlassene Bahnhof Steinhof der damaligen EBT von initiativen Leuten zu einem beliebten Treffpunkt umgestaltet wurde. Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens wird das traditionelle Fest gleich auf drei Tage ausgedehnt: Es gibt ein Überraschungskonzert, Spiele und Spass für die ganze Familie, Unterhaltung und Disco im früheren Güterschopf sowie den Auftritt eines Liedermachers und Geschichtenerzählers. Im «Café philosophique»

steigt am letzten Tag eine Diskussion zu den Themen Generationen, Kulturen, Integration mit Gästen aus dem In- und Ausland. Wahrlich – die Organisatoren haben den Aufwand nicht gescheut. Ob aber aus dem Quartier- gleich ein Stadtzentrum geworden ist, wie ein Zeitungstitel suggeriert, ist doch eher fraglich!

10. Am diesjährigen Europäischen Tag des Denkmals organisiert die kantonale Denkmalpflege Führungen durch das Hotel Stadthaus. Baubereiter Hanspeter Ruch erläutert einem interessierten Publikum die Besonderheiten des repräsentativen Hauses aus dem 18. Jahrhundert.

Das bekannte Schweizer Kabarettduo Fischbach tritt mit seinem neuen Programm «Türkischer Honig oder Fischbachs Erbe» im Casino-Theater auf. Dieses ist zweimal bis auf den letzten Platz besetzt.

Vom 66-jährigen Läufer bis zur 3-jährigen Läuferin waren Jogger, Walker und Inline-Skater beim 26. Stadtlauf unterwegs. Angesichts der Vielzahl von Laufveranstaltungen an diesem Tag hielt sich sowohl der Teilnehmer- wie auch der Publikumsaufmarsch in Grenzen. Spannend verliefen einmal mehr die am Schluss ausgetragenen Schülerrennen in der Oberstadt.

11. Nur noch sechs Korps – davon vier aus dem Kanton Bern – treffen sich an den Eidg. Kadettentagen in Thun zu Sport, Spiel und Musik. Die Burgdorfer holen sich die Standarte im Orientierungslauf und etliche Einzelauszeichnungen.

15. † Jürg von Gunten, 1937 – 2005, vormals wohnhaft gewesen an der Schlossmattstrasse 2.

Als Jürg sechs Jahre alt war, zügelten seine Eltern von Spiez nach Burgdorf, wo sie an der Schmiedengasse 6 ein Uhren- und Bijouteriegeschäft übernahmen. Nach der Schulzeit absolvierte er die Lehre als Augenoptiker in Zürich. Von 1959 bis 1961 studierte er Optometrie in London. 1961 heiratete er die einheimische Rosmarie Wyss und kehrte nach Burgdorf zurück, wo er an der Poststrasse 5 das Optikergeschäft eröffnete. Den Eheleuten wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Das Geschäft wird heute von Adrian weitergeführt. Auf Weihnachten 1967 erwarb der Verstorbene ein schönes Einfamilienhaus an der Schlossmattstrasse, wo er bis 2002 wohnte.



Und wieder war der von der Berner Kantonalbank durchgeführte Familientag ein voller Erfolg. Rund 4000 Besucher liessen sich vom vielseitigen Programm begeistern



Die Verbrennungsaktion «Bubele» des Mötschwiler Plastikers Bernhard Luginbühl und seiner drei Söhne ist auf der Schützermatt in vollem Gang. Noch sind die Umrisse der riesigen Holzskulptur zu erkennen, aber nur noch für kurze Zeit...

Jürg von Gunten hat sich berufspolitisch über viele Jahre einen Namen gemacht; er war Mitbegründer der Höheren Schweiz. Fachschule für Augenoptik und vertrat die Schweizer Optiker während langer Zeit im Weltverband IOOL.

Da er wegen seiner Kinderlähmung keinen Militärdienst leisten konnte, engagierte er sich als Zivilschutzinstruktor im Ausbildungszentrum Bäterkinden.

Eines seiner geliebten Hobbys waren die Pferde. Jahrelang war er im hiesigen Reitclub aktiv und wirkte später als Rennleitungsmitglied an vielen Schweizer Pferderennen mit. Seine zweite grosse Leidenschaft war die gute Küche. Einerseits war er selber ein ausgezeichneter Koch, andererseits arbeitete er über einige Zeit als freischaffender Journalist für die Gourmet-Zeitschrift «Salz und Pfeffer».

Nachdem er in den Ruhestand getreten war, verbrachte er die letzten drei Jahre in Frankreich. In der schönen Bresse lebte er in einem stilechten Haus mit viel Grünfläche und investierte viel Zeit in seine dritte Leidenschaft, das Lesen.

Zwei Monate vor seinem Tod kehrte er krankheitshalber in die Heimat zurück. Jürg von Gunten wird bei vielen nicht nur als äusserst fachkundiger Berufsmann, sondern auch als lebensfroher und aufgeschlossener Mensch in guter Erinnerung bleiben.

17. Ein Spektakel feuriger Art findet an diesem kühlen und regnerischen Abend auf der Schützematt statt: Der bekannte Mötschwiler Plastiker Bernhard Luginbühl und seine drei Söhne inszenieren die Verbrennungsaktion «Bubele». Dabei handelt es sich um eine riesige Holzskulptur, die nach einem Trommelwirbel in Feuer und Flammen aufgeht. Es zischt, kracht, speit und zündet aus allen Ecken. Den über tausend Besuchern bietet sich vor der nächtlichen Kulisse der Flühe ein schaurig-schönes, ja sogar dämonisches Bild. Kultur- und Bildungsdirektorin Elisabeth Zäch ist vom Geschehen hell begeistert; die Stadt hatte immerhin 18 000 Franken an den Anlass beigesteuert!

Im Altersheim Buchegg kann die in unserer Stadt aufgewachsene Marie Zedi-Nyffeler ihren 100. Geburtstag feiern. In jungen Jahren war sie ein fleissiges Mitglied des damaligen Arbeiter-Turnvereins.

Ein kleiner, aber feiner Verein feiert seinen 90. Geburtstag: Es handelt sich um den Verein für Pilzkunde, der in seinem Lokal an der Lyssach-

strasse 110 mit einer beachtenswerten Ausstellung aufwartet. Wissbegierige Sammler erhalten hier wertvolle Tipps.

18. Grau verhangen der Himmel, tiefe Temperaturen als Folge der kräftigen Bise – wenig einladend präsentiert sich das Wetter am diesjährigen Betttag. So muss die ökumenische Feier mit dem Thema «Christsein in der heutigen Welt» von der Brüder-Schnell-Terrasse in die Stadtkirche verlegt werden.

90 Jahre alt geworden ist auch der katholische Kirchenchor Cäcilia. In seiner voll besetzten «Hauskirche» krönt er das Jubiläum mit einem gediegenen Vesper-Konzert. Es beinhaltet ein Orgelwerk, vertonte Psalmen und Zwischentexte. Der Chor wird seit einigen Jahren von dem in unserer Stadt nicht unbekanntem Hans-Ulrich Fischbacher geleitet. Unterstützt von einem Instrumentalensemble, vier Gesangssolisten und dem Organisten Erwin Geiser dirigiert er je zwei kürzere Werke von W. A. Mozart und J. D. Zelenka.

Heute schliesst unser Schwimmbad seine Pforten. Das triste Wetter hat Symbolgehalt für die ganze Saison: Von einer längeren, stabilen Schönwetterperiode war in diesem Sommer keine Rede. Dementsprechend gering war der Aufmarsch der Badegäste.

19. Einigung nach jahrelangem Hin und Her: Der Stadtrat heisst mit grossem Mehr das neue Abfallreglement gut. Einzig die Vertreter der Grünen Freien Liste stimmten dagegen. Zähneknirschend wollen sie diesmal auf ein Referendum verzichten. Zankapfel war vor allem die Einführung einer Grundgebühr gewesen, welche das Volk dreimal abgelehnt hatte. Nun kommt sie dennoch, weil die Abfallrechnung der Stadt stets defizitärer geworden ist. Zudem wird neu eine Gebühr für Grüngut eingeführt. Dafür gehen die Preise für die grauen Abfallsäcke zurück. Ferner wird die Sammelstelle für Auswärtige nicht mehr gratis sein, wenn deren Wohngemeinde keinen Beitrag zahlt. Aus einer Kampfwahl geht Martin Kolb (FDP) als erster Präsident der neu geschaffenen Einheitsschulkommission hervor.

† Dr. med. Hans Schütz-Bagnoud, 1917 – 2005, wohnhaft gewesen in Crans-Montana, vormals an der Oberburgstrasse 14.

In seiner Walliser Wahlheimat ist der langjährige Chefarzt für Innere Medizin an unserem Regionalspital verstorben. 1949 hatte er eine Praxis für Innere Krankheiten in Burgdorf eröffnet. Mit seiner ersten Gattin hatte er vier Kinder, die alle hier aufwuchsen. Der plötzliche Tod seiner Frau 1966 war für ihn und die Familie ein harter Schlag. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit der Walliserin Agathe Bagnoud; dieser Ehe waren 38 Jahre gegönnt. Bald nach der Praxiseröffnung lernte Hans Schütz Burgdorf und seine Region bei Hausbesuchen auf Höfen und Weilern kennen und schätzen. Im Lions-Club fand er Freunde fürs Leben.

Für ihn war der Arztberuf Berufung. Er galt als ausgezeichnete Diagnostiker, der den ganzheitlichen Blick nie verlor. Zahlreiche Patienten dankten ihm dies ihr Leben lang. 1958 wurde der Verstorbene zum Leiter der medizinischen Abteilung ans Spital gewählt. Die Entwicklung vom Bezirks- zum Regionalspital war für ihn ein bedeutender Schritt in der kantonalen Spitalplanung. 1980 konnte der Neubau bezogen werden; besonders stolz war er auf die neue Intensivstation. Hans Schütz setzte sich nicht nur für die Patienten, sondern auch für eine Schar von Assistenten ein; die Förderung des Nachwuchses war ihm wichtig. In den 1970er-Jahren war er auch als Co-Examinator an den Medizinalprüfungen der Universität Bern tätig. 1985 übergab er die medizinische Abteilung am Spital PD Dr. Gerber und ein Jahr später seine Praxis an Dr. Messerli.

Die letzten 21 Jahre seines langen Lebens verbrachte er in Bern und in Crans-Montana. Tägliche Bewegung beim Golfspiel oder Hundespaziergang, Reisen und die nie erlahmende Neugierde für unsere Welt, besonders für die Medizin, liessen ihn nicht alt werden.

21. Überraschende Kunde vom Kanton: Er zieht die Sanierung der Ortsdurchfahrt Burgdorf der Zufahrt Emmental vor. Letztere sei von geringem Nutzen und wird deshalb in die dritte und letzte Prioritätenkategorie verwiesen. Der Ärger bei vielen Emmentaler Politikern ist gross, weil dieselbe Regierung noch im letzten Winter bekräftigt hatte, wie wichtig die neue Zufahrt für die Wirtschaft des Emmentals sei.
22. † Daniel Jakob Lüthi-Kaufmann, 1924 – 2005, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 71.
Zusammen mit seinem Bruder Peter sowie den Schwestern Ester und

Susi und einem Pflegesohn erlebte Daniel in der Villa am westlichen Ende der Alpenstrasse eine glückliche Jugendzeit. Seine Mutter war ab 1940 mit einer Hausangestellten und einem Kindermädchen für das Zuhause zuständig. Die häufige Abwesenheit des Vaters in den Kriegsjahren als Kommandant eines Kavallerie-Regiments brachte mehr Freiheit. Sie ermöglichte den Söhnen – und dem künftigen Schwager aus Langnau – ein blühendes Gymnasialleben, vor allem in der Bertholdia.

Nach der Maturität 1943 begann Daniel in Genf mit dem Jus-Studium, das er 1948 mit dem Lizentiat an der Berner Universität abschloss. Als Sohn eines Pferdeliebhhabers war es naheliegend, den Militärdienst inkl. Aktivdienst bei der Kavallerie zu leisten; er stieg bis zum Hauptmann auf.

1949 reiste er erstmals in die USA, wo er nach einem Praktikum an der Harvard University zur Business School zugelassen wurde.

Zurückgekehrt in die Heimat, verheiratete er sich 1954 mit Therese Kaufmann von Thörishaus. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Gross war die Freude, als nach zwei hiesigen Wohnsitzwechseln die Familie 1971 in Daniels Elternhaus einziehen konnte. 1957 war der Verstorbene als unbeschränkt haftender Gesellschafter in die J. Lüthi & Co. eingetreten, besser bekannt unter dem Namen Jlco. Damals hatten noch sein Vater Adolf und sein Onkel Robert Lüthi die Leitung inne. Drei Jahre später trat sein Cousin Adrian in die Gesellschaft ein. Mit ihm leitete er ab 1971 bis 1987 die Geschicke der Firma. Zwischen den beiden bestand von Anfang an ein Klima des absoluten Vertrauens; sie ergänzten sich in ihren Stärken fugenlos. Daniel war vor allem für die Schuhkollektionen und den Einkauf verantwortlich. Mit seinem modischen Flair, sichtbar auch immer an seiner Kleidung, gelang es ihm immer wieder, neue interessante Kollektionen und Vertretungen zu finden, auch wenn die Firma Jlco im internationalen Vergleich klein blieb. Parallel dazu hat Daniel J. Lüthi den Aufbau der Schwesterfirma Sanitized AG geleitet und so einen wesentlichen Beitrag zur breiteren Abstützung der Unternehmensgruppe geleistet.

Seine karg bemessene Freizeit liess nur wenige Aktivitäten zu: Er engagierte sich im hiesigen Reitclub, in der Bernischen Kavallerie-Offiziersgesellschaft sowie in der Niederwildjagd im In- und Ausland. Mit seiner Gattin teilte er die Begeisterung für alles Künstlerische, insbesondere für Theater, Oper und Konzerte. Seine Leidenschaft für das Kar-

tenspiel machte ihn zu einem gern gesehenen Teilnehmer an Skat- und Pokerrunden.

Ab 1991 erfolgte der schrittweise Rückzug aus dem aktiven Geschäftsleben. Die gesundheitlichen Probleme zwangen ihn zum vermehrten Innehalten. So rückte die Pflege der langjährigen Freundschaften und der Bau eines Ferienhauses in Bullet VD in den Vordergrund. Hier und an der Alpenstrasse erlebte der gütige Grossvater glückliche Zeiten mit der Familie, besonders mit den Enkelkindern. In den beiden letzten Jahren schritt dann aber seine Krankheit rasch voran. Kurz vor seinem 81. Geburtstag ist er friedlich eingeschlafen. Es bleibt die Erinnerung an einen erfolgreichen Unternehmer und einen Gentleman alter Schule.

25. An diesem prächtigen ersten Herbst-Wochenende scheint die Sonne auch für Bundesrat und Parlamentsmehrheit: In der eidg. Abstimmung wird das Abkommen über die Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Staaten angenommen. Mit satten 56 Prozent Ja ist die Zustimmung grösser, als viele geglaubt hatten, denn die Gegner aus SVP und Schweizer Demokraten wurden in ihrem Referendumskampf nicht müde, Ängste zu schüren. Unser Land würde überschwemmt von billigen Arbeitskräften aus den neuen Oststaaten der EU, was unweigerlich eine höhere Arbeitslosigkeit nach sich ziehen werde.

Die Mehrheit des Stimmvolks erkannte aber offensichtlich, dass bei einer Ablehnung die Zukunft der bilateralen Verträge auf dem Spiel stand. Eine Ungleichbehandlung ihrer Bürger hätte sich die EU wohl nicht leisten können. Zudem trat die Landesregierung diesmal geschlossen auf; selbst Bundesrat Blocher erklärte, man sollte diesen Schritt wagen. Mit 53,7 Prozent lag die Stimmbeteiligung relativ hoch. Im Kanton Bern wurden alle drei Vorlagen angenommen. Die ersten beiden betrafen die Einbürgerungen: Für deren Erteilung auf Gemeindeebene sollen künftig allein die Exekutiven (und nicht mehr die Gemeindeparlamente oder -versammlungen) zuständig sein. Die Kompetenz zur Erteilung des Kantonsbürgerrechts hat künftig der Regierungsrat (oder die zuständige Direktion) und nicht mehr der Grosse Rat. Beide Vorlagen waren von der SVP bekämpft worden. SP und FDP hatten sich engagiert dafür ausgesprochen. Beim dritten Geschäft ging es um die Änderung des Lehreranstellungsgesetzes. Hier sollte der

automatische Lohnaufstieg abgeschafft werden. Das von der Lehrer-gewerkschaft, unterstützt von der SP, ergriffene Referendum blieb aber ohne Erfolg. Das Stimmvolk wollte für diese Berufsgruppe offensichtlich keine Ausnahme gewähren; was für die Staatsbediensteten seit kurzem gilt, soll ebenso bei den Lehrkräften eingeführt werden. Die Beteiligung lag kantonal bei 42,25 Prozent.

Die Stadt Burgdorf votierte bei allen vier Vorlagen gleich wie die Mehrheit der Stimmenden.

28. Die 49-jährige Geschäftsführerin des Berufsverbandes Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE), Irene Hänsenberger-Zweifel, wechselt zur Stadt Bern. Sie ist zur Leiterin des Schulamts ernannt worden und nimmt ihre neue Tätigkeit Anfang Februar 2006 auf. Die Gewählte wohnt in Burgdorf und vertritt unseren Amtsbezirk seit 2002 als SP-Vertreterin im Grossen Rat.
30. In die erlauchten Spalten der Gourmet-Bibel Gault Millau haben aus unserem Amtsbezirk fünf Gastro-Betriebe Aufnahme gefunden: Der Emmenhof hat sich um einen auf stolze 17 Punkte gesteigert; dann folgen das Sommerhaus mit 14, die Pendule im Stadthaus mit 13, die Spanische Weinhalle mit 13 und der Löwen in Heimiswil mit ebenfalls 13 Punkten.

Oktober 2005

- 1./ Kalt und nass ist es, das erste Oktober-Wochenende. In den Bergen
2. klopft der Winter erstmals deutlich an. Passend zum Wetter erfolgt auf der Neumatt die Eröffnung der Kunsteisbahn und es beginnt die neue Eishockeysaison. Mit Burgdorf, Rot Blau Bern und Wettingen sind es nur noch drei Erstligavereine, welche auf einer offenen Eisbahn spielen müssen. Offensichtlich wirkt sich dies auf die Qualität aus: Die sechs ersten Spiele der Einheimischen gehen allesamt verloren!
3. Die lange Leidenszeit ist zu Ende. Nach über einem Jahr Bauzeit ist die sanierte Steinhofstrasse wieder dem Verkehr übergeben worden – und dies erst noch mit einem Vorsprung von 1½ Monaten. Die Sperrung hatte auf der Hauptachse ums Schloss herum zu den Stosszeiten stets

für lange Staus und damit Ärger, Diskussionen und rote Köpfe gesorgt. Einige sagen sogar, diese Misstimmung habe die Gemeindewahlen vom November 2004 beeinflusst. Die Erleichterung ist gross. «Zur Feier dieses Ereignisses» offeriert die Pizzeria Salsa im Tiergarten an einem Abend jede Pizza zum halben Preis! Auch viele Gsteigbewohner atmen auf, weil ihr Quartier wiederum vom Durchgangsverkehr befreit wird.

4. Das bisher etwas düster wirkende Restaurant im Hallenbad hat einen grösseren Umbau erfahren. Das schon seit langer Zeit hier und in der Markthalle erfolgreich tätige Wirteehepaar Albert «Albi» und Sylvia Leuenberger kann sich freuen. Die neuen Räume sind offen und hell; sie gewähren – ohne die bisherigen Vorhänge – direkte Sicht auf die Schwimmenden. Das Restaurant beinhaltet nun 60 Plätze im Innern und etwa 100 auf der Gartenterrasse, die jetzt um die ganze Gebäudecke herum angeordnet ist. Auch der Eingangsbereich des Bades ist neu gestaltet worden.

5. † Otto Lüthy-Kähr, 1918 – 2005, wohnhaft gewesen an der Max-Buri-Strasse 33.

Der in hohem Alter Verstorbene ist in Burgdorf aufgewachsen, wo sein Vater als städtischer Fürsorger tätig war. Schon von Jugend an war er tief beeindruckt von all den Erlebnissen und Erfahrungen, die er durch den Beruf des Vaters mitbekam. Sie dürften massgeblich dazu beigetragen haben, dass Otto Lüthy zeitlebens ein hilfsbereiter und sozial engagierter Mensch war.

Nach der Schulzeit verbrachte er ein Internatsjahr im Welschland und absolvierte dann eine Verwaltungslehre bei einem Notar. Nach einem Volontariat fand er eine feste Anstellung bei der Stadt. Im Jahre 1945 verheiratete er sich mit der einheimischen Hedi Kähr. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter geschenkt. Nun hatte der junge Vater viel zu filmen und zu fotografieren, nebst dem Lesen, Briefmarkensammeln und Wandern seine Lieblingsbeschäftigung.

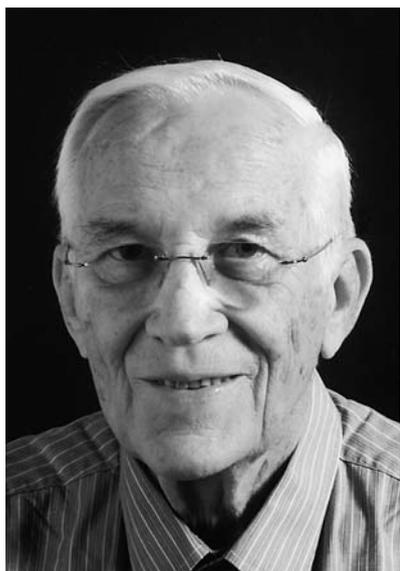
Eher zufällig wechselte Otto Lüthy 1948 in die Verwaltung der Krankenkasse KKB nach Bern. Der damalige Polizeisekretär von Burgdorf wurde der 23. hauptamtliche Mitarbeiter der KKB. Bei diesem neuen Arbeitgeber fand er seine Lebensaufgabe; während 35 Jahren blieb er ihm treu. Als er 1983 in Pension ging, war er vom Verantwortlichen der Abteilung Kollektivversicherungen bis zum stellvertretenden Direk-



Elfriede Milly Lüthi-Rosenbaum
1929 – 2005



Dr. Hans Schütz
1917 – 2005



Daniel J. Lüthi
1924 – 2005



Otto Lüthi
1918 – 2005

tor und Chef des Ressorts Leistungen aufgestiegen. Diese bemerkenswerte Karriere verdankte er seinem Fleiss, seinem Pflichtbewusstsein und seiner Gabe, gut mit Mitarbeitenden umgehen zu können. Während dieser langen Zeit hat er einen interessanten Abschnitt in der Geschichte der Krankenversicherung mitgeprägt. Als die KKB zur heutigen Visana mutierte, stand er nicht mehr im Einsatz.

Nach der Pensionierung engagierte sich Otto Lüthy wiederum in Burgdorf als Präsident der Pro Senectute, des früheren Vereins für das Alter. Er unternahm auch grössere und kleinere Reisen und weilte auf Wanderferien mit den SAC-Senioren.

Plötzlich stand er aber vor seiner wohl schwersten Aufgabe, der Betreuung und Begleitung seiner Ehefrau nämlich, welche vor sechzehn Jahren von der Alzheimer-Krankheit erfasst wurde. Tag für Tag nahm er den Weg zum Chalet Erika im Altersheim Buchegg unter die Füsse und hoffte auf einen Moment des Wiedererkennens. Durch die eigene fortschreitende Seh- und dann auch Gehbehinderung wurde dieser Weg immer mühsamer. Er kapselte sich ab und haderte mit dem Schicksal. Immer wieder gelang es aber durch die Unterstützung ihm nahestehender Menschen und durch die Hauspflege, seinen verdunkelten Lebensabend etwas aufzuhellen. Doch die gesundheitlichen Kräfte schwanden immer mehr. In den Abendstunden eines sonnigen Herbsttages hat ihn der Tod erlöst.

7. † Marguerite Berta Maurer-Wegst, 1918 – 2005, wohnhaft gewesen in Lyssach.
Ein knappes Jahr nach dem Tod ihres Gatten Werner, mit dem sie jahrelang den ehemals bekannten Kolonialwarenladen in der Oberstadt geführt hatte, ist nun auch Frau Maurer verstorben. Nachdem das Ehepaar 1982 das Geschäft verkauft hatte, ist es in unsere Nachbargemeinde gezogen.
8. Mit einer grossen Ziegenschau in der Markthalle feiern die Züchter der Genossenschaft Burgdorf-Oberburg das 100-jährige Bestehen ihrer Organisation.
11. Das hiesige Architekturbüro Kaufmann und Arm AG hat das Gsteig entdeckt. Sowohl an der Technikum- wie auch an der Pestalozzistrasse entstehen Bauten mit Eigentumswohnungen. Damit verschwinden (fast) die letzten Grünflächen. Verdichtetes Bauen nennt man das.

12. Prächtiges Herbstwetter herrscht in der dritten und letzten Ferienwoche der Burgdorfer Schulen. Nach dem durchzogenen Sommer geniesst man die wärmende Sonne doppelt. Lohnend sind vor allem Wanderungen: Die Hogerwelt des Emmentals zeigt sich in ihrer ganzen Pracht und die Sicht ist hervorragend.
14. Auf einer Insel im Seitenkanal der Kleinen Emme gibt es jetzt eine Holzskulptur namens «Schiff III» zu sehen. Sie stammt von der in Berlin lebenden ungarischen Künstlerin Valéria Sass und ist während des zweiten Bildhauersymposiums 1983 auf der Schützematt entstanden. Nun hat man sie aus einer Lagerhalle herausgeholt.
15. Zum vierten Mal hintereinander hat der an unserer Musikschule ausgebildete, 23-jährige Christoph Baumgartner in Langenthal den Schweizer Solo- und Ensemble-Wettbewerb in der Sparte Kornett gewonnen.
17. Die hiesige Tierfutterproduzentin Kunz Kunath AG baut aus. Sie übernimmt auf Anfang 2006 das Tierfuttergeschäft eines thurgauischen Mühlenunternehmens mit rund 40 Mitarbeitern. Damit sei man der grösste Schweizer Tierfutterhersteller in Familienbesitz. In Burgdorf bleibe es bei rund 65 Stellen.
18. Nach 15-monatiger Bauzeit kann die sozialtherapeutische Wohngemeinschaft Arche ihr neues Gebäude an der Oberburgstrasse 4 einweihen. Der moderne Holzbau erlaubt die Erweiterung des Therapieangebots von acht auf vierzehn Plätze.
19. Die Planung der neuen Eissportstätten im Emmental ist einen Schritt weitergekommen. In Langnau und Burgdorf soll nicht weniger als das Schweizer «Mekka» des Eishockeys entstehen, erklären die Verantwortlichen voller Optimismus. Um dies zu erreichen, ist in Langnau ein Ganzjahresbetrieb vorgesehen. Bei uns entstehen in der Neumatt zwei Eisflächen. überdacht wird jedoch nur eine. Diese Halle soll 1000 Zuschauern Platz bieten; im Sommer ist sie als Mehrzweckhalle nutzbar. Dort, wo heute die Kunsteisbahn steht, werden die Fussballer einen neuen Trainingsplatz erhalten.

20. Rund 60 Kinder aus Burgdorf und Umgebung studierten mit dem Team des Zirkus Wunderplunder auf der Schützematt ein vielseitiges Programm ein. Als Höhepunkt schliessen zwei Vorstellungen am Standort Kulturfabrik diese gelungene dritte Herbstferienwoche ab.
21. Weitere Ehrung für Willy Michel: Das bekannte Wirtschaftsprüfungunternehmen Ernst & Young zeichnet ihn mit dem Titel «Master Entrepreneur» aus. Der «Vollblut-Unternehmer» aus Burgdorf hinterlasse in der Schweizer Wirtschaftslandschaft eine deutliche Spur, heisst es in der Laudatio.

Im Keller des Hotels Stadthaus gibt die einheimische Band «The Rattlesnakes» ihr Jubiläumskonzert zum stolzen 40-jährigen Bestehen. Das dargebotene Programm reicht von den Beatles bis zu den U2.

22. Das Projekt «Burgdorfer Samstagsblatt» ist gescheitert. Anstelle der erhofften tausend konnten für das Vorhaben nur 150 Genossenschafter sowie 70 Gönner gewonnen werden – zu wenig für einen definitiven Start. Nun sollen Gespräche mit der Anzeiger Region Burgdorf AG geführt werden; vielleicht gibts die Zeitung bald als Anzeiger-Beilage.

Das Casino-Theater eröffnet die neue Spielzeit mit einem bunten Programm: Tagsüber gab es Strassen-Theater-Musikspektakel in der Ober- und Unterstadt. Am Abend sind auf der Bühne am Kirchbühl «Appetithäppchen» aus allen Sparten des laufenden Programms zu sehen und zu hören. Stargast war dabei Endo Anaconda; der Stiller-Has-Sänger übernahm sogar den Stab als Theaterdirektor, gab ihn aber am Schluss des Abends wieder ab. Dieser Job sei ihm zu stressig . . .

23. Auch im «Schmide Chäuer», dem Treffpunkt der Folk- und Jazzfreunde, wird die neue Saison eröffnet. Es ist die Schweizer Folkband «Chef de Klef», welche mit einer Vielzahl von Instrumenten und spritzigen Rhythmen den Auftakt macht.

Zu guter Letzt feiern die Gäste im Bierzelt des Restaurants Schützenhaus ein rauschendes Fest. Recherchen einer Geschichtsstudentin hatten ein 150 Jahre altes Burgdorfer Braurezept aus den staubigen Archi-



Moderne Kunst auf dem Inseli im Seitenkanal der Kleinen Emme: Die Schiffsskulptur ist hier platziert worden



Die Wohngemeinschaft Arche konnte ihr neues Gebäude an der Oberburgstrasse 4 einweihen. Neben der ehemaligen Villa von Zahnarzt Dr. M. Wüest ist ein moderner Holzbau entstanden

ven ans Licht gefördert. Grund genug für Braumeister Joachim Kilian, fürs Wochenende diese besondere Malzsorte zu verwenden und zum Jubiläum ein köstliches Burgdorfer Herbstbier zu brauen.

25. Nun ist er wieder in Burgdorf aktiv geworden, der nimmermüde Fassaden- und Stauwandbemaier Pierre Mettraux. Im Grimseigebiet ist es ihm jetzt zu kalt geworden. Nun bemalt er – im Auftrag der Heimleitung – zusammen mit 20 Jugendlichen einen Teil der Fassade und den Kamin des Schulheims Lerchenbühl mit bunten Piktogrammen.

26. Paukenschlag im Kornhaus: Der Stiftungsrat gibt bekannt, dass die Stiftung liquidiert und das Haus der Volkskultur per Ende Oktober (also fünf Tage später!) geschlossen wird. Schuld daran seien die von Anfang an ungenügenden finanziellen Grundlagen und der Nutznießungsvertrag, der das Haus wohl im Eigentum der Stadt belasse, der Stiftung aber sämtliche Betriebs- und Unterhaltskosten aufbürde. Deshalb sei es regelmässig zu Liquiditätsengpässen gekommen, so auch in diesem Jahr. Stadt und Kanton hätten nun aber weitere Überbrückungshilfen ausgeschlossen. Die Einstellung des Betriebs sei ein schmerzlicher, aber ehrlicher Schritt.

Damit geht ein 14-jähriges Kapitel zu Ende. Das 1991 mit viel Glanz und Pomp eröffnete Kornhaus war wegen seiner finanziellen und personellen Probleme regelmässig in die Schlagzeilen geraten. Dem Stiftungsrat war es in dieser langen Zeit nie gelungen, die grossen Volksmusikverbände der Schweiz für namhafte finanzielle Beiträge zu gewinnen. So bestand von Anfang an ein Widerspruch zwischen dem Anspruch, nationales Zentrum für die Volkskultur zu sein, und den effektiv vorhandenen Ressourcen.

Erst nachdem der Fraubrunner Markus Steiner im April 2001 das Präsidium des Stiftungsrates und der Baselbieter Hanspeter Gautschin im Mai 2003 die Geschäftsführung übernommen hatten, kehrten eine gewisse Neuausrichtung und Konsolidierung ein. Dass ihre aufopfernde Tätigkeit nun abrupt beendet wird, ist sehr zu bedauern.

Die Stadt hat noch keine Ahnung, was mit dem Gebäude geschehen soll und der Kanton buttert seine Kultur-Millionen gegenwärtig lieber ins Paul-Klee-Zentrum . . .

27. 30 Jahre sind es her, seit sich Hans Wüthrich für seinen Veloladen und

gegen eine Profikarriere als Radrennfahrer entschieden hat. Seitdem führt er in Burgdorf einen bekannten Rennshop, vorerst an der Steinhofstrasse. Vor zehn Jahren ist er an die Lyssachstrasse 110 umgezogen. Zum Jubiläum hat sein Velogeschäft einen Umbau erfahren, so dass den Kunden noch bessere Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

28. Stolzer Erfolg für den bekannten Burgdorfer Saxophonisten und Musikschullehrer Erwin Brünisholz: Mit der von ihm vor 20 Jahren mitbegründeten Band «Picason» feiert er in der Mühle Hunziken eine weitere Plattentaufe. Es ist bereits das fünfte Album, das die auf kubanische Rhythmen spezialisierte 14-köpfige Band lanciert hat.
29. Radio DRS 1 gibt sich in Burgdorf die Ehre: Im Casino-Theater und im Hotel Stadthaus wird das 30-Jahr-Jubiläum der spätabendlichen Sendung «Schreckmüpfeli» gefeiert. Man habe unsere Stadt gewählt, weil in ihr das Grauen zu Hause sei – wenigstens während der Krimitage . . .
31. Herrliches und stabiles Wetter prägte die beiden letzten Oktober-Wochen. Was der Sommer zu wünschen übrig liess, machte ein wahrhaft «goldener Herbst» wieder gut. Sowohl in den Bergen wie bei uns im Mittelland bot sich Gelegenheit, für den kommenden Winter viel Sonne aufzutanken!

November 2005

1. Am Regionalspital ist die 40-jährige Ariane Gerber Popp zur neuen Chefarztin orthopädische Chirurgie und Traumatologie gewählt worden.

† Walter Kunz-Langenegger, 1949 – 2005, Transportunternehmer und Grossrat, wohnhaft gewesen in der Eyzelg 2.

Am ersten Novembertag hat das Herz eines liebenswerten Menschen, Unternehmers, Grossrats und Pferdefreundes aufgehört zu schlagen. Walter Kunz wurde von seinem schweren, geduldig ertragenen Krebsleiden erlöst.

Nach der obligatorischen Schulzeit in Bütikofen und Burgdorf besuchte

er die landwirtschaftliche Schule. In der Futtermühle Kunz konnte er dann im Verkaufsgeschäft seine kommunikativen Fähigkeiten einsetzen und weiterentwickeln. Trotz erfolgreichem Wirken träumte er von einer selbständigen Stellung. So übernahm er nach dem Tod seines Vaters dessen Transportgeschäft, das er von einem Zweimannbetrieb zur heutigen Grösse aufgebaut hat. Das Unternehmen Kunz + Niffenegger AG mit gegenwärtig über 70 Angestellten und rund 50 rot gefärbten Lastwagen ist in Stadt und Region Burgdorf zu einem Begriff geworden. Seine gewinnende Art, seine Fähigkeit, auf die Leute zuzugehen, sie zu überzeugen ohne sie zu überfahren, war eines der Geheimnisse seines beruflichen Erfolgs.

Der Sport spielte in Walters Leben eine grosse Rolle: Er machte bei den Hornussern mit und spielte Eishockey. Zu seiner Leidenschaft wurde aber das Reiten. Schon als Kind fühlte er sich zu den Pferden hingezogen. Naheliegend, dass er die Rekrutenschule bei der Kavallerie absolvierte. Als OK-Präsident des hiesigen Concours konnte er sein Organisationstalent für den Reitverein und den Reitclub entfalten. Daneben wurde sein Reitstall in der Ey immer grösser und er durfte mit Freude erleben, wie seine beiden Töchter sich für den Reitsport begeisterten. Die Reisen in die Normandie waren wie geschaffen für den Pferdenarren.

Die glanzvolle Wahl in den Grossen Rat 2002 als SVP-Vertreter unseres Amtsbezirks erfüllte ihn mit Befriedigung und Stolz. Etwas in der Politik zu bewegen war für ihn Ansporn und Verpflichtung zugleich. In der kurzen Zeit seines Wirkens im Berner Rathaus setzte er sich insbesondere für verkehrs- und wirtschaftspolitische Anliegen ein.

Grossen Rückhalt für dieses vielfältige Engagement fand Walter stets bei seiner Familie; im Haus in der Ey fühlte er sich geborgen und geliebt. Die Diagnose der heimtückischen Krankheit war der schicksalhafte Einschnitt in seinem Leben. Er wollte ja noch so vieles erreichen und bewirken; es sollte nicht dazu kommen. Eine überaus grosse Trauergemeinde hat in Kirchberg von ihm Abschied nehmen müssen.

2. Nach fünfjährigem Bestehen schliesst die Galerie Trearte an der Hohen-gasse 1 Ende Monat ihre Pforten. Die letzte Ausstellung zeigt Tonfiguren und Bilder zweier Künstlerinnen aus der Region. Galeristin Varena Schoch will in diesem Jahr an anderer Stelle und auf eine andere Art weitermachen.

3. Die in diesem Jahr politisch mündig, das heisst 18-jährig gewordenen Jungbürgerinnen und Jungbürger treffen sich im Gemeindesaal zu einer kleinen Feier. Immerhin haben von 153 deren 64 die Einladung der Stadt angenommen. Behördemitglieder fordern die jungen Leute auf, von ihren Rechten Gebrauch zu machen und am politischen Geschehen teilzunehmen. Hoffentlich nützt dieser Appell! Nach dem Apéro war im zweiten Teil im Alpina-Keller ein Nachtessen und eine Party angesagt.
4. Im Restaurant Schützenhaus vergibt die Burgergemeinde erstmals einen Kulturförderpreis. Er geht an den 25-jährigen Bassisten Andreas Aeberhard und den 25-jährigen Gitarristen Samuel Siegenthaler. Sie erhalten ein Preisgeld von je 5000 Franken, das sie für ihre Studien an den Musikhochschulen Luzern bzw. Bern einsetzen wollen. Beide geben anlässlich der Verleihung ein kurzes Konzert.
5. Beim bekannten Malerbetrieb Tschannen (vormals Born seit dem Jahr 1919) ist es zu einem Namens- und Besitzerwechsel gekommen. Das Geschäft steht neu unter der Leitung des Malermeisters Simon Leuenberger und nennt sich jetzt Tschannen + Leuenberger AG. Der 55-jährige Marcel Tschannen freut sich, für seinen 10-Mann-Betrieb einen zuverlässigen, ihm gleichgesinnten Nachfolger gefunden zu haben.
6. † Maria «Meieli» Feldmann-Inderkum, 1923 – 2005, wohnhaft gewesen am Strandweg 1B.
Die Gattin des ehemaligen Gross- und Stadtrats Robert Feldmann erliegt einer heimtückischen Krankheit. Die vitale, gemütvolle Frau stammte aus dem Urnerland. Wer gut hinhörte, erkannte die Herkunft am Dialekt. Obschon sie nach der Heirat ins Emmental wechselte, schlug ihr Herz stets für den Gotthardkanton; die Naturverbundenheit jedenfalls hat sie mitgenommen.
Dank ihrer zugänglichen Art knüpfte sie in Burgdorf schon bald viele Kontakte. Eine zentrale Rolle spielte dabei der katholische Kirchenchor Cäcilia, dem sie als fleissige Sängerin während 56 Jahren die Treue hielt. An der Abschiedsfeier sang der Chor eines ihrer Lieblingslieder. Der Ehe mit dem nachmaligen Prokuristen der Leinenweberei Schmid entsprossen drei Töchter. Ein herber Schlag traf die Familie, als Doris 1997 bei der Geburt ihres Kindes verstarb. So hatte Meieli noch in vor-

gerücktem Alter Mutterpflichten zu übernehmen, eine Aufgabe, welche sie mit grossem Einsatz und viel Liebe erfüllte. Ihre schwere Krankheit hat sie mit bewundernswerter Tapferkeit ertragen. Die stets hilfsbereite und gesellige Frau wird in guter Erinnerung bleiben.

7. Mit keineswegs berauschenden 20 Ja-Stimmen bei 18 (bürgerlichen) Enthaltungen stimmt der Stadtrat dem Voranschlag 2006 zu. Dieser wurde erstmals nach den Grundsätzen des New Public Management (NPM) erstellt. Stein des Anstosses bei den Fraktionen von SVP und FDP ist – bei 73 Mio. Franken Einnahmen – das recht happige Defizit von 3 Mio. Franken. Es scheinen sich nun die mageren Jahre anzukündigen, denn höhere Abgaben an den Kanton und eine gesteigerte Investitionsquote fordern ihren Tribut.

Das ungute Gefühl über die Finanzlage entlädt sich dann beim Finanzplan, der für das Jahr 2009 einen Bilanzfehlbetrag von 9 Mio. Franken prognostiziert. Die Mehrheit verlangte vom Gemeinderat eine Überarbeitung nach Vorliegen der städtischen Rechnung 2005. Die bürgerlichen Fraktionen wollen später mit gezielten Vorstössen aufzeigen, wo der Sparhebel anzusetzen ist.

Im Übrigen hiess der Stadtrat einstimmig eine Motion gut, die darauf abzielt, Ausländerinnen und Ausländer mehr zu integrieren. In den nächsten zwei Jahren soll der Gemeinderat einen Vorschlag ausarbeiten, wie dies konkret zu geschehen hat.

10. Der Kalte Markt hat viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Nun scheint er sich wieder etwas zu erholen. Jedenfalls lockte das milde Herbstwetter zahlreiche Besucher in die Oberstadt. Sie stiessen auf ein Angebot, das bezüglich Breite und Qualität gestiegen ist. Allerdings ist die Anzahl Stände gegenüber früher deutlich geschrumpft, von etwa 140 auf 100.

† Werner Frank-Widmer, 1915 – 2005, vormals wohnhaft gewesen am Meisenweg 12, verstorben im Altersheim Sonnhalde.

Der in hohem Alter Verstorbene ist in unserer Stadt aufgewachsen und hat nach Schulabschluss den Mechanikerberuf erlernt. Dann war er in einer Oberburger Maschinenfabrik als Werkmeister tätig. In den letzten 15 Jahren bis zur Pensionierung arbeitete er bei der hiesigen Firma Samro AG, Landmaschinen und Anlagenbau. Seinen zwei Töchtern und zwei Söhnen war er ein fürsorglicher Familienvater.

Werner Frank engagierte sich jahrzehntelang im SMUV. Er präsidierte später auch dessen Seniorengruppe und organisierte für sie Vorträge, Besichtigungen und insgesamt 102 Carreisen! Dies kommt nicht von ungefähr, denn er war ein stets bescheiden gebliebener, umgänglicher und vor allem pflichtbewusster Mann; auf sein Wort war Verlass. Kurz vor seinem 90. Geburtstag ist er von den Altersbeschwerden erlöst worden.

12. Ein nicht im Rampenlicht stehender Club, der aber hinter den Kulissen viel Gutes tut, feiert im Hotel Stadthaus sein 40-jähriges Bestehen: Es ist der Soroptimist-Club Burgdorf. Seit 1965 setzen sich die Damen bzw. Sorores für Projekte im In- und Ausland ein. Im Jubiläumsjahr widmen sie sich einem besonderen Anliegen; es ist dies die Bekämpfung des Illetrismus, also der Lese- und Schreibschwäche im Erwachsenenalter.
13. So viel Gertsch wie noch nie, titelt eine Zeitung. Aus Anlass des 75. Geburtstags von Franz Gertsch haben das Kunstmuseum Bern und das hiesige Gertsch-Museum eine umfassende Rückschau auf das Werk des Berner Künstlers organisiert. Der Bogen der Ausstellung spannt sich von den fotorealistischen Arbeiten der 1970er-Jahre bis zu seinem neuesten Gemälde «Silvia III». In Burgdorf sind alle frühen Bilder zu sehen. Die Vernissagen sind ausgezeichnet besucht.

Eine «Ausstellung» ganz anderer Art hat in der Markthalle stattgefunden, die dreitägige Antiquitätenmesse und Brocante. 99 Aussteller aus dem In- und Ausland boten ihr mehr oder weniger kostbares Sammelgut an und die vielen Besucher waren auf mehr oder weniger erfolgreicher Schnäppchenjagd!

15. Die Erfolgsgeschichte von Ypsomed geht weiter: Das Medizinaltechnikunternehmen mit Willy Michel als Mehrheitsaktionär hat in der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres den Umsatz um 22 und den Reingewinn gar um 46,8 Prozent gesteigert. Höchst erfreulich ist dabei, dass auch die Zahl der Arbeitsplätze weiter zugenommen hat. Innert sechs Monaten sind an den Standorten Burgdorf und Solothurn über 100 neue Stellen geschaffen worden. Am Hauptsitz in Burgdorf arbeiten derzeit 550 Personen für Ypsomed. Das kräftige Wachstum soll sich im zweiten Halbjahr fortsetzen.

16. Die ordentliche Versammlung der Burgergemeinde wählt Fürsprecherin und Notarin Sabine Lerch-Brechbühl zu ihrer neuen Präsidentin. Sie ist die Nachfolgerin der wegen Amtszeitbeschränkung ausscheidenden Beatrix Rechner. Diskussionslos werden der Voranschlag 2006 mit einem Gewinn von 650 000 Franken und das neue Personalreglement gutgeheissen. Der Burgerrat gibt bekannt, dass sich die Kosten für die erste Sanierungsetappe des Inneren Sommerhauses auf 1,5 Mio. Franken belaufen. Dem eben pensionierten Oberförster Franz Peyer und seiner Gattin Pia spricht die Versammlung einstimmig das Bürgerrecht von Burgdorf zu.
19. Mit einer Vielzahl von Aktionen machen die städtische und die kirchliche Jugendbeauftragte auf den internationalen Tag der Kinderrechte (auch das gibts!) aufmerksam. 22 Vereine, Parteien und Institutionen laden zum Kerzenziehen, Sporttreiben und Basteln, zum Tag der offenen Tür oder zum Basar ein. Zudem wird der Jugendbus vorgestellt, der künftig durch unsere Stadt touren wird; er enthält einen Gas-Kochherd, Tische, Stühle, einen Töggelikasten und vielerlei Spielgeräte.
- 19./ Das dritte November-Wochenende präsentiert sich von der sonnigsten Seite; dafür ist es bitter kalt. Bei uns sinken die Temperaturen auf minus sechs Grad, was für diesen Monat ungewöhnlich ist. Schnee hat es auch in höheren Lagen noch nicht gegeben; überhaupt waren die Niederschläge in diesem Herbst eine Seltenheit. Der Wasserstand unserer Flüsse und Seen ist auf einem Rekordtiefstand. Und die Wetterfrösche prophezeien einen sehr kalten Winter.
20. Blasmusik mit Sologesang heisst das Motto des traditionellen Konzerts der Stadtmusik in der sehr gut besetzten Stadtkirche. Als Solist tritt nämlich der in unserer Stadt aufgewachsene und nun als Lehrer in Langenthal tätige Daniel Bösiger auf. Seit einigen Jahren ist er in der weiteren Region als Solo-Tenor in weltlichen und kirchlichen Konzerten zu hören. Zusammen mit der Stadtmusik trägt er drei Arien aus Oper und Musical vor. Die von Dirigent Ueli Steffen wie gewohnt sorgfältig einstudierten Blasorchester-Werke stossen bei den Musikfreunden auf viel Beifall.



Auch in Burgdorf gibt es am internationalen Tag der Kinderrechte vielerlei Aktionen



Nach einer Umbauphase von sechs Monaten präsentiert sich unser gut besuchtes Hallenbad teilweise in einem neuen Kleid. Hier der Eingangsbereich und das Restaurant, welche beide eine hellere und freundlichere Gestaltung erhalten haben

21. † Erika Fankhauser-Barich, 1927 – 2005, vormals wohnhaft gewesen am Hofgutweg 20, verstorben in Muri bei Bern.

Eine Woche vor dem 78. Geburtstag hat ein intensives und erfülltes Leben seinen Abschluss gefunden. Erika, das merkte man ihrer Sprache auch nach vielen Schweizer Jahren an, war eine gebürtige Wienerin. Trotz Entbehrungen und Gefahren, welche die Zeit des Zweiten Weltkriegs gerade für Österreich mit sich brachte, erinnerte sie sich an eine glückliche Jugendzeit im Schoss einer grossen Familie.

Die Nachkriegsverhältnisse verlangten persönliche Opfer. Erika folgte dem Ruf in die Schweiz, den sie einem Inserat entnahm: «Hausdame gesucht», hiess es da und sie fand Aufnahme in Waldhaus bei Lützelflüh. Es waren schwierige und arbeitsintensive Zeiten, fernab von Zuhause. Das charmante und wohlerzogene «Wiener Blut» fand rasch die Aufmerksamkeit des jungen Witwers Walter Fankhauser, mit dem sie 1949 die Ehe einging. Es folgten turbulente Jahre. 1950 verstarb ihr erstes Kind, ein Jahr später ihre Mutter und gleich nachher ihr Stiefsohn. Eine Wende brachte schliesslich die Geburt der Tochter Barbara im Jahr 1951.

Der Tod ihres Gatten 1965 stürzte Erika erneut in eine tiefe Krise, denn einmal mehr musste sie sich neu orientieren. Am Anfang ihres neuen Wirkungskreises stand das städtische Schulsekretariat, von wo sie an die gewerbliche Berufsschule wechselte; ihr blieb sie bis zur Pensionierung treu. Für all die vielen Schüler und Lehrer, die an ihr vorbeizogen, hatte die Sekretärin stets ein offenes Ohr.

Ihr Sinn für die Gemeinschaft führte sie auch dazu, in Gesellschaft und Politik verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen. Sie war als Vertreterin der SP Mitglied verschiedener Kommissionen, vor allem in dem ihr nahe liegenden Schulbereich. Von 1979 bis 1984 gehörte sie dem Stadtrat an. Als es noch keine professionelle Geschäftsstelle gab, betreute sie das Sekretariat der Sektion Burgdorf-Trachselwald des Schweizerischen Hauseigentümergeverbandes. Hier blieb es ihr zuweilen nicht erspart, gegen Widerstände aus dem eigenen Lager anzukämpfen. Daneben nahm sie sich viel Zeit für die Familie, zunächst für ihre Nichten und Neffen, später für die beiden Enkel.

Die zunehmenden Beschwerden des Alters empfand sie als lästig. Nach Ohnmachtsanfällen schien sie auf dem Weg der Besserung zu sein. Dann stürzte sie im Spital so unglücklich, dass sie ihren Verletzungen erlag.

Zurück bleibt die Erinnerung an eine mutige, lebensfrohe und bis zuletzt aktive Frau, welche die Höhen und Tiefen des Lebens in allen Facetten kennen gelernt hat.

25. Genau ein Monat vor Weihnachten ist es zum ersten Wintereinbruch gekommen – so früh wie seit Jahren nicht mehr. Bei uns fielen zwischen fünf und zehn Zentimeter Schnee. Wie gewohnt gibt es Probleme auf Schiene und vor allem auf der Strasse, wo es zu einer ganzen Reihe von Unfällen kommt. Die klirrende Kälte sorgt dafür, dass die dünne Schneedecke nicht gleich schmilzt. So kann Gross und Klein an der Technikumstrasse bereits Schlittelfreuden geniessen. Wann hat es dies Ende November schon gegeben?
27. In der letzten eidg. Abstimmung des Jahres gibt es für Bundesrat und Parlamentsmehrheit einen Sieg und eine Niederlage: Entgegen ihrer Empfehlung wird die Gentechfrei-Initiative angenommen, sogar deutlich. Somit dürfen in der Schweizer Landwirtschaft fünf Jahre lang keine Pflanzen angebaut und keine Tiere gehalten werden, die gentechnisch verändert sind. Eine Allianz aus Konsumenten, Bauern und links-grünen Kreisen hatte obsiegt. Hauchdünn und nur dank den grossen Agglomerationen wird der Änderung des Arbeitsgesetzes zugestimmt. In grösseren Bahnhöfen und Flughäfen ist es damit weiterhin möglich, die Geschäfte an Sonntagen offen zu halten. Gewerkschaften und Kirchen hatten diese Vorlage vehement bekämpft. Gesamtschweizerisch lag die Stimmbeteiligung bei mässigen 41,6 Prozent. Das Ergebnis in Burgdorf lautete gleich wie jenes auf Landesebene. Für die Stadt hatte diese Abstimmung insofern «historische» Bedeutung, weil die Urnen im Oberburger Bahnhof letztmals geöffnet waren. Weil dort die RM auf Neujahr ihre Verkaufsstelle schliesst und da immer mehr die briefliche Stimmabgabe bevorzugt wird, hat der Gemeinderat beschlossen, das Wahl- und Abstimmungslokal Burgdorf-Süd aufzuheben.

Am Adventskonzert des Orchestervereins in der Stadtkirche dirigiert Bruno Stöckli Werke von N. W Gade, H. Wienawski und F. Schubert. Solistin ist die Violinistin Susanne Mathé. Von Schubert war wieder einmal die «Unvollendete» zu hören.

† Maria Magdalena «Marlene» Fankhauser-Zippel, 1936 – 2005, wohnhaft gewesen im Finkfeld 21.

Die Gattin unseres ehemaligen Polizeiinspektors Fritz Fankhauser ist nach langer, schwerer Krankheit erlöst worden. Die freundliche, stets aufgestellte Frau sang während einigen Jahren im Frauenchor Gesangsverein und später im Reformierten Kirchenchor mit.

30. 2,8 Mio. Franken hat sie investiert, die Hallenbad AG: Nach sechs Monaten ist der Umbau abgeschlossen und der neue Wellnessbereich mit Kneippbecken, Duschsesseln, erweiterter Saunaaanlage, Eisbrunnen und mehreren Ruheräumen präsentiert sich sehr attraktiv.

Dezember 2005

1. Für die Kleinen öffnet sich heute das erste Fenster des Adventskalenders; sehnsüchtig haben sie diesen Tag erwartet. Die Kulturbeflissenen unserer Stadt haben für die Bevölkerung ein originelles Projekt realisiert: Ein «Kultureller Adventskalender» bietet bis zum 24. Dezember täglich ein halbstündiges Häppchen Kultur, und zwar in einem ausgedienten blauen Hochseecontainer, der am Oberstadtweg beim Ententeich steht. Jeden Abend geht ein Tor auf und unter dem Titel «24 × surprise» werden Kürzestprogramme quer durch alle Sparten und für jeden Geschmack geboten.
2. Der in unserer Stadt aufgewachsene und wohnende BZ-Redaktor Hans Herrmann ist unter die Märchenerzähler gegangen: In sein 80-seitiges Buch «Burgdorfer Märchen» hat er zehn wundersame Geschichten verpackt und lässt darin Zauberer, Hexen, Räuber und Feen ihr (Un-)Wesen treiben. Unsere Stadt hat damit – passend zur Adventszeit – ihr erstes Märchenbuch erhalten. Illustriert sind die Erzählungen mit Scherenschnitten von Patricia Herrmann, der Schwester des Autors.
3. Auch das gibts: Die Baudirektion lädt die Bevölkerung ein zu einem «Tag der Steinhofstrasse». Dies als Dank und Anerkennung für das Verständnis, denn Baulärm und Verkehrsstaus haben doch einigen Ärger verursacht. In einem Zelt auf der Friedhofbrücke wird ein Imbiss offeriert.



Auch am Adventsmarkt ist die nimmermüde Ursina Stoll-Flury unterwegs; diesmal in der Rolle als Märchentante



Die Aktion «Kultureller Adventskalender» bot im Dezember 2005 täglich ein Kurzprogramm aus verschiedenen Bereichen – und dies in einem ausgedienten Hochseecontainer beim Ententeich. An einem Abend gab es sogar, passend zur Weihnachtszeit, Schafe zu sehen

4. Trotz des nasskalten Wetters erfreut sich der Adventsmarkt 2005 eines grossen Zulaufs. Viele Geschäfte in der Ober- und Unterstadt waren von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Dazu kamen Marktstände, an denen Artikel aller Art angeboten wurden; klar, dass die weihnächtlichen dominierten. Wie gewohnt war das Gedränge an Nachmittag in der Schmiedengasse am grössten. Die Medien melden am Abend dieses zweiten Adventssonntags, allgemein sei die Kauflust wieder gestiegen. Ob dies auch für Burgdorf zutrifft, bleibt offen.

In der Gsteighof-Aula bietet die Harmoniemusik unter der Leitung von Stefan Marti ihr Matineekonzert dar. Einmal mehr steht das Programm im Zeichen der Unterhaltungsmusik.

5. Der Gemeinderat veröffentlicht die Schlussfolgerungen zur Planung Schmiedengasse Süd und stellt gleichzeitig seine Ideen zur Aufwertung der Altstadt vor. Die Grabenstrasse soll attraktiver gestaltet werden, anstelle der Parkplätze soll eine Promenade entstehen und die Burgergemeinde kann mit der Planung des neuen Bürgerheims am jetzigen Standort beginnen.

Die Oberstadt wird ihre Funktion als Zentrum des Detailhandels verlieren, das heisst die Abwanderung von Geschäften wird nicht zu stoppen sein. Das verbreitete grosse Jammern sei aber fehl am Platz, denn die Altstadt werde sich verändern, und zwar in Richtung Schwerpunkt Wohnen, wobei auch weiterhin Läden vorhanden sind, auch wenn es eher Spezialgeschäfte sein werden. Moderne Wohnungen an günstiger Lage sollen ein zahlungskräftiges Publikum anlocken. Dass diese Entwicklung grosse Investitionen bedingen und sich deshalb über eine längere Zeitspanne erstrecken wird, liegt auf der Hand.

9. Grosse Ehre für unser Regionalspital: Seine Abteilung Geburtshilfe wird mit der Unicef-Auszeichnung «stillfreundliches Spital» belohnt.
10. Grossandrang im Zeughaus an der Kirchbergstrasse, das bekanntlich geschlossen wird. Deshalb standen mehrere Tonnen Geniematerial zum Verkauf. Gegen 3000 Käufer deckten sich mit Pickeln, Schaufeln, Rechen, Benzinkanistern, Gummistiefeln oder Kompressoren ein.
11. Ab dem heutigen Fahrplanwechsel verkehrt «dr Bus» in Burgdorf auch

sonntags und abends. Dies entspreche den ermittelten Bedürfnissen der Bevölkerung und der Gastronomie, halten die Verantwortlichen fest. Die Stadt lässt sich das zusätzliche Busangebot rund 230 000 Franken kosten. Der Versuchsbetrieb ist auf zwei Jahre befristet.

Die wichtigste Neuerung betrifft aber nicht den Fahrplan. In der ganzen Schweiz gibt es nun beim öffentlichen Verkehr ein allgemeines Rauchverbot.

12. An seiner letzten Sitzung des Jahres wählt der Stadtrat Andrea Probst (GFL) zu seinem Präsidenten für das Jahr 2006. Der ehemalige Landesring-Politiker, der schon früher Mitglied des Stadtrates war, führt ein Ingenieurbüro für haustechnische Anlagen und ist meist an vorderster Front dabei, wenn es in unserer Stadt kulturelle Veranstaltungen zu organisieren gilt.

Der Rat genehmigt mit 20 zu 17 Stimmen den Kauf des am Fuss des Schlosshügels liegenden Hauses am Alten Markt 5 für 833 000 Franken. Die bisher der Gewerkschaft Unia gehörende Liegenschaft mit einem Büro- und Wohnteil soll dereinst abgerissen werden, weil sie dem historischen Stadtbild im Wege steht. Das knappe Ergebnis ist Ausdruck des Misstrauens gegen den Gemeinderat, der seine Finanzkompetenz massiv überschritten hatte; er muss deswegen Rügen aus allen Fraktionen entgegennehmen. Doch bei Hauskäufen sei mitunter rasches Vorgehen gefragt, rechtfertigt die Exekutive ihr Handeln.

Die Versammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde wählt den ehemaligen Gemeinderat Andreas Dätwyler zum neuen Präsidenten. Er löst Dr. Charles Kellerhals ab. Neue Sozialarbeiter ab Frühling 2006 sind – zu je 60 Prozent – Marie-Louise Abegglen und Andrea Zanetti. Sie ersetzen Elsbeth Würmli und Ruth Schütz, welche beide in den Ruhestand treten.

18. Über dieses vierte Advents-Wochende hat das ganze Alpengebiet beträchtlichen Schneezuwachs erhalten – genau so, wie es sich die Tourismuskreise auf die Festtage hin gewünscht haben. Bei uns ist die Schneedecke gering, aber immerhin – weisse Weihnachten sind in Sicht!
19. Ab Neujahr verschwindet der Name Gewerblich-Industrielle Berufs-

schule Burgdorf-Langnau (Gibbul). Rektor Fredy Ruf und sein Leitungsteam stellen den neuen Namen, das neue Logo und die verschiedenen Neuerungen vor. Die eben zertifizierte Institution heisst neu Berufsfachschule Emmental. Damit passe man sich der neuen eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung an, wird erklärt. Die Standorte in Burgdorf (Zähringerstrasse, Kirchbühl und Rütshelengasse) bleiben gleich; ebenso jene in Langnau und Konolfingen.

21. Die grosse Bahnfusion ist in Reichweite: Die Spitzen von BLS und Regionalverkehr Mittelland unterzeichnen eine Absichtserklärung, wonach die Verschmelzung der beiden Bahnen auf Mitte 2006 stattfinden soll. Zum Thema Arbeitsplätze wird ausgeführt, dass zwar Stellen abgebaut würden, etwa in der Administration, dem Marketing und beim Kader. Zu Entlassungen werde es aber trotzdem nur in Einzelfällen kommen, denn die wachsende BLS stelle laufend mehr Leute ein. So werde das Unternehmen neben Bönigen, Spiez und Bern weiterhin eine Werkstätte in Burgdorf/Oberburg betreiben. Der Geschäftssitz wird in Bern und Burgdorf sein. Wie die neue Bahn heissen soll, konnten oder wollten die beiden obersten Chefs nicht sagen. Eines ist indes sicher: Der Kanton Bern bleibt Mehrheitsaktionär; Kanton und Bund werden über rund 70 Prozent der Stimmen verfügen.

† André (Res) Rufi, 1949 – 2005, wohnhaft gewesen an der Dammstrasse 74.

Der langjährige Mitarbeiter der ehemaligen IBB und heutigen Localnet AG stirbt während seinen Ferien in Thailand an Herzversagen. Res Rufi war ein zuverlässiger und vor allem wetterfester Monteur für Gas- und Wasserleitungen. 33 Jahre lang übte er diesen Beruf aus und war ein von allen geschätzter Kamerad.

23. Ein schöner neuer Brauch setzt sich durch: 250 Unterstufenschüler marschieren von der Unter- zur Oberstadt und stimmen mit ihren an verschiedenen Plätzen vorgetragenen Liedern auf Weihnachten ein: Die vielen Passanten freuts; für kurze Zeit sind Stress und Hektik der vorweihnächtlichen Zeit vergessen.
25. Oben blau – unten grau, so eintönig präsentieren sich die Weihnachtstage. Bei uns dominiert eine dicke Hochnebelsuppe, die sich nur

selten und dann nur stellenweise auflöst. Die ohnehin dünne Schneedecke ist im Mittelland verschwunden, während in den Bergen prächtige Ski-Verhältnisse herrschen.

Die Mitternachtsmesse in der katholischen Kirche ist sehr gut besucht, ebenso die Christnachtfeier und die Liturgische Weihnachtsfeier in der Stadtkirche. Hier trägt der Reformierte Kirchenchor aus Anlass seines 80-jährigen Bestehens zusammen mit einem Orchester, Gastsängern und Solisten die Kantaten I und III aus Bachs Weihnachtsoratorium vor. Der seit 1989 von Matthias Stefan-Koelner geleitete Chor war 1926 vom jungen Lehrer Fritz Schär und seiner Frau gegründet worden. Bereits damals ging es um die gesangliche Mitgestaltung und Bereicherung der Weihnachtsfeier.

30. Eiskaltes Winterwetter beherrscht in der Altjahrswoche ganz Mitteleuropa. Die Temperaturen sind heute Morgen bei uns bis auf minus 15 Grad gesunken. Frost und Schneefälle sorgen in vielen Landesteilen für prekäre Strassenverhältnisse. In der Sonnenstube Tessin fielen bis zu 25 Zentimeter Schnee. Andererseits ist der Tenor einhellig: Wir haben wieder mal einen richtigen Winter!

31. An den beiden letzten Tagen des Jahres wird die Stadtkirche rege benutzt: Nach einem mitreissenden Gospelkonzert der «Newberry Singers» aus Philadelphia am Vorabend geht es an Silvester etwas gefühlvoller weiter. Nach einem Familiengottesdienst und Orgelvorträgen von Jürg Neuenschwander läutet die Reitimusig mit fröhlich-unbeschwerten Klängen das neue Jahr ein. Die beiden Ratspräsidenten Wolfgang Klein von der evangelisch-reformierten und Adolf von Atzigen von der römisch-katholischen Kirchgemeinde entbieten dem zahlreichen Publikum die besten Neujahrswünsche.

† Paul Reber-Fischer, 1924 – 2005, wohnhaft gewesen an der Kirchbergstrasse 96.

Der Verstorbene ist in Burgdorf aufgewachsen. Nach Schulabschluss absolvierte er bei der damaligen Stadtkasse eine KV-Lehre, welche er mit Bravour beendete. Legendär soll die Anzahl seiner Sekundenanschläge auf der Schreibmaschine gewesen sein. Danach arbeitete er vorerst auf der seinerzeitigen Armendirektion in Bern. Dann zog es ihn aber in seine Vaterstadt zurück, wo er auf der Kantonalen Steuerver-

waltung seine Lebensstelle fand. 1947 wurde er als Kanzlist angestellt. Diese hatte ihren Sitz damals noch im Schloss; später dislozierte sie an den heutigen Standort im Kyburgergebäude in der Nähe des Bahnhofs. 1963 wurde er hier zum Bücherexperten befördert, 1966 avancierte er zum Stellvertreter und 1981 zum Vorsteher der Veranlagungsbehörde Emmental-Oberaargau. Seine korrekte und zuvorkommende Art, mit Menschen umzugehen, seine Kompetenz und Einsatzfreude machten ihn zum allseits geachteten Chef. Heiklen Fällen wich er nie aus, er nahm sie gleich selber in die Hand.

1951 hatte sich Paul Reber mit der Tochter des hiesigen Zeughausverwalters Fischer verheiratet. Der Ehe wurden ein Sohn und später eine Tochter geschenkt. Er war ein liebevoller Vater, der sich gerne mit seinen Kindern beschäftigte.

Seine musikalische Neigung führte ihn schon als Jüngling in die Kadettenmusik. Später wurde er Mitglied des Männerchors Liederkranz, für den er jahrelang eine sichere Stütze im Bassregister war. Er verfehlte kaum eine Probe, übte auch das Kassieramt aus und beteiligte sich an den Sängerreisen in die verschiedensten Regionen.

1989 ging er in Pension, doch das abrupte Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess fiel ihm nicht leicht. Im Laufe der Jahre machten sich gesundheitliche Probleme bemerkbar. Dazu kamen Schicksalsschläge in der Familie, die ihm zusetzten. Eine Lungenentzündung vor Weihnachten schwächte ihn weiter. Obwohl er sich gut zu erholen schien, erlebte er den Jahreswechsel nicht mehr; an Silvester brach er vor seinem Zuhause zusammen.

Paul Reber, der dem Staat Bern an verantwortungsvoller Stelle jahrzehntelang treue Dienste geleistet hat, bleibt in bester Erinnerung.

Vor ausverkauftem Hause hat die Emmentaler Liebhaberbühne im Casino-Theater Premiere. Sie präsentiert diesmal Gerhart Hauptmanns spannende und witzige Diebeskomödie «Der Biberpelz» in der bern-deutschen Fassung von Rudolf Stalder. Die Regie hat Ulrich S. Eggimann inne. In Burgdorf sind insgesamt 13 Aufführungen anberaumt; anschliessend folgen deren elf im Theatersaal des Rütihubelbades.

Das Jahr geht zu Ende und die wirtschaftlichen Aussichten sind besser als auch schon. Nicht nur das schwungvolle Weihnachtsgeschäft und der gestiegene Champagnerkonsum auf Silvester hin sind Kenn-



Walter Kunz
1949 – 2005



Erika Fankhauser-Barich
1927 – 2005



Paul Reber
1924 – 2005



Philomena Giger-Collenberg
1918 – 2006

zeichen dafür. Die Konjunkturauguren haben ihre Prognosen in den letzten Wochen stets nach oben geschraubt. Mit Schweizer Aktien waren im abgelaufenen Jahr im Schnitt satte 33 Prozent zu verdienen. Die Arbeitslosenquote hat sich 2005 von 4,1 auf 3,7 Prozent zurückgebildet. Von der Teuerungsfront droht uns keine Gefahr; die Rate lag am Jahresende bei 1,2 Prozent.

All dies ist umso erstaunlicher, als die Erdölpreise im Laufe des Jahres markant gestiegen sind und viele Experten die Meinung vertraten, das wirtschaftliche Wachstum Europas könnte dadurch gebremst werden. Dies war aber nicht der Fall. Die Schweizer Exporte zogen wiederum deutlich an. Gestützt wurde die Konjunktur zugleich durch die starke Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die boomende Bauwirtschaft.

Januar 2006

1. Das Leben in der Schweiz wird auch im neuen Jahr teurer. Allerdings dürfte der Kostenanstieg nicht so kräftig ausfallen wie im vergangenen Jahr. Dennoch muss teils deutlich mehr bezahlt werden. Erneut ist bei den Krankenkassen die grösste Kostenzuwachsrate zu verzeichnen. Die Prämien steigen in der Grundversicherung im Schnitt um 5,6 Prozent.

Es wird zudem mit höheren Hypothekarzinsen gerechnet, womit auch das Wohnen teurer werden dürfte. Wegen der Stromknappheit muss ferner mit steigenden Strompreisen gerechnet werden. Auch das Café crème soll um drei Rappen aufschlagen.

Preisabschläge werden vor allem im Detailhandel erwartet. So sollen die Buchpreise um vier Prozent sinken. Auch für Unterhaltungs- und Büroelektronik muss weniger bezahlt werden. Zudem wird mit billigeren Telefentarifen, Textilien und gewissen Versicherungen gerechnet.

Insgesamt dürften die Konsumenten wegen der erfolgten Reallohnerhöhung sogar etwas mehr Geld zur Verfügung haben.

In Burgdorf tritt das neue Abfallreglement in Kraft. Es hat eine lange, 14-jährige Leidensgeschichte hinter sich. Einerseits werden die Preise für die offiziellen Kehrtrichter gesenkt, andererseits wird jetzt eine jähr-

liche Grundgebühr pro Haushalt und Betrieb erhoben. Deren Einführung war in drei Volksabstimmungen gescheitert. Ein «Runder Tisch», bestehend aus Vertretern aller Fraktionen und der Baudirektion, schaffte den Durchbruch. Der Stadtrat stimmte dem Reglement Mitte September zu und das Referendum wurde von keiner Seite mehr ergriffen.

Neu eingeführt wird auch eine recht happige Gebühr für Grünabfuhr. Änderungen gibt es zudem bei der Hauptsammelstelle an der Lyssachstrasse. Diese ist künftig auch am Samstagmorgen geöffnet. Da 50 Prozent der Benutzer von umliegenden Gemeinden stammen, erhebt die Stadt für Auswärtige neu eine Gebühr. Fazit: Die jährliche Deckungslücke von 250 000 bis 300 000 Franken – bei einem Aufwand von rund 2,1 Mio. Franken – soll nunmehr geschlossen werden. Hoffentlich!

2. Bereits zum dritten Mal haben Marianne und Wenzel Grund im Gemeindesaal ein Neujahrskonzert organisiert – auch diesmal mit Erfolg. Das attraktive Programm umfasste Harfen-, Flöten- und Klarinettenvorträge, die durch Musikerinnen und Musiker dargeboten wurden, welche alle zu Burgdorf eine Beziehung haben. Dazwischen gab Marianne Grund einige launige, aber auch bedenkenswerte Kostproben aus ihren Mundartgedichten.
3. Zwei Monate nach dem allzu frühen Tod des Firmeninhabers Walter Kunz geht die Kunz + Niffenegger Transport AG sowie deren Tochterfirma Nurep AG an die schweizweit bekannte Planzer Transport AG mit Sitz im zürcherischen Dietikon über. Diese gibt bekannt, dass der Standort Burgdorf mittelfristig aufgegeben und der Name Kunz + Niffenegger nicht weiter benützt wird. Die beiden übernommenen Unternehmen zählen derzeit 64 Beschäftigte und 47 Fahrzeuge. Planzer versichert, dass die Stellen weitgehend erhalten bleiben.
6. Am Abend des Dreikönigstags findet in der Gsteighof-Aula die traditionelle Sportler-Ehrung statt. Gemeinderätin Elisabeth Zäch und die Sportkommission zeichnen jene Einzel- und Mannschaftssportler aus, welche im Jahr 2005 ausserordentliche Leistungen erbracht haben. Wegen einer Flugverspätung konnte der eingeladene Ehrengast Marcel Fischer, Olympiasieger von Athen im Fechten, erst beim nachfol-

genden Apéro von seinen sportlichen Anfängen und späteren Erfolgen berichten.

7. Englisch muss es tönen: In den Räumen des früheren Sportgeschäfts Rüfenacht am Farbweg gibt es einen neuen Laden. Die auf Dekorations- und Geschenkartikel spezialisierte Kette This & That hat eine Filiale eröffnet; sie ist erst die vierte in der Schweiz.
8. Über das erste Wochenende des neuen Jahres wurde in der Markthalle die fünfte Car- und Ferienmesse durchgeführt. Rund 5000 Personen liessen sich über die Angebote der acht regionalen Reiseveranstalter informieren. Der Zeitpunkt für die Ferienplanung war genau richtig gewählt. Draussen war es grau und eiskalt. Warum also nicht von Sonne, Meer und warmen Stränden träumen?
11. Die bevorstehenden Grossratswahlen regen den Appetit an: Die Parteienlandschaft bekommt zusätzlich Farbe – und die Zersplitterung dürfte noch grösser werden. In Burgdorf wird eine weitere Sektion der Jungsozialisten (Juso) des Kantons Bern gegründet; sie heisst Mittelland-Oberaargau und ist die siebente.
Auch eine neue Sektion der CVP wird im Wahlkreis Oberaargau zu den Wahlen antreten. Anfang Jahr ist die CVP Region Burgdorf gegründet worden. Ihre erste Präsidentin ist die aus dem Luzernischen stammende Oberburgerin Marianne Kohler-Leu.

† Philomena Giger-Collenberg, 1918 – 2006, vormals wohnhaft gewesen an der Zeughausstrasse 16, später am Haldenweg 5.

An ihrem Dialekt war leicht zu erkennen, wo die Verstorbene ihre Wurzeln hatte. Aufgewachsen ist sie in der Nähe von Ilanz, der ersten Stadt am Rhein. Auf diese Herkunft war sie stolz, auch darauf, dass sie die erste Schülerin war, welche die Sekundarschule besuchte. Nach Schulabschluss arbeitete sie in Flims und Savognin.

1941 hat sie Hans Giger aus dem St. Galler Rheintal geheiratet. Das Ehepaar liess sich auch dort nieder. Ihm wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Als der Vater 1955 als Rechnungsführer ins Zeughaus nach Burgdorf versetzt wurde, erfolgte der Umzug der Familie von der Ostschweiz her in eine «andere Welt»; die Umstellung fiel ihr zunächst nicht leicht. Doch Philomena begann sich sogleich zu engagieren, vor

allem in der Freisinnig-Demokratischen Partei, wo sie 1972 zu den Mitbegründerinnen der Frauengruppe Burgdorf gehörte. Jahrelang war sie auch Mitglied der Vormundschaftskommission. Ihrem Temperament entsprechend scheute sie sich nie, klar Stellung zu beziehen. Ihr gelang es ferner, prominente Redner nach Burgdorf zu holen, so beispielsweise den damaligen Bundesrat Ernst Brugger.

Die kleingewachsene, vitale und eigenwillige Frau stiess bei den Mitmenschen nicht immer auf Verständnis. Wenn ihr Einsatz aber gewürdigt wurde, war ihr dies eine grosse Genugtuung, die sie auch nach aussen zeigen konnte. In der eigenen Familie hatte sie etliche Schicksalsschläge zu verkraften. Nachdem ihr Ehemann 1995 verstorben war, begannen die gesundheitlichen Probleme grösser zu werden. Unverkennbar war auch, dass sich mit fortschreitender Krankheit ihre Beharrlichkeit verstärkte. Immer war sie aber noch auf ihren Botengängen mit oder ohne Velo in der Stadt anzutreffen. Nicht ohne inneres Widerstreben ist sie schliesslich ins Alterspflegeheim eingetreten, wo sie vorbildlich betreut und umsorgt worden ist. Da hat sie der Tod erlöst.

Es bleibt die Erinnerung an eine unkonventionelle, willensstarke Frau, die in ihren besten Jahren mit ihrem Einsatz etliche Spuren hinterlassen hat.

12. Das bekannte Bijouteriegeschäft Lussi an der Bahnhofstrasse gibt es nicht mehr. Die benachbarte Raiffeisenbank hat das Ladenlokal gekauft, um ihre Schalterhalle zu vergrössern.

† Doris Rüedi-Schachtler, 1944 – 2006, lange Zeit wohnhaft gewesen in Barcelona, verstorben in Burgdorf.

Die im Ziegelgut 5 aufgewachsene Bürgerin war die Zwillingsschwester von Walter Schachtler. Sie besuchte die hiesigen Schulen und heiratete dann den Zürcher Peter Rüedi, mit dem sie schon bald nach Spanien zog. Das Ehepaar lebte dann jahrzehntelang in der Hafenstadt Barcelona, wo es eine Reederei aufbaute. Diese wuchs zu stattlicher Grösse heran. Nachdem sie von der Tochter übernommen worden war, erfolgte vor wenigen Jahren die Rückkehr in die Heimat. Ihr Leben lang war Doris eine begeisterte und erfolgreiche Tennisspielerin. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist sie – vier Tage vor ihrem 62. Geburtstag – in ihrem Elternhaus verstorben.

13. Die Burgergemeinde entdeckt unser Gymnasium neu (das sie seinerzeit mitgegründet und jahrzehntelang finanziell mitgetragen hatte): Im Gasthof Sommerhaus werden sechs Maturanden ausgezeichnet, die sich am Wettbewerb zum Thema «Das Emmental – mehr als Käse und Sahlenweidli» erfolgreich beteiligt haben. Die Jury war überrascht von der Fantasie und Gründlichkeit, mit der die Arbeiten verfasst wurden. Das Preisgeld betrug 2850 Franken.
14. Nach vielen Jahren führt eine Bundesratspartei wieder einmal eine Delegiertenversammlung in Burgdorf durch. In Anwesenheit der beiden Bundesräte Couchepin und Merz versammeln sich in der Markthalle rund 250 Vertreter aus der ganzen Schweiz, um über die Migrationspolitik unseres Landes zu diskutieren. Sie stimmen dem revidierten Ausländer- und dem verschärften Asylgesetz klar zu, sofern es zur Referendumsabstimmung kommt. Parteipräsident Fulvio Pelli aus dem Tessin betont, dass es sich wohl um griffigere Erlasse handle, die aber die humanitäre Tradition der Schweiz nicht in Frage stellen.

Im Zeughaus kommt es zur letzten Liquidationsrunde. Diesmal geht es um antikes und neuzeitliches Mobiliar und wieder ist die Warteschlange der Schnäppchenjäger lang. Sie ergattern Stilmöbel wie Fauteuils, Nacht- und Salontische, Medaillon-Stühle und Kommoden. Wer die Vermutung hegt, das Militär habe in derart luxuriösem Ambiente gelebt, liegt falsch. Es handelt sich um seit sechs Jahren eingelagertes Mobiliar aus dem noblen Hotel Bellevue-Palace in Bern! Trotz klirrender Kälte gibt es keine griesgrämigen Gesichter, denn die Preise sind äusserst moderat.

16. Die markante Linde beim Brunnen an der Verzweigung Bernstrasse/Jungfraustrasse muss wegen Fäulnis gefällt werden. Insgesamt müssten im neuen Jahr aus Sicherheitsgründen 13 kranke Bäume gefällt werden, teilt die Baudirektion mit. Diese würden möglichst durch Jungbäume ersetzt.
17. Zwei Wochen lang änderte sich das Wetter im neuen Jahr überhaupt nicht. Es dominierte ein winterliches Hoch, das in den Alpen viel Sonnenschein und bei uns viel Hochnebel mit beissender Kälte brachte. Die lange Trocken- und Nebelperiode führte da und dort bereits zu

Problemen mit dem Wasser und der Feinstaub-Belastung. Nun gibt es einen markanten Umschwung. Nach Schneefällen gefolgt von Regen setzt Tauwetter ein, denn die Temperaturen steigen nach 14 Tagen erstmals wieder über den Gefrierpunkt.

18. Die Gemeinden Burgdorf, Oberburg und Heimiswil arbeiten im Bereich Zivilschutz seit Neujahr zusammen. Sie haben dazu die «Zivilschutzorganisation Region Emme» gegründet. Der Sollbestand für die rund 20 000 Einwohner besteht aus 151 ausgebildeten Leuten, erklärt Kommandant Daniel Morgenthaler aus Burgdorf, der auch die Leitung der neuen Organisation innehat.
19. Ende einer fast 150-jährigen Tradition: Der 1863 gegründete Männerchor Sängerbund Burgdorf gibt bekannt, dass er sich per Ende 2005 aufgelöst hat. Der Grund liegt in der von Jahr zu Jahr sinkenden Mitgliederzahl. Junge Sänger, welche bereit sind, den Chorgesang zu pflegen, gibt es offensichtlich nicht mehr.
21. Die bereits fünften Burgdorfer Schlossnächte finden wiederum ein dankbares und interessiertes Publikum. «Sagenhaftes Märchenschloss» heisst diesmal das Motto. An drei Abenden bieten die drei Museen ungewöhnliche Führungen an; die meisten sind ausgebucht. Könige, Prinzessinnen, Bauern und Mägde treten auf, dazu Gestalten aus der Märchen- und Sagenwelt. Auch der bösen Schlossfelsenhexe begegnet man. In ihrer Wut über das Tunnelprojekt, das sie in ihrer Ruhe stören würde, verhext sie alle Steuereinnahmen, damit diese anderswo eingesetzt werden können . . .
23. So viele Kandidaten wie noch nie drängen ins Berner Rathaus: 1690 Frauen und Männer wollen am 9. April in den Grossen Rat gewählt werden. Das ist ein neuer Rekord. Und dies, obwohl das kantonale Parlament von 200 auf 160 Mitglieder verkleinert wird! Statt wie bisher 27 gibt es neu nur noch 8 Wahlkreise.
Im Wahlkreis Oberaargau, der die Ämter Aarwangen, Burgdorf, Fraubrunnen und Wangen umfasst, sind 25 Sitze zu vergeben, um die 311 Frauen und Männer auf 16 Listen buhlen. Kein anderer Wahlkreis weist so viele Kandidaten auf.

24. 22 Gewerbetreibende und Industrielle aus der Buechmatt waren dem Gemeinderat hart an den Karren gefahren. Sie warfen ihm eine wirtschaftsfeindliche Haltung vor. Anlass für ihren Ärger war das Nein zum Baugesuch für ein Geschäft des Tierbedarfdiscounters Fressnapf. Der abschlägige Entscheid habe auch Einfluss auf zwei Projekte der deutschen Discounter Aldi und Lidl, welche plötzlich die Schweiz entdeckt haben. Damit werde die Ansiedlung von rund 100 neuen Arbeitsplätzen entlang der Einfallachse verhindert.
- In seiner Antwort verweist der Gemeinderat auf die vor kurzem in Kraft getretene Bauordnung. Nach dieser sei im Industriequartier Buechmatt kein Platz mehr für Einkaufsgeschäfte; Läden trieben die Bodenpreise hoch, brächten Mehrverkehr, schafften jedoch kaum Arbeitsplätze und generierten daher wenig Steuern. Die langfristige Strategie der Behörden bestehe darin, neue Detailhandelsgeschäfte in den bald frei werdenden Arealen um den Bahnhof anzusiedeln und die Buechmatt als Industriegebiet zu erhalten.
25. Nach gut 14 Jahren hat Alfred Engeler vom Gymnasium das Amt als leitender Redaktor des Burgdorfer Schulblatts abgegeben. Seine Nachfolgerin wird Renate Scheidegger, Mitarbeiterin im hiesigen Schulsekretariat.
26. Auch gegen Ende des Monats hat uns die arktische Kälte fest im Griff. Nach einigen etwas «milderen» Tagen sinken die Temperaturen wiederum deutlich unter den Gefrierpunkt. Der Schneenachschub bleibt bei uns aus, dafür wird die Alpensüdseite mit dem weissen Segen reichlich beglückt; die Luganesi müssen Schnee schaufeln, was das Zeug hält und an ihren Autos sogar Ketten montieren. Wann hat es dies schon jemals gegeben?
27. † Otto Köhli-Borter, 1927 – 2006, wohnhaft gewesen an der Oberburgstrasse 22c.
- Otto Köhli war gebürtiger Seeländer. Die Gemeinschaft der grossen Bauernfamilie in Kallnach, in der er aufwuchs, hat ihn stark geprägt und weckte früh sein soziales Empfinden. In diesem Kreis wurde auch die musische Seite gepflegt, es wurde viel gesungen. Nach der Banklehre in Aarberg trat er seine erste Stelle in Genf an. In der dortigen Harmonie Nautique entdeckte er die Liebe zum Waldhorn, das nun zu seinem Instrument fürs Leben wurde.



Erinnerung an einen langen und kalten Winter: Zeitungscartoon vom Januar 2006



«Sagenhaftes Märchenschloss» heisst das Motto der diesjährigen Schlossnächte. Sie ziehen wiederum ein dankbares Publikum an, das den schaurigen Geschichten der Schlossfelsenhexe und ihrer Gehilfin lauscht...

Vom Léman wechselte er 1948 in das ihm damals noch völlig unbekannte Burgdorf, wo er bei der Amtersparniskasse seine Lebensstelle fand. Otto Köhli war der Inbegriff des gewissenhaften, fachkundigen und verschwiegenen Bankbeamten. Unzähligen Kunden aus allen sozialen Schichten stand er mit Rat und Tat bei. Er stieg bis zum Vize-direktor auf und war zugleich Sekretär des Verwaltungsrates.

Kein Wunder, dass seine Mitarbeit auch in kulturellen und gemeinnützigen Institutionen geschätzt war, so in den Aufsichtsbehörden der hiesigen Alterssiedlung, des Schulheims Lerchenbühl, des Karolinenheims Rumendingen und im Verwaltungsrat der Casino-Theater AG. 1953 hatte er sich mit der Oberländerin Trudy Borter verheiratet. Der Ehe entsprossen eine Tochter und ein Sohn. In der Geborgenheit der Familie fand der Verstorbene immer wieder die Kraft, um die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen.

In seiner Freizeit nahm die Stadtmusik einen wichtigen Platz ein. Schon 1949 war er ihr beigetreten und als Hornist hielt er ihr rund 55 Jahre lang die Treue. Von 1969 bis 1983 wirkte er als ihr umsichtiger Präsident. Während 16 Jahren gehörte er in der Folge dem Vorstand des Bernischen Kantonal-Musikverbandes an. Seine Wahl sei ein Glücksfall gewesen, hält die heutige Leitung fest, denn als Finanzverantwortlicher sei es dem Verstorbenen gelungen, die maroden Verbandsfinanzen wieder auf Vordermann zu bringen. Sowohl von der Stadtmusik wie auch vom Verband wurden seine Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt.

Schon vor und dann nach der Pensionierung 1991 führten ihn und seine Gattin etliche Reisen zur Erholung und zu Konzertbesuchen ins Ausland. So entwickelten sich dauerhafte Beziehungen insbesondere zu englischen und tschechischen Musikern. Noch war es ihm vergönnt, als Aktiver mit der Stadtmusik die Erfolge an den Kantonalen Musikfesten 1999 in Huttwil und 2004 in Belp mitzuerleben. Dann machten sich immer mehr Anzeichen einer heimtückischen Krankheit bemerkbar. Nach schwerem Leiden ist er im Berner Salem-Spital verstorben.

In Stadt und Region werden sich viele Leute an Otto Köhli erinnern, nicht nur an den kompetenten Bankfachmann, sondern auch an einen Menschen, dem man mit seiner bescheidenen Art, seiner Wärme und seinem feinen Humor gerne begegnete.

29. Diesmal immerhin Silber: Die «goldverwöhnten» Burgdorfer Eispriinzessinnen belegen an den Schweizer Meisterschaften im Synchron-Eiskunstlaufen in La Chaux-de-Fonds hinter den Zürcherinnen den zweiten Rang.
30. Die Hauptversammlung der Harmoniemusik hat die noch amtierende, im April aber nicht mehr kandidierende SP-Grossrätin Annette Wisler Albrecht zur neuen Präsidentin als Nachfolgerin von Mario Steffen gewählt.
31. Ein äusserst kalter und trockener, in den Höhen aber sehr sonniger Wintermonat geht zu Ende. In den Niederungen der Alpennordseite war es ein bis zwei Grad zu kalt und es wurden hier nur 20 bis 40 Prozent der normalen Niederschlagsmenge gemessen.

Februar 2006

1. Nach mehr als vier Jahren gibt sich die städtische SP wiederum eine klare Führung: Pia Käser und Niklaus Gfeller, beide ehemalige Mitglieder des Stadtrats, übernehmen als Team das Präsidium. Die mangelnde Stabilität habe die Partei belastet, erklärt Gfeller.
 2. Sie lassen nicht locker und sorgen erneut für Aufregung: Etliche Politiker aus SVP und FDP sowie Unternehmer fordern in einem dem Anzeiger beigelegten Flugblatt eine finanzpolitische Kehrtwende in Burgdorf. Nach einem Jahr bürgerlich dominiertem Gemeinderat seien noch kaum Resultate sichtbar. Vor allem geht es den Unterzeichnern um die von der bürgerlichen Mehrheit in Aussicht gestellte Steuer-senkung. Es gebe durchaus Möglichkeiten zu Einsparungen, ohne dass der Bürger entscheidende Einschnitte im Service public hinzunehmen hätte. Ins Visier genommen werden insbesondere das bisher wirkungslose Altstadt-Marketing, die mit über 12 Mio. Franken viel zu teuer geplante Erweiterung des Pestalozzi-Schulhauses, die Einführung von Tempo 30 und die damit verbundenen hohen Kosten sowie die starke Aufblähung der Verwaltung mit verschiedenen «Beauftragten».
- Obschon der Ton im Vergleich zu früheren Elaboraten aus dieser Quelle

recht moderat ist, «nervt sich» der Stadtpräsident. Er spricht von «Profilneurose» und «schlechtem Politstil». Man dürfe nicht erwarten, dass nach einem Jahr schon alles anders sei. Der Gemeinderat sei an der Arbeit. Seine bürgerlichen Ratskollegen nehmen es gelassener. Eines ist sicher: Dem gemeinsamen Erscheinungsbild von SVP und FDP sind derartige öffentliche Querelen nicht förderlich. Ob es mehr als einen Kratzer bekommen hat, wird sich weisen!

- 3./ Englisch muss es tönen: «No risk – no fun» lautet das diesjährige Motto
4. der beiden närrischen Tage. Dass Burgdorf von einer Fasnachtswelle erfasst worden wäre, lässt sich kaum behaupten. Aber immerhin: Die einheimische Guggenmusik «Noteschletzer» tauft im Restaurant Schützenhaus nach 14 Jahren ihre erste CD. Viel Publikum soll diesen Akt begleitet haben. Trotz grosser Kälte ist dies auch beim farbenprächtigen Umzug der Fall, an dem etliche befreundete Guggen mitmachen. Hier wird erstmals auch eine – allerdings spärliche – Fasnachtszeitung abgegeben; sie reicht über Zettelformat nicht hinaus. Treffpunkt ist schliesslich der Kronenplatz, wo das Monsterkonzert aller Guggen nicht nur die Ohren, sondern auch die Knochen zum Vibrieren bringt.
4. Die Wirtsleute kommen und gehen – der Hühnersuppen-Ball bleibt. Weil im Hotel Stadthaus schon wieder ein Wechsel bevorsteht, sind Ruth und Beat Rauber sowie Geschäftsführerin Doris Grossen letztmals Gastgeber des traditionellen Anlasses. Gegen 90 Personen laben sich am Mahl über das Thema Huhn und geben sich mehr oder weniger schwungvoll dem Tanzvergnügen zu den Klängen des Duos Hässler hin.
5. Und wiederum sind die Playoff-Viertelfinals Endstation für unsere Eishockeyaner. Nach miserabler Startphase qualifizierten sie sich doch noch für die Endspiele. Hier scheitern sie jedoch dreimal deutlich am Gruppenersten Wiki-Münsingen.
6. Schon wieder muss der Wirt des bei Wanderern und Ausflüglern beliebten Restaurants zur Lueg aus finanziellen Gründen die Segel streichen. Der Betrieb bleibt bis auf weiteres geschlossen, weil die Besitzerin, die Burgdorfer Architektur- und Generalunternehmung Moser

+ Partner AG, den Umbau zu einem Seminarhotel plant. Ob dies wohl die Lösung ist?

7. Der bekannte Schweizer Regisseur Fredi M. Murer war bei der Premiere seines Films «Vitus» im Kino Rex zu Gast und beantwortete dann Fragen aus dem interessierten Publikum. Ob sich seine neuste Produktion auch finanziell gelohnt hat, wird sich in Kürze an den internationalen Filmfestspielen in Berlin zeigen.
9. Im «Gyritränn» der evangelisch-reformierten Kirche ist ein so genanntes Kompetenzzentrum Migration eröffnet worden. Es handelt sich um ein 14-monatiges Pilotprojekt, das den Austausch zwischen ausländischer und schweizerischer Bevölkerung ermöglichen soll. Mit einem Ausländeranteil von 15,7 Prozent liegt Burgdorf leicht über dem kantonalen, jedoch klar unter dem schweizerischen Durchschnitt. In die Kosten von 40 000 Franken teilen sich je zur Hälfte die Stadt und die Eidg. Ausländerkommission.
11. Bei herrlichem Wetter beginnen sie – die Olympischen Winterspiele in Turin und die Sportwoche der Burgdorfer Schulen. Nach erneuten Schneefällen sind die Verhältnisse – vor allem in der Bergwelt der Alpennordseite – ausgezeichnet. Nicht neu ist die grosse Kälte, das Markenzeichen dieses Winters. Aber tagsüber ist nun die wärmende Kraft der Sonne schon zu spüren.
13. Die Typon Imaging AG verlagert die Bereiche Administration und Logistik vom Stammsitz an der Dammstrasse nach Krauchthal. 19 von derzeit noch 58 Mitarbeitern sind davon betroffen. Mit «Harmonisierung von Prozessen und Optimierung der Kostenstruktur» begründet der Geschäftsleiter diesen Umzug. Der Standort Burgdorf bleibe erhalten und werde nicht aufgegeben. Man wirds sehen.

† Alfred Oskar Rudolf Schmid-Keiser, Dr. rer. pol., 1912 – 2006, wohnhaft gewesen am Rosenweg 6.

Der Verstorbene, aus burgerlicher Familie stammend, ist an der Lyssachstrasse 10 aufgewachsen, wo er trotz Kränklichkeit und Kuren glückliche Jugendjahre erlebte. An unserem Gymnasium bestand er 1931 die Matur; schon damals war er ein eifriger Bertholdianer. Die

Gymnasialverbindung verlieh ihm später die Würde eines Ehrenaltherrn. In Bern und Genf absolvierte er seine Studienjahre. 1937 holte er sich den Doktorhut mit einer Dissertation über die frühere bernische Steuerpolitik. Nach Ausbildungsjahren im In- und Ausland, auch als Bankvolontär, trat er 1940 als unbeschränkt haftender Gesellschafter in die ehemals bekannte Leinenweberei Schmid & Cie. ein, deren Teilhaber sein Vater war. Ein Jahr vorher war er die Ehe mit der Ärztin Elisabeth Keiser eingegangen, welche – als Folge der Abwesenheiten ihrer männlichen Kollegen im Aktivdienst – an unserem Spital gleich tüchtig zum Einsatz kam. 1942 konnte das stattliche Haus am Rosenweg käuflich erworben werden. Dem Ehepaar wurden drei Söhne und eine Tochter geschenkt.

Obschon Alfred Schmid nie ein behördliches Amt bekleidete, war er am öffentlichen Geschehen zeitlebens stark interessiert. Er gehörte als treues Mitglied der FDP an; kaum je hat er eine städtische Parteiversammlung verpasst. Für die regionale und überregionale Presse verfasste er unzählige Leserbriefe, in denen er sein Credo für das liberale Gedankengut und ein freiheitliches Wirtschaftssystem deutlich zum Ausdruck brachte. Die Mitgliedschaft im Historischen Verein des Kantons Bern und in der hiesigen Casino-Gesellschaft belegte sein Interesse auch für kulturelle Anliegen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass er drei Beiträge für das «Burgdorfer Jahrbuch» geschrieben hat. Bei all diesen Aktivitäten kam ihm sein phänomenales Gedächtnis zustatten.

Weniger bekannt ist, dass der Verstorbene viele Bergwanderungen, ja sogar Hochtouren, unternommen hat. Das Ferienhaus in Ferden im Lötschental war dazu nicht nur eine vortreffliche Basis, es war auch der Ort, wo sich die Familie gerne zur Erholung aufhielt.

Schon von Jugend auf hat ihm eine Sehbehinderung zu schaffen gemacht; sie wurde im Lauf der Jahre immer stärker. Dank dem Verständnis der Geschäftspartner ergaben sich bei der beruflichen Arbeit wenig Probleme. 1979 wurde die Firma Schmid an eine bisherige Konkurrenzfirma abgetreten. Schicksalsschläge ereilten ihn, als zwei seiner Söhne und 1993 auch seine Gattin verstarben. Dankbar war er, dass ihm nun seine Schwester Christine die Texte vorlas und ihn zu Vorträgen und Anlässen führte. So war es ihm weiterhin möglich, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Viele werden sich an die Begegnung mit den beiden in unserer Stadt erinnern: Der grossgewachsene

ältere Herr mit weissem Stock, am Arm liebevoll geleitet von seiner stets hilfsbereiten Begleiterin.

Zunehmende gesundheitliche Probleme führten im Herbst 2005 zum Eintritt Alfred Schmid ins Alterspflegeheim. Dort ist er friedlich eingeschlafen. Ein reicherfülltes Leben, in dem die Gemeinschaft im Allgemeinen und die Familie im Besonderen stets im Mittelpunkt standen, hat seinen Abschluss gefunden.

14. Am Regionalspital tritt Dr. Ursula Niederer nach 30 Jahren verantwortungsvoller Tätigkeit als Leitende Ärztin in den wohlverdienten Ruhestand. Als Nachfolgerinnen übernehmen zwei Ärztinnen gemeinsam die Leitung der Nephrologie, die in Burgdorf aufgewachsene Dr. Kathrin Kaufmann und Dr. Maja Klein.
15. Spektakuläre Montage: Der Wärmeverbund Burgdorf Süd installiert heute zwei Hochkamine von je 40 Metern Höhe; 32 Meter sind freistehend und damit sichtbar. Die Montage erfolgt mit einem 60-Tonnen-Pneukran. Die Energiezentrale befindet sich an der Zähringerstrasse. Der Wärmeverbund Burgdorf Süd versorgt das Regionalspital, die Tennis- und Sporthalle Lindenfeld, die Berufsfachschule Emmental, die Kaufmännische Berufsschule, den Neubau des Schulhauses Lindenfeld sowie die neue Wohnüberbauung Oberfeld mit Wärme.
16. Lange hat man nichts mehr gehört, nun solls vorwärts gehen: Der Regierungsrat hat beschlossen, das Projekt Gesamtüberbauung Zeughausareal wieder aufzunehmen. Der Kanton will an der Kirchbergstrasse ein Untersuchungsgefängnis, einen Werkhof, Räume für die Staatsanwaltschaft und die Polizei sowie für die dezentrale Verwaltung bauen; die Stadt Burgdorf strebt den Bau von Wohnungen an. Heilfroh ist der Stadtpräsident über den Entscheid. Doch gut Ding will Weile haben. Die erforderlichen – nicht geringen – Kredite müssen von den zuständigen Instanzen noch bewilligt werden. Der Bezug der neuen Gebäude finde frühestens im Jahr 2011 statt, erklärt der kantonale Projektleiter.
17. Burgdorf ist zusammen mit dem Emmental die erste Gastregion, die sich an der Mustermesse Basel präsentieren kann. Am Stand wird eine Mischung aus Tradition und Moderne gezeigt. Das typische Emmen-

taler Stöckli darf ebenso wenig fehlen wie die Krimitage, das Museum Franz Gertsch und der Verkauf von Produkten aus der Ämmitaler Ruschtig. Am Eröffnungstag scheint jedenfalls Bundesrat Deiss ein Stück währschaften Emmentaler Käses bestens zu schmecken.

18. Die Schweizer Sportler gewinnen in Turin überraschend viele Medailen und ein unbekannt gebliebener Burgdorfer freut sich über einen happigen Geldsegen: Es ist ihm gelungen, im Berner Casino den bisher grössten Spielautomatenjackpot Europas zu knacken. Dies bringt ihm den sagenhaften Betrag von 5 233 786 Franken und 88 Rappen ein. Dabei spielte er nur acht Minuten lang und setzte lediglich 100 Franken ein. Der Glückspilz zeigte sich gegenüber dem Personal grosszügig. Er liess ein Trinkgeld von immerhin 25 000 Franken liegen!
19. † Paul Schaad-Probst, 1922 – 2006, wohnhaft gewesen in der Lorraine 26. – Der aus dem Kanton Solothurn stammende ehemalige Chef der Güterexpedition SBB am Bahnhof Burgdorf ist ein Tag nach seinem 84. Geburtstag verstorben.
22. Nächste Etappe bezüglich Renaturierung der Kleinen Emme: Die Arbeiten zu ihrer Umleitung haben in dieser Woche begonnen. Dank dem Hochwasserschutz tritt sie im Bereich Markthalle/Frei- und Hallenbad/Schützenweg wieder an die Oberfläche. Die jetzige unterirdische Bachführung dient künftig nur noch als Entlastungsstollen. Neben dem Hallenbad ist der neue oberirdische Lauf des Bachs schon deutlich zu erkennen. Die gegenwärtigen Arbeiten sind Teil des Gesamtprojekts «Hochwasserschutz Oberburgbach/Kleine Emme». Bei diesem Vorhaben geht es darum, das Fassungsvermögen der beiden Gewässer zu vergrössern. Insgesamt stehen dafür 3,8 Mio. Franken zur Verfügung.
24. Mit einer zauberhaften Eisrevue beendet der Eislaufclub traditionsgemäss die Saison. «Die kleine Hexe» lautet in diesem Jahr das Thema und wiederum wird auf der Kunsteisbahn ein abwechslungsreiches Programm geboten, bei dem die Kleinen und Grossen in bunten Kostümen ihr Können zeigen.
26. Auch am letzten Februar-Sonntag hat General Winter sein Regiment noch nicht aufgegeben. Er überzieht das Mittelland mit einem – aller-



Auf dem Areal der ehemaligen Gärtnerei Herrmann im Einungerquartier soll eine grosse Überbauung mit 80 Wohnungen entstehen



Die Renaturierung der Kleinen Emme geht weiter: Beim Hallenbad ist der künftige oberirdische Lauf des Bachs schon deutlich erkennbar

dings dünnen – Schneekleid. Die zähe Hochnebeldecke lässt die Temperaturen nochmals auf Werte unter dem Gefrierpunkt oder knapp darüber sinken.

27. Wird unser Stadtrat bald arbeitslos? Erst heute findet die erste Sitzung im neuen Jahr statt und die Traktandenliste enthält keine eigentlichen Sachgeschäfte, sondern «nur» parlamentarische Vorstösse. Nach der musikalischen Einstimmung in der Stadtkirche durch Organist Jürg Neuenschwander und Hannes Boss am Hackbrett begeben sich die Ratsmitglieder hinüber in den Gemeindegemeinschaftssaal.

Im Zentrum der Sitzung steht eine Motion der GFL-Fraktion, welche auf sofortige Massnahmen zur Sanierung der Ortsdurchfahrt abzielt; so soll sich der Gemeinderat beim Kanton für eine vorzeitige Realisierung eines Kreisels bei der Rösslikreuzung sowie für verschiedene Strassenquerungen einsetzen. Die SP unterstützt den Vorstoss. Die Fraktionen von SVP und FDP äussern sich negativ. Solange in der Buechmatt und beim Spital Bahnschranken den Takt des Verkehrs bestimmen, seien punktuelle Massnahmen wertlos. Ohne eine Gesamtlösung seitens des Kantons brächten sie nichts ausser einem wochenlangen Verkehrschaos beim Bau. Mit 18 zu 16 Stimmen wird die Motion abgelehnt. Der Gemeinderat wäre bereits gewesen, ein Postulat anzunehmen.

Mehr Erfolg ist der GFL-Fraktion bei einer anderen Motion beschieden. Einstimmig beauftragt der Rat die Exekutive, ein Rauchverbot in Schul- und Sportanlagen der Stadt während der Unterrichtszeiten sowie bei Schulanlässen durchzusetzen.

28. Der bei der Bevölkerung beliebte Jlco-Restpostenladen wird – dem sprachlichen Trend folgend – zu Schuh-Outlet und zügelt von der Lyssachstrasse ins Bahnhofquartier. Die interessante Lage gegenüber dem Neumarkt habe eine Chance geboten, die es zu nutzen galt, erklärt Niklaus J. Lüthi, Mitinhaber und Geschäftsführer von Jlco SMC (Schuh-Mode-Center). Verkaufschefin Renate Heiniger berät die Kundschaft kompetent schon seit 17 Jahren.

Finanzielle Not macht erfinderisch: Der Kanton Bern will prüfen, ob private Investoren staatliche Bauten erstellen könnten – im Auftrag der öffentlichen Hand. In Langenthal ist dieses Prinzip beim KV-Neu-

bau bereits teilweise angewendet worden, in Burgdorf soll es bei der Überbauung des Zeughausareals zum Tragen kommen, wie Regierungsrätin Barbara Egger vor den Medien erläutert. Es geht immerhin um ein Investitionsvolumen von rund 100 Mio. Franken.

In der vergangenen Woche und gut drei Jahre nach der Eröffnung konnte das Museum Franz Gertsch die 100 000. Besucherin begrüßen. Es handelte sich um eine Münchnerin. Die Statistik des Museums weist aus, dass knapp die Hälfte der Besucher aus dem Kanton Bern stammt und fünf Prozent aus dem Ausland.

März 2006

1. Unter dem Titel «Das Schloss» erscheint erstmals eine bebilderte Broschüre, in der unsere drei Schlossmuseen auf aktuelle und kommende Ausstellungen aufmerksam machen und allerlei Wissenswertes über die Zähringerfestung, die Stadt, ihre Persönlichkeiten und ihre Umgebung vermitteln. Sie ist gediegen gestaltet und soll jährlich mehrmals erscheinen und in alle Haushaltungen gelangen. Die Startauflage beträgt 10 000 Exemplare.
2. Es wird bekannt, dass Burgdorf beim grossen Abbau von SBB Cargo im Güterverkehr nicht betroffen sein wird. Nach wie vor gehören der Hauptbahnhof und die Station Buechmatt zum Grundnetz mit täglicher Bedienung. Rund 55 bernische Bahnstationen werden künftig vom Güterverkehr abgekoppelt.
- 4./ Tiefster Winter – und das am ersten März-Wochenende! Nach ergiebigen Schneefällen, nicht nur in den Alpen, sondern auch bei uns im Mittelland, ist die Verkehrslage prekär wie schon lange nicht mehr. Autobahnabschnitte bleiben wegen stehen gebliebener Fahrzeuge stundenlang gesperrt und in grossen Städten wie Zürich und Basel kommt der öffentliche Verkehr zum Erliegen. Die Räumungsequipen, auch jene unserer Baudirektion, stehen im Grosseinsatz. Allenthalben fragt man sich: Wann hat dieser Winter ein Ende?
5. Im Alterspflegeheim kann Lina Studer-Haldemann bei recht guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag feiern.

6. An der Lyssachstrasse ist die erste Bewohnerin in die Seniorenresidenz Burdlef eingezogen. In den nächsten Wochen werden es weitere sein. Eine partnerschaftliche Lösung wurde im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Umbau des Altersheims Buchegg gefunden. Während der Umbauzeit von rund 15 Monaten wohnen seine Pensionäre in zwei Häusern der neuen Alterssiedlung. Nach Fertigstellung präsentieren sich die vier viergeschossigen Gebäude mit insgesamt 98 Wohnungen unterschiedlicher Grösse und einer Pflegeabteilung mit 16 Betten auf dem ehemaligen Gribi-Areal sehr ansprechend.
7. Führungswechsel bei den Stadtschützen: Nach einer Amtszeit von zwölf Jahren ist Benedikt Fritz als Präsident zurückgetreten. Das ordentliche Frühjahrsbot hat Hans-Rudolf Schäppi zu seinem Nachfolger gewählt.
8. Blumengeschäft statt Bistro: Nun versucht ein Blumenladen, in unserer Hauptpost Kundschaft anzulocken. Ob ihm mit dem wohlklingenden Namen «Rosenkavalier» mehr Erfolg beschieden ist? Die Dichte der Blumenläden im Bahnhofquartier übertrifft schon bald jene der Apotheken!
9. Eine Grossüberbauung zwischen Strandweg, SBB-Linie und Einungerstrasse rückt näher. Die Herrmann Immobilien AG gibt ihre Absicht bekannt, auf dem Areal der ehemaligen Gärtnerei 80 Wohnungen im mittleren Preissegment zu erstellen. Die Gärtnerei verlegt ihren Betrieb in nächster Zeit ins Gewerbegebiet Buechmatt und deshalb wird die rund 16 000 Quadratmeter umfassende Parzelle frei für ein derartiges Vorhaben. Den Projektwettbewerb hat ein Stadtberner Architekturbüro gewonnen.
10. Die letzte Stunde des Kornhauses als Zentrum der schweizerischen Volkskultur hat zu schlagen begonnen. Per Inserat wird auf den Liquidationsverkauf aufmerksam gemacht. Was vor gut 15 Jahren mit Geschick, Glück und mitunter auch Überredungskunst zusammengetragen wurde, wird nun «zu günstigen Konditionen» verkauft. Zu haben sind Schwyzerörgeli, Langnauerli, Klaviere, Krippenfiguren, antike Schränke, Glasvitriolen und Büromobiliar – aber nur gegen Barzahlung.

Für die funktionalen, das heisst geschlossenen Sammlungen (Musikinstrumente und Grammophone) sollen sich zwei Museen in der Schweiz interessieren. Bis im Sommer wird die Liquidation abgeschlossen sein und dann geht das markante Gebäude an die Stadt über. Was mit ihm geschieht, ist nach wie vor unklar.

12. An diesem noch winterlichen Sonntag bietet der Orchesterverein im Gemeindesaal sein Frühlingskonzert dar. Das Programm ist ausschliesslich Beethoven gewidmet – und dies im Mozart-Jahr! Unter der Leitung von Bruno Stöckli erklingen die Ballettmusik zu «Die Geschöpfe des Prometheus» und das selten zu hörende Tripelkonzert für Violine, Cello, Klavier und Orchester, in dem das Norea-Trio solistisch auftritt.
13. Ein von der FDP im Vorfeld der bernischen Wahlen veranstaltetes Podiumsgespräch über Bauvorhaben des Kantons in unserer Stadt bringt wenig Neues. Das Zauberwort heisst «Planung». Sowohl über die Zukunft des Schlosses, sofern seine Räume frei werden, als auch über jene des AMP (der allerdings dem Bund gehört), vernimmt man kaum Konkretes. Der anwesende Stadtpräsident stimmt in den Chor ein: Es werde an verschiedensten Fronten intensiv geplant . . .
14. Die Hauptversammlung der städtischen SVP ist geprägt von einem Generationenwechsel im Vorstand. Der neue Präsident Francesco Rappa, Leiter der Emmentaler Swiss-Life-Agentur, führt die junge Garde an, welche «unternehmerisch» und «auf die Stadt konzentriert» politisieren will; vorerst soll auch nicht mehr gegen den Gemeinderat geschossen werden. Schon vor einem Jahr waren fünf Junge in den neunköpfigen Vorstand gewählt worden.
Rappa – der viel Gefragte: Gleichzeitig wird bekannt, dass ihn der Gemeinderat zum neuen Stabschef für die Gemeindeführungsorganisation Burgdorf (GFO) ernannt hat. Diese übernimmt in Katastrophensituationen die Einsatzkoordination auf Geheiss des Gemeinderates.
16. Die Grüne Freie Liste Burgdorf kann ihr 20-jähriges Bestehen feiern. Grossen Anteil am gelungenen Start dieser Partei hatte Verena Singeisen, die 1986 auf Anhieb in den Grossen Rat gewählt wurde. Spä-

ter gehörte sie während kurzer Zeit dem Nationalrat an. Derzeit amtiert die hiesige Grossrätin Johanna Wälti als Kantonalpräsidentin. Ihre Partei stellt gegenwärtig zehn Mitglieder des Grossen Rates, in unserem Stadtrat ist sie mit fünf Mitgliedern vertreten. Bei den städtischen Wahlen im Jahr 2000 eroberten die Grünen sogar einen Sitz im Gemeinderat, der allerdings nach vier Jahren wieder verloren ging. Vor der Jubiläumsfeier im Schmidechäuer wurde Stadträtin Mirjam Mumenthaler-Bill zur neuen Parteipräsidentin gewählt.

19. Am kalendarisch letzten Wintersonntag meldet sich endlich der Frühling. Bei strahlendem Wetter steigen die Temperaturen bei uns erstmals in diesem Jahr auf knapp über 10 Grad. Sogleich spriessen Schneeglöcklein, Winterlinge und Krokusse hervor.
20. Die Hauptversammlung der Sektion Burgdorf/Langnau des Schweiz. Verbandes öffentlicher Dienste (VPOD) wählt den hiesigen Hauswart und Hobby-Hornisten Peter Gassner zum neuen Präsidenten.
21. Ein langer und kalter Winter geht zu Ende. In manchen Teilen der Schweiz lagen die Temperaturen um rund 1,5 Grad tiefer als üblich. Kälter als diesmal war es im Mittelland letztmals im Winter 1984/85. Die Vegetation ist zwar rund zwei Wochen im Rückstand, doch Bauern und Gärtner sagen, dass ein solcher im Frühjahr rasch aufgeholt ist.
23. † Konrad Fritz, 1921 – 2006, vormals wohnhaft gewesen an der Kornhausgasse 13, verstorben in der Seniorenresidenz «Burdlef». Der Verstorbene war Spross aus der Familie des ehemals bekannten Maler- und Gipsergeschäfts in der Unterstadt. Sein Vater hatte es in dritter Generation geführt und er kam als vierter Konrad in ununterbrochener Familienfolge zur Welt. In der unsicheren Zwischenkriegszeit lag es nahe, dass er nach Schulabschluss ebenfalls den Gipserberuf erlernte, auch wenn seine musischen Begabungen andere Wünsche geweckt hatten. So absolvierte er seine Lehre im väterlichen Geschäft und übernahm dieses schliesslich nach seiner Heirat. Die militärische Laufbahn führte ihn vom Motorfahrer zum Oberleutnant der Transporttruppen.



Erinnerung an einen langen und harten Winter 2005/06: Ein Schneefiguren-Trio im Garten des ehemaligen Schössli Schmid an der Kirchbergstrasse . . .



. . . und selbst Anfang April tragen die Schlosstürme noch eine weisse Haube. Der Bergfried ist eingerüstet; er erhält ein neues Kleid

1955 vermählte er sich mit der Baselbieterin Dora Hangartner, welche er als FHD-Fahrerin im Militärdienst kennen gelernt hatte. Dem Ehepaar wurden die Zwillinge Konrad (der Fünfte) und Stefan sowie als dritter Sohn Benedikt geschenkt. 1958 zügelte die junge Familie aufs Gsteig, wo man an der Pestalozzistrasse 41 ein eigenes Heim fand. Obgleich Konrad Fritz als tüchtiger Gewerbler seinen Betrieb zu schöner Blüte brachte, ging er in dieser beruflichen Aufgabe nie ganz auf. Seine behäbige Art liess nicht unbedingt darauf schliessen, dass Cor, wie er über den engeren Freundeskreis hinaus genannt wurde, über etliche musische Begabungen verfügte. Sein Zeichentalent kam ihm im Beruf sehr zustatten. Als Verseschmied konnte er es mit manchem Profi aufnehmen. Seine besondere Liebe aber galt der Musik. Cor tat sich nicht nur als Instrumentalist am Klavier, der Handharmonika oder dem Schwyzerörgeli, ja sogar der «singenden Säge» hervor. Als Sänger konnte er sein Talent am besten entfalten. Bis ins Rentenalter schulte er seine sonore Bass-Bariton-Stimme und verschönerte mit seinen Beiträgen manche Feier im Familien- und Freundeskreis. Unvergessen sind seine Auftritte mit anderen Laiendarstellern in Opernaufführungen im Casino-Theater, so in Mozarts «Entführung aus dem Serail» und Cimarosas «Heimlicher Ehe».

Seine zweite grosse Leidenschaft war das Schiessen. Als treues Mitglied der Stadtschützen, welche ihn für seinen langjährigen Einsatz mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichneten, brachte er unzählige Kranzabzeichen und Schiestrophäen aus allen Gegenden der Schweiz nach Hause und schmückte damit seinen grossen Kasten. Besonders stolz war er auf den Siegerkranz vom Rütli-schiessen. Die Rütlifahrt bildete denn auch, solange es ihm die Gesundheit erlaubte, stets den Höhepunkt im Schützenjahr.

Konrad Fritz war es vergönnt, seinen Lebensabend lange zu geniessen. Grosse Freude bereiteten ihm seine fünf Enkelkinder, worunter ein sechster Konrad! Vor einem Jahr machte sich eine schleichende Blutkrankheit bemerkbar, die ihn zusehends schwächte und zu einem Spitalaufenthalt führte. Eine Rückkehr in die eigene Wohnung war nicht mehr möglich. So richtete er sich vor Ostern letzten Jahres im Altersheim Buchegg ein. Anfang März zügelte er mit den übrigen Heimbewohnern in die neue Seniorenresidenz «Burdlef» an der Lyssachstrasse, weil die Buchegg umgebaut wird. Dort ist er in seinem Zimmer friedlich eingeschlafen.

24. Mit einer musikalischen Zeitreise treten in der Gsteighof-Aula die Kadettenmusik und das Jugendblasorchester auf. Das traditionelle Konzert steht unter der mitreissenden Leitung von Rudolf Ammann. Das Programm schlägt einen Bogen von Mozart über Tina Turner zu Harry Potter.
25. Mit einer Jubiläumsausstellung in der Markthalle feiert das weitherum bekannte Garageunternehmen Blatter sein 50-jähriges Bestehen. Es handelt sich um einen echten und erfolgreichen Familienbetrieb: Zwei Söhne des Firmengründers und ehemaligen Motorradrennfahrers René leiten heute gemeinsam die Autogarage am Eingang der Heimwilstrasse, der dritte führt die zur Firma gehörende Motorradabteilung an der Oberburgstrasse.
26. Bereits zum 25. Mal erfolgt der Übergang zur Sommerzeit und diesmal kann man sagen: Nomen est omen! Der letzte Märzsonntag ist zugleich der erste warme Frühlingstag. Mit rund 20 Grad erreichen die Temperaturen schon fast sommerliche Werte.

Im Rahmen des Gottesdienstes in der Stadtkirche werden die beiden Sozialdiakonischen Mitarbeiterinnen der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde verabschiedet; beide gehen in diesem Frühling in Pension. Ruth Schütz war seit 1992 in Burgdorf tätig und zwar als Quartierarbeiterin im Gyrischachen und als Organisatorin und Animatorin von Seniorennachmittagen und Frauentreffs. Elsbeth Würmli kam 1993 in unsere Stadt; sie engagierte sich stark in den Bereichen Entwicklungs- und Sozialhilfe. Umsichtig plante sie auch Seniorenreisen und Ferienwochen, welche sie dann mit viel Initiative durchführte.

27. Der Stadtrat stimmt einhellig einem Landabtausch zu: Die Stadt erwirbt von der Maschinenfabrik Aebi die so genannte Gsteighofmatte (gegenüber dem Restaurant National) und im Gegenzug erhält die Firma die bisher städtische Parzelle Aebistrasse. Weil das erste Grundstück wesentlich grösser ist, zahlt die Stadt Aebi 1,2 Mio. Franken zum Ausgleich. Von allen Fraktionen wird dieses Geschäft gelobt. Im Hinblick auf den geplanten Kreisel auf der unübersichtlichen National-Kreuzung sowie als Ergänzung zur Schulanlage Gsteighof sei der Erwerb dieses Landstücks durch die Stadt sinnvoll. Wahrlich, eine

Augenweide ist dieser Flecken, wie er sich heute präsentiert, nicht! Dann stehen zwei grüne Anliegen zur Debatte: Ein Vorstoss der GFL-Fraktion, der Gemeinderat solle «die Umsetzung der Luftreinhalteverordnung durchsetzen», wird als Postulat überwiesen. Und eine Motion der EVP-Fraktion mit dem Ziel, mit einer Verlängerung der Aktion Solardächer Burgdorf dem Label Energiestadt Nachachtung zu verschaffen, wird mit 18 zu 17 Stimmen hauchdünn angenommen. Folge davon ist, dass der Gemeinderat nun eine zweite Tranche von 140 000 Franken für Förderbeiträge an Solardächer freigeben wird. Erheblich erklärt wird schliesslich eine Motion von Jungfreisinnigen und FDP, wonach künftig in Burgdorf jedes Jahr Vereine ausgezeichnet werden sollen, welche besondere Leistungen zur sozialen Integration der Bevölkerung erbringen.

Medikamente statt Musik: Das Musikhaus Rosenbaum ist vom bekannten Standort an der Bahnhofstrasse 61 an die Dammstrasse 58 umgezogen. Allerdings kann hier die CD-Abteilung aus Platzgründen nicht mehr weitergeführt werden. In den bisherigen, eigens hergerichteten Räumlichkeiten hat die Grosse Apotheke Einzug gehalten. Damit geht der Oberstadt ein weiteres, nicht unbedeutendes Geschäft verloren. Seit 1674 gab es diese Apotheke an der Hohengasse; sie war weitaus die älteste unserer Stadt. Dafür gibt es jetzt im Bahnhofquartier im Perimeter von 200 Metern gleich deren drei!

Seit letzten Herbst wird die Grosse Apotheke übrigens nicht mehr als selbständiger Betrieb geführt; sie gehört – wie jene an der Metzgergasse – zur Amavita-Gruppe der schweizweit tätigen Pharmakette Galenica. Geschäftsführerin ist die in Burgdorf aufgewachsene Muriel Flückiger-Hegi.

28. Schon von weitem zu sehen: Der Bergfried unseres Schlosses hat ein Gerüst erhalten. Nach über 80 Jahren bröckelt der graue Verputz vom Wehrturm. Deshalb ist die Aussensanierung dringlich geworden. Der Turm soll übrigens heller verputzt werden als zuvor. Ungefähr an der Solätte sollten die Arbeiten beendet sein. Sie stehen unter der Leitung des hiesigen Ingenieurbüros Steiner und Buschor.
29. Übergang zum «Moderato», vielleicht sogar zum «Calmando» bei der Musikschule? Im zweiten Anlauf heisst eine Mitgliederversammlung

die überarbeiteten Statuten gut und damit wird der Förderverein aus der Taufe gehoben. Die eigentliche Leitung hat neu ein Schulrat inne, der sich aus Vertretern der Trägergemeinden, des Fördervereins, der Lehrerschaft und der Eltern zusammensetzt. Mit der früheren Schulleiterin ist eine – sicher nicht ganz billige – aussergerichtliche Einigung erzielt worden. Zu hoffen bleibt, dass damit die Turbulenzen der Vergangenheit angehören.

31. «Faszination Gold» heisst die sechste Sonderausstellung des Helvetischen Goldmuseums im Schloss. Wie in einer Schatzkammer sollen sich die Besucher fühlen, erklärt Museumsleiter Werner Lüthi an der Vernissage. Die Bandbreite reicht von einer altägyptischen Mumienmaske über eine Buddha-Statue bis zur Goldmedaille, welche die in unserer Stadt aufgewachsene Simone Niggli-Luder an der OL-Weltmeisterschaft 2003 in der Schweiz gewonnen hat.

April 2006

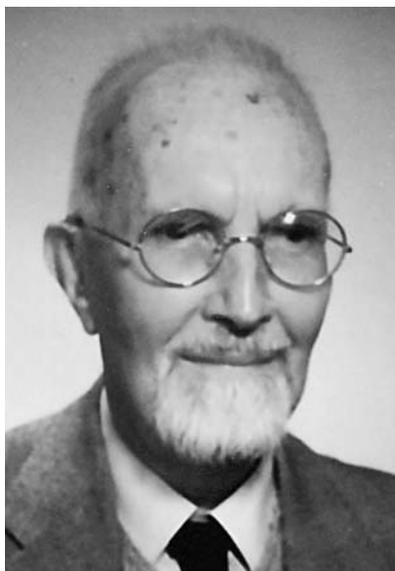
1. Schon wieder Wirtewechsel im Hotel Stadthaus – das ist kein Aprilscherz! Zwei Gastroprofis aus der Region, Martin Schenk und Stefan Kläy, übernehmen das 4-Sterne-Haus in Pacht – auch das ist neu. Dem Ehepaar Beat und Ruth Rauber obliegt nunmehr die Verantwortung für das Hotel Berchtold und das Restaurant Schützenhaus. Allgemein wird ihr Abschied und jener der umsichtigen Geschäftsführerin Doris Grossen vom Stadthaus bedauert. Anfang Jahr wurde bereits das «Art-café» im Museum Franz Gertsch aus der Stadthaus Group ausgegliedert. Damit sei die Individualisierung der ehemals vier Einheiten der Gruppe abgeschlossen, wird erklärt. Gastronomisch und betriebswirtschaftlich sei es sinnvoller, jeden Betrieb einzeln zu führen. Gerade fürs Stadthaus wäre aber eine gewisse Kontinuität ebenso wünschenswert!
2. Fortsetzung und Erweiterung der Luginbühl-Ausstellung im alten Schlachthaus an der Metzgergasse: Dank des von der Stadt sanft renovierten ersten Stocks ist nun ein besseres Gesamtbild des künstlerischen Schaffens des 77-jährigen Mötschwiler Eisenplastikers Bernhard Luginbühl und seiner Söhne möglich. Hier sind Grafiken, Zeichnungen

gen, Holzmodelle, Möbelfiguren und spezielle Knochen – also die eher «stillen Werke» – zu sehen. Im ebenfalls erneuerten Parterre bleiben die «wuchtigeren» Objekte. Bis letzten Herbst haben bereits 5000 Personen das Haus besucht. Der Verein «Bernhard Luginbühl in Burgdorf» hofft, die Räume längerfristig als Ausstellung nutzen zu können.

4. Am Regionalspital konnte die Sektion Bern-Emmental des Schweizerischen Roten Kreuzes kürzlich die neuen Räumlichkeiten für die Ergotherapie einweihen. Seit 1977 besteht dieses Angebot; das SRK verbessert damit die Lebensqualität und Selbständigkeit vieler Menschen. Sieben bestens ausgebildete Mitarbeiter, teils in Teilzeitarbeit, betreuten im letzten Jahr mehr als 400 Patienten.
5. Der April macht seinem Namen alle Ehre: Auch weisse Kapriolen liegen drin. Statt der ersehnten Frühlingswärme bringt eine Tiefdruckzone Schnee bis in die Niederungen. Hier bleiben einige Zentimeter der weissen Pracht liegen. Die Rückkehr des Winters an diesem garsartigen Tag ist aber nur kurzfristig, anderntags scheint schon wieder die Sonne – typisches Aprilwetter eben!
6. Es wird bekannt, dass die Phonographensammlung der in Auflösung begriffenen Stiftung Kornhaus in ihrer Gesamtheit im Museum für Musikautomaten im solothurnischen Seewen Aufnahme finden wird. Dieses gehört zur Gruppe des Schweizerischen Landesmuseums und damit zu den Museen des Bundes. Für die Anschaffung dieser wertvollen Sammlung aus dem ehemaligen Lenco-Museum hatte unser Stadtrat seinerzeit einen ansehnlichen Kredit bewilligt.
8. † Alfred Flühmann-Zysset, 1914 – 2006, wohnhaft gewesen am Gysnauweg 6.
Mit Alfred Flühmann ist ein bekannter Vertreter der alten Garde unserer städtischen SP abberufen worden. Er kam in Langnau auf die Welt, aber schon 1921 zogen die Eltern mit den beiden Kindern nach Burgdorf. Nach Beendigung der Schulzeit absolvierte er bei der hiesigen Firma Baumgartner eine Buchdruckerlehre. Deren Abschluss fiel in die Krisenjahre, und so war er, wie viele andere auch, oft arbeitslos. Aus hilfsstellen fand er in verschiedenen Orten. 1942 kehrte er in die Druckerei Baumgartner zurück und hielt ihr als pflichtbewusster Angestellter bis zur Pensionierung 1979 die Treue.



Otto Köhli
1927 – 2006



Dr. Alfred O. R. Schmid
1912 – 2006



Konrad Fritz
1921 – 2006



Alfred Flühmann
1914 – 2006

1944 heiratete er Hedy Zysset; dem Ehepaar wurden ein Sohn und eine Tochter geschenkt. Die Militärflicht erfüllte er als Trompeter. Der leidenschaftliche Musikant war 1932 Mitbegründer der Arbeitermusik der Stadt Burgdorf, der heutigen Harmoniemusik. Als Flügelhornist blieb er deren verlässliches Aktivmitglied bis 1987. Sie ernannte ihn auch zu ihrem Ehrenmitglied und ihm wurden auch sämtliche Ehrungen seitens des Blasmusik-Verbandes zuteil.

Als engagierter Gewerkschafter war er während 13 Jahren Mitglied des Stadtrates, davon zwei Jahre als dessen Präsident. 1962 wurde er in den Gemeinderat gewählt, dem er fast 14 Jahre lang angehörte. Ihm wurde das Ressort Wehrdienste und Zivilschutz anvertraut, dessen Kommissionen er auch präsierte. Pikant war übrigens, dass er eine Zeit lang zusammen mit seinem beruflichen Chef, dem Buchdruckermeister Erwin Baumgartner, in unserer Exekutive Einsitz hatte! Mit seiner bescheidenen und bedächtigen Art gehörte er nicht zu jenen, welche sich ins Rampenlicht drängten.

Nach der Pensionierung unternahmen die stolzen Grosseltern etliche Reisen und Wanderungen in der ganzen Schweiz. Gross war die Freude, als sie noch Urgrosseltern wurden. In letzter Zeit war sein Einsatz für die pflegebedürftige Ehefrau gefragt. Dank der Unterstützung der Familie, der Spitex und der Nachbarn konnte er bis zuletzt in seiner gewohnten Umgebung an Gysnauweg leben. Anfang April hat sein Herz plötzlich aufgehört zu schlagen.

9. Die kantonalen Wahlen enden mit einer saftigen Überraschung. Erstmals wieder seit 1986 erringt die rot-grüne Seite im Regierungsrat die Mehrheit. SVP und FDP hatten hoch gepokert – und verloren. Ihr Anspruch auf gleich sechs von sieben Sitzen wurde von den Gegnern als «Arroganz der Macht» kritisiert. Offensichtlich waren aber auch viele bürgerlich Gesinnte mit diesem forschen Kurs nicht einverstanden. Ein gegenseitiges Streichkonzert war die Folge. Nun wird der Kanton Bern in den kommenden vier Jahren von drei SPLern, einem Grünen, zwei SVP- und einem FDP-Vertreter regiert.

SVP und FDP verlieren ihre Mehrheit auch im Grossen Rat. Im auf 160 Sitze verkleinerten Parlament kommen sie zusammen auf 73 Sitze. Mit den kleinen Rechtsparteien EDU, Freiheitspartei und Schweizer Demokraten bleibt der Grosse Rat aber knapp bürgerlich dominiert, denn diese Seite kommt auf 81 Mandate. Rot-Grün erreicht mit 61 Sitzen

anders als in der Regierung keine Mehrheit, auch nicht zusammen mit der EVP. Die drei grossen Parteien, insbesondere die SVP, müssen Federn lassen, während Grüne und EVP zu den Gewinnern gehören. Im neuen Wahlkreis Oberaargau mit seinen 25 Sitzen schaffen sieben Kandidierende aus Burgdorf den Sprung ins Berner Rathaus. Es sind dies Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann von der SVP (bisher), Irene Hänsenberger (bisher) und der vor zwei Jahren als Gemeinderat abgewählte Ueli Arm (neu) von der SP, Hans-Rudolf Markwalder (bisher) von der FDP, Johanna Wälti-Schlegel (bisher) und Christoph Grimm (neu) von den Grünen sowie Dr. Markus Kronauer (neu) von der EDU. Nicht mehr wiedergewählt wurde der erst vor kurzem nachgerutschte Thomas Grimm von der EVP. Für die Familie Grimm hat sein Bruder Christoph die Kastanien aus dem Feuer geholt!

Ernüchternd war einmal mehr die Stimmbeteiligung: Trotz spannender Ausgangslage lag sie bei den Grossratswahlen im ganzen Kanton mit 31,05 Prozent nur unwesentlich höher als vor vier Jahren; damals betrug sie 29,5 Prozent.

11. † Peter Flubacher-Maeder, Dr. phil. nat., 1930–2006, wohnhaft gewesen am Spyriweg 18.

Peter Flubacher wurde in Basel geboren. Als er sechs Jahre alt war, zog die Familie mit ihren drei Söhnen nach Zürich, wo er 1949 die Maturität erlangte und dann an der ETH das Chemiestudium aufnahm. 1957 promovierte er in physikalischer Chemie an der Universität Zürich.

Seine berufliche Tätigkeit führte ihn vorerst nach Kanada, wo er die Ehe mit der Burgdorferin Ruth Maeder einging; sie ist die Schwester der bereits verstorbenen Brüder René und Roland. Nach zwei Jahren kehrte die Familie mit ihrer ersten Tochter in die Schweiz zurück. Peter nahm seine Forschungstätigkeit am Eidg. Institut für Reaktorforschung in Würenlingen AG auf; dann wechselte er zur Sulzer AG. Nach der Geburt ihres Sohnes zog die Familie Mitte der 1960er Jahre nach Burgdorf, einerseits aus beruflichen Gründen, dann aber auch, weil sich der Verstorbene im Bernbiet schon immer heimisch gefühlt hatte.

Von 1965 bis 1970 wirkte er als Chemiker bei der von Roll AG in Gerlafingen. In diese Zeit fiel die Geburt der zweiten Tochter. 1971 erfolgte seine Wahl zum Sektionschef beim damaligen Bundesamt für Bildung und Wissenschaft im EDI, wo er sich unter anderem mit den Institutionen für Forschungsförderung und den Grundsatzproblemen der

Forschungsplanung auseinander setzte. Als Vertreter dieses Amtes hatte er auch Einsitz in nationalen und internationalen forschungspolitischen Gremien. Nach schwerer Krankheit ging er 1991 frühzeitig in Pension.

In seiner Freizeit engagierte sich Peter Flubacher im Stiftungsrat des Altersheims Sonnhalde; er gehörte ihm 27 Jahre lang an und präsiidierte ihn von 1989 bis 1997. Der leidenschaftliche Bergsteiger und Tourenskifahrer war auch Mitglied des SAC; als passionierter Velofahrer und Langstreckenläufer hat er auch mehrmals den Gedenklauf Murten–Freiburg und den Grand Prix von Bern absolviert. Bis 1988 war er auch aktiv im hiesigen Reitclub.

Der lebenswürdige, eher stille und bescheidene, aber dennoch die Geselligkeit schätzende Mann wird in guter Erinnerung bleiben.

14. Zum heutigen Karfreitag ist in der «Berner Zeitung» ein bemerkenswerter Bildbericht von Hans Herrmann erschienen. Er thematisiert die seltsamen zwei Gesichter des gekreuzigten Jesus im mittleren Chorfenster unserer Stadtkirche.

Hier wird am Morgen einer grossen Zuhörerschaft die Johannes-Passion von H. Schütz dargeboten, ergänzt mit Chorälen aus jener von J. S. Bach. Dirigent ist Matthias Stefan-Koelner, der Leiter des reformierten Kirchenchors.

15. Übers Osterwochenende feiert der Theaterzirkus Wunderplunder an seinem Winterstandort in Burgdorf den Auftakt zur 21. Tournee. Die zehnköpfige Truppe hat diesmal das Stück «Das Zirkusabenteuer» von J. Ambrose einstudiert; es kommt beim zahlreichen Publikum sehr gut an.

16. Ab dem heutigen Ostertag gilt in der Stadtverwaltung ein allgemeines Rauchverbot. Burgdorf wolle als fortschrittliche Gemeinde ihren Beitrag an die Gesundheit der Mitarbeitenden leisten, heisst es in einer obrigkeitlichen Mitteilung.

17. † Marc J. Lüthi, 1932 – 2006, wohnhaft gewesen am Fliederweg 6. Zusammen mit Schwester Lisa und Bruder Adrian erlebte Marc im Inneren Sommerhaus eine glückliche Jugendzeit. Das gastfreundliche elterliche Zuhause, aber auch der hier für alle vorhandene Freiraum, waren prägend für sein weiteres Leben.

Nach Abschluss des Untergymnasiums trat er ins Lyceum Alpinum Zuoz ein. Dieses neue Umfeld behagte ihm sehr. Neben dem anforderungsreichen Schulalltag blieb ihm in der Bergwelt des Engadins genug Zeit für seine geliebten sportlichen Aktivitäten. Anschliessend besuchte er die Handelsschule in Neuenburg, welche er 1952 erfolgreich abschloss. Beidenorts entstanden viele wertvolle Freundschaften, die überwiegend bis in die jüngste Zeit Bestand hatten. Seinen Militärdienst absolvierte er im Inf Rgt 16, zuletzt als Oberleutnant. Dazwischen war er in der väterlichen Firma Ilco tätig.

Ab 1954 folgte der wegweisende Aufenthalt in den USA, wo er seine Tätigkeit für die Firma Sanitized aufnahm. Von deren Sitz in New York aus war er für den Aufbau der Vertretungen vor allem in Mittelamerika zuständig. Die damit verbundenen Geschäftsreisen eröffneten ihm völlig neue Horizonte und Kontakte.

Nach der Rückkehr 1957 in die Schweiz war er für die Niederlassung der Sanitized AG in Burgdorf zuständig. Als Mitglied der Geschäftsleitung hatte er massgebenden Anteil am internationalen Auf- und Ausbau dieses Unternehmens. Auch nach der Pensionierung 1993 behielt er sein lebhaftes Interesse an dessen Gedeihen.

1960 hatte er sich mit Ursula Lindt verheiratet. Das Ehepaar durfte sich über die Geburt zweier Töchter und eines Sohnes freuen. Die junge Familie zügelte ins grosselterliche Haus am Fliederweg, das zu einem grosszügigen Heim umgebaut wurde.

Sein Leben lang erfüllten ihn viele Freizeit-Betätigungen mit grosser Freude. Beim Sport stand Tennis an oberster Stelle; er war auch Präsident des hiesigen Tennisclubs. Eine weitere grosse Leidenschaft bedeutete für ihn die Jagd in ihren verschiedensten Formen. Wichtig für ihn war auch das Engagement in der Bürgergemeinde; eine Zeit lang war er Mitglied des Burgerrates.

Eine schwere und traurige Zeit erlebte die Familie, als 1981 die Tochter Christa viel zu früh verstarb. Sechs Jahre später musste Marc auch den Tod seiner Ehefrau hinnehmen. Die verwandtschaftliche Verbundenheit, die vielen treuen Freundschaften und die verschiedenen Aufgaben halfen mit, das Erlebte zu verarbeiten. Marc war die Gabe eigen, auf die Menschen zugehen zu können und mit ihnen einen natürlichen Kontakt zu pflegen. In den letzten Jahren nahmen die gesundheitlichen Beschwerden immer mehr zu; Spitalaufenthalte wurden nötig und seit Anfang Dezember 2005 weilte er im Heim Siloah in

Gümligen. Dort beendete der Tod in der Nacht auf Ostermontag eine lange Leidenszeit.

21. Und wieder sorgen Rechtsradikale in Burgdorf für unerfreuliche Schlagzeilen: Eine Gruppe von Neonazis attackiert zu später Stunde vor einem Restaurant in der Oberstadt eine hiesige Familie. Die Frau und ihr Sohn werden spitalreif verprügelt. Die Opfer vermuten, dass sich die Angreifer rächen wollten, weil sich der Sohn schon früher mit ihnen angelegt hatte.
Der Stadtpräsident ist empört über das erneute Aufflackern solcher Vorfälle und verspricht, derartigen «Schweinereien» künftig mit vermehrter Polizeipräsenz zu begegnen. Dies wird vom Gemeinderat anderntags so beschlossen. Zudem soll die «Aktion Courage» mit der Devise «Hinschauen, nicht wegschauen» reaktiviert werden.
22. Seltene Konstanz in der Gastrobranche: Im Tea-Room Crystal an der Kirchbergstrasse kommt es zu einem Wechsel. 36 Jahre lang haben Marie und Walter Schläfli diesen Betrieb geführt. Nun gehen sie in Pension und überlassen das Feld ihren Nachfolgern Guido Jung und Wernet Stettler. Die beiden führen bereits seit fünf Jahren das «Bajazzo» im Mergelehaus. Die neuen Wirte wollen mit der Tea-Room-Tradition brechen und auch Alkohol ausschenken. Zudem soll das etwas dunkle Ambiente durch fröhlichere Farben ersetzt werden.
23. Mächtig Einzug gehalten hat er, der Frühling, über das vorletzte April-Wochenende. Endlich gibt es eine Reihe von Tagen mit schönem Wetter und die Temperaturen steigen locker auf knapp über 20 Grad.
24. Zur Vorbereitung der Fusion der BLS Lötschbergbahn mit dem Regionalverkehr Mittelland (RM) wird in Bern die BLS AG gegründet. Ende Juni sollen die Aktionäre an letztmals eigenen Generalversammlungen endgültig über den Zusammenschluss entscheiden. Dies wird wohl nur noch eine Formsache sein, denn der Bund sowie die Kantone Bern, Luzern, Solothurn, Wallis und Neuenburg verfügen zusammen über 75 Prozent des Aktienkapitals. Vorsitzender der Geschäftsleitung wird der bisherige BLS-Direktor Matthias Tromp. Beim Verwaltungsrat der neuen AG fällt auf, dass kein einziger Vertreter aus dem Einzugsgebiet der ehemaligen RM stammt. Das leitende Gremium wird vom Ber-

ner Ständerat Dr. Hans Lauri präsidiert. Es ist deshalb nicht falsch, von einer Einverleibung der RM AG in die BLS-Gruppe zu sprechen. Wird hier die Rechnung bezahlt, weil sich der RM-Verwaltungsrat lange gegen die Fusion sträubte? Immerhin zeigt das neue Logo neben dem blauen Schriftzug «bls» das bekannte Flügelrad der einstigen RM. Beim Umspritzen der Züge will man sich Zeit lassen: Die roten RM-Kompositionen sollen erst auf silbergrau getrimmt werden, wenn eine Neu-lackierung nötig wird. Hauptgrund zur Fusion war ja, dass sie Ein-sparungen von rund zehn Mio. Franken pro Jahr bringen soll.

25. Diesmal ist es ein Flaggschiff der hiesigen Wirtschaft, das für nationale Schlagzeilen sorgt: Die Maschinenfabrik Aebi wird vom bekannten Thurgauer Unternehmer und SVP-Nationalrat Peter Spuhler zusammen mit drei weiteren Investoren aus der Ostschweiz übernommen. Damit geht eine stolze 123-jährige Familientradition zu Ende, denn intern konnte keine Nachfolge gefunden werden und zudem stiess die Firma mit der Internationalisierung des Geschäfts an ihre Grenzen. Über den Kaufpreis haben beide Parteien Stillschweigen vereinbart.

Die neuen Chefs bekennen sich klar zum industriellen Werkplatz Schweiz und wollen am Standort Burgdorf festhalten und keine Arbeitsplätze abbauen. Hier sind es zurzeit deren 320; zusammen mit dem Werk in Hochdorf LU und einem in Österreich beschäftigt Aebi 450 Angestellte. Sie erwirtschaften einen Umsatz von rund 100 Mio. Franken.

Die neuen Eigentümer streben eine gezielte Stärkung des internationalen Vertriebs an. Im Blick haben sie vor allem den Spezialfahrzeug-Markt für kommunale Dienste.

26. † André Fernand Stupnicki, 1921 – 2006, wohnhaft gewesen in Utzenstorf.

Der Verstorbene ist zusammen mit seinem Bruder Roger an der Pestalozzistrasse 7 aufgewachsen. Ihr Vater Ferdinand Stupnicki praktizierte hier viele Jahre als geschätzter Arzt. Die Familie entstammt dem galizischen (polnischen) Adel; seit 1864 ist sie bei der Burgergemeinde Burgdorf eingetragen.

Nach Schulabschluss absolvierte André von 1940 bis 1945 das hiesige Technikum und bildete sich zum Elektro-Ingenieur aus. Nach einer lan-

gen Zeit im Aktivdienst sammelte er erste praktische Erfahrungen in verschiedenen Firmen. Anfang der 1960er Jahre wagte er den Schritt in die Selbständigkeit und gründete die Firma Montan Castell AG mit Sitz in Burgdorf. Diese hat sich vor allem im Bereich Brückenbausysteme profiliert. Als ihr Geschäftsführer reiste er in der ganzen Welt herum. Da er immer sehr kontaktfreudig war, lernte er viele interessante Leute kennen und schloss überall Freundschaften. Seine Tätigkeit wandelte sich immer mehr vom Ingenieur zum Berater und Koordinator.

Nach dem Rückzug aus dem Berufsleben zog die Familie vorerst ins Ferienhaus im Eriz und nahm dann Wohnsitz in Utzenstorf. Bereits während der Zeit im Eriz machten sich Anzeichen der Alzheimer-Krankheit bemerkbar. Solange es ging, pflegte ihn seine Gattin Annemarie zu Hause. Ab Sommer 1998 lebte er dann im hiesigen Alterspflegeheim, wo die Krankheit ihren Lauf nahm und seine Unabhängigkeit einschränkte sowie Sprache und Bewegungsapparat zunehmend beeinträchtigte. Nach langem Leidensweg ist er dort verstorben.

28. Fünf Teams der Fachhochschule Bern präsentieren an der vierten Verleihung des Innopreises in der Markthalle vor 800 Personen ihre Erfindungen. Ein Blindenschrift-Drucker, der die schnellere und einfachere Bedruckung von verschiedenen Materialien zulässt, erhält sowohl den Jury- als auch den Publikumspreis.

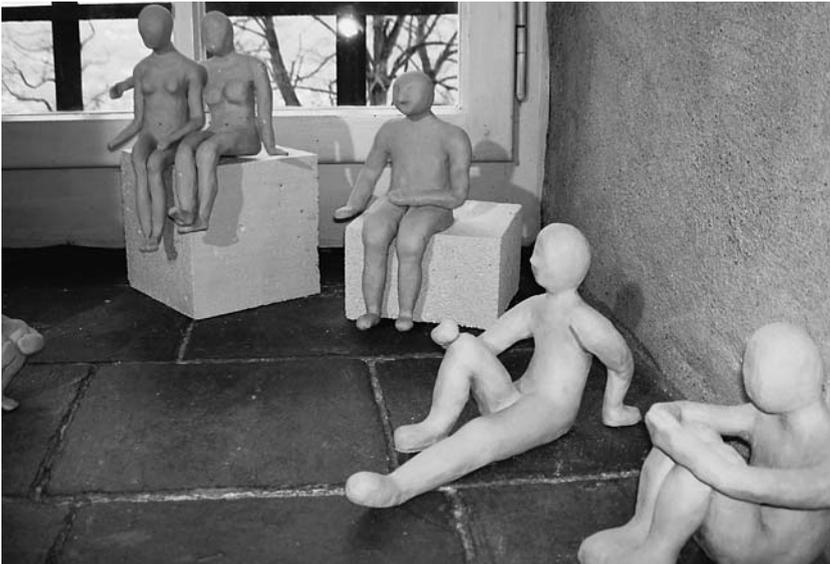
Der als Ehrengast eingeladene Bundesrat Pascal Couchepin lobte in seiner Festansprache die Innovationen und bezeichnete sie als wichtig für die Modernisierung der Schweiz. Unter grossem Beifall kündete er an, dass es künftig einen weiteren, gesamtschweizerischen «prix innotec suisse Burgdorf» geben werde.

Unter dem Titel «Frischer Wind in alten Mauern» stellen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums im Schlossmuseum erstmals Arbeiten aus dem Fach «Bildnerisches Gestalten» aus.

Das erste Konzert im Zyklus der reformierten Kirchgemeinde ist zugleich das Jubiläumskonzert «100 Jahre Schulheim Lerchenbühl». Aufgeführt wird in der Stadtkirche ein einziges Werk, nämlich das ergreifende «Stabat Mater» von G. B. Pergolesi.



Der Umbau des Altersheims Buchegg an der Bernstrasse ist in vollem Gang: Die Villa Bucher zwischen dem Chalet Erika und dem verbleibenden Trakt ist bereits abgerissen. An ihrer Stelle entsteht ein Neubau mit 30 Zimmern, Verwaltungsräumen und einem Kaffee-Stübli



«Frischer Wind in alten Mauern»: Unter diesem Titel präsentierten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums im Schlossmuseum erstmals Arbeiten aus dem Fach «Bildnerisches Gestalten»

29. Die tätlichen Übergriffe in der Oberstadt beschäftigen die Bevölkerung Burgdorfs offensichtlich: Rund 500 Personen finden sich am Nachmittag zu einer Manifestation ein und bekunden ihren festen Willen für eine offene und tolerante Stadt. Der ehemalige Gymer-Rektor Dr. Jürg Wegmüller fordert als Hauptredner auf dem Kronenplatz dazu auf, hinzuschauen und Courage zu zeigen. Der Rechtsextremismus dürfe in keiner Weise Fuss fassen.

30. † Rudolf Strahm-Christen, 1912 – 2006, wohnhaft gewesen am Ahornweg 11.

Mit Rudolf Strahm ist der «Doyen» unserer ehemaligen Primarlehrer verstorben. Aufgewachsen in einer kinderreichen Briefträgersfamilie in Gohl bei Langnau, galt es schon früh, allerlei Arbeiten selbständig zu erledigen. Das eigene Heim mit kleinem Umschwung und Wald rief dazu auf. Rudolf erlernte nach Schulabschluss den Beruf eines Bäcker-Konditors. Zwei Jahre lang übte er diesen aus. In den Lehr- und Wanderjahren fand er einen vertieften Zugang zum christlichen Glauben; sein Leben lang blieb diese Botschaft Grundlage und beglückende Erfahrung zugleich.

Schon lange hegte er aber den Wunsch, Lehrer zu werden. Er trat ins Seminar Muristalden in Bern ein, wo er 1938 das Patent erwarb. Anschliessend versah er verschiedene Stellen im Emmental; so unterrichtete er während 15 Jahren die Oberklasse im Schulhaus Mungnau in der Gemeinde Lauperswil. Dort verheiratete er sich 1942 mit Margaritha Lehner; dem Ehepaar wurden drei Söhne und drei Töchter geschenkt.

1956 erfolgte die Wahl an die Primarschule Burgdorf, wo er nun ein reiches Betätigungsfeld vorfand. Von der Mittelstufe des Gotthelf wechselte er ins Pestalozzi-Schulhaus; hier betreute er das 8. und 9. Schuljahr. Sein Ziel war jedoch, sich ganz den heilpädagogischen Belangen der Schule zu widmen. So übernahm er 1961 die Oberstufe der Klein- oder Hilfsklasse, wie sie damals noch hiess. Er führte diese bis zu seiner Pensionierung 1978 mit grossem Erfolg. Stets setzte er sich fürsorglich für die Anliegen der weniger Privilegierten ein; vor allem lag ihm daran, seinen Schülern den Einstieg ins Erwerbsleben zu ermöglichen. Er war auch Präsident einer Arbeitsgruppe der Heilpädagogischen Gesellschaft der Schweiz für die Schaffung eines neuen Rechenlehrmittels für die Oberstufe der Hilfsschulen.

In unserer Stadt setzte er sich zusammen mit der verstorbenen Mely Saurer an vorderster Front für den Auf- und Ausbau der Heilpädagogischen Tagesschule und des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte (SAZ) ein; dem 1969 ins Leben gerufenen Initiativkomitee stellte er sich als Präsident zur Verfügung. Es war für ihn eine grosse Genugtuung, als dieses Zentrum 1975 an der Burgergasse eröffnet werden konnte. Rudolf Strahm war auch als nebenamtlicher Kreisfürsorgeinspektor tätig, und von 1966 bis 1968 präsidierte er den Bernischen Lehrerverein.

Nach langer Krankheitszeit verstarb 1980 seine Gattin. Die arbeitsreichen Jahre gingen aber auch bei ihm nicht spurlos an der Gesundheit vorüber. Anfangs der 1980er-Jahre erlitt er zwei Herzinfarkte, von denen er sich aber gut erholte. Mit Bertha Christen ging er die zweite Ehe ein; sie stand ihm in den letzten Jahren hilfreich zur Seite. Mit Hingabe konnte er bis ins hohe Alter seinen Garten pflegen und sich intensiv der Lektüre widmen. Der tüchtige Lehrer wird durch sein beharrliches Wirken im sozialen Bereich in guter Erinnerung bleiben.

Nach 43-jähriger engagierter Geschäftstätigkeit schliessen Walter und Erna Emch-Gerber ihre Metzgerei an der Kirchbergstrasse 37 und treten in den Ruhestand.

30. In der Stadtkirche konzertiert die Harmoniemusik unter der Leitung von Stefan Marti. Mozart wird im Mittelteil mit einem Divertimento, dargeboten vom vereinseigenen Holzbläser-Quintett, gehuldigt.

Mai 2006

1. Die Feier zum «Tag der Arbeit» wird vom Gewerkschaftsbund Emmental, der Arbeiterunion Oberburg, der SP Burgdorf und der SP Oberburg organisiert. Auf der Brüder-Schnell-Terrasse nimmt die bernische Ständerätin Simonetta Sommaruga als Hauptrednerin die Geldgier der grossen Konzerne ins Visier und geisselt deren Manager, welche durch ihre völlig überrissenen Löhne abgehoben haben. Nach der «Internationalen», gespielt von der Harmoniemusik, gehts zum Risotto-Essen über.

† Hans Gysin-Fuchs, Dr. med., 1958 – 2006, wohnhaft gewesen an der Gyrisbergstrasse 129.

Der in Solothurn aufgewachsene, im besten Mannesalter stehende FMH-Radiologe erliegt seinem Krebsleiden. Er war als leitender Arzt an verschiedenen medizinisch-radiologischen Instituten der Firma Rodia Diagnostic Centers tätig, vor allem an jenen in Solothurn und Burgdorf. Mit seiner herzlichen und hilfsbereiten Art wird er vielen Patienten in bester Erinnerung bleiben. Er hinterlässt Ehefrau und zwei Töchter.

2. Die Seniorenresidenz «Burdlef» zwischen Lyssach- und Technikumstrasse wird offiziell eingeweiht. Die 42 Mio. Franken teure Anlage, zu der unter anderem ein Restaurant, eine Cafeteria sowie Bibliotheks-, TV- und Hobbyräume gehören, ist Eigentum der Credit Suisse Asset Management und wird von der Senevita AG Wabern betrieben. Die Auslastung ist noch nicht gross. Dies dürfte nicht zuletzt eine Folge der Preisgestaltung sein. So kostet beispielsweise eine Dreizimmerwohnung für zwei Personen zwischen 6574 und 8013 Franken pro Monat. In dieser Miete sind allerdings das tägliche Mittagessen und die wöchentliche Wohnungsreinigung inbegriffen. Die Betreiberfirma hält denn auch fest, dass sich ihr Angebot «an den Mittelstand der Region» richte.

Auch das noch: Ein Lehrling hat an der Berufsfachschule Emmental in Burgdorf eine CD mit rechtsextremen Liedern weitergegeben. «Nazi-Töne auf dem Pausenplatz» titelt dazu eine Zeitung. Er kam mit einer Verwarnung davon. Viele fragen sich, wann dieser Spuk wohl endlich aufhören wird.

3. Der Gemeinderat hat erstmals eine so genannte Fernhalteverfügung erlassen. Sie betrifft einen Täter des Oberstadt-Überfalls. Zusätzlich will er künftig weiteren möglichen Gewalttätern eine Zeit lang den Zugang zu gewissen Stadtteilen verwehren. Zwar begibt sich damit unsere Exekutive auf Neuland und das Opfer bezweifelt die Wirksamkeit einer solchen Massnahme. Aber immerhin wird ein Zeichen gesetzt.
4. Mit einem dreitägigen «Jubiläums-Event» feiert das Einkaufszentrum Neumarkt an der Lyssachstrasse sein 20-jähriges Bestehen.

5. Monat für Monat wird die Konjunkturbelebung auch am Arbeitsmarkt sichtbar. Die Erwerbslosenquote sank in der Schweiz Ende April von 3,6 auf 3,5 Prozent, im Kanton Bern von 2,8 auf 2,6 Prozent. Noch besser sieht das Bild im Amtsbezirk Burgdorf aus: Hier waren 512 Arbeitslose (gegenüber 568 im Vorjahr) gemeldet; die Quote sank von 2,3 auf 2,0 Prozent. Das Nachbaramt Trachselwald hatte mit 1,3 Prozent die tiefste Quote in unserem Kanton. Allgemein ist die Jugendarbeitslosigkeit noch überdurchschnittlich hoch.
6. Ausgiebig feiert das Schulheim Lerchenbühl sein 100-jähriges Bestehen. Verteilt über zwei Wochenenden gibt es Veranstaltungen aller Art wie Konzerte, einen grossen Markt und – als Höhepunkt – die Versteigerung eines 100-Meter-Bildes des allzeit bereiten Künstlers Pierre Mettraux. Natürlich wird auch für das leibliche Wohl gesorgt. Der gesamte Erlös kommt dem Heim zugute. Hier werden seit 1906 Kinder und Jugendliche mit leichter geistiger oder einer Lern-Behinderung betreut und geschult. Seit zwölf Jahren ist Jakob Jutzi sein umsichtiger Leiter.

Der Landgasthof Löwen in Heimiswil ist Treffpunkt der Jodlerfreunde aus dem ganzen Kanton. Anlass ist das Jubiläumskonzert «50 Jahre Jodlerchörli Gysnaufuh Burgdorf», an dem auch die beiden anderen Jodlerformationen aus unserer Stadt, das Aemmitaler-Chörli und der Jodlerklub, auftreten. Der jubilierende Chor setzt sich heute aus 16 Jodlerinnen und Jodlern aus der Region Burgdorf/Langnau zusammen.

7. Während vier Tagen haben auf der Schützermatt die traditionellen Pferdesporttage stattgefunden und wieder war ein Grossteil der nationalen Reiterelite am Start. Leider präsentierte sich das Wetter wenig frühlingshaft. Vor allem bei den Prüfungen am Schlußtag ging ein heftiges Gewitter nieder. Bereits zum siebenten Mal war übrigens der international bekannte Parcoursbauer Rolf Lüdi an der Arbeit; ihn hatte der im November 2005 verstorbene langjährige OK-Präsident Walter Kunz nach Burgdorf geholt. Dem letztjährigen Sieger, dem einheimischen Stefan Bettschen, lief es nicht mehr so gut. Mit dem gleichen Pferd wie vor einem Jahr belegte er den sechsten Rang.
7. † Robert Zbinden, 1924 – 2006, wohnhaft gewesen in Wynigen, vormals in Burgdorf.

Innerhalb weniger Wochen haben die Stadtschützen einen zweiten ehemaligen Meisterschützen verloren. Nach Konrad Fritz ist Robi Zbinden in unserer Nachbargemeinde unerwartet verstorben. Der langjährige pflichtbewusste Beamte im Zeughaus an der Kirchbergstrasse war ein geselliger Mensch. Seine Freizeit war ausgefüllt mit Schiessen, Jagen und Jassen. Er gehörte während Jahren zu den treffsichersten Schützen weitherum, kehrte vom Feldschiessen und von Festen mit unzähligen Kränzen heim und auch für ihn gehörte das Rütli-schiessen zu den jährlichen Höhepunkten. Früher war er auch als Jungschützenleiter im Einsatz. Er gehörte ferner zu den Bläsern der Jagdhorngruppe Spielhahn, welche er seinerzeit mitbegründen half. Diese umrahmte denn auch die Trauerfeier in der Wyniger Kirche.

8. Aus einem Zeitungsinterview mit Schwimmclub-Präsident Rolf Ingold geht hervor, dass die seit 80 Jahren bestehende städtische Turn- und Sportvereinigung (STV) Ende Januar sang- und klanglos aufgelöst worden ist – mangels Interesse seitens der Sportvereine! An ihre Stelle ist eine Sportkommission getreten, die von Ingold präsiert wird. Sie ist ein fachtechnisches Gremium des Gemeinderates mit eigenen Kompetenzen.
9. † Trudi Baumgartner-Arni, 1923 – 2006, wohnhaft gewesen am Meisenweg 1.
Viele werden sich gerne an die tüchtige Geschäftsfrau mit ihrem sonnigen Gemüt erinnern, welche zusammen mit ihrem vor drei Jahren verstorbenen Gatten Emil während Jahren die bekannte Metzgerei an der Lyssachstrasse 129 führte. Diese liegt heute in den Händen ihres Sohnes Erich und seiner Gattin Rita.
10. Aus dem ehemaligen Gschwend-Laden unten an der Hohengasse ist ein Theaterraum für Kleinkünstler entstanden. Er heisst «Showtime», wird vom «Theater Z» bespielt und von fünf kecken jungen Damen geführt. Der umgestaltete Raum mit seinem besonderen Ambiente eignet sich auch für Kurse, Lesungen und Vorträge.
11. Weder das Rechnungsergebnis noch die Weihnachtsbeleuchtung sorgen an der Hauptversammlung des Oberstadtleists für Kopfzerbrechen, sondern die stete Abwanderung bzw. Schliessung von Geschäft-

ten im ehemaligen Herzen Burgdorfs. Ende Juni gibt die Confiserie Pfister an der Schmiedengasse «infolge der schlechten Zukunftsaussichten» (Zitat Inserat) auf.

Zweckoptimismus verbreitet der Präsident, wenn er sagt, der Leist sei bestrebt, die Oberstadt als Geschäftszentrum und Wohnquartier attraktiv zu gestalten. Immerhin soll im Herbst eine «Oberstadtwoche» durchgeführt werden.

13. Die Eisheiligen werden in diesem Jahr ihrem Ruf nicht gerecht. Die ersten Besucher unseres Freibads, das heute seine Tore für eine hoffentlich bessere Saison öffnet, profitieren vom frühlingshaften Wetter. Die Wassertemperatur liegt immerhin schon bei 18 Grad; dies reicht einigen Unentwegten bereits für einen zügigen Schwumm!
16. Der hiesige Unternehmer Niklaus J. Lüthi, geschäftsführender Mehrheitsaktionär der Lüthi Holding AG, ist zum neuen Präsidenten des kantonalen Handels- und Industrievereins (HIV) gewählt worden. Eine Wachstumspolitik mit den Schwerpunkten Bildung, Verkehr und tiefere Steuern fordert er in seiner Zielvorgabe für den Kanton Bern.
17. Die Versammlung der Burgergemeinde genehmigt die Rechnung 2005, welche mit einem satten Gewinn von 820 000 Franken abschliesst. Das Eigenkapital beläuft sich nunmehr auf 33,1 Mio. Franken.
Neben verschiedenen Kreditabrechnungen für getätigte Landkäufe wird auch ein 300 000-Franken-Kredit für die Durchführung eines Architekturwettbewerbs «Neubau Burgerheim» gutgeheissen. Das 165-jährige Gebäude an der Emmentalstrasse steht unter Denkmalschutz; es ist schützens-, aber nicht erhaltenswert.
18. Und wieder ist der Konzertchor Burgdorf unter seinem initiativen Leiter Hans-Ulrich Fischbacher aus der Oratorientradition ausgeschert. Er hat sich – nicht zum ersten Mal – der leichten Muse hingeeben. Vor ausverkauftem Hause bietet er dreimal im Casino-Theater ein Operettenspektakel mit fünf Solisten, Chor und dem Orchester Opus Bern dar. Es handelt sich um Johann Straussens unsterbliche «Nacht in Venedig», welche in einer «Burgdorfer Version» auf die Bühne kommt. Mit den zahlreichen Ohrwürmern und den beschwingten, farbenfrohen

Szenen gelingt allen Ausführenden ein glänzender und verdienter Erfolg.

19. Seit 111 Jahren hatte die Herrmann Gartenbau AG ihren Standort am Strandweg. Nun ist sie mit ihren Lagerhallen, Büros und der Baumschule in die Buechmatt umgezogen, wo ein Areal von über 20 000 Quadratmetern zur Verfügung steht. Die Firma beschäftigt derzeit 26 Angestellte.
20. Hopfen und Malz, Gott erhalts! Von den mittlerweile über 2800 Aktionärinnen und Aktionären der Burgdorfer Gasthausbrauerei AG finden sich stolze 1071 in der prall gefüllten Reithalle zur 8. Generalversammlung ein. Sie nehmen davon Kenntnis, dass gegenüber dem Vorjahr 26 Prozent mehr Bier verkauft worden ist. Allerdings ergab sich dennoch ein Verlust von 6000 Franken, weil im Jahr 2005 tüchtig investiert wurde. Die neue Flaschenabfüllanlage, Personalschulung und Raummiete forderten ihren Preis. So wird die Dividende auch heuer in flüssiger Form ausbezahlt. Doch die Zahlen für das laufende Jahr seien erfreulich, melden die Verantwortlichen. Bereits sind drei Gär- und Lagertanks installiert worden, um der stets steigenden Nachfrage zu genügen. Erstmals ergänzt Burgdorfer Malz-Whisky das Bierangebot. Die 400 Flaschen des ersten Jahrgangs zum Preis von je 50 Franken sind längst ausverkauft.
21. Noch selten gab eine eidgenössische Abstimmungsvorlage so wenig zu reden und zu schreiben wie die heutige zur so genannten Bildungsverfassung. Sie hat zum Ziel, die verschiedenen kantonalen Bildungssysteme zu harmonisieren. Die Kantone behalten zwar ihre Schulhoheit. Sie sollen sich aber auf gemeinsame Eckwerte einigen. Zu diesen gehören das Schuleintrittsalter, die Dauer und die Ziele der Bildungsstufen sowie die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen. Sind die Kantone uneins, soll der Bund eingreifen. Wie erwartet ist die Zustimmung sehr hoch und die Stimmbeteiligung ausserordentlich niedrig. Der Ja-Anteil liegt bei 85,6 Prozent und bloss 27,3 Prozent haben sich beteiligt. Burgdorf heisst den Bildungsartikel ebenfalls haushoch gut; der Ja-Stimmen-Anteil lag bei 93,4 Prozent.

Erneut konzertierte die Stadtmusik in der Stadtkirche. Diesmal führt

der musikalische Ausflug in die Welt der Märchen und Erzählungen. Der Aufmarsch des Publikums war weniger gross als sonst. Kirchenkonzerte Ende Mai sind offensichtlich weniger gefragt, zumal das Programm keine «Ohrwürmer» enthielt.

Am Eidg. Feldschiessen erzielt der Routinier Kurt Mürger von unseren Stadtschützen mit 70 (von 72 möglichen) Punkten im Schiessstand Kirchberg das beste Resultat.

22. Der Stadtrat stimmt mit grossem Mehr der Überbauungsordnung Scheunenstrasse – Bernstrasse – Schmiedenrain zu. Mit ihr wird die Scheunenstrasse im Zusammenhang mit der Sanierung der Ortsdurchfahrt dichtgemacht. Fahrzeuge in und von Richtung Steinhof müssen künftig den Schmiedenrain ansteuern, an dessen unterem Ende ein Kreisel entstehen soll. So wird die heute unübersichtliche Verkehrssituation bei der engen «Freischütz»-Kurve verbessert.

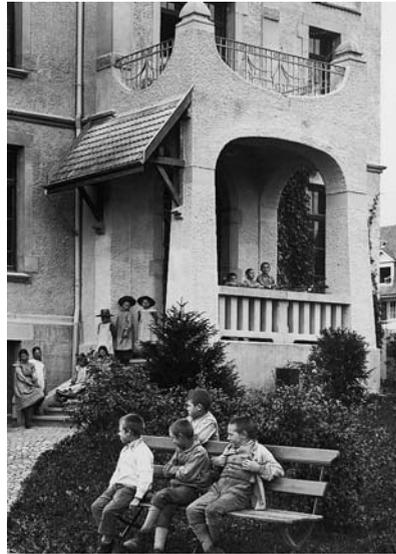
Hohen Wellengang verursachen zwei Motionen: Knapp überwiesen mit 19 zu 17 Stimmen wird nach heftiger Diskussion ein dringlicher Vorstoss von FDP und SVP. Mit ihm wird der Gemeinderat beauftragt, dem Stadtrat eine Verzichtsplannung vorzulegen, die ohne Steuererhöhung innerhalb von zwei Jahren zu einem ausgeglichenen Voranschlag führt. Die Finanzministerin blieb mit ihrer Gegenargumentation erfolglos.

Abgelehnt mit 22 Nein zu 13 Ja wird hingegen eine Motion von SVP-Seite, die den Gemeinderat beauftragen wollte, Massnahmen zu ergreifen, um in der Buechmatt Geschäftstätigkeiten wie Verkauf und Ausbildung in der bestehenden Arbeitszone zu erlauben. Die Sprecher von SP und FDP stärkten dem Gemeinderat den Rücken. Dieser hatte den Entscheid der Baukommission gestützt, die geplante Filiale des Tierartikel-Discounters Fressnapf nicht zu bewilligen. Es gehe darum, den Detailhandel in der Innenstadt zu stärken und weitere Verkaufsgeschäfte in der Buechmatt nicht zuzulassen. Wenig Freude an dieser Haltung hat allerdings die Landeigentümerin, die Bürgergemeinde. Ihr Präsident hat an der jüngsten Versammlung unsere Exekutive ungewöhnlich scharf kritisiert.

23. Das stadteigene Energie-, Wasser- und Kommunikationsunternehmen Localnet AG berichtet von einem ausgezeichneten Geschäftsjahr

2005. Der Umsatz stieg um 4 Prozent auf 37,5 Mio. Franken, der Reingewinn betrug rund 3,2 Mio. Franken. In allen Bereichen konnte der Absatz gesteigert werden. Davon profitiert auch die Stadtkasse: Die Generalversammlung beschloss eine erhöhte Dividende von 750 000 Franken (Vorjahr: 450 000 Franken).

25. Über das verlängerte (Auffahrts-)Wochenende ist der Gemischte Chor in südliche Gefilde gereist. Am internationalen Sängertreffen in San Marino trägt er unter der Leitung der Niederörscher Lehrerin Therese Lehmann Friedli Schweizer Lieder in allen vier Landessprachen vor.
26. Das Tagesheim der Region Burgdorf, eine der jüngsten sozialen Institutionen, verzeichnet steigende Zahlen; offensichtlich entspricht es einem Bedürfnis. Im Vordergrund steht die Entlastung der Angehörigen. Es wird von einem Verein getragen und geniesst Gastrecht im Alterspflegeheim am Einschlagweg.
29. Die Musikschule Region Burgdorf stellt ihren neuen Schulrat vor. Er wird sich um die strategische Führung der Schule kümmern. Erster Präsident des derzeit aus zwölf Personen bestehenden Gremiums ist der 70-jährige pensionierte Architekt Ali Zschokke aus Burgdorf. Auch der neu gegründete Förderverein wird von einem Einheimischen präsiert, nämlich von Simon Bürgi. Die Wahl des eigentlichen Musikschulleiters soll in der zweiten Jahreshälfte erfolgen.
30. «Star verliert an Börsenglanz», so titelt süffig eine Zeitung. Beim Star handelt es sich um die hiesige Medizinaltechnikfirma Ypsomed. Sie hat im letzten Geschäftsjahr wiederum ein hohes Umsatz- und Gewinnwachstum erzielt. Der Betriebsgewinn kletterte um 31,1 Prozent auf 62,3 Mio. Franken und der Umsatz wuchs um 28,4 Prozent auf 310,6 Mio. Franken. Es entstanden 206 zusätzliche Stellen und im laufenden Jahr sollen 150 hinzukommen. Aufgrund der enormen Nachfrage gab es bei der Produktion Engpässe. Ypsomed erwartet deshalb im nächsten Geschäftsjahr ein abgeschwächtes Wachstum. Dieser Ausblick enttäuschte Anleger und Analysten derart, dass die Aktie einen Kursverlust von 21,6 Prozent erlitt.
31. Nach gut 31 Dienstjahren tritt heute Bürgerarchivarin Trudi Aeschli-



Mit verschiedenen Aktionen feierte das Schulheim Lerchenbühl im Mai 2006 sein 100-jähriges Bestehen. Rechts ein Bild aus den Gründungsjahren



Nach 31-jährigem engagiertem Wirken ist Bürgerarchivarin Trudi Aeschlimann in den Ruhestand getreten. Hier ist sie vor einem altherwürdigen Dokument unserer Stadtgeschichte zu sehen: Es handelt sich um die Handfeste aus dem Jahr 1273

mann in den wohlverdienten Ruhestand. Umsichtig hat sie in dieser langen Zeit die alten Urkunden, Deposita, Privatarhive und Fotosammlungen im Archiv der Burgergemeinde an der Bernstrasse 5 betreut. Die profunde Kennerin unserer Stadtgeschichte stand auch immer zur Verfügung, wenn es darum ging, einem Fach- oder Hobbyhistoriker, einem Familienforscher, einem nach alten Fotos Lechzenden oder einem Gymnasiasten für seine Maturaarbeit Auskünfte zu erteilen.

Wettermässig verströmte der zu Ende gehende Wonnemonat wenig Wonne. Die Zahl der schönen Maientage hielt sich in engen Grenzen. Die Niederschlagsmengen lagen deutlich über dem Durchschnitt. Geradezu garstig kamen die letzten Tage daher: Trüb, kalt und nass waren sie; die Schneefallgrenze sank auf unter 1000 Meter!

Juni 2006

- 3./ Über das Pfingstwochenende lancierte der Kulturverein Burgdorf
4. Schweiz (Kubus), die Nachfolgeorganisation des aufgelösten Verkehrs- und Verschönerungsvereins, passend zum Mozartjahr ein Mozartfestival. Im Hotel Stadthaus erklang an drei Konzerten die Musik des Salzburger Meisters und im kulinarischen Begleitprogramm wurde die Küche seiner Zeit vorgestellt. Hauptakteur war der bernische Pianist Jean-Jacques Schmid. Im nächsten Jahr soll Grieg und Sibelius gehuldigt werden.
4. † Beat Gysler, 1944 – 2006, wohnhaft gewesen am Farbweg 9. Der in Langenthal Aufgewachsene hat 1964 am hiesigen Gymnasium die Maturität erlangt; erst zwei Jahre später wurde dieses Bildungsinstitut in der Oberaargauer Metropole geschaffen. Er studierte an der Universität Bern Mathematik, Physik und Astronomie. Schon in jungen Jahren, 1972 nämlich, erfolgte seine Wahl als Dozent ans damalige Technikum Burgdorf. Er nahm hier auch Wohnsitz und unterrichtete Mathematik, Geometrie und Darstellende Geometrie; vorwiegend war er an der Abteilung Architektur tätig. Von 1981 bis 1989 amtierte er als Vizedirektor; aus dem Technikum war mittlerweile die Ingenieurschule geworden. 1992 redigierte er die zum Jubiläum erschienene Festschrift «100 Jahre Ingenieurschule Burgdorf».

Beat Gysler engagierte sich auch behördlich; er politisierte beim damals noch existierenden Landesring der Unabhängigen und gehörte von 1985 bis 1992 dem Stadtrat an. Fünf Jahre lang war er auch Mitglied der Bau- und Planungskommission.

Zu seinen Hobbys gehörte zeitlebens die Musik. So war es nicht verwunderlich, dass er 1987 das OK des Emmentalischen Musiktages präsidierte, der in unserer Stadt durchgeführt wurde. Als Nichtmusikant löste er diese Aufgabe mit Bravour. Noch mehr lag ihm aber die Philatelie am Herzen; schon als Gymeler begann er, eine Briefmarkensammlung anzulegen.

Ein herber Schlag traf ihn, als seine Gattin kurz vor Weihnachten 1999 ihrem Krebsleiden erlag. Bei den Begegnungen im Bahnhofquartier war deutlich zu spüren, dass ihm dieser Verlust schwer zu schaffen machte. 2004 trat er vorzeitig in den Ruhestand. Nachdem er zunehmend mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, ist er am Pfingstabend verstorben.

9. Nicht alltägliches Konzert in der vollbesetzten Stadtkirche: Die Berner Singstudenten und die Gesangsverbindung Technikum (gottlob ist der Name geblieben!) Burgdorf bieten einen bunten Liederstrauß dar, der vom Barock über die traditionellen Studentenlieder des 19. Jahrhunderts bis zu Mani Matter reicht. Am Schluss ertönte aus 100 Kehlen das unverwüstliche «Gaudeamus igitur»; es wurde mit tosendem Beifall verdankt.
- 10./ Endlich ist er gekommen, der Sommer. Die Temperaturen steigen im
11. Mittelland auf über 25 Grad. Hoch war allerdings auch die Ozonbelastung. Trotz noch kühlen Wassertemperaturen zog es Tausende an Seen und in die Schwimmbäder; letztere melden erstmals Hochbetrieb.
11. Die WM in Deutschland hat begonnen und unsere Fussballer beenden die Saison in der 1. Stärkeklasse ihrer Gruppe der 3. Liga auf Rang 4. Der ersehnte Wiederaufstieg lässt weiter auf sich warten.
12. † Hansruedi Liechti-Nebiker, 1920 – 2006, wohnhaft gewesen an der Thunstrasse 7.
Zusammen mit zwei älteren Schwestern und einem jüngeren Bruder

ist Hansruedi Liechti an der Metzgergasse aufgewachsen. Nach der Schulzeit absolvierte er eine Elektrikerlehre. Dann arbeitete er zuerst bei seinem Lehrmeister Paul Hirschi, wechselte aber bald ins EW Solothurn.

Schon bald spürte er, dass sein Herz für einen anderen Beruf schlug: Er bereitete sich für die Prüfung zum Autofahrlehrer vor, bestand diese erfolgreich und holte sich anschliessend auch noch die Lizenz als Fahrlehrer für Lastwagen. Während vielen Jahren war er nun in unserer Stadt als beliebter Fahrlehrer tätig. Unzählige Schüler haben an seiner Seite das korrekte Autofahren gelernt.

Der Armee diente er als Funkersoldat und später als Gefreiter im Aktivdienst in der Stabskp Geb Inf Rgt 16. Er war ein treuer und hilfsbereiter Kamerad in schwieriger Zeit. Kaum je hat er eine der späteren Kp-Tagungen ausgelassen.

1947 verheiratete er sich mit Dori Nebiker, welche auf der anderen Seite der Metzgergasse aufgewachsen war, wo ihre Eltern das ehemalige Restaurant «Volkshaus», heute «Zur Gedult», übernommen hatten. 1960 bezog das Ehepaar sein eigenes Haus an der Thunstrasse. Zum festen Freizeitprogramm gehörten Auto- und Schiffsreisen sowie Bootsfahrten im Ausland. Besonders viel bedeuteten aber Hansruedi Geselligkeit und Freundschaft im hiesigen Reitclub.

Nachdem er den Beruf altershalber aufgegeben hatte, war er – der versierte Bastler – dank seines ausserordentlichen praktischen Geschicks nicht nur für Verwandte, sondern auch für Freunde, Bekannte und Nachbarn ein stets willkommener Helfer.

Die letzten Monate waren belastet von einer schweren Krankheit. Von seiner Gattin wurde er liebevoll umsorgt, bis zuletzt. Bescheiden und still, so ist er immer gewesen, ein aufmerksamer Zuhörer, die Ruhe selber: So wird der Verstorbene in Erinnerung bleiben.

14. An einer der wohl letzten Delegiertenversammlungen des Gemeindeverbandes Regionalspital Burgdorf stand der Verkauf der Spitalliegenschaften mit Land an den Kanton Bern im Mittelpunkt. Die Delegierten votierten einstimmig für die Pauschalabgeltung; somit geht das Spital für 3,219 Mio. Franken an den neuen Eigentümer Kanton. Damit steht der Gemeindeverband vor seiner Auflösung.

15. Wir erleben die bisher heissesten Tage des Jahres. Locker steigen die

Temperaturen auf über 30 Grad, richtiges Schulreisewetter also! In der Folge nimmt aber auch die Gewitterneigung erheblich zu.

16. Originelle Idee des Teams Grünanlagen unserer Baudirektion: Unter dem Titel «Burgdorf als Blumenbild» konnte die Bevölkerung etwa 80 Quadratmeter zu einer bunten, blühenden Blumenrabatte beim Ententeich mitgestalten. Dazu wurden von der Stadt 1600 Begonien in den verschiedensten Rottönen zum Einpflanzen bereitgestellt. Der Grundriss der Rabatte, das heisst das «Endprodukt», entsprach dem Gemeindegebiet Burgdorfs.

In der übervollen Stadtkirche verabschiedet der neue Rektor des Gymnasiums, Christian Joos, erstmals «seine» Maturandinnen und Maturanden. Von den 153 Angetretenen haben 150 die Prüfung bestanden.

Auch die 9. Auflage der Burgdorfer Marschmusikparade ist von warmem Vorsommerwetter begünstigt. 17 Musikkorps defilieren durch die Schmiedengasse und vereinigen sich dann am Kirchbühl zum Gesamtchor. Abschliessend konzertiert die Stadtmusik auf dem Kronenplatz mit einem schmissigen Programm. Der von der Harmoniemusik organisierte Anlass war erneut gut besucht – trotz Fussball-WM! In der Oberstadt herrschte eine friedliche und gelöste Stimmung, Raufereien gab es keine . . .

- 17./ Zum Jubiläum «500 Jahre Kirche Kirchberg» boten die beiden reformierten Kirchenchöre von Burgdorf und Kirchberg eine festliche Abendmusik dar. Unter dem Titel «Gloria in excelsis Deo» erklangen Werke von J. Haydn, J. M. Haydn, W. A. Mozart, J. S. Bach und J. D. Zelenka. Die Leitung des zuerst in der Stadtkirche und dann in der Kirche Kirchberg stattfindenden Konzerts hatten Matthias Stefan-Koelner und Anton Wyder inne. Es spielte das Orchester «La Chapelle Ancienne» auf historischen Instrumenten und als Solisten wirkten die (fast) einheimische Sopranistin Eva Herzig und Nicola Cumer an der Orgel mit.
19. Erneut kann der Stadtrat von einer erfreulichen Jahresrechnung 2005 Kenntnis nehmen. Sie schliesst mit einem Gewinn von 464 300 Fran-

ken und damit um 2,37 Mio. Franken besser ab als budgetiert. Der Selbstfinanzierungsgrad liegt bei knapp 70 Prozent. Die langfristigen Schulden konnten wieder um 900 000 Franken auf den neuen Stand von 52,5 Mio. Franken gesenkt werden. Wenn auch einige den Mahnfinger erheben, wird die Rechnung doch oppositionslos genehmigt. Heftiger wird dann über einen Antrag von FDP und SVP diskutiert, beim Budget der erst kürzlich geschaffenen Institution Stadtmarketing 15 Prozent einzusparen. Diese sei wohl in unzähligen Bereichen tätig, eine klare Positionierung fehle aber; weniger wäre mehr, wird moniert. Der Stadtpräsident hält dem eine lange Liste von Aktivitäten entgegen, welche die Stelleninhaberin in Angriff genommen habe. Trotz dieser Gegenwehr wird der Vorstoss äusserst knapp mit 18 zu 17 Stimmen überwiesen. Die Kürzung macht rund 117 000 Franken aus.

Der Rat beschloss weiter einstimmig, 760 000 Franken in die Schulsozialarbeit zu investieren. So können in den nächsten drei Jahren zwei Schulsozialarbeiter mit insgesamt 170 Stellenprozenten angestellt werden. Von links bis rechts war man sich einig, dass die Lehrpersonen immer mehr mit sozialen Problemen der Schüler konfrontiert sind und deshalb ihren Lehrauftrag nicht mehr befriedigend wahrnehmen können.

20. Überraschende Wende: Neu sollen die Eisstätten Burgdorf und Langnau getrennt geplant und gebaut werden. Bei uns übernimmt die Stadt die Bauherrschaft. Burgdorf müsse jetzt handeln, sonst stehe es bald ohne Eisfläche da, erklärt der Stadtpräsident. Die geplante Eishalle in der Neumatt mit einer Kapazität von 800 Zuschauern kostet inklusive Aussenfeld 11 Mio. Franken, die Verlegung und Erneuerung der Fussballfelder 2,5 Mio. Franken. Mit den Kosten für den Abbruch des bisherigen Eisstadions, seiner Umgebung und der Curlinghalle belaufen sich die Investitionen auf happige 15 Mio. Franken. Mit diesem Alleingang holt sich unser Gemeinderat im Emmental keine Sympathien!
22. Gegen 400 Aktionäre besiegeln in Hasle an der letzten Generalversammlung das Ende der Regionalverkehr Mittelland AG. Somit wird die erst achtjährige RM rückwirkend auf den 1. Januar 2006 in die neue BLS AG einverleibt. Wohl gab es seitens der Kleinaktionäre etli-

che fusionskritische Voten zu hören und die Mehrzahl der Anwesenden lehnte die bernische Bahnhochzeit ab – wenn auch knapp. Vielen ist sauer aufgestossen, dass im neuen Verwaltungsrat kein Vertreter aus dem (ehemaligen) RM-Gebiet zu finden ist und dass Direktor Martin Selz vorzeitig in den Ruhestand geschickt wird.

Da aber Bund und Anliegerkantone im Aktionariat über eine klare Mehrheit verfügen, ergab sich ein haushohes Schlussergebnis. Damit entsteht das nach den SBB zweitgrösste Bahnunternehmen der Schweiz. Es wird 2600 Mitarbeitende zählen. Für Stadt und Region Burgdorf ist wichtig, dass kein Stellenabbau vorgesehen ist. Dennoch sollen Einsparungen von rund 10 Mio. Franken jährlich möglich werden. Ob beides in Erfüllung geht, wird man schon bald sehen.

23. Das Museum für Völkerkunde ehrt seinen Gründer: Im Schlossmuseum findet die Vernissage einer Sonderausstellung statt, welche Einblick gibt in die reiche fotografische Sammlung des «Burgdorfer Weltreisenden» Heinrich Schiffmann (1872 – 1904). Dazu ist eine aufschlussreiche Schrift herausgegeben worden.
24. Der 50-jährige Burgdorfer Fürsprecher Hans-Peter Wyss ist zum neuen Direktor des Kantonsspitals Olten und der Klinik Allerheiligenberg ernannt worden.
26. Auch an der 275. Solennität ist uns Petrus wohl gesinnt, wie könnte es anders sein! Noch vor und nach dem sonntäglichen Zapfenstreich ging teils heftiger Gewitterregen nieder. Doch am Festtag ist dieser Spuk vorbei und die Sonne setzt sich immer mehr durch. Am Nachmittag herrscht prächtiges Sommerwetter.
Für das Jubiläum hatten sich die Organisatoren etliche «Extras» einfallen lassen. So erfolgte an der Kirchenfeier die Uraufführung eines «Solättelieds», komponiert von der Luzernerin Regula Buser und dargeboten von den 9. Klassen der Oberstufen Pestalozzi und Gsteighof, begleitet von einer kleinen Instrumentalgruppe. Allerdings handelt es sich hier eher um einen Sprechgesang als um ein Lied. So recht zünden wollte dieser Beitrag nicht, die Begeisterung hielt sich in Grenzen. Viel besser kamen jedenfalls die Rede einer Neuntklässlerin und die pfiffige Verabschiedung der Austretenden durch den Berner Schriftsteller Pedro Lenz an.



Stimmungsbilder vom Nachmittagsumzug der 275. Solennität: Dekan Joh. Rud. Gruner, der Begründer unseres Jugendfestes im Jahr 1729, mit Gattin...



...das wieder erwachte Trommler- und Pfeiferkorps; in den traditionellen Uniformen stecken allerdings Basler Jugendliche...



... Joh. Heinr. Pestalozzi und Karl A. Billeter, jeweils mit Gattin ...



... eine Schülergruppe stellt die Anbauschlacht («Plan Wahlen») in der Zeit des Zweiten Weltkriegs dar...

Auch der Nachmittagsumzug stand im Zeichen einiger Bereicherungen: So wurde er wie früher angeführt von einer Trommler- und Pfeifergruppe; in den traditionellen Burgdorfer Uniformen steckten allerdings nicht einheimische Jugendliche, sondern solche aus der Hochburg Basel. Originell war es dann, Persönlichkeiten aus unserer Stadtgeschichte aufleben zu lassen. Da durfte natürlich der Begründer der Solennität (und der Stadtbibliothek), Dekan Johann Rudolf Gruner, nicht fehlen. Dann folgten der grosse Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi, Friedrich Wilhelm August Fröbel, der aus Deutschland stammende Gründer der Kindergärten, sowie Karl A. Billeter, der von 1857 bis 1881 als Musiklehrer und -direktor in Burgdorf wirkte. Würdevoll schritten die vier Herren, im Kostüm ihrer Zeit und begleitet von der Gattin, einher und erhielten kräftigen Szenenapplaus – umso mehr, als es sich bei den Darstellern um stadtbekannte Personen handelte! Weitere Umzugsbilder galten der Anbauschlacht (Plan Wahlen) im Zweiten Weltkrieg, der «wilden» Flower-Power-Zeit in den späten 1960er-Jahren und schliesslich wurde ein Blick in die Zukunft gewagt: Schülerinnen der Oberstufe Pestalozzi liessen sich inspirieren von der Vorstellung, wie die 325. Solennität im Jahre 2056 aussehen könnte. Zusammen mit einer Gruppe auf alten Fahrrädern, der gewohnten Blumenpracht der Schülerschaft, dem immer kleiner werdenden Kadettenkorps und den zehn Musikkorps ergab sich eine abwechslungsreiche und farbenprächtige Bilderfolge, welche beim zahlreichen Publikum auf viel Beifall stiess.

Das lärmige Geschehen am Abend in der Oberstadt erhielt diesmal Konkurrenz durch die Fernsehübertragung des WM-Spiels Ukraine – Schweiz; es waren verschiedene Grossleinwände aufgestellt. Ob sich, nachdem die Niederlage unserer Fussballer kurz vor Mitternacht feststand, die Gemüter abgekühlt hatten, entzieht sich des Chronisten Kenntnis...

28. Gelingene Überraschung: Sämtliche Schülerinnen und Schüler Burgdorfs erhalten ein (bisher geheimgehaltenes) Geschenk, das sie an die eben vergangene Jubiläums-Solätte erinnern soll. Der Solennitätsausschuss hat sich nicht für einen teuren Taler, sondern für einen Gebrauchsgegenstand entschieden, nämlich für einen Becher aus Hartplastik. Nach acht Jahren Mitarbeit im Ausschuss, davon fünf Jahre als Präsidentin, hat Regina Mumenthaler-Biefer ihren Rücktritt eingereicht.

30. Nach zwanzigjährigem Wirken in Burgdorf tritt Ruth Siegenthaler als Katechetin der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde zurück. Fachlich kompetent und theologisch fundiert hat sie in dieser langen Zeit die kirchliche Unterweisung (KUW) auf allen Stufen nachhaltig geprägt.

† Max Widmer, 1933 – 2006, wohnhaft gewesen an der Max-Buri-Strasse 25.

Eine grosse Trauergemeinde hat an einem heissen Julinachmittag in der Stadtkirche von Max Widmer Abschied genommen. Mit Bestürzung haben weite Kreise von seinem tragischen Unfalltod in der Oberstadt Kenntnis genommen.

Max ist – was vielen nicht bekannt war – in diesem Stadtteil aufgewachsen. Sein Vater betrieb hier ein Nähmaschinengeschäft. Nach der Mechanikerlehre bei der Giesserei Hegi AG arbeitete er bei den BKW im Kraftwerk Bannwil. Schon in diesem Oberaargauer Dorf sang er im Jodlerclub mit und engagierte sich im Gemeinderat. 1972 fand er seine Lebensstelle als Beamter im Kantonalen Wasserwirtschaftsamts in Bern. In dieser Funktion lernte er alle Landesteile unseres Kantons gründlich kennen.

Mit seiner Familie kehrte er nach Burgdorf zurück und schon bald stieg er auch hier in die Lokalpolitik ein: Als SP-Vertreter gehörte er von 1976 bis 1988 dem Gemeinderat an; er leitete das Ressort Wehrdienste und Zivilschutz, dessen Kommissionen er auch präsierte. Am Schluss war er noch für kurze Zeit Polizeivorsteher. Von 1980 bis 1982 amtierte er als Vizepräsident des Gemeinderates. Die Liste seiner Mitarbeit in städtischen Kommissionen, Ausschüssen und Delegationen ist beeindruckend lang. Dies kommt nicht von ungefähr: Mit seiner ruhigen Wesensart, seiner Hilfsbereitschaft und seiner Gabe, zuhören zu können, war er auch in heiklen Situationen der geeignete Vermittler. Er hat sich Zeit genommen, wenn man etwas von ihm wollte; ein schroffes Wort kam kaum je über seine Lippen.

Seine Geselligkeit führte ihn auch bei uns zu den Jodlern: Vorerst sang er im Jodlerchörli Gysnaufli, dann beim Jodlerclub mit. Auch für ihn bedeutete das 1981 in unserer Stadt durchgeführte Eidgenössische Jodlerfest einen Höhepunkt.

Max Widmer ist zweimal verheiratet gewesen. So ist er im Laufe der Jahre Grossvater von 13 Enkelkindern geworden. Wie hat er sich doch

gefremt, wenn am 26. Dezember jeweils die ganze Familie zusammengekommen ist. Dann hat der versierte Hobby- und Gourmetkoch für alle ein leckeres Mahl zubereitet.

Selbst im Ruhestand engagierte sich Max Widmer in der Öffentlichkeit. Für kurze Zeit gehörte er noch dem Stadtrat an und als umsichtiger Präsident der Wohnbaugenossenschaft Meisenweg wirkte er bis zu seinem Tod.

Mit seinem Hund sah man ihn regelmässig durch unsere Stadt spazieren. Wer hätte gedacht, dass er eines Tages von einem solchen Rundgang nicht mehr heimkehren würde? Betroffen haben wir Abschied genommen von einem liebenswürdigen Menschen.

Juli 2006

1. Ein Hauch von Nostalgie und Gemütlichkeit weht durch die Ober- und Unterstadt sowie durch das Bahnhofquartier: An diesem herrlichen Sommertag treffen sich die Drehorgelfrauen und -männer zu ihrem 7. Festival in unserer Stadt. Nach ihren individuellen Auftritten findet am späten Nachmittag auf dem Kronenplatz ein Monsterkonzert statt.
- 1./ 2. In drei Vorstellungen gastiert der Zirkus Knie auf der Schützematt mit einem wie gewohnt tollen Programm. Eine besondere Attraktion ist der Auftritt des bekannten Schweizer Kabarettisten Viktor Giacobbo.
2. Frühaufsteher stellen fest, dass in Richtung Buechmatt eine grosse Rauchwolke zum Himmel steigt. Ein Grossbrand hat eine Lagerhalle der Ilco, in der vor allem Fahrzeuge abgestellt waren, zerstört. Die mit 50 Mann im Einsatz stehende Feuerwehr konnte dies nicht verhindern, weil das Feuer im Holzbau reichlich Nahrung fand. Der Schaden geht in die Millionenhöhe. Die Brandursache lag in einem technischen Störfall an der elektrischen Hausinstallation.
3. Die Sommerferien haben begonnen und erneut können die Schüler im Burgdorfer Ferienpass aus einem breiten Angebot von 5900 Kursplätzen wählen. Seien es künstlerische Aktivitäten, Abenteuerflüge oder Sporttätigkeiten, der Ferienpass ist für die Daheimgebliebenen aus Stadt und Region eine willkommene Bereicherung. Für 25 Franken ist man dabei; es können maximal fünf Kurse belegt werden.

6. In Windeseile wurde das Kornhaus als Schweizerisches Zentrum für Volkskultur Ende Oktober 2005 geschlossen. Kanton und Stadt liessen die Stiftung wie eine heisse Kartoffel fallen. Vollmundig wurde angekündigt, eine neue Nutzung sei kein Problem, die Liste der Bewerber sei lang. Mehr als ein halbes Jahr später tönt es ganz anders. Nach dem Ende der Stiftung ist die stattliche Liegenschaft per Mitte Jahr wieder an die Stadt übergegangen. Eine neue Nutzung ist bei weitem nicht in Sicht. Das Haus werde vorläufig stillgelegt, erklärt der Stadtschreiber. Und die Kosten für den Unterhalt sind nicht gering . . .

- 7./ Vier Jugendvereine führen das zweite antirassistische Festival durch.
8. Mit einem Film, einem Fest im Gotthelfpark und einem Konzert in der Turnhalle Sägegasse treten sie gegen Rassismus und rechtsextremes Gedankengut an. Das Publikumsinteresse ist am Nachmittag mässig, zu den abendlichen musikalischen Darbietungen kamen etwa 300 Leute.

10. Erneut wird am Stein gemeisselt und gefeilt: Auf Plätzen und in Gassen unserer Altstadt findet ein weiterer Bildhauerworkshop statt. Während einer Woche haben Interessierte Gelegenheit, unter der Leitung von drei erfahrenen Bildhauern die Kunst des Steinhauens zu erlernen oder ihre Kenntnisse zu vertiefen.

12. Der 43-jährige Bruno Zürcher aus Münchenbuchsee ist zum neuen Direktor und Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Regionalspital Emmental AG gewählt worden. Bisher hatte er eine höhere Kaderfunktion bei der Schweizerischen Post inne. Zürcher tritt die Nachfolge des ehemaligen Kirchbergers Max Rickenbacher an, der seit 1991 Spitaldirektor war und Mitte nächsten Jahres in Pension geht. Die frühe Wahl sei erfolgt, um einen reibungslosen Übergang und eine sorgfältige Einführung zu gewährleisten, hält der Verwaltungsrat fest.

13. Der Burgdorfer Kinosommer hat wieder begonnen: Ab heute sind bis zum 1. September im «cinété»-Open-Air-Kino im Biergarten des Restaurants Schützenhaus 30 Filme zu sehen. Nebst bekannten Filmhits aus jüngster Zeit stehen auch unbekannte Streifen auf dem Programm.

13. † Louisa Heiniger, 1921 – 2006, wohnhaft gewesen an der Emmentalstrasse 5.

Zusammen mit ihren beiden jüngeren Schwestern und einem Bruder ist Louisa Heiniger in unserer Stadt aufgewachsen, wo ihre Eltern an der Emmentalstrasse ein Lebensmittelgeschäft führten. Nach Schulabschluss wollte sie Hauswirtschaftslehrerin werden. Sie musste jedoch diese Ausbildung abbrechen, um zuhause ihre schwer kranke Mutter zu pflegen. Nach deren Tod stand sie dem Vater im Geschäft bei und sorgte sich um sein Wohl. Sie war auch Expertin für Verkäuferinnen bei den Prüfungen des Kaufmännischen Vereins und Mitglied der Geschäftsprüfungskommission bei der seinerzeitigen Kolonial EG. 1982 ist das Geschäft aufgegeben worden.

Die Verstorbene engagierte sich als FDP-Vertreterin in verschiedenen städtischen Kommissionen; so war sie unter anderem Vizepräsidentin der Fürsorgekommission.

In ihrer Freizeit spielte die sportliche Betätigung eine wichtige Rolle: Tennis, Bergwanderungen und Skifahren standen dabei an erster Stelle. Die kaum jemals kranke und bis ins Alter regsame Frau verstarb völlig unerwartet an den Folgen eines Herzinfarkts.

14. Es geht los mit den Burgdorfer «Sommernachtsträumen 2006» – diesmal bei wirklich entsprechendem, warmem Wetter. Den Auftakt machen die immer noch rüstigen Veteranen der einheimischen Coverband «Rattlesnakes»; sie spielen auf dem Kronenplatz. Bis zum 6. August sind auf den Plätzen und in den Gassen der Oberstadt musikalische Auftritte verschiedener Formationen angesagt. Dazu gibt es Kräuter- und Weindegustationen, Kinderspiele und Glasbläser zeigen ihre Künste. Den Daheimgebliebenen wird also allerhand geboten.

15. Überraschende Entdeckung: Zwei Wochen nach dem Grossbrand in der Ilco-Lagerhalle erweist sich, dass diese als Stützpunkt der Bundeskriminalpolizei diente. Zerstört wurden mehr als ein Dutzend zivile Fahrzeuge, welche für den Einsatz gegen Terrorismus, Geldwäscherei und organisierte Kriminalität zur Verfügung standen.

Sei es die Nähe zur Autobahn und zu Bern oder seien es andere Faktoren – Burgdorf scheint ein exzellentes Pflaster für derart geheimnisvolle Dinge zu sein. Auch die Zentralen der Geheimarmeen P26 und P27 hatten hier ihren Sitz.

16. Nach der Renovation von Dach und Fassade präsentiert sich eine der markantesten Liegenschaften im Bahnhofquartier in neuem Glanz: Das aus dem Jahr 1917 stammende Haus der ehemaligen Handelsfamilie Uhlmann heisst seit 1999 «Milano Nord». Die entstandene «Ladenlandschaft» ist mittlerweile zu einem guten Stück Burgdorfer Einkaufs- und Cafékultur geworden. Für ein halbes Jahr ist nun allerdings die Raiffeisenbank eingezogen, die auf der anderen Seite des Mühlebachs ihre Räumlichkeiten um- und ausbaut.

17. † Sergius Golowin, 1930 – 2006, wohnhaft gewesen in Allmendingen bei Bern.

Der bekannte Schriftsteller und Volkskundler war von 1957 bis 1968 als Stadtbibliothekar und Archivar in Burgdorf tätig. Schon damals machte er bei freien geisteswissenschaftlichen Arbeitskreisen mit und organisierte wöchentliche Abendveranstaltungen, an denen Leute aus allen Schichten über mündlich überlieferte Sagen, Bräuche und Volksglauben berichteten.

Nachdem er sein Wirkungsfeld nach Bern verlegt hatte, gehörte er während zehn Jahren als Vertreter des Landesrings der Unabhängigen dem Grossen Rat an. Hier setzte er sich vor allem für die Rechte der Fahrenden und anderer Aussenseiter sowie für Fragen des Umweltschutzes ein.

Golowin wurden verschiedene Ehrungen zuteil; so hatte er bereits 1974 einen Preis der Schweizerischen Schillerstiftung erhalten.

21. Die Hitze hält Europa fest im Griff und Erinnerungen an den Rekordsommer 2003 werden wach. Bei uns steigen die Temperaturen täglich auf 33 bis 35 Grad. Auch die Nächte bringen kaum Abkühlung; vielerorts sinken die Werte die ganze Nacht hindurch nicht unter 20 Grad. Flüsse und Seen weisen einen sehr tiefen Wasserstand auf und in der Landwirtschaft bangt man um die Ernteerträge. Noch sind keine Niederschläge in Sicht; die Hitze soll uns auch in der letzten Juliwoche erhalten bleiben.

† Peter Fischer-Leuenberger, Dr. pharm., 1928–2006, wohnhaft gewesen an der Hohengasse 19.

Mit Peter Fischer ist eine stadtbekannt Persönlichkeit nach langem Krankenlager verstorben. Ausgestattet mit reichen Gaben, hat er sein

Leben lang davon Gebrauch gemacht und viele beschenkt. Aufgewachsen in Burgdorf mit seiner jüngeren Schwester Lucie, erlebte er eine glückliche Jugendzeit. Der eifrige Pfadfinder verlor aber schon mit 15 Jahren seine Mutter. Er absolvierte das hiesige Gymnasium und erlangte 1947 die Maturität. Anschliessend studierte er an der Universität Bern Pharmazie. In den Verbindungen Bertholdia und Helvetia schuf er sich einen grossen und anregenden Freundeskreis. Sein Studentename «Kant» lässt darauf schliessen, dass sich schon früh bei ihm philosophische Neigungen zeigten. Später gehörte die Philosophie der Antike zur Lieblingslektüre des passionierten Lesers.

Nach dem Staatsexamen lebte er vorerst in Bern. Er verheiratete sich mit der Langenthalerin Therese Leuenberger. 1956 zügelte das Ehepaar nach Burgdorf; ihm wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Hier übernahm er als Nachfolger des legendären Dr. Fritz Lüdy die Leitung der Grossen Apotheke an der Hohengasse. Fast 40 Jahre lang hat er diese Aufgabe mit grossem persönlichem Einsatz erfüllt. Er war stets für alle da, seine Hilfsbereitschaft und Grosszügigkeit – auch Schwächeren gegenüber – machten ihn in Stadt und Region bekannt. Peter Fischer war ein begeisterter Musikfreund; selber ein vorzüglicher Pianist, galt seine Vorliebe der Kammermusik. Zusammen mit seiner Gattin organisierte er Haus- und Gartenkonzerte. Er gehörte 1968 auch zu den Mitbegründern unserer regionalen Musikschule. Er engagierte sich ferner bei sozialen Projekten, so wirkte er bei der Planung des Alterspflegeheims mit. Bezeichnend auch, dass er während zwei Monaten als Apotheker im Dr.-Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene tätig war. Viele Jahre lang organisierte er dann den Medikamentennachschub für dieses afrikanische Urwaldspital.

Ein weiteres Hobby waren der Sport im Allgemeinen und Skitouren und Bergwanderungen im Besonderen. Zu den Höhepunkten gehörten Trekkings mit Freunden, die ihn bis ins Himalaja-Gebiet und bis in die Anden führten. Sein behördlicher Abstecher war kurz. Während einer Legislatur gehörte er als FDP-Vertreter dem Stadtrat an; dann war er auch Mitglied der Zivilschutz-, der damaligen Mittelschulkommission und jener für Altstadtplanung. In der Armee stieg er bis zum Major auf; zuletzt war er als AC-Offizier im Stab des hiesigen Mobilmachungsplatzes eingeteilt. Ferner sei erwähnt, dass er auch jahrelang im Vorstand unseres Jahrbuchs mitarbeitete.

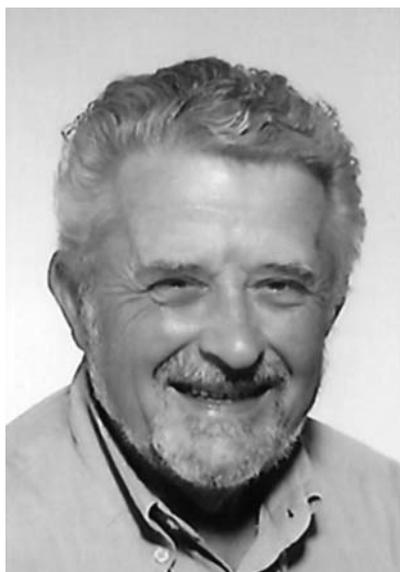
Vor einiger Zeit machten sich bei ihm Anzeichen der Alzheimer-Krank-



Marc J. Lüthi
1932 – 2006



Rudolf Strahm
1912 – 2006



Max Widmer
1933 – 2006



Dr. Peter Fischer
1928 – 2006

heit bemerkbar. Schon bald musste er auf die geliebten Ausflüge und Wanderungen verzichten. Als sich sein Gesundheitszustand weiter verschlechterte, fand er Aufnahme im Alterspflegeheim, wo er in den letzten Monaten liebevoll umsorgt wurde. Dort hat ein reiches Leben sein erlösendes Ende gefunden.

23. Auch das dritte Juli-Wochenende zeigt sich von seiner schönsten Seite. Wer in der Höhe Erfrischung sucht, muss hoch hinaus. Nicht nur die Schwimmbäder haben Hochbetrieb, auch die Kiesbänke an und in der Emme sind gesuchte Plätze, insbesondere für Familien. Die Lust zum Bräteln ist gross. Wohl bringt der Fluss eine gewisse Abkühlung, doch sein Lauf gleicht einem Rinnsal.
25. Der 53-jährige ursprüngliche Burgdorfer Andreas Lüthi – früher Lehrer in Aarwangen, heute in Ittigen – ist Ende Juni im schwedischen Norrköping zum vierten Mal in Serie Weltmeister im Modellflug Klasse F4C, der Königsklasse des Modellflugsports, geworden. Nach der langen Rückreise wird er im Restaurant Carrera festlich empfangen und von Behördemitgliedern geehrt.
30. Der heisse Sommer gebärt originelle, zuweilen skurrile Ideen: Unter dem Titel «Ansichtssache – Stadt-Betrachtungen aus dem Strandkorb» schickt das Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf einen alten Strandkorb auf Tournee. Während eines Monats soll dieses ausgemusterte Relikt aus der ehemaligen DDR an ausgewählten Standorten eine ungewöhnliche Perspektive auf Gebäude, Strassen, Plätze oder Parks unserer Stadt ermöglichen. An jeder Stelle wird im Korb eine kurze «Geschichte» zu finden sein, die über das beäugte Objekt Auskunft und weitere Anregungen gibt.
31. Der Juli 2006 schlug fast sämtliche Messrekorde. Praktisch auf der ganzen Alpennordseite war er der wärmste Monat seit Messbeginn im Jahr 1894. Bei uns lag die Temperatur um vier bis fünf Grad über dem Mittelwert. Den bisherigen Rekord hielt der August des Hitzesommers 2003. Kehrseite des schönen und heissen Wetters war die Trockenheit. An den meisten Orten fielen nur zwischen 30 und 70 Prozent der normalen Niederschlagsmengen.

Die Fotos zur Chronik stammen von Hans und Trudi Aeschlimann

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Einwohnergemeinde Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik, Burgdorf	3500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf	1000.–
Bürgergemeinde Burgdorf	1000.–
museum franz gertsch	550.–
Antik&NewLine, Burgdorf.	500.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
UBS AG, Wealth Management, Burgdorf.	500.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe B/E/F	400.–
Rittersaalverein Burgdorf	300.–
Casino-Gesellschaft Burgdorf	300.–
Trägerverein Museum für Völkerkunde Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf.	300.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–
Valiant Bank, Burgdorf	200.–
CREDIT SUISSE, Burgdorf	100.–
Raiffeisenbank, Burgdorf	100.–

**Das
Burgdorfer
Jahrbuch**

**gehört in
jedes Haus**

**Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.
Vergriffene Jahrgänge:
1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958,
1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.**

**Zu beziehen bei jeder Buchhandlung oder bei
Langlois & Cie. AG.**

Neuste Ausgabe 2007: Fr. 35.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	278
Aeschlimann Sanitär AG	276
Aeschlimann Spenglertechnik AG	271
Allianz Suisse, Generalagentur Bernhard Cléin	287
Alters- und Pflegeheim Buchegg	273
Amcor Flexibles Schüpbach AG	283
Antik&NewLine	296
Bahnhof Garage AG Burgdorf	270
Baumann Carrosserie	284
BDO Visura, Treuhand-Gesellschaft	277
Berchtold Group AG	273
Bering AG, Elektroplanung	277
Binz Urs, Offset- und Repro-Service	284
Bücher Langlois, T. Niederhauser und E. Zäch	282
Burgdorfer Apotheken	293
Capelli Mario, Bildhauer	274
Damen-Mode zur Schmitte / Herrensalon Probst	270
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen	291
Derendinger AG, Wand- und Bodenplattenstudio	270
Egger + Co. AG, Stahl – Haustechnik – Eisenwaren	278
ESA Burgdorf	283
Fahrschule Mc Driver	268
Floristerie AG, Blumen aller Art	291
Garage am Graben GmbH	295
Garage Burkhard & Partner GmbH	292
Gloor Gebr. AG, Autogenwerk	269
Goldbach + Roth AG	267
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	291
Grimm & Ruchti Treuhand AG	276
Gschwend Mode	286

Hallenbad AG Burgdorf	280
Haller+Jenzer AG	292
Hänggi Brennstoffe AG	289
Ivers-Lee AG	272
Kläy A., eidg. dipl. Augenoptiker SBAO	288
Lokalmedien Verlag AG	288
Leuzinger Martin, Foto-Video	282
Markwalder & Partner AG	286
Metzler Parfumerie, Eva Hirter und Sabina Renfer	288
Neukomm Kurt, Goldschmied	271
Pauli Elektro AG	279
Planungsbüro Probst, Haustechnik	273
Raiffeisenbank Region Burgdorf	278
Rechner Bettwaren GmbH, Bettwaren- und Reinigungsfabrik	289
Regionalspital Emmental AG, Burgdorf und Langnau	291
Restaurant, Pizzeria Bernerhof da Luca	289
Sackdruckerei Janine Soom-Flück, Nachfolgerin Franz Gloor	295
Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	294
Schwander Industrie-Bedarf	284
Seewer AG, Rondo Doge	290
Segrada Richard, Orthopädisches Atelier	279
Simon Keller AG, Rücken- & Relaxzentrum	275
SMC Lüthi AG, Schuh-Mode-Center	281
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf	268
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	280
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau	274
UBS AG	285
Valiant Bank, Burgdorf	282
Wälchli Käthi, Buchbinderei	295
Werthmüller, Schreinerei AG	268
Winterthur Versicherungen, Generalagentur Burgdorf, Roland Rauch	280
Wüthrich AG, Gipsergeschäft	271
Wyss Andreas, Bedachungen	283
Ypsomed AG	286
Zaugg Hanspeter, Storenbau	279
Zaugg Malerei GmbH	276
Zach und Zach, Cinergie, Kino Krone und Rex	289



Magazin des Salzfactors J.R. Aeschlimann von der Grabenstrasse aus (Foto Alfred G. Roth, 1982)

Im Rahmen seiner Tätigkeit hat Salzfactor Johann Rudolf Aeschlimann (1758 – 1847) dieses Magazin an sein Geschäftshaus Schmiedengasse 9 (Ofenplatte datiert 1762) angebaut. Es ist das älteste Käselager in Burgdorf. Unser Firmengründer Heinrich Fehr hat als Exportfachmann hier gearbeitet. Nach der Firmengründung 1848 baute er seine Käsehäuser an der Scheunenstrasse.

Die Firma heisst heute Goldbach+Roth AG, hat 1990 in Lützelflüh-Goldbach ein neues, durch Architekt Bruno Giraudi in moderner Sandwich-Technik erstelltes Lagerhaus bezogen und verwaltet heute noch dieses «Käsehaus Emmental». Es kann mit seinen mannigfaltigen Einrichtungen vielen Zwecken dienen; darum:

für zweckmässige Büro- und Lagerräume im mittleren Emmental: E-Mail ernstroth@alporama.ch oder Postadresse:

Goldbach+Roth

Goldbach + Roth AG
Immobilien + Lagerhausverwaltung
Langnaustrasse 16
CH-3432 Lützelflüh-Goldbach

Postadresse:
c/o Ernst Roth
Lorrainestrasse 32, 3013 Bern
Telefon + Fax 031 331 03 48

F A H R S C H U L E



Mc Driver
079 243 21 31



Günstige Fahrstunden ab Wohnort und Bern



Burgergemeinde Burgdorf **Stadtbibliothek**



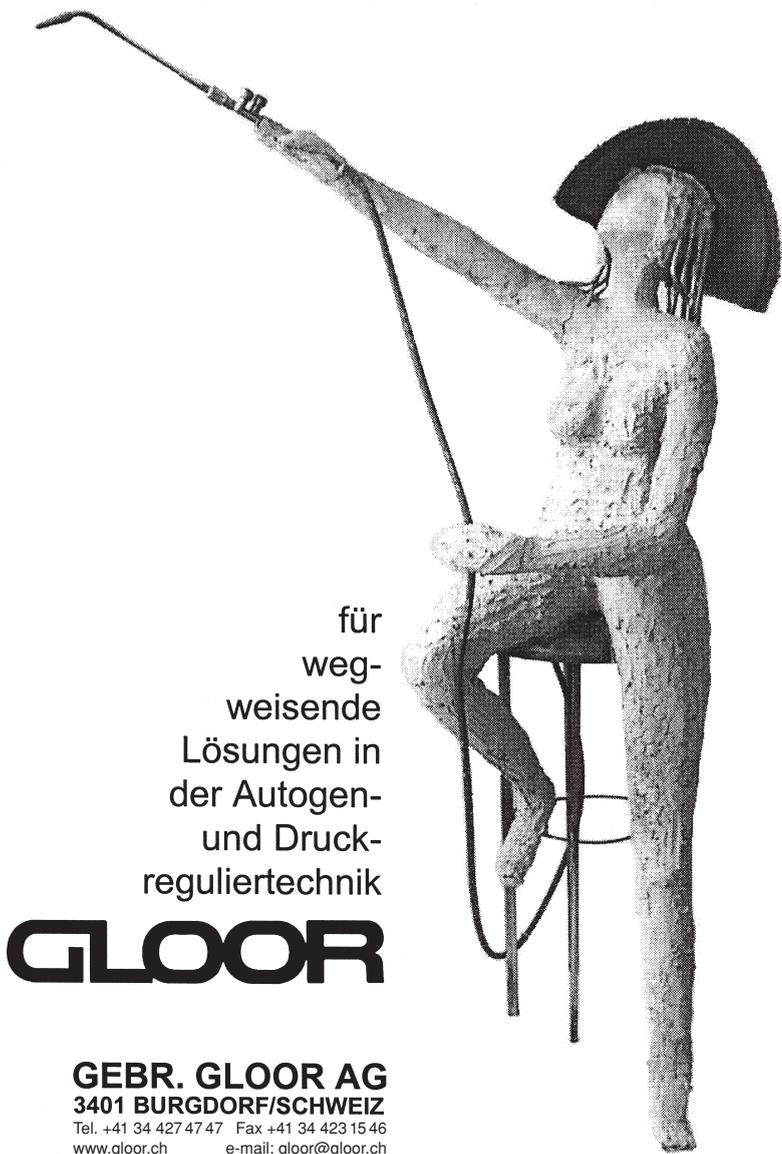
Bernstr. 5, 3400 Burgdorf, Tel. 034 420 00 70

Schreinerei AG

- Planung und Design
- Neuanfertigungen
- Reparaturen
- Restaurationen
- Möbelhandel
- Bestattungen



Waldeggweg 21, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 23 85, Fax 034 423 37 01
info@werthmuellerag.ch www.werthmuellerag.ch



für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
reguliertechik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGDORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

Feel the difference



Bahnhof Garage AG Burgdorf

Telefon 034 422 85 22

Derendinger AG

**Ihr Keramikplatten-Spezialist für Wohn-, Arbeits-,
Freizeit- und Aussenräume**

Unser Sortiment:

- Keramische Wand- und Bodenbeläge
- Unterlagsböden in Zement und Anhydrit
- Fliessunterlagsböden
- Isolationen
- Leca- und Styroporbeton
- Ausbruch-, Spitz-, Umbau- und
Reparaturarbeiten



Riesenauswahl im grössten Plattenstudio der Region.

Bahnhofstrasse 8d, 3402 Burgdorf-Oberburg
Telefon 034 420 01 80 Fax 034 420 01 85
<http://www.plattenstudio.ch> E-Mail derendinger@bluewin.ch

**Damen-Mode
zur Schmitte**

Marlis Flückiger

Herrensalon

Probst

Gotthelfstrasse 28 · 3400 Burgdorf · Telefon 034 422 28 11

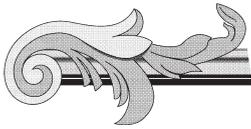
Aeschlimann

Dach- und Spenglertechnik

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
[http:// www.as-tech.ch](http://www.as-tech.ch)

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen
- Gerüste



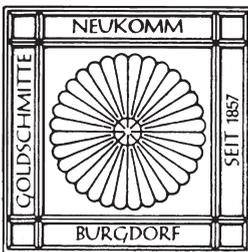
Wüthrich AG

Gipsergeschäft

Martin Klossner

- Verputzarbeiten
- Trockenbau
- Isolationen
- Stukkaturen
- Deckenverkleidungen

3401 Burgdorf 034 422 77 40 www.wuethrichag.ch



Kurt Neukomm

Goldschmied
Hofstatt 16
3402 Burgdorf

Verpacken ist unsere Leidenschaft. Seit 60 Jahren.

Verpackungsservice für Pharma, Medizinal- technik, Nahrungsergänzung und Kosmetik.

- Zertifizierungen nach ISO 9001:2000
und ISO 13485:2003
- Fertigung nach cGMP
- Verlässlicher Partner der herstellenden Industrie



more than packaging

 Ivers-Lee

Ivers-Lee AG
Kirchbergstrasse 160
CH-3401 Burgdorf
Phone +41 (0)34 421 81 21
Fax +41 (0)34 421 82 22
info@iverslee.com
www.iverslee.com

 MedTec

IL-MedTec AG
Kirchbergstrasse 160
CH-3401 Burgdorf
Phone +41 (0)34 421 81 21
Fax +41 (0)34 421 82 22
info@ilmedtec.com
www.ilmedtec.com




SCHÜTZENHAUS
Die Wirtschaft mit dem eigenen Bier

«Ein echtes Stück Burgdorf»

BERCHTOLD GROUP AG Bahnhofstrasse 90 CH-3401 Burgdorf
 Telefon +41 34 428 84 28 Fax +41 34 428 84 84
www.berchtold-group.ch




PLANUNGSBÜRO PROBST
 HAUSTECHNIK ALTERNATIVSYSTEME BERATUNG

Kompetente Beratung und Planung:

**Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen**

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Planungsbüro Probst
Kirchbergstrasse 189/Pf
3401 Burgdorf

Tel. 034 422 28 00, Fax 034 422 08 13
 E-Mail info@probst-planung.ch

ALTERS- UND PFLEGEHEIM

Buchegg

PSYCHOGERIATRISCHES HEIM CHALET ERIKA



Mahlzeiten-Service «Essen auf Rädern»
 Tel. 034 420 43 99

Bernstrasse 14–18
 3400 Burgdorf
 Tel. 034 420 43 00
 Fax 034 420 43 43

An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15

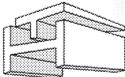
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 423 44 19



Wenn...

**Treppenbau
Wintergärten
Metallkonstruktionen
in Alu und Stahl**

...dann

Schlosserei  **Metallbau**

Heinrich Tschanz

Gysnauweg 7, Postfach 3401 Burgdorf Tel. 034 422 22 73 Fax 034 422 37 79



Herzlich willkommen im
Rücken- & Relaxzentrum
Burgdorf



Bürostühle



Relax-Sessel und Massageliegen



Kinderstühle die mitwachsen



Arbeitsstühle & Hocker



Höhenverstellbare Arbeitstischen



Schlafkissen



MBT Verkauf & Beratung

...in den Räumlichkeiten der SIMON KELLER AG

Das Rücken- und Relaxzentrum Burgdorf bietet Ihnen eine grosse Auswahl an ergonomischen...

- ...Arbeitsstühlen, Sesseln und Hockern
- ...Stehhilfen
- ...Sitz- und Stehpulten
- ...Ruhesesseln
- ...Relaxliegen
- ...Massagefauteuils

sowie Sitz-, Stütz- und Schlafkissen, Sitzmulden, Rückenstützen, Keilen, Gymnastik- und Therapiekleingeräten, Sitzbällen und Vielem mehr!

Zusammen mit unseren Spezialisten führen wir auch ergonomische Arbeitsplatz-Analysen bei Ihnen vor Ort durch.

Rufen Sie uns an oder kommen Sie bei uns vorbei – wir beraten Sie gerne!



Rücken- & Relaxzentrum
Burgdorf

Lyssachstrasse 83
 3400 Burgdorf
 Tel. 034 420 08 98
 Fax 034 420 08 99
 info@rueckenzentrum-burgdorf.ch
 www.rueckenzentrum-burgdorf.ch

Laden-Öffnungszeiten

	<u>Vormittag</u>	<u>Nachmittag</u>
Mo	geschlossen	geschlossen
Di-Fr	10.00–12.00	13.30–17.00 Uhr
Sa	08.00–12.00	geschlossen

(Andere Zeiten nach telefonischer Vereinbarung)



Grimm & Treuhand AG Ruchti

3400 Burgdorf, Friedeggstrasse 13
Tel. 034 427 10 10, Fax 034 427 10 11
E-Mail info@grt-ag.ch

Ihr Partner für Treuhand-
und Wirtschaftsberatung

Aeschlimann Sanitär

Handwerk Technik Kreativität

- Sanitäre Installationen
- Reparatur Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann Sanitär AG, Burgergasse 4, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 21 50, Telefax 034 420 21 59
aeschlimannsanitaer@astb.ch www.astb.ch

ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau

Oberburgstrasse 27
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 79 60/422 42 97



Ihr guter Draht zum professionellen Elektroengineering

Die BERING AG plant und projiziert kleinere bis grössere Elektroanlagen in den Bereichen Hoch-, Tief- und Anlagebau und erstellt für ihre Auftraggeber unabhängige Gutachten und Expertisen.

Als zukunftsorientiertes Unternehmen investiert die BERING AG grosszügig in die Ausbildung von Lehrlingen und die Nachwuchsförderung.

BERING AG
Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch



*Mit uns können
Sie sich ganz
auf Ihre Ziele
konzentrieren.*

Wirtschaftsprüfung, Treuhand und Immobilien, Unternehmensberatung und Informatik, Steuern und Recht – dafür sind wir in Ihrer Region die erste Adresse.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:
BDO Visura, 3401 Burgdorf, Kirchbergstrasse 215,
Telefon 034 421 88 11 oder www.bdo.ch

BDO

BDO Visura
Wir machen Sie fit.

Treuhand und Immobilien Steuern und Recht Wirtschaftsprüfung Unternehmensberatung und Informatik



**Stahlhandel, Haustechnik, Eisenwaren,
Werkzeuge, Maschinen, Schrauben und
Arbeitskleidung. Professionelle Beratung inklusive!**

■ Mo–Fr: 07.00–12.00/13.00–17.30 Uhr ▲ Kirchbergstrasse 3, 3400 Burgdorf, Tel. 034 427 27 27
www.egger-burgdorf.ch, info@egger-burgdorf.ch

aebersold

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
Telefon 034 429 29 29
Telefax 034 429 29 20
info@aebersoldag.ch
www.aebersoldag.ch

Kunststeine
Treppen/
Betonelemente
Fassadenrenovationen
in Sandstein



Ihre Bank Nr.1

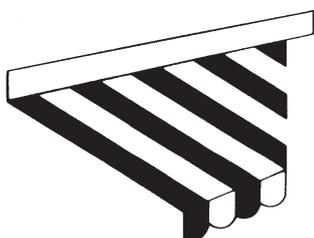
Raiffeisenbank Region Burgdorf
Tel. 034 420 85 85
www.raiffeisen.ch/burgdorf

RAIFFEISEN

PAULI

Elektro AG Burgdorf

Einschlagweg 71
Tel. 034 420 70 70
www.paulielektro.ch



Hanspeter Zaugg

Storenbau
Nassi 4b
3400 Burgdorf

Telefon 034 422 01 17
Telefax 034 423 34 78
www.zaugg-storenbau.ch

Ihr Partner für Sonnen-
und Wetterschutz



Mühlegasse 3 3400 Burgdorf
Tel. 034 424 01 85 Fax 034 424 01 89

Für Ihre Gesundheit

Meine Dienstleistungen:

- Bandagen • Sporthilfe • Orthesen
- Fuss-Orthesen nach Mass • Prothesen (Brust)
- Gesundheits- und Spezialschuhe

Öffnungszeiten

Montag ganzer Tag geschlossen

Dienstag bis

Freitag 09.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 09.00 bis 12.00 Uhr

richard.segrada@bluewin.ch

winterthur

Winterthur Versicherungen

Generalagentur Burgdorf, Roland Rauch
Tiergartenstrasse 14, 3400 Burgdorf, Telefon 034 420 64 20



Ihre Adresse ...

... wenn es um Gesundheit, Erholung,
Fitness und Training geht!



Hallenbad AG Burgdorf
Sägegasse 15c, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 94 14, www.hallenbad-burgdorf.ch

- Fullservice aus einer Hand
- Konzeption und Gestaltung
- Typografie für höchste Ansprüche
- High-End-Scans und Lithos
- Digitale Fotografie
- 3-D-Umsetzungen
- Bildmanipulationen und Retuschen
- Belichtungen bis Format A2
- Drucken in eigener Druckerei
- Farbige Prints direkt ab Computer
- Farbkopien ab Vorlage

steinhof
PrintMedia AG

Bernstrasse 71
3402 Burgdorf

Telefon 034 426 26 26
Fax 034 426 26 27
ISDN 034 424 05 85



SMC LÜTHI AG

Das Unternehmen gehört zur Lüthi-Gruppe und ist aus dem über 100 Jahre bestehenden Familienbetrieb J. Lüthi & Co. (Jlco-Schuhe) hervorgegangen.

Logistik als Kernkompetenz

Die **SMC Lüthi AG** zählt zu ihrer Kundschaft Schuhfachgeschäfte in der ganzen Schweiz. Sie verfügt über Beziehungen zu Herstellern in der Schweiz und im Ausland und modernste Logistikinfrastrukturen mit einem Lager

von 7000 m². Hier erbringt die **SMC Lüthi AG** auch für Dritte Dienstleistungen:

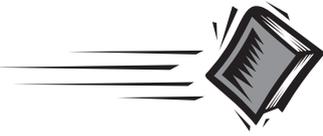


Etikettendruck und Auszeichnung nach Kundenwunsch, Ein- und Auslagerung mit Lagerplatzverwaltung sowie Speditionsleistungen werden für diverse Güter erbracht.



**Kontaktperson Logistik: Peter Antener
Telefon 034 428 88 50, Fax 034 428 89 92
E-Mail: peter.antener@smc-luethi.ch**

Jlcoweg 6, CH-3401 Burgdorf



BücherLanglois
Burgdorf

Kronenplatz
Telefon 034 422 21 75
www.langlois.ch

Trix Niederhauser
Elisabeth Zäch

**Lesen
Sie mehr
als die
Packungs-
beilage!**

**Manche Dinge
behält man gerne in
seiner Nähe.
Geld zum Beispiel.**

**VALIANT
BANK**

NÄHE, DIE SIE WEITER BRINGT.

1h

**Ab Film,
ab Daten,
stundenschnelle
Qualitätsbilder
aus Ihrem
Fachgeschäft**



**Foto – Video – Digital
M. Leuzinger
Bahnhofstrasse 43
3401 Burgdorf
Tel. 034 422 22 93**



**5 Minuten Pass- und ID-Bilder – schnell,
Qualität und nach neusten Vorschriften**

Montag ganzer Tag geschlossen

Andreas Wyss Bedachungen



Bedachungen und Fassadenbau
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 86 47 / 079 215 41 14
Fax 034 422 90 02

Dachsanierungen
Steildach (Ziegel, Eternit)
Flachdach
Dachisolationen
Keller- und Estrichisolationen

Isofloc für gesundes Isolieren

Reparaturen aller Art

Fassadenverkleidungen
Fassadenisolationen
Gerüstvermietung

AMCOR FLEXIBLES

Amcor Flexibles Schüpbach AG in Burgdorf nimmt in der Amcor Gruppe eine führende Stellung in Bezug auf Innovation ein.

- Neuste Lasertechnologie im Bereich flexibler Verpackungen erlauben ein einfaches Öffnen von Verpackungen aller Art.
- Sterilisierfähige Verbundfolien für Fertigmahlzeiten, flexible Getränkeverpackungen und spezielle Lamine für die Pharmaindustrie werden in über 30 Länder exportiert.

Kompetenz eines marktführenden Unternehmens, gewachsen auf einer 60-jährigen Erfahrung im flexiblen Verpackungsbereich.

Amcor Flexibles Schüpbach AG





Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

Lyssachstrasse 14, Postfach, 3401 Burgdorf
Tel. 034 422 23 34 / 034 422 73 88, Fax 034 422 76 23

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Keilriemen
- Gummi und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung
- Maschinen
- Kugellager
- Schläuche
- Schmiertechnik
- Dichtungstechnik

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 423 20 49

info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

VSCI Carrosserie Autospritzwerk

Offset- und Repro-Service

Druck ab vorhandener oder
von Ihnen selbst erstellter Vorlage

- Briefbogen
- Rechnungen
- Formulare
- Flugblätter
- Geschäftszirkulare
- Drucksachen für den internen Gebrauch
- Programme usw.

u.binz

Offsetdruck

Poststrasse 6A
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 05 31



Wer gemeinsam Ideen
verwirklicht, kann
Begeisterndes leisten.

**Faszination Kultur und Sport.
Mit Ihnen. Mit uns.**

www.ubs.com



für die moderne Frau...

gschwend
mode

für Trendmode...

KAKTUS
JUNGE FREIZEITMODE

• Lyssachstrasse 17 • 3400 Burgdorf •

YPSOMED
SELFCARE SOLUTIONS

*Ypsomed AG, die attraktive
Arbeitgeberin und Geschäfts-
partnerin in Burgdorf.*

Zahlreiche Informationen über Ypsomed finden Sie
auf unserer Website www.ypsomed.com

Ypsomed AG
Brunnmattstr. 6, 3401 Burgdorf, 034 424 41 11

MARKWALDER & PARTNER AG
Ingenieure • Geometer • Planer

MP

Lyssachstrasse 7A
CH-3401 Burgdorf

Tel. 034 420 84 84
Fax 034 420 84 85

Murgenthalstrasse 15
CH-4900 Langenthal

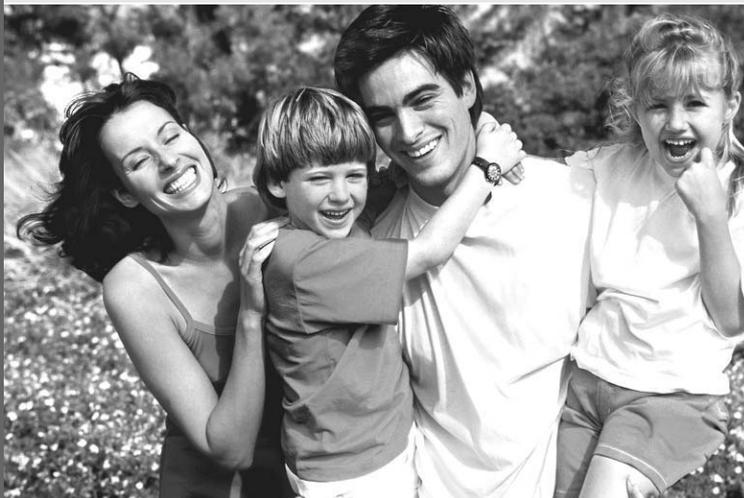
Tel. 062 922 84 84
Fax 062 922 84 86

Marktgasse 55
CH-3011 Bern

Tel. 031 311 30 03
Fax 034 420 84 85

www.mpag.ch
mpag@mpag.ch

Wozu ein Check-up?



Bedarf definieren, Risiken erkennen, Sicherheit gewinnen: Ihre Versicherungs- und Vorsorgesituation verdient eine periodische Überprüfung. Reservieren Sie sich Zeit für einen kostenlosen Check-up bei uns. Es lohnt sich.

Allianz Suisse
Generalagentur Bernhard Clénin
Lyssachstrasse 17 · 3400 Burgdorf
Tel. 034 427 17 11
Fax 034 427 17 00
www.allianz-suisse.ch/bernhard.clenin

Allianz 
Suisse

Versicherung Vorsorge Vermögen



Ihr Kontaktlinsen-Spezialist
A. Kläy, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Mühlegasse 2, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79

Ein starkes Team



Die lokalen Wochenzeitungen.

KOSMETIK

Eva Hirter und Sabina Renfer



Schmiedengasse 15
3400 Burgdorf
Telefon 034 422 69 63
Fax 034 422 69 69
www.parfumeriemetzler.ch
info@parfumeriemetzler.ch

PARFUMERIE

Öffnungszeiten Montag: 13.30 – 18.30,
Dienstag – Freitag: 08.30 – 12.00, 13.30 – 18.30, Samstag: 09.00 – 16.00

Kino *Krone*
Hohengasse 25, Tel. 034 423 22 66

Kino *Rex*
Bahnhofstrasse 10, Tel. 034 423 20 23

film vergnügen!
Gutscheine – das ideale Geschenk für alle



www.cinergie.ch www.cinergie.ch www.cinergie.ch

cinergie

Der Kauf und die Reinigung von Duvets, Kissen und Matratzen sind Vertrauenssache. Vertrauen Sie deshalb uns!

RECHNER BETTWAREN GmbH
Bettwaren- und Reinigungsfabrik
Schachen 8, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 21 14
www.rechner.ch



Ihr Fachgeschäft für sämtliche Bettwaren.
Profitieren Sie von unserem Top-Service:
Reinigung, Umarbeitung und Neuanfertigung sämtlicher Bettwaren.
Bettinhalte und Bettwaren in allen Spezialgrössen.

**Mit Heizöl und Dieselöl
von**

hänggi

**immer eine Nasenlänge
voraus...**

**Büro Burgdorf
0844 805 504**

**Büro Ostermündigen
0844 805 504**

**Büro Nidau
0844 805 504**

www.haenggi-oel.ch

Restaurant, Pizzeria Bernerhof



Bahnhofstrasse 57, CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 68 80, Fax 034 423 68 81

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag 10.00 bis 24.00 Uhr

Gemütliche Schlosstube für Vereins- und Familienanlässe bis 50 Personen (rollstuhlgängig)
Zwei Seminarräume – Behinderten-WC im Haus



Die rechte Hand des Bäckers

Wir entwickeln, produzieren und verkaufen weltweit Maschinen und Anlagen zur Herstellung von Backwaren.

Seewer AG
CH-3400 Burgdorf
Tel. +41 (0)34 420 81 11
Fax +41 (0)34 420 81 99
info@ch.rondodoge.com
www.rondodoge.com

**RONDO
DOGE®**



**REGIONALSPITAL
EMMENTAL**

Oberburgstrasse 54
3400 Burgdorf
Tel. 034 421 21 21

Dorfbergstrasse 10
3550 Langnau i.E.
Tel. 034 421 31 31

info@rs-e.ch

Im Einsatz für Ihre Gesundheit – rund um die Uhr.

www.rs-e.ch

Daniel Jutzi AG

Krauchthalstrasse 5
3414 Oberburg



jutzi

Telefon 034 422 09 22
Telefax 034 422 09 15

Sanitäre Anlagen • Heizungen
Reparaturservice • Planung & Ausführung

FLORISTERIE AG

Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt



**Ihr Vorteil:
unsere
Beratung**

BRILLEN + CONTACTLINSEN BURGDFORF
SCHMIEDENGASSE 3 TELEFON 034 428 20 20
www.greisler-ag.ch

永久運動

GARAGE BURKHARD
& PARTNER GMBH



Stephan Burkhard und Bettina Emmenegger

Offiz. Mazda-Vertretung

Brunnmattstrasse 6 D, 3414 Oberburg / Burgdorf

Tel. 034 424 08 21 / www.garage-burkhard.ch

HALLER JENZER

Fortschritt im
Druck für
eine rundum
gelungene
Drucksache.



Haller+Jenzer AG
Druckzentrum

Buchmattstrasse 11
Postfach

CH-3401 Burgdorf
Tel. 034 420 13 13

Fax 034 420 13 10

www.haller-jenzer.ch

Zeitungsdruck

Akzidenzdruck

Kopierservice

«Copy Corner»

Für Arzneimittel
die kompetente Beratung
in Ihrer Apotheke.



**Die Apotheken
in Burgdorf**

Amavita

Grosse Apotheke

Muriel Flückiger - Hegi

Amavita Apotheke

Metzgergasse

Irene Spahni

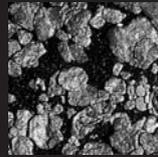
Apotheke Ryser

Peter Ryser

Bahnhof Apotheke

Thomas Zbinden





Schlossmuseum

Helvetisches Goldmuseum

Museum für Völkerkunde

Museen im Schloss Burgdorf

April bis Oktober: Montag – Samstag 14–17, Sonntag 11–17

November bis März: Sonntag 11–17

Informationen: 034 423 02 14 | www.schloss-burgdorf.ch

www.helvetisches-goldmuseum.ch

Käthi Wälchli, Burgdorf

Kronenhalde 2
Telefon 034 422 25 21
Telefax 034 422 21 08

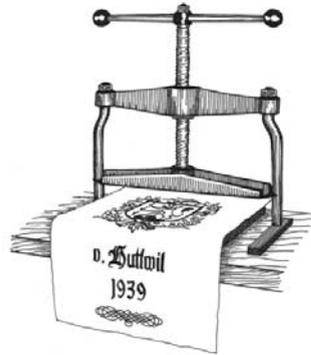
Buchbinderei
Einrahmungen
Kranzschleifendruck

Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem, überliefertem
Holzdruckverfahren

Sackdruckerei Janine Soom-Flück

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil
Telefon 034 422 11 61
www.sackdruck.ch



Nachfolgerin Franz Gloor, Sackfabrik Burgdorf



HYUNDAI

Garage am Graben GmbH

Oberburgstrasse 23, 3400 Burgdorf
Fon 034 423 15 37
Fax 034 423 39 22
Natel 079 300 15 37
info@garageamgraben.ch
www.garageamgraben.ch

Stefan Schär

Antik&NewLine

Antik-Schreinerei
Ziegelgut 3

Showroom
Schmiedengasse 9

Kirschbaum-Tische

made in Emmental



- Grösse wählbar bis max. 230 × 95 cm
- geölt
- massiv Kirschbaum
- Fixpreis

Fr. 2000.–

(exkl. Transport, exkl. MWST)

Antik&NewLine, Schreinerei, Massivmöbel
Ziegelgut 3 und Schmiedengasse 9, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 49 18, Mobile 079 439 78 64
E-Mail Antik&NewLine@bluewin.ch